

Doktorarbeit

Die deutschen Übersetzungen des *Hongloumeng*

Zur Erlangung des Doktorgrades eingereicht
am Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften
der Freien Universität Berlin

vorgelegt von Frau Junling Yao
aus Henan, China

im Juni 2009, Berlin

Erstgutachter Gutachter: PD. Dr.Ingo Schäfer

Zweitgutachter Gutachter: Professor. Dr. Erling von Mend

Tag der mündlichen Prüfung:

3. Februar 2010

Kurzfassung

In der Arbeit wird anhand eines reichhaltigen ebenso detaillierten wie zuverlässigen deutschen Materials sowie von der Verfasserin an Ort und Stelle zusammengetragener Primärquellen die Verbreitung und Übersetzung des berühmten Werkes der klassischen chinesischen Romanliteratur *Honglouloumeng* in Deutschland dargestellt.

Mit Kuhns gekürzter Übersetzung als Mittelpunkt wird die Übersetzungsgeschichte des *Honglouloumeng* in Deutschland in ihrem zeitlichen Ablauf in vier Etappen unterteilt: Die Geschichte der Übersetzungen vor Kuhn, Die Kuhnsche Übersetzung, Die Schwarzsche Übersetzung, Martin Woesler und die in Übersetzung befindlichen letzten vierzig Kapitel des *Honglouloumeng*. In jeder Etappe werden die Übersetzer und ihre Werke einer konkreten Analyse unterzogen.

Die Verfasserin unternimmt den Versuch, den Entwicklungsprozess der deutschen *Honglouloumeng*-Übersetzungen nach den Prinzipien der vergleichenden Literaturwissenschaft zu analysieren, vergleicht die unterschiedlichen Forschungsergebnisse chinesischer und deutscher Wissenschaftler, ebenso die unterschiedlichen Übersetzungsweisen von Kuhn und Schwarz sowie die unterschiedlichen Auffassungen von Woesler und Schwarz über ein und denselben Text.

Eine große Besonderheit der Arbeit besteht darin, dass als ein Schwerpunkt der bisher noch nicht berücksichtigte Übersetzer der ersten 80 Kapitel des *Honglouloumeng* Schwarz und seine Übersetzung behandelt werden. Diese Übersetzung wird einer eingehenden Prüfung unterzogen, ihre konkreten Besonderheiten und Probleme werden untersucht, Schwarz' Meinung über die gekürzte deutsche Übersetzung wird berücksichtigt, und durch einen Vergleich der gekürzten mit der vollständigen Übersetzung werden neue Erkenntnisse gewonnen.

In der Arbeit werden Teilübersetzungen, die gekürzte Übersetzung und die vollständige Übersetzung ins Deutsche zusammenfassend betrachtet, wertvolles

Material in chinesischer und in deutscher Sprache wird zusammengeführt, auf der Grundlage vieler von den Vorgängern nicht entdeckter Materialien wird der Entwicklungsprozess der deutschen *Hongloumeng*-Übersetzungen in eine detaillierte und konkrete Ordnung gebracht und so das Gesichtsfeld der deutsch-chinesischen Literaturwissenschaft erweitert.

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung	1
II. Vorgeschichte	11
II.1. Das erste Exemplar des <i>Hongloumeng</i> in der Staatsbibliothek Berlin.....	11
II.2. Die Geschichte der Übersetzungen vor Kuhn.....	20
III. Die Kuhnsche Übersetzung	41
III.1. Lebenslauf Kuhn.....	41
III.2. von Kuhn benutzte Ausgaben.....	42
III.3. Kuhns Bewertung aus chinesischer Sicht.....	62
III.4. Kuhns Bewertung aus deutscher Sicht.....	75
IV. Die Schwarzsche Übersetzung	83
IV.1. Lebenslauf Schwarz.....	83
IV.2. Übersetzungen und Aufsätze.....	85
IV.3. Chronologie.....	93
IV.4. Schwarz' Grundeinstellung zum Übersetzen.....	108
IV.5. konkrete Probleme der Übersetzung.....	120
IV.5.a. benutzte Ausgaben.....	120
IV.5.b. Umschrift.....	131
IV.5.c. Namen.....	142
IV.5.d. Gedichte.....	151
IV.5.e. Obszöne Wörter.....	164
IV.5.f. Anmerkungen.....	169
V. Martin Woesler und die in Übersetzung befindlichen letzten vierzig Kapitel des <i>Hongloumeng</i>	180
V.1. Kurzbiographie.....	180
V.2. Woesler und das <i>Hongloumeng</i>	181
V.3. Kritische Anmerkungen und Korrekturen zur Übersetzung von Kapitel 81 des <i>Hongloumeng</i>	184
VI. Zusammenfassung	203
Anlagen	212
A. Zehn lange Jahre sind viel für ein Buch	212
B. Die deutsche <i>Hongloumeng</i>-Forschung	229
C. Meine Sicht auf Franz Kuhn	238
Glossar	248
Literaturverzeichnis	260

I. Einleitung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Thema „Die deutschen Übersetzungen des *Honglouloumeng*“. Vor der Erörterung dieses Themas sind zwei Fragen zu klären: 1. Was für ein Buch ist das *Honglouloumeng*? 2. Gibt es in Deutschland eine *Honglouloumeng*-Forschung?

Das *Honglouloumeng* ist ein berühmtes Meisterwerk der klassischen chinesischen Literatur. Sein Verfasser ist Cao Xueqin (1715? – 1763?), dessen offizieller Rufname Zhan war, sein Ehrenname lautete Mengruan, Xueqin ist einer seiner Beinamen. Beginnend mit seinem Urgroßvater, waren drei Generationen seiner Vorfahren sechzig Jahre lang Intendanten der kaiserlichen Seidenmanufakturen in Nanjing. Später ging es mit der Familie bergab, und Cao Xueqin bekam alle Bitterkeit des Lebens zu kosten. In den letzten Jahrzehnten seines Lebens widmete er sich mit unerschütterlicher Willenskraft der Abfassung und Überarbeitung des *Honglouloumeng*, von dem er bei seinem Tode ein Manuskript der ersten 80 Kapitel hinterließ. Das Buch schildert über die Liebestragödie von Jia Baoyu, Lin Daiyu und Xue Baochai als Hauptstrang der Handlung den Glanz und Verfall der vier Großfamilien Jia, Shi, Wang und Xue. Der Roman entwerft ein facettenreiches Bild des gesellschaftlichen Lebens und beschreibt in zahlreichen Formen die Vielfalt menschlicher Gefühle. Man sagt, das *Honglouloumeng* berge eine ganze Geschichtsepoche in sich und sei eine Enzyklopädie der späten chinesischen Feudalgesellschaft. Der allgemeinen Annahme nach wurden die letzten 40 der heutigen 120 Kapitel des *Honglouloumeng* von Gao E (ca. 1738 – ca. 1815) verfasst.

Die Ausgaben des *Honglouloumeng* lassen sich in zwei große Komplexe unterteilen: der eine sind handschriftliche Kopien in 80 Kapiteln, größtenteils mit wertenden Anmerkungen von Zhiyan Zhai, deshalb auch Zhi-Ausgaben genannt. Anfangs war das *Honglouloumeng* in Form solcher handschriftlichen Kopien in Umlauf, die auf das Manuskript von Cao Xueqin zurückgingen und deshalb dem Original nahestanden. Der zweite Komplex sind die Ausgaben in 120 Kapiteln, die

Ergänzungen und Kürzungen aufweisen. Diese Fassung wurde erstmals im 56. Jahr Qianlong (1791) von Cheng Weiyuan und Gao E als Holzletterndruck veröffentlicht, weshalb sie auch Cheng-Gao-Ausgabe genannt wird. Sie wurde dann überall in China nachgedruckt, wodurch das Buch eine weite Verbreitung erfuhr.¹ Als klassisches Kulturgut strahlt das *Hongloulou* eine dauerhafte magische Kraft aus, von der seine chinesischen wie auch ausländischen Leser in Bann gezogen werden. Der Übersetzer David Hawkes sagt: „I think all of *Hongloulou*'s translators must first have come under the novel's spell and later embarked on their translations of it from a desire to communicate some of their enchantment to other people.“² Und John Minford erklärte unumwunden: „Both David and I approached our work not as an academic task, but out of a feeling of love for the work itself.“³

Über das Buch gibt es in China die verschiedensten Aussagen. Feng Qiyong ist der Meinung, das *Hongloulou* sei der beste Roman der Welt.⁴ Zheng Zhenduo dagegen war der Ansicht, „das *Hongloulou* mit seinem Gold und seinem Jade, dem Buddhistenmönch und dem Daoistenpriester hat sich noch nicht von alten Schablonen lösen können.“⁵ Und Yao Dianzhong sagt unumwunden: „Ich mag das *Hongloulou* nicht, obwohl es ein berühmtes Werk der chinesischen Literatur, ja der Weltliteratur ist. Der Grund dafür ist der, dass es wie die *Familie* (Jia), *Frühling* (Chun) und *Herbst* (Qiu) des Genossen Ba Jin alles nur dieser Familienkram ist... Die Lektüre stimmt mich stets etwas trübselig.“⁶ Wie muss es da erst Deutschen gehen, die bei der Lektüre des *Hongloulou* auf eine Übersetzung angewiesen sind! Zum Verständnis

¹ Sun Yuming: *Entwurf einer Geschichte der Hongloulou-Forschung in Japan* (Ribei hongxue shi gao) Beijing: Beijing tushuguan chubanshe 2006, S. 8 f.

² Liu Shicong: *Einschätzung der Hongloulou-Übersetzungen, Aufsatzsammlung zur Übersetzungsforschung* (Honglou yi ping, Fanyi yanjiu lunwenji), Tianjin: Nankai daxue chubanshe 1004, S. 7.

³ Ebenda, S. 11.

⁴ *Der Herr des Hauses, wo man sich von Kürbis ernährt, über das Hongloulou* (Guafan Lou zhu tan Hongloulou), <http://book.sina.com.cn/review/f/2005-03-14/3/174203>.

⁵ Zheng Zhenduo: *Illustrierte chinesische Literaturgeschichte* (Chatuben Zhongguo wenxueshi), Beijing: Renmin wenxue chubanshe 1959, Bd. 2, S. 920.

⁶ Liang Guizhi: *Fahndung nach den verlorenen Teilen der Geschichte vom Stein* (Shitou ji tan yi), Taiyuan: Shanxi renmin chubanshe 1983, S.5.

des *Honglouloumeng* kommen Deutsche ohne Übersetzung nicht aus. Da es keine einheitliche Sprache für die ganze Welt gibt, müssen die Menschen bei der Lektüre literarischer Werke in Sprachen, die sie selbst nicht beherrschen, auf Übersetzungen zurückgreifen. „Tatsächlich ist bei der literarischen Übersetzung der Übersetzer nicht nur Leser des Originals, sondern auch Verfasser einer erweiterten Existenzform des Originals — der Übersetzung. Über sein Verständnis des Originals erschafft der Übersetzer das Original neu. Er ist bei der literarischen Übermittlung nicht nur Nehmender, sondern zugleich auch Gebender. Seine Rolle geht über die eines einfachen Lesers weit hinaus.“⁷ Die Verbreitung des *Honglouloumeng* in Deutschland unterstreicht ein weiteres Mal die Wichtigkeit des Übersetzers. Vor dem Erscheinen der vollständigen deutschen Übersetzung des *Honglouloumeng* von Rainer Schwarz gab es nur die gekürzte Übersetzung von Franz Kuhn (1884-1961). Diese gekürzte Übersetzung ist ein „eingedeutschtes“ *Honglouloumeng*, verglichen mit dem chinesischen Original ist der Inhalt unvollständig, und die Übersetzung weist viele Fehler auf. Was der deutsche Leser in dieser gekürzten Übersetzung zu sehen bekommt, ist die Liebesgeschichte von Jia Baoyu, Lin Daiyu und Xue Baochai. Und diese gekürzte Übersetzung ist seit 1932 mehr als zwanzig Mal redigiert und neu aufgelegt worden. Die Gesamtauflage liegt bei mehr als 100000 Exemplaren, was nebenbei die Beliebtheit des *Honglouloumeng* beim deutschen Publikum beweist. Schwarz war bei seiner vollständigen Übersetzung des *Honglouloumeng* bemüht, das wahre Gesicht des chinesischen *Honglouloumeng* wiederzugeben, damit die deutschen Leser das echte *Honglouloumeng* lesen können. Leider ist diese Übersetzung erst vor kurzem erschienen, so dass noch keine Reaktionen der deutschen Leser festzustellen sind.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem *Honglouloumeng* wird in China *hongxue* – „Rotlehre“ genannt. Dieser Wissenschaftszweig entwickelte sich mit der Entstehung und Verbreitung des *Honglouloumeng* und kann damit inzwischen auf eine mehr als 200jährige Geschichte zurückblicken. Er ähnelt der Shakespeare-Forschung

⁷ Sun Dun, Sun Jingyao [und] Xie Tianzhen: *Vergleichende Literaturwissenschaft* (Bijiao wenxue), Beijing: Gaodeng jiaoyu chubanshe 1997, S. 153.

in England, der Balzac-Forschung in Frankreich, der Tolstoi-Forschung in Russland und der Goethe-Forschung in Deutschland. Die chinesische *Honglouloumeng*-Forschung unterteilt sich in die alte und die neue „Rotlehre“. Mit der „alten Rotlehre“ sind die Arbeiten vor der „Bewegung des 4. Mai“ (1919) gemeint, dazu gehören Hervorhebungen, wertende Anmerkungen, Widmungsgedichte, die Suche nach „Schlüsseln“, textkritische Untersuchungen usw. Die wichtigsten beiden Strömungen dieser „alten Rotlehre“ waren die „Bewerter“ und die „Schlüsselsucher“. Die „Bewerter“ arbeiteten im wesentlichen mit grafischen Hervorhebungen einzelner Textstellen und mit wertenden Anmerkungen zu der Fassung in 120 Kapiteln. Die „Schlüsselsucher“ setzten die Romanfiguren und die Romanhandlung mit realen oder fiktiven Personen und Ereignissen in Beziehung. Der wissenschaftliche Wert des *Honglouloumeng* wurde erst in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts durch die „neue Rotlehre“ bestimmt. Als „neue Rotlehre“ werden die Forschungen seit Hu Shi (1891 – 1962) bezeichnet. Den Hauptinhalt dieser Arbeiten bilden Untersuchungen über die Familie und das Leben des Autors Cao Xueqin sowie über die verschiedenen Ausgaben des Romans. Als wichtigste Werke der „neuen Rotlehre“ sind zu nennen: Hu Shis *Untersuchungen und Belege zum Honglouloumeng* (*Honglouloumeng kaozheng*), Yu Pingbos *Erörterungen zum Honglouloumeng* (*Honglouloumeng bian*), Zhou Ruchangs *Neue Belege zum Honglouloumeng* (*Honglouloumeng xin zheng*) und Zhang Ailings *Im Banne des Honglouloumeng* (*Honglouloumeng yan*). Hu Shis *Untersuchungen und Belege* von 1921 enthalten nützliche Forschungsergebnisse in bezug auf den Verfasser und die verschiedenen Ausgaben des *Honglouloumeng*. Hu Shi kritisierte die „alte Rotlehre“, ermittelte Cao Xueqin als Verfasser des *Honglouloumeng*, stellte fest, dass Cao Xueqin der Enkel von Cao Yin war und dass das Buch autobiografische Züge aufweist. Außerdem fand er heraus, dass die letzten 40 Kapitel des *Honglouloumeng* von Gao E geschrieben wurden. Auch an Hu Shi ist Kritik geübt worden, seine Ansichten aber sind allgemein anerkannt. Die chinesische *Honglouloumeng*-Forschung lässt sich im

wesentlichen von der Denkweise und den Methoden leiten, die Hu Shi entwickelt hat.⁸

Ob es in Deutschland eine *Honglougong*-Forschung gibt, hängt davon ab, wie man das Wort „*Honglougong*-Forschung“ definiert. Zhou Ruchang sagt: „Was gehört inhaltlich zur westlichen *Honglougong*-Forschung? Übersetzung, Auslegung, Bewertung.“⁹ Demnach gibt es, wenn es deutsche Übersetzungen des *Honglougong* gibt, selbstverständlich eine deutsche *Honglougong*-Forschung. Die deutschen Sinologen aber sind ganz anderer Meinung. Wolfgang Kubin urteilt: „In Deutschland, in allen deutschsprachigen Ländern, gibt es keine wirkliche *Honglougong*-Forschung, d. h. es gibt keine tiefgehende und kontinuierliche Erforschung des *Honglougong* (1792). Obwohl dies wirklich so ist, bedeutet das nicht, dass das *Honglougong* nicht übersetzt worden wäre, dass es keine Untersuchungen über diesen wichtigsten chinesischen Roman gäbe.“¹⁰ Nach der Ansicht von Zhou Ruchang ist der Übersetzer Schwarz durchaus würdig, *Honglougong*-Forscher genannt zu werden. Schwarz selbst dagegen meint, geforscht habe er nur, wenn er bei der Übersetzung des *Honglougong* auf Probleme stieß, und er sei kein *Honglougong*-Forscher. Die Verfasserin konstatiert das objektive Vorhandensein unterschiedlicher Auffassungen in China und im Westen, berührt in der Arbeit vielfach die „deutsche *Honglougong*-Forschung“ und konzentriert sich auf die Untersuchung der deutschen *Honglougong*-Übersetzungen.

Bei der Erforschung der frühen deutschen Übersetzungen des *Honglougong* ist die Bedeutung des Prozesses größer als das beabsichtigte Ziel. Wie der deutsche Sinologe Hartmut Walravens im Nachwort zur vollständigen deutschen *Honglougong*-Übersetzung¹¹ darlegt, verlief die Übersetzung des *Honglougong* in

⁸ Sun Yuming: a. a. O., S. 43.

⁹ Jiang Qihuang: *Die Honglougong-Forschung in Europa und Amerika* (Ou-Mei hongxue), Zhengzhou: Daxiang chubanshe 2005, S. 2.

¹⁰ Gu Bin [d. i. Kubin, Wolfgang]: *Shiyide qixi, huo cheng youyu yu qingchun, Honglougong (1792 nian) zai Deguo* (*Living a Poetic Life, or Melancholy and Youth, The Dream of the Red Chamber [1792] in Germany*; chin.), in: *Honglougong xuekan*, Beijing, Jg. 2008, H. 6 (Nr. 127), S. 276 ff.

¹¹ Tsau Hsüä-tjin: *Der Traum der Roten Kammer oder Die Geschichte vom Stein*, Bochum: Europäischer Universitätsverlag 2006, Bd. 2.

Deutschland wie folgt: Schon 1842 widmete Karl Friedrich Gützlaff (1803 — 1851)¹² dem *Hongloumeng* seine Aufmerksamkeit und stellte dieses berühmte Werk der klassischen chinesischen Literatur erstmals dem europäischen Publikum vor. In seinem Aufsatz gab Gützlaff dem Roman allerdings keine hohe Bewertung und glaubte sogar, Jia Baoyu, die männliche Hauptgestalt des Buches, sei „a very petulant woman“. Aber wie dem auch sei, durch Gützlaffs frühe Schilderung des *Hongloumeng* erfuhren die deutschen Leser erstmals, dass es in China diesen Roman gibt. 1843 wurde in der deutschen Zeitschrift *Das Ausland* ein Auszug aus dem *Hongloumeng* veröffentlicht, der nach dem Russischen von Deming (d. i. A. I. Kovan'ko, 1808 — 1870) ins Deutsche übersetzt worden war.¹³ Dadurch wurden die akademischen Kreise in Deutschland näher mit dem *Hongloumeng* bekannt. Später fand das *Hongloumeng* in der gekürzten Übersetzung von Franz Kuhn weite Verbreitung.¹⁴ Erst durch diese gekürzte Übersetzung kam die deutsche Leserschaft wirklich mit dem *Hongloumeng* in Berührung. Mit der 2007 veröffentlichten vollständigen deutschen Übersetzung des *Hongloumeng*¹⁵ wird versucht, dem deutschen Leser das *Hongloumeng* in seine Vollständigkeit vor Augen zu führen. In dieser Auswahlübersetzung, der gekürzten Übersetzung und der vollständigen Übersetzung ist die Geschichte der Übersetzung des *Hongloumeng* ins Deutsche verkörpert. Diese Darstellung von Walravens geht einen Schritt weiter als die Forschungen vieler chinesischer Wissenschaftler, sie muss als die neueste und zuverlässigste Darstellung der Verbreitung des *Hongloumeng* in Deutschland angesehen werden. Die Bewertung der deutschen *Hongloumeng*-Übersetzungen durch deutsche Wissenschaftler konzentriert sich fast ausschließlich auf die Kuhnsche Übersetzung und besteht zumeist nur aus kurzen Abhandlungen, es gibt kein

¹² Karl Friedrich Neumann (1793-1870) und Karl Friedrich August Gützlaff, zwei deutsche Chinakundige im 19. Jahrhundert (Orientalistik Bibliographien und Dokumentationen,12), Wiesbaden: Harrassowitz 2001. S.190.

¹³ Chou-lou-men (Traumgesicht auf dem rothen Thurm) oder Geschichte des Steins, *Das Ausland*, München 1843, S. 198-199, S. 201-203.

¹⁴ *Der Traum der roten Kammer*, Leipzig: Insel Verlag 1932.

¹⁵ Im Buch ist 2006 angegeben, wirklich erschienen ist es aber erst 2007.

wissenschaftliches Spezialwerk darüber. Dagegen fasst Wang Weis Aufsatz *Zusammenfassende Darstellung der Untersuchungen zur deutschen Übersetzung des Honglougong* (Honglougong Dewen yiben yanjiu zongshu)¹⁶ ziemlich vollständig alles zusammen, was chinesische Wissenschaftler hinsichtlich der deutschen Übersetzung untersucht haben. Darin enthalten sind: Werke, in denen nur die grundlegenden Fakten der deutschen Übersetzung aufgeführt werden — Zhou Ruchang: *Neue Belege zum Honglougong* (Honglougong xin zheng), Yi Su: *Honglougong-Bibliographie* (Honglougong shulu), Wu Shichang: *Erkundung der Quellen zum Honglougong* (Honglougong tan yuan) sowie Feng Qiyong und Li Xifan: *Großes Honglougong-Lexikon* (Honglougong da cidian); Werke, in denen die Herausgabe, die Neuauflagen und die Verbreitung der deutschen Übersetzung dargestellt und ihre Bedeutung für Europa unterstrichen wird — Wang Lina: *Die Erforschung klassischer chinesischer Bühnenwerke und Romane im Ausland* (Zhongguo gudian xiqu xiaoshuo yanjiu zai guowai), Zhang Guogang: *Sinologische Forschungen in Deutschland* (Deguo de hanxue yanjiu), Jiang Qihuang: *Die Honglougong-Forschung in Europa und Amerika* (Ou-Mei hongxue); Spezialaufsätze, in denen Kuhns Leben und die Besonderheiten seiner Übersetzung dargestellt werden und in denen sein einzigartiger kultureller Blickwinkel, wie er in seinem *Begleitwort* zum Ausdruck kommt, gewürdigt werden — Jiang Qihuang: *Deutsche Forschungen zum Honglougong* (Deguo dui Honglougong de yanjiu), Li Shixun: *Das Honglougong in Deutschland* (Honglougong zai Deguo); Besprechungen der deutschen Übersetzung aus Sicht der vergleichenden Literaturwissenschaft — Chen Quan: *Chinesisch-deutsche literarische Forschungen* (Zhong-De wenxue yanjiu), Cao Weidong: *Chinesische Literatur in Deutschland* (Zhongguo wenxue zai Deguo); Spezialaufsatz zur Bewertung der gekürzten Übersetzung von Kuhn — Zhang Guizhen: *Franz Kuhn und seine deutsche Honglougong-Übersetzung* (Fulangci Ku'en jiqi Honglougong Dewen yiben). Diese Untersuchungen chinesischer Forscher haben

¹⁶ *Internationale Sinologie* (Guoji hanxue), Zhengzhou: Daxiang chubanshe, 2008, H. 4, S. 234 —242.

unterschiedliche Schwerpunkte, eins aber haben sie gemeinsam — sie beschränken sich auf die Kuhnsche Übersetzung.

Überschaut man die Forschungen der deutschen und der chinesischen Wissenschaftler über die Kuhnsche gekürzte Übersetzung vor dem Erscheinen der vollständigen deutschen Übersetzung, so erkennt man, dass die chinesischen Wissenschaftler auf Grund der Sprachbarriere nicht die Sprache und den literarischen Wert betrachten, sondern aus Sicht der Literaturgeschichte und der *Honglouneng*-Forschung oberflächlich und allgemein von den Unzulänglichkeiten der gekürzten Übersetzung und von ihrem Einfluss auf die literarische Szene in Deutschland sprechen. Es fehlt eine genaue und tiefgehende Analyse. Die Bewertung der gekürzten Übersetzung durch deutsche Wissenschaftler findet sich zumeist in einfachen kurzen Aufsätzen, die mehr auf eine inhaltliche Analyse eingehen. Weil sie sich aber mit einer gekürzten Übersetzung beschäftigen, fehlt es nicht an Missverständnissen, worunter das Niveau und die Genauigkeit der Untersuchungen leidet. Insgesamt gesehen, handelt es sich bei diesen Aufsätzen um allgemeine Darstellungen, und es gibt keine tiefgehenden systematischen Forschungen oder Erörterungen über die deutsche *Honglouneng*-Übersetzung. Deshalb blieb auf diesem Gebiet genügend Raum und Material für die weitere Erschließung, besonders für Forschungen über Schwarz und seine vollständige Übersetzung.

Die vergleichende Literaturwissenschaft macht kulturübergreifende Forschungen zu ihrem Forschungsschwerpunkt, und Übersetzungen nehmen in der vergleichenden Literaturwissenschaft eine hervorragende Stellung ein. Die Prinzipien der vergleichenden Literaturwissenschaft besagen: „Der Übersetzungsprozess ist in Wirklichkeit ein Prozess der Neuordnung, Zusammensetzung und sogar der Beschneidung aus einer Sprache in eine andere. In diesem Prozess können Original und Übersetzung nicht vollkommen übereinstimmen. Eine schlechte Übersetzung kann immer nur Informationen vermitteln. Es ist wie mit der Beschreibung eines Films und dem Film, der literarische Wert aber, der zur Literatur gehört und durch den sie erst zur Literatur wird, geht so gut wie ganz verloren... Trotzdem muss sich unser Verständnis des überwiegenden Teils der Weltliteratur zwangsläufig auf

Übersetzungen stützen... Die Sprachwelt der Übersetzungen wird sich ununterbrochen weiterentwickeln und die feststehenden Übersetzungen hinter sich lassen. Nach einer bestimmten Zeit verlangen Originale, die Lebenskraft besitzen, eine Neuübersetzung.¹⁷

Diese Theorien werden durch den Entwicklungsprozess der deutschen *Honglougong*-Übersetzungen ausreichend beleuchtet und verkörpert. Die Verfasserin versucht in dieser Arbeit, diesen Entwicklungsprozess der deutschen *Honglougong*-Übersetzungen nach den Prinzipien der vergleichenden Literaturwissenschaft zu analysieren. Bei der Betrachtung von Kuhn und seiner gekürzten Übersetzung werden die unterschiedlichen Forschungsergebnisse der chinesischen und der deutschen Wissenschaftler verglichen; bei der Betrachtung von Schwarz und seiner vollständigen Übersetzung werden die unterschiedlichen Übersetzungsweisen von Kuhn und Schwarz verglichen; bei der Beschreibung der Woesslerschen Übersetzung werden die unterschiedlichen Ansichten von Woessler und Schwarz zum selben Text verglichen usw.

Im August 2007 hat die Verfasserin den Übersetzer der ersten 80 Kapitel der vollständigen deutschen *Honglougong*-Übersetzung Rainer Schwarz kennengelernt und ihr Interview *Zehn lange Jahre sind viel für ein Buch* geschrieben. Damit haben ihre Forschungen über Schwarz und seine Übersetzung begonnen. Einen lebenden Übersetzer und sein Werk zu erforschen, tief in den Übersetzungstext einzudringen, die konkreten Besonderheiten und Probleme der Übersetzung zu erforschen, die Meinung des Übersetzers über die gekürzte deutsche Übersetzung zu hören und durch einen Vergleich dieser gekürzten Übersetzung mit seiner vollständigen Übersetzung zu neuen Erkenntnissen zu gelangen — all das ist von großer Bedeutung, und dies sind der Schwerpunkt und die Besonderheit dieser Arbeit.

Entwurf und Abfassung dieser Arbeit folgen im wesentlichen dem chronologischen Ablauf, in der Geschichte der deutschen *Honglougong*-Übersetzungen steht die Kuhnsche Übersetzung im Mittelpunkt,

¹⁷ Yue Daiyun: *Prinzipien der vergleichenden Literaturwissenschaft in neuer Fassung* (Bijiao wenxue yuanli xinbian), Beijing: Beijing Daxue chubanshe 2006, S. 27 — 32.

unterteilt ist sie in vier zeitliche Abschnitte: Die Geschichte der Übersetzungen vor Kuhn, die Kuhnsche Übersetzung, die Schwarzsche Übersetzung, Martin Woesler und die in Übersetzung befindlichen letzten vierzig Kapitel des *Hongloumeng*, und in jedem Abschnitt werden Übersetzer und Werk konkret analysiert. Die für die Arbeit herangezogenen Aufzeichnungen und Bewertungen chinesischer Wissenschaftler zur deutschen *Hongloumeng*-Übersetzung lagen bisher nur zu einem sehr geringen Teil in deutscher Übersetzung vor. Die in der Arbeit angeführten Übersetzungen wurden, wenn nicht anders angegeben, nach dem chinesischen Original übersetzt.

II. Vorgeschichte

II.1. Das erste Exemplar des *Honglouweng* in der Staatsbibliothek Berlin

Die früheste Vorläuferin der heutigen Staatsbibliothek zu Berlin war die Kurfürstliche Bibliothek, später Königliche Bibliothek, die 1918 in Preußische Staatsbibliothek umbenannt wurde. 1943 besaß die damalige Orientalische Abteilung der Staatsbibliothek 70 000 Bände bzw. Hefte chinesischer Bücher, und war damit „die wertvollste und umfangreichste Sammlung chinesischer Druck- und Handschriften in Deutschland und eine der besten in Europa.“¹⁸

Diese chinesischen Bücher waren über einen langen Zeitraum hinweg zusammengetragen worden. Auf Grund seines wirtschaftlichen Interesses für den Fernen Osten hatte der brandenburgische Große Kurfürst (Friedrich Wilhelm, 1620 — 1688) mit der Anschaffung der damals sehr kostbaren und schwer beschaffbaren chinesischen Bücher begonnen. 1683 gab es im Berliner Stadtschloß des Großen Kurfürsten zirka 300 Bände davon. Bis 1742 war die Zahl auf 45 Titel in zirka 400 Bänden angewachsen. In den folgenden hundert Jahren aber geriet diese chinesische Sammlung Vergessenheit, ihr Bestand wurde nicht weiter vermehrt, und sie wurde an Umfang und inhaltlicher Bedeutung von der Pariser Sammlung übertroffen.

Erst der Orientalist Julius Klaproth (1783 — 1835) und der Sinologe Wilhelm Schott (ca. 1802 — 1889) leisteten wieder wichtige Beiträge für die Neuanschaffung chinesischer Bücher. Besonders erwähnenswert ist die Erwerbung von 236 Werken in 2410 Bänden, die der Münchner Karl Friedrich Neumann (1793 — 1870) im Jahre 1831 aus China für die Königliche Bibliothek mitbrachte. Diese große Anzahl

¹⁸ S. Keller, Helga: »*Libri Sinici*«, in: Bräutigam, Herbert (Hrsg.): *Schätze Chinas in Museen der DDR, Kunsthandwerk und Kunst aus vier Jahrtausenden*, Leipzig: VEB E. A. Seemann Buch- und Kunstverlag 1989, S. 90 f.

bedeutender Werke aus allen Wissensgebieten bildete den Grundstein für die Sammlung »Libri Sinici« der späteren Staatsbibliothek Berlin.

Im 19. Jahrhundert kam auch das *Hongloumeng* erstmals in die Bibliothek. Welcher Persönlichkeit war dies zu verdanken?

Nach Ausweis des Online-Katalogs der Staatsbibliothek sind die heute dort vorhandenen *Hongloumeng*-Ausgaben größtenteils nach 1980 erschienen. Es gibt aber neben dem Online-Katalog noch viele Kataloge in anderer Form.

Das von dem erwähnten Julius Klaproth veröffentlichte *Verzeichniss der chinesischen und mandshuischen Bücher und Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Berlin* (Paris 1822) enthält die volkstümlichen Romane *Shuihu zhuan*, *Lieguo zhi* und *Sanguo zhi*, nicht aber das *Hongloumeng*. Doch wenig später wurde es von Wilhelm Schott in die Bibliothekskataloge eingetragen.

In geduldiger Sucharbeit hat die Verfasserin einen von Schott geführten handschriftlichen Bandkatalog entdeckt. Ursprünglich hatte Schott schon einen gedruckten Katalog mit dem Titel *Verzeichniss der Chinesischen und Mandschu-Tungusischen Bücher und Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Berlin* (Berlin 1840) herausgegeben. Die chinesischen Bücher, die später in die Bibliothek kamen, konnte Schott nur in den handschriftlichen Bandkatalog eintragen. Dieser Katalog, der mit *Codices manuscripti et libri sinici. Alte Sammlung* bezeichnet ist, befindet sich heute in der Ostasiatischen Abteilung der Staatsbibliothek Berlin. Weil es seinerzeit außer Schott keinen anderen Bibliothekar in der Königlichen Bibliothek gab, der Chinesisch verstand, wagt die Verfasserin die kühne Hypothese, dass damals Schott diesen Katalog geführt hat. Hier die entsprechende Eintragung:

№ 1013 [korrigiert in] 1015 — 1016. Hung-leu-mung. Träume im rothen Pavillon./eine Sammlung Novellen./4 Voll./: Sind 2 Exemplare desselben Werkes, jedes enthält 2 Voll.:

20 H.

Donum Ölrichs, Bremen, 1844

Der chinesische Titel *Hung-leu-mung*, an dem die Schreibung *leu* statt *lou* zu beachten ist, und die Abkürzung „Voll.“ sind in lateinischen Buchstaben geschrieben, alle deutschen Wörter aber in der sogenannten deutschen Schreibschrift. So war es damals allgemein üblich.

Diese Eintragungen sind mit Tinte gemacht. Mit Bleistift später hinzugefügt wurden offensichtlich von Hermann Hülle (Abteilungsleiter ab 1931) die Angabe „20 H[efte]“ und von Helga Keller (Mitarbeiterin ab 1961) die Angabe „Donum Ölrichs, Bremen, 1844“.

Wie der Katalog zeigt, waren die Signaturen zunächst 1013 — 1016, wurden dann aber in 1015 — 1016 geändert, vermutlich weil man bei der Akzession annahm, es handele sich um vier verschiedene Bücher, während Schott feststellte, dass es zwei Exemplare eines Buches in je zwei Bänden waren, woraufhin die Signaturen geändert wurden. Die Angabe

„4 Voll.“ kann entweder besagen, dass die chinesischen Hefte nachträglich auf europäische Art gebunden worden waren, oder aber die in China üblichen Kassetten wurden Bänden gleichgesetzt.

Von den im Bandkatalog *Codices manuscripti et libri sinici. Alte Sammlung* verzeichneten Büchern sind heute in der Staatsbibliothek nur noch die vorhanden, deren Signaturen dort rot abgehakt sind, der Rest gilt als verloren oder zumindest unauffindbar.

Das *Hung-leu-mung* mit der Signatur 1015 — 1016 ist nicht rot abgehakt. Weitere Informationen darüber sind jedoch einem anderen Katalog zu entnehmen. Der von Hermann Hülle angelegte alte Zettelkatalog, der heute die Bezeichnung trägt „Haus 1 — Libri Sinici/Titel“ verrät:

Hung-lou-mêng

Neudr[uck] 1811

Lib sin 1015 — 1016.

Hinter der damals üblichen Umschrift nach dem Wade-Giles-System steht der Titel in unverkürzten chinesischen Schriftzeichen.

Das heißt, Hermann Hülle hat festgestellt, daß die 1844 in zwei Exemplaren in die Bibliothek gelangte Ausgabe des *Hongloumeng*, welche die Signaturen Libri sinici 1015 — 1016 erhalten hatte, im Jahre 1811 gedruckt worden war.

Wie zuerst auch in China war das *Hongloumeng* in der Königlichen Bibliothek in Berlin zuerst nicht weiter beachtet worden. Bei den Buchkäufen vor 1844 war es nicht angeschafft worden, auch nicht 1831 von Neumann, der damals in China 2410 Bände chinesischer Bücher für die Bibliothek erworben hatte. Deshalb ist jenem Bremer Spender Ölrichs besonderer Dank geschuldet. Wer aber war das? Wie ist er an das Buch gekommen, und warum hat er es der Bibliothek geschenkt?

Wer Ölrichs war, ist nicht bekannt, aus seiner Heimatstadt Bremen aber führen damals Schiffe nach der chinesischen Hafenstadt Guangzhou (Kanton), weshalb man vermuten kann, er sei als Chinakaufmann oder auf ähnliche Weise dorthin gelangt, habe dort vom *Hongloumeng* erfahren, zwei Exemplare gekauft und sie dann der Königlichen Bibliothek in Berlin geschenkt. Natürlich muss er auch nicht unbedingt selbst in China gewesen sein, er kann auch einen Bremer Kaufmann oder Kapitän beauftragt haben, ihm die Bücher mitzubringen. Unbekannt ist auch, ob Ölrichs Chinesisch konnte und das *Hongloumeng* gelesen haben kann, ob er es aus literarischem Interesse oder einfach als Handelsware erworben hatte. Sicher ist nur, dass er wohlhabend gewesen sein muss, Interesse an China hatte und über Mittel und Wege verfügte, chinesische Bücher zu erwerben.

In den Katalog eingetragen wurde das *Hongloumeng* durch Schott, er vermerkte dort, es sei „eine Sammlung Novellen“, das heißt, er hatte vom *Hongloumeng* überhaupt keine Ahnung. Weil er sah, es waren viele Hefte mit vielen Überschriften darin, muss er angenommen haben, dies seien die Titel einzelner Novellen. Dabei war Schott seinerzeit ein angesehener Sinologe. 1854 veröffentlichte er sogar unter dem Titel *Entwurf einer Beschreibung der chinesischen Litteratur* die erste chinesische Literaturgeschichte in deutscher Sprache. Zugleich war er der erste Professor des Chinesischen an der Berliner Universität. Für Berliner Verhältnisse war er ein guter Kenner der chinesischen Sprache. Er interessierte sich für die chinesischen Klassiker und für chinesische Geschichte, jedoch offenbar nicht so sehr für chinesische Literatur.

Denn als er das *Honglouloumeng* in den Katalog eintrug, war schon Gützlaffs Aufsatz darüber im *Chinese Repository* erschienen (Mai 1842), und in der Münchener Zeitschrift *Das Ausland* war ein Teil des 1. Kapitels des *Honglouloumeng* nach Kovan'kos russischer Übersetzung in Deutsch abgedruckt worden (Februar 1843). Aber das hatte Schott offenbar nicht zur Kenntnis genommen und schrieb deshalb in den Katalog „eine Sammlung Novellen.“ Auch in seinem *Entwurf einer Beschreibung der chinesischen Litteratur* ist das *Honglouloumeng* mit keiner Silbe erwähnt. Daraus kann man schließen, dass die Sinologie seinerzeit in Deutschland noch nicht sehr entwickelt war und dass chinesische Romane damals in deutschen Augen kein vorrangiger Forschungsgegenstand waren. Vielleicht ist es auch ein Beleg dafür, dass das deutsche Interesse für China auf wirtschaftlichen Interessen beruhte.

Im Katalog hat Schott nicht vermerkt, aus wie vielen Heften das *Honglouloumeng* bestand, erst Hülle hat dazugeschrieben, dass es 20 Hefte waren, allerdings ohne klar anzugeben, ob beide Exemplare zusammen 20 Hefte umfassten, oder jedes einzelne Exemplar, so dass es insgesamt 40 Hefte waren. Die Bandzählung stimmt mit den chinesischen Gepflogenheiten nicht ganz überein, weil die Frage einer nachträglichen Bindung auf europäische Art hinzukommt.

Bedauerlich ist natürlich der Umstand, dass nur noch der Katalogeintrag vorhanden ist, die Bücher selbst aber verloren sind. Die chinesischen Bestände der Staatsbibliothek Berlin haben während des zweiten Weltkriegs stark gelitten, vieles ist vernichtet oder aus den kriegsbedingten Verlagerungsorten nicht zurückgekehrt. 1989 besaß die damalige Asien-Afrika-Abteilung der Staatsbibliothek Unter den Linden von ihren ehemals 70 000 Bänden chinesischer Bücher nur noch 24 000.¹⁹

Durch die Jahresangabe 1811 im Zettelkatalog war es jedoch möglich, in den vorliegenden Bibliographien der *Honglouloumeng*-Ausgaben eine Ausgabe zu finden, auf welche diese Jahreszahl zutrifft.

Nach dieser eindeutigen Jahresangabe lässt sich mit großer Sicherheit sagen, dass es sich bei dem *Honglouloumeng* in der Staatsbibliothek Berlin um das von Yi Su

¹⁹ Diese Angabe bezieht sich auf die Zeit vor der deutschen Wiedervereinigung, die Zahl für die wiedervereinigte Staatsbibliothek Berlin waren nicht zu ermitteln.

beschriebene *Mit neu vermehrten wertenden Anmerkungen versehene illustrierte Honglougong* (Xinzeng piping xiuxiang Honglougong) gehandelt hat:

Neudruck aus dem Turm, von dem man nach Osten blickt (*Dongguan Ge*), 16. Jahr Jiaqing (1811), 120 Kapitel.

Titelblatt: „Im 8. Jahr des Sechzigerzyklus (*xinmo*) während der Ära Jiaqing erneut in Holz geschnittenes, mit neu vermehrten wertenden Anmerkungen versehenes illustriertes *Honglougong*, Druckplatten im Besitz der Halle ‚Literarisches Rodeland‘ (*Wenyu Tang*), Vertrieb im Turm, von dem man nach Osten blickt (*Dongguan Ge*)“, auf der Rückseite eine Vorbemerkung. Zuerst die Vorworte von Cheng Weiyuan und Gao E, anschließend das Verzeichnis der Kapitelüberschriften, dahinter 24 Abbildungen, jeweils erst das Bild, dann ein Lobgedicht. Der Text besteht aus 10 Zeilen pro Halbseite und 22 Schriftzeichen pro Zeile.

Es gibt Hervorhebungen durch Punkte, umkringelte Punkte und Doppelkringel sowie Anmerkungen zwischen den Zeilen. Die Vorbemerkung und die Kapitelüberschriften stimmen überein mit dem Druck aus dem Turm, von dem man nach Osten blickt (*Dongguan Ge*),...²⁰

Nach Cao Libos Ansicht über die Ausgabe aus dem Turm, von dem man nach Osten blickt,²¹ verhält es sich mit dieser sehr kompliziert. Es gibt davon noch zehn Exemplare, die sich in drei Typen unterteilen lassen. Der erste Typ ist einfach bezeichnet „Vertrieb im Turm, von dem man nach Osten blickt“, die zweite hat den Zusatz „Druckplatten im Besitz der Halle ‚Literarisches Rodeland‘“, der dritte ist gedruckt im „Haus der guten Ursache“ (*Shanyin Lou*).

Welchem Typ entsprachen die beiden Exemplare in der Staatsbibliothek Berlin?

Wie oben dargestellt, sind diese Exemplare heute nicht mehr vorhanden, sehen wir uns daher an, wie das gut erhaltene Exemplar der *Honglougong*-Ausgabe von 1811 in der Bibliothek Tianjin aussieht.

²⁰ Yi Su: *Honglougong-Bibliographie* (Honglougong shulu), Shanghai: Shanghai guji chubanshe 1981, S. 37 f., vgl. Feng Qiyong [und] Li Xifan (Hrsg.): *Das große Honglougong-Lexikon* (Honglougong da cidian), Beijing: Wenhua yishu chubanshe 1990, S. 934.

²¹ Cao Libo: *Untersuchungen zur Ausgabe aus dem Turm, von dem man nach Osten blickt* (Dongguange-ben yanjiu), Beijing: Beijing tushuguan chubanshe 2004, S. 48 ff.

Titelblatt: „Im 8. Jahr des Sechzigerzyklus (*xinmo*) während der Ära Jiaqing erneut in Holz geschnittenes, mit neu vermehrten wertenden Anmerkungen versehenes illustriertes *Honglouloumeng*.“ Auf der Rückseite findet sich eine Vorbemerkung des Herrn des Turms, von dem man nach Osten blickt (*Dongguan zhuren*), der Haupttext besteht aus 10 Zeilen pro Halbseite und 22 Schriftzeichen pro Zeile, es gibt Hervorhebungen durch Punkte, umkringelte Punkte und Doppelkringel sowie Anmerkungen zwischen den Zeilen. Auf der Katalogkarte der Bibliothek Tianjin steht außerdem vermerkt: „*Honglouloumeng* in 120 Kapiteln, verfasst von Cao Zhan in der Qing-Zeit, 16. Jahr Jiaqing (1811), Ausgabe im Taschenbuchformat, gedruckt im Turm, von dem man nach Osten blickt, 48 Hefte in 8 Kassetten, illustriert ...

10 Zeilen, 22 Zeichen, kein Randtitel, Umrahmung mit einfacher Linie“ usw. Soweit bekannt, gibt es noch vier weitere Exemplare dieses Typs, die über die ganze Welt verstreut sind.²²

Dank dieser detaillierten Beschreibung sieht man das Buch gleichsam vor sich. Leider stimmt die Angabe „48 Hefte in 8 Kassetten“ eindeutig mit der Angabe „2 Bände, 20 Hefte“ für die Berliner Exemplare nicht überein.

Nach sorgfältiger Analyse von Cao Libos Beschreibung der drei verschiedenen Typen neigt die Verfasserin zu der Ansicht, bei den Berliner Exemplaren müsse es sich um den zweiten Typ mit dem Zusatz „Druckplatten im Besitz der Halle ‚Literarisches Rodeland‘“ gehandelt haben, das heißt, um die Form, die auch Yi Su in seiner *Honglouloumeng*-Bibliographie als „*Mit neu vermehrten wertenden Anmerkungen versehenes illustriertes Honglouloumeng*“ beschrieben hat. Denn Cao Libo schreibt in der genannten Arbeit:

„In der *Honglouloumeng*-Bibliographie stellt Yi Su eine mit wertenden Anmerkungen versehene Ausgabe von 1811 aus dem ‚Turm, von wo man nach Osten blickt‘, vor, die im großen und ganzen mit der in Tianjin vorhandenen Ausgabe übereinstimmt, nur ist auf dem Titelblatt der Zusatz ‚Druckplatten im Besitz der Halle

²² Ebenda, S. 48 f.

>Literarisches Rodeland<‘ zu finden... Außerdem ist Herr Du Chungeng im Besitz einer Ausgabe, bei der es sich möglicherweise um die mit wertenden Anmerkungen versehene Ausgabe aus dem ‚Turm, von wo man nach Osten blickt‘ handelt, deren Druckplatten im Besitz der Halle ‚Literarisches Rodeland‘ waren. Nur fehlt bei diesem Exemplar das Titelblatt, es sind 20 Hefte in zwei Kassetten. Beim Vergleich mit dem Exemplar in Tianjin ergibt sich weitgehende Übereinstimmung, nur mit dem Unterschied, dass bei manchen Schriftzeichen die Striche dünner sind.²³

Dieser Text liefert uns die Information „20 Hefte in zwei Kassetten“, was der Angabe im Katalog der Staatsbibliothek Berlin entspricht „je 20 Hefte.“ Nun können wir auch mit Gewißheit sagen, dass Hülle mit dieser Angabe meinte, jedes Exemplar habe 20 Hefte, beide Exemplare zusammen 40. Die mögliche Bedeutung der Angabe „2 Bände“ ist oben schon besprochen worden.

Zusammenfassung:

Nach den oben dargestellten Informationen können wir mit Gewissheit sagen, der vollständige korrekte Titel der *Honglougeng*-Exemplare von 1811, die einst im Besitz der Staatsbibliothek Berlin waren, muss lauten „Im 8. Jahr des Sechzigerzyklus (*xinmo*) während der Ära Jiaqing erneut in Holz geschnittenes, mit neu vermehrten wertenden Anmerkungen versehenes illustriertes *Honglougeng*, Vertrieb im Turm, von dem man nach Osten blickt“ und zwar mit „Druckplatten im Besitz der Halle ‚Literarisches Rodeland‘“.

Welches aber sind die jetzt in der Staatsbibliothek Berlin noch vorhandenen ältesten Ausgaben des *Honglougeng*? Soweit die Verfasserin feststellen konnte, gibt es zwei *Honglougeng*-Ausgaben aus der Qing-Zeit:

²³ Ebenda, S. 50.

1. *Die mit wertenden Anmerkungen versehene und durch Illustrationen ergänzte Geschichte vom Stein* (Zengping butu Shitou ji) aus der Jiaqing-Ära

—

Signatur: B. Fr. (= Bibliothek Franke) 241;

2. *Illustriertes Honglougong* (Xiuxiang Honglougong), Druck der „Halle der gesammelten Kostbarkeiten“ (*Juzhen Tang*) aus dem 2. Jahr Jiaqing (1876) —

Signatur: N. S. (= Libri sinici, Neue Sammlung) 771.

II.2. Die Geschichte der Übersetzungen vor Kuhn

Davis 1829

Bei der Betrachtung der Verbreitung des *Honglouweng* in Deutschland darf die Tatsache nicht übersehen werden, dass die allermeisten deutschen Wissenschaftler Englisch können und dass es daher durchaus möglich ist, dass die ersten Nachrichten über das *Honglouweng* auf Englisch nach Deutschland gelangt sind. Deshalb ist die Verfasserin der Meinung, dass man in diesem Zusammenhang auf keinen Fall John Francis Davis (1795 — 1890)²⁴ und seine Beschäftigung mit dem *Honglouweng* vernachlässigen darf. In einem ausführlichen Vortrag über die chinesische Dichtkunst, den Davis am 2. Mai 1829 vor der Royal Asiatic Society hielt,²⁵ führt er zwei Gedichte aus dem *Honglouweng* im Original und in wörtlicher Übersetzung an und erklärte dazu: „The following quotation from a novel called the ‚Dreams of the Red Chamber,‘ is rather a poetical account of a young Chinese profligate...“²⁶

Damit ist Davis zum einen der erste Europäer, der sich nachweisbar öffentlich mit dem *Honglouweng* beschäftigt hat, wenn auch nur am Rande, zum anderen war seine Übersetzung des Titels *Honglouweng* als ‚Dreams of the Red Chamber‘ von bleibendem Einfluss. Auch Franz Kuhns Übersetzung des Titels als ‚Der Traum der roten Kammer‘ dürfte letztlich auf Davis zurückgehen. Auch der erste Versuch einer vollständigen Übersetzung ins Englische war 1892/93 unter dem Titel ‚The Dream of the Red Chamber‘ erschienen.

²⁴ Eine Kurzbiographie von Davis findet sich bei Cordier, Henri: *Bibliotheca Sinica, Dictionnaire bibliographique des ouvrages relatifs a l'empire Chinois*, Paris, 1906/1907, vol. 3, Sp. 1792.

²⁵ Davis, John Francis: *Poeseos Sinensis Commentarii/On the Poetry of the Chinese*, in: *Transactions of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland*, London, vol. II (1830), S. 393 ff. Der Aufsatz, der auch separat als Monographie veröffentlicht worden ist (unter dem leicht veränderten Titel *Peoseos Sinicae Commentarii*, London: Asher and Co. 1870), wurde noch 1969 nachgedruckt (New York: Paragon Book Reprint Corp.).

²⁶ Davis, John Francis: a. a. O., S. 440.

Gützlaff 1842

Der deutsche Missionar Karl Friedrich August Gützlaff (1803 — 1851) veröffentlichte im Mai 1842 in der in Guangzhou (Kanton) erscheinenden Zeitschrift *The Chinese Repository* einen längeren Aufsatz unter dem Titel *Hung Lau Mung, or Dreams in the Red Chamber, a novel*.²⁷ Damit war er unbestreitbar der erste, der die westlichen Leser mit diesem klassischen Werk der chinesischen Romanliteratur bekanntgemacht hat.

Der Aufsatz ist namentlich nicht gezeichnet, vielmehr ist angegeben „Noticed by a Correspondent.“ Um zu erfahren, wer sich hinter dieser Angabe verbirgt, muss man im *General Index of subjects contained in the twenty volumes of the Chinese Repository*²⁸ nachschlagen, wo auf S. XXV als Verfasser des Aufsatzes *Dreams of the Red Chamber* „C. G.“ genannt wird. In einer einleitenden Bemerkung der Verfasser wird erklärt, dass die Initialen C. G. für Charles Gutzlaff stehen, wie Gützlaffs anglisierter Name lautet.

In seiner acht Druckseiten umfassenden Einführung ins *Honglouloumeng* bezeichnet Gützlaff Jia Baoyu, die männliche Hauptfigur des Buches, lächerlicherweise als „the lady Páuyu“ (S. 268), „a very petulant woman“ (S. 270), und „Páuyu, that busy lady“ (S. 272).

Dies ist nicht Gützlaffs einziges Missverständnis, er hält z. B. auch „Ká, the magistrate“, also Jia Yucun, für Baoyus Vater, d. h. er verwechselt ihn mit Jia Zheng. Weitere Fehler können hier nicht alle einzeln aufgeführt werden. Auch einige Episoden, wie er sie schildert, sind in dieser Form im *Honglouloumeng* nicht zu finden. Wie man sieht, hat Gützlaff das Buch nicht sehr aufmerksam gelesen.

Am Schluss seines Aufsatzes bringt Gützlaff eine zusammenfassende Bewertung des *Honglouloumeng*: „Having brought this tedious story to a conclusion, in expressing our opinion about the literary merits of the performance, we may say that the style is

²⁷ *The Chinese Repository*, Canton, vol. 11 (1842), S. 266 — 273.

²⁸ Bridgman, Elijah Coleman [und] Wells-Williams, Samuel: *General Index of subjects contained in the twenty volumes of the Chinese Repository; with an arranged list of the articles*, Canton 1851.

without any art, being literally the spoken language of the higher classes in the northern provinces. Some words that are used in a sense different from that in ordinary writings, and others are formed for the occasion, to express provincial sounds. But after reading one volume, the sense is easily understood, and whosoever wishes to familiarize himself with the manner of speaking the northern court dialect, may peruse the work with advantage.“ (S. 273)

Aus Sicht der Verfasserin zeigt Gützlaffs Aufsatz eine verächtliche Tendenz gegenüber der chinesischen Kultur: Er spielt den Wert des Romans herunter, unterstellt dem Autor eine grobe Denkweise, sagt von dem Buch, „fully coarseness of the author's mind“²⁹, und wirft ihm vor, „we may say that the style is without any art“³⁰, All das ist von seinen antichinesischen Vorurteilen nicht zu trennen.

Direkt mit dem Opiumhandel zu tun hatte vor 1840 unter den Missionaren „nur Gützlaff, der propagierte, China müsse gezwungen werden, „sich zu öffnen““ (Wu Yixiong: *Zwischen Religion und Weltlichkeit* [Zai zongjiao yu shisu zhijian]). Nicht nur, dass er auf der dritten Reise als Dolmetscher am Opiumhandel beteiligt war, unter den protestantischen Missionaren war er auch der einzige, der direkt am Opiumkrieg teilnahm. Mit Ausnahme von James Legge und einigen wenigen anderen billigten die Missionare damals die Ansicht von Wells-Williams, der meinte, die chinesische Zivilisation sei eine „halb verkommene“ Wildenzivilisation; Gützlaff nahm generell eine herabwürdigende Haltung ein.³¹

Hartmut Walravens hält sich in seiner Bewertung von Gützlaffs Aufsatz nicht nur an das Urteil der chinesischen Wissenschaftler, er äußert auch einen neuen Standpunkt, indem er schreibt: „Gützlaff erliegt einem fundamentalen Mißverständnis, indem er den Protagonisten Pao-yü für ein Mädchen hält. Der verbreitete Übersetzungstitel des Romans *Traum der Roten Kammer* dürfte letztlich auf Gützlaff

²⁹ *The Chinese Repository*, Canton, vol. 11 (1842), S. 266 — 273.

³⁰ Ebenda.S.273.

³¹ <http://baike.baidu.com/view/247756.htm>. 15. 01. 2009

zurückgehen. Sein abwertendes Urteil mag überdies Europäer von der näheren Beschäftigung mit dem Roman abgehalten haben.³²

Bisher noch nicht untersucht war die Frage, welche Originalausgabe des *Honglouloumeng* Gützlaff für seinen Aufsatz benutzt hat. Seiner Angabe *Hung Lau Mung, or Dreams in the Red Chamber, a novel. 20 vols. duodecimo* sind drei Anhaltspunkte zu entnehmen: 1. der Titel lautete *Honglouloumeng*, 2. die Ausgabe umfasste 20 „Bände“, 3. Das Format war duodecimo. Hinzu kommt als zusätzliche Information das Erscheinungsjahr des Aufsatzes — 1842, in dem folglich auch die Vorlage spätestens erschienen sein muss.

Das Format duodecimo ist nicht genau definiert, es bezeichnet das Zwölftel eines Druckbogens, aber die Druckbogen waren seinerzeit nicht genormt. Die Messung zweier Bücher in diesem Format ergab $13,5 \times 8,5$ cm bzw. 13×8 cm. Das entspricht dem Format, das in China „Taschentuchkästchenformat“ (*jinxiangben*) genannt wurde, denn für dieses Format werden folgende Maße angegeben: $10,6 \times 7,5$ cm, $11,6 \times 8,1$ cm, $13,4 \times 10,8$ cm bzw. $15,6 \times 10,2$ cm.³³ Nach diesen ergänzten Informationen kann man vermuten, dass Gützlaff die Ausgabe *Illustriertes und mit Anmerkungen sowie Hervorhebungen versehenes Honglouloumeng in 120 Kapiteln* (Xiuxiang pidian Honglouloumeng yibai ershi hui) aus der Daoguang-Ära (1821 — 1850) benutzt hat, die 20 Hefte in 4 Kassetten umfasste und für die das gesuchte „Taschentuchkästchenformat“ angegeben wird.

Aber wie dem auch sei, Gützlaffs Aufsatz war ein erster Schritt auf dem Wege, das *Honglouloumeng* im Westen bekannt zu machen. Als Hauptaspekte des Aufsatzes sind folgende Ansichten Gützlaffs zu betrachten: Er meinte, das *Honglouloumeng* könne

³² Hartmut Walravens: *Zur ersten vollständigen deutschen Übersetzung des Shitouji, Geschichte des Steins (Honglouloumeng) und zum Übersetzer der ersten 80 Kapitel*, in: Tsau Hsüä-tjin: *Der Traum der Roten Kammer oder Die Geschichte vom Stein*, Bochum: Europäischer Universitätsverlag 2006 [2007], Bd. 2, Nachwort, S.VIII.

³³ S. Pan Chengbi [und] Gu Tinglong: *Illustrierter Katalog von Ausgaben aus der Ming-Zeit, erster Teil* (Ming-dai banben tulu chubian), o. O. u. J. (Vorwort 1941), angegeben sind die Maße des „Kastens“, mit dem der Text eingefasst ist.

als Lesestoff zum Erlernen der chinesischen Sprache benutzt werden; er hielt den literarischen Wert des Romans für gering, was seine richtige Einschätzung und Verbreitung im Westen beeinträchtigte; er übersetzte den Titel mit ‚Dreams in the Red Chamber‘, was bis zu Franz Kuhn nachwirkte.

Kovan'ko 1843

Aleksej Ivanovič Kovan'ko (1808 — 1870) veröffentlichte am 2. Januar 1843 in der Zeitschrift *Otečestvennyja zapiski* unter dem Pseudonym De-ming die russische Übersetzung eines Abschnitts aus dem *Honglougeng*.³⁴ Kovan'ko war von Beruf Bergingenieur und war als Mitglied der 11. russischen geistlichen Mission nach Beijing gekommen, wo er sich von 1830 bis 1836 aufhielt und Studien über die chinesische Landwirtschaft betrieb. Zum Erlernen der chinesischen Umgangssprache hatte er sich das *Honglougeng* als Lehrbuch ausgesucht. In einem Bericht an den Leiter des Stabes des Bergingenieurkorps Je. P. Kovalevskij schrieb er: „So, wie ich meine Aufmerksamkeit den wesentlichen Dingen zuwandte, interessierten mich auch die Sitten der Chinesen, und um mich besser mit ihnen bekanntzumachen, las ich die vier großen Bände des Buches *Honglougeng*, in dem sie außerordentlich gut beschrieben sind: ihre häusliche Lebensweise, Feiern, Bräuche, die bei Hochzeiten und Beerdigungen beachtet werden; ihre Vergnügen, die Missbräuche der Beamten, Schreiber und Eunuchen, die Listen von Dienern und Dienerinnen, die Gewinnsucht der Chinesen und ihre Ausschweifung und schließlich der Luxus, mit dem früher die Mütter den Besuch ihrer Töchter empfangen, die dem Kaiser als Beischläferinnen gegeben worden waren....Eine Übersetzung dieses Buches könnte sehr interessant sein für diejenigen, die sich mit den Sitten der Chinesen bekanntzumachen wünschen, und

³⁴ *Otečestvennyja zapiski*, Sankt Petersburg, 26. Jg. (1843), Nr. 1 (Januar), S. 28 — 31.

zugleich nützlich für jene, welche das gesprochene Chinesisch erlernen möchten, weil es in reiner Umgangssprache geschrieben ist.“³⁵

Im Februar 1843 erschien der von Kovan'ko ins Russische übertragene Auszug unter dem Titel *Chun-lou-men, Traumgesichte auf dem rothen Turm oder Geschichte des Steins* in deutscher Übersetzung.³⁶ Der Name des deutschen Übersetzers ist nicht genannt. Bemerkenswert ist, dass vom Erscheinen der russischen bis zum Erscheinen der deutschen Übersetzung nur wenig mehr als ein Monat vergangen war (in Russland galt damals noch der Julianische Kalender, der 2. Januar entsprach dem 16. Januar des in Deutschland geltenden Gregorianischen Kalenders). Demnach muss es damals schon enge und bequeme Verbindungen zwischen Petersburg und München gegeben haben.

Der von Kovan'ko ins Russische übersetzte Text ist nur die erste Hälfte des 1. Kapitels des *Honglouloumeng*. Durch die Lektüre dieser Auszugsübersetzung einen Gesamteindruck vom *Honglouloumeng* zu erhalten, war für die russischen wie die deutschen Leser ein Ding der Unmöglichkeit. Sie müssen wohl ähnlich empfunden haben, wie Felix M. Wiesner nach der Lektüre von immerhin 20 Kapiteln: „Man kommt hier nicht sofort in ein anscheinend leicht verständliches Milieu, mit dem sich leben lässt.“³⁷

Gützlaff, Kovan'ko und nach ihnen auch Robert Thom waren der Ansicht, das *Honglouloumeng* könne als Lektüre für den Sprachunterricht dienen, Kovan'ko aber erkannte zugleich auch den ethnologischen Wert des Romans. Durch die deutsche Übersetzung von Kovan'kos Auszugsübersetzung wurde das *Honglouloumeng* erstmalig im deutschen Sprachbereich in seiner wahren Form vorgestellt.

³⁵ Zitiert nach: Li Fuqing [d.i. Rifting, Boris L'vovič]: *Das Honglouloumeng in Russland* (Honglouloumeng zai Eluosi), in: Liu Shicong: *Einschätzung der Honglouloumeng-Übersetzungen, Aufsatzsammlung zur Übersetzungsforschung* (Honglou yi ping, Fanyi yanjiu lunwenji), Tianjin: Nankai daxue chubanshe 2005, S. 461 f.

³⁶ *Das Ausland*, München: Cotta'sche Buchhandlung, Nr. 50 (19. Februar 1843), S. 198 — 203.

³⁷ Brief Felix M. Wiesner an Schwarz, 17. August 1997.

Thom 1846

Robert Thom (1807— 1846) übersetzte in seinem Buch *The Chinese speaker* aus dem *Honglouweng*. Die bisher genaueste Darstellung von Thoms Buch findet sich in Walravens Nachwort zur vollständigen deutschen Übersetzung des *Honglouweng*: „The Chinese speaker.Extracts from works written in the Mandarin language, as spoken at Peking. Compiled for the use of students, by Robert Thom, Esq., H. M. Consul at Ningpo. Part I.Ningpo: Presbyterian Mission Press 1846. Das Werk erschien posthum: Thom starb am 19. 9. 1846, nachdem er das Vorwort verfaßt hatte. Diese Daten seien hier ausdrücklich festgestellt, da in manchen Nachschlagewerken das Erscheinungsdatum „1842“ genannt wird.“³⁸ Auch auf den Inhalt des Buches geht Walravens kurz ein: „Dort findet sich S. 62 — 89 der chinesische Text samt Transkription und Übersetzung des 6. Kapitels des Werks: Extract from the Hung-low-mung, chapter VI. Der Text beginnt: ‚Now as regards the interior of the town mansion of the Yung family,...‘ demnach scheint es sich tatsächlich um einen Auszug zu handeln.“³⁹

Als Thom aus dem *Honglouweng* übersetzte, lag sein Motiv, wie bereits gesagt, darin, dass er deutlich der Meinung war, das *Honglouweng* sei ein gutes Lehrmaterial für die chinesische Umgangssprache. „Die Wahl des Kapitels aus dem *Traum der Roten Kammer* beinhaltet eine Idee dessen, was man mittlerweile ‚Progression‘ im Fremdsprachenunterricht nennt, denn es führt nach den relativ einfachen Stücken des *Chinese Speaker* auf eine höhere Sprachstufe. Freilich keine allzuhohe: das Kapitel eignete sich besonders dadurch, daß es als beinahe einziges aus dem *Traum der Roten Kammer* relativ isoliert dastehen konnte; und zum andern entsprechen Stil und Vokabular des Romans insgesamt – von den poetischen und philosophischen Elementen abgesehen – wiederum genau dem Register der Verschriftlichung der gehobenen Umgangssprache, die, wie oben erwähnt, Ziel der Didaktik des Chinesischen war, welches Thom mit zahlreichen Missionaren teilte. Doch während

³⁸ Hartmut Walravens: a. a. O., S. VII, Fußnote 7.

³⁹ Ebenda.

andere zeitgenössische China-Spezialisten sich häufig mit zweit- oder drittrangigen Texten auseinandersetzen, wagt sich Robert Thom immerhin an das Chef-d'oeuvre des chinesischen Romans und erstellt damit die erste Teilübersetzung dieses Werkes.⁴⁰

Thoms Beitrag zur Verbreitung des *Honglouloumeng* beschränkte sich auf den Aspekt der Empfehlung als Lehrmaterial für Schüler der chinesischen Umgangssprache.

Schott 1854

Wilhelm Schott (1802 — 1889) war der erste Chinesischprofessor in Berlin, in China ist er nie gewesen. „Um die Sprache zu erlernen, ... für die er kein Lehrbuch besaß, ging Wilhelm Schott einen (aus heutiger Sicht) etwas eigenartigen Weg. Er ließ sich nicht von den beiden Chinesen, die ihm für seine Studien zu Verfügung standen, systematisch erst einfache, dann kompliziertere chinesische Schriftzeichen beibringen, um so erst einfachste Sätze, später kurze, dann längere Texte zu lesen. Vielmehr griff er nach einem Text, der ihm in Chinesisch und in Englisch vorlag, und begann so, mit Hilfe der beiden Chinesen, seine Arbeit.“⁴¹

Für Schott waren die objektiven Voraussetzungen bereits gegeben, sich mit dem *Honglouloumeng* zu beschäftigen. Er selbst trug die ersten Exemplare des Buches in den Katalog der Königlichen Bibliothek in Berlin ein, wobei er es nicht einmal als Roman erkannte, sondern für „eine Sammlung Novellen“ hielt.⁴²

⁴⁰ Michael Lackner und Xu Yan: *Loyalitäten in Zeiten des Krieges: Die Masken des Robert Thom (1807 – 1846)*, in: *Irmela Hijiya-Kirschner zu Ehren. Festschrift zum 60. Geburtstag*, München: Iudicium Verlag 2008.

⁴¹ Schwarz, Rainer: *Heinrich Heines ‚chinesische Prinzessin‘ und seine beiden ‚chinesischen Gelehrten‘ sowie deren Bedeutung für die Anfänge der deutschen Sinologie*, in: *Nachrichten der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens*, Hamburg, H. 144 (1988, Erscheinungsjahr 1990), S. 83 f.

⁴² Siehe den Aufsatz: II.1. Das erste Exemplar des *Honglouloumeng* in der Staatsbibliothek Berlin, S.11.

Ein wichtiger Beitrag Schotts in bezug auf die chinesische Literatur ist sein *Entwurf einer beschreibung der chinesischen literatur*.⁴³ In der Einleitung zu seiner *Illustrierten Geschichte der chinesischen Literatur* (Chatuben Zhongguo wenxue shi) schreibt Zheng Zhenduo: „Dass die Literaturgeschichte zu einem besonderen Zweig der Geschichte wurde, ist schließlich eine Sache der Neuzeit. Und die Abfassung von chinesischen Literaturgeschichten sogar der neuesten Zeit. Giles' *History of Chinese literature* in Englisch ist nach Angabe des Verfassers die erste chinesische Literaturgeschichte, und die erste Auflage davon ist 1901 erschienen. Die erste von einem Chinesen verfasste Geschichte der chinesischen Literatur ist wohl die 1904 von Lin Chuanjia verfasste.“⁴⁴

Demnach wäre Schotts Arbeit das absolut früheste Werk dieser Art. Darin werden auch die chinesischen Romane abgehandelt: „Die romane der Chinesen zerfallen meines erachtens in drei classen: historische, fantastische und bürgerliche...“⁴⁵ „Der bürgerliche oder familienroman, ungleich objectiver gehalten als die übrigen, ist ein sehr treues bild der licht- und schattenseiten des chinesischen characters, des öffentlichen und häuslichen lebens dieser nation. An den besten erzeugnissen dieser art darf man auch die geschickte verkettung der gegebenheiten und plastische kunst der individuellen characterzeichnung rühmen. Dem familienroman bis zu seiner quelle nachspüren zu können wäre besonders interessant, aber auch hier geht uns die spur bald verloren, da der chinesische gelehrte forschungen im niederen litteraturgebiete unter seiner würde glaubt. Nicht einmal das zeitalter der bekantesten [sic!] romane dieser dritten gattung ist genau ermittelt; doch dürfte der älteste schwerlich über drei jahrhundert alt sein...“⁴⁶

⁴³ Schott, Wilhelm: *Entwurf einer beschreibung der chinesischen literatur, Eine in der königlich preußischen akademie der wissenschaften am 7. Februar 1850 gelesene abhandlung*, Berlin: Ferdinand Dümmler 1854.

⁴⁴ Zheng Zhenduo: *Illustrierte Geschichte der chinesischen Literatur* (Chatuben Zhongguo wenxue shi), Beijing: Wenxue guji kanxingshe 1959, Bd. 1, Einleitung, S. 2.

⁴⁵ Schott: a. a. O., S. 117. Die Kleinschreibung der Substantive findet sich so im Original.

⁴⁶ Ebenda, S. 118.

Bevor Schott seinen *Entwurf* schrieb, hatten im europäischen Sprachbereich bereits Davis, Gützlaff und Kovan'ko in unterschiedlicher Form das *Honglouweng* erwähnt und Schott selbst hat das Buch in der Königlichen Bibliothek in der Hand gehabt. Die Arbeiten von Gützlaff und Kovan'ko hat er vielleicht nicht gelesen, Davis' Abhandlung über die chinesische Dichtkunst kannte er jedoch, denn in seinem *Entwurf* schreibt er: „näheres über die lyrische poesie der Chinesen erfährt der leser aus Davis schöner abhandlung: ‚on the poetry of the Chinese‘(transactions of the R.A.S., 1830)⁴⁷ Dennoch hat er das *Honglouweng* nicht erkannt, als er es sah, und beschrieb den Familienroman, ohne auf das *Honglouweng* einzugehen. Auch die chinesischen Gelehrten befassten sich damals mit den Vier Büchern (*sishu*) und den Fünf Klassikern (*wujing*), nicht aber mit Romanen, so erhielt Schott aus ihren Werken keine Anregung, dies zu tun.

Grube 1902

Grube wurde 1855 in Sankt Petersburg geboren und starb 1908 in Berlin. Er war Sinologe, Sprachforscher und Ethnologe. Er hatte in Asiatisches Museum in Petersburg gearbeitet und kam 1883 als Assistent des Direktors des Völkerkundemuseums nach Berlin. Er war ein Schüler von Vasil'ev in Petersburg und Gabelentz in Leipzig.

Vasil'ev hatte eine hohe Meinung vom *Honglouweng* und betonte besonders Cao Xueqins hervorragende schriftstellerische Fähigkeiten: „Im allgemeinen wird das *Jin Ping Mei* als Repräsentant der chinesischen Romane angesehen, aber es ist vom *Honglouweng* längst übertroffen worden. Dieser Roman hat eine schöne Handlung,

⁴⁷ Ebenda, S. 117.

die den Leser fasziniert. Ehrlich gesagt, wird man in Europa schwerlich ein Werk finden, das sich mit ihm messen kann.“⁴⁸

In seinen 1880 erschienenen *Očerki kitajskoj literatury* lobt Vasil'ev die Sprache des *Honglouloumeng*, schildert die Handlung des Buches und sagt dann: „...wenn man sich mit dem chinesischen Leben bekanntmachen möchte, das uns in seinen höchsten Kreisen bis heute verschlossen ist, dann kann man nur aus einem Roman Kenntnisse erlangen, besonders aus einem, der gleichsam echt ist.“⁴⁹

Mit einem Lehrer, der das *Honglouloumeng* dermaßen schätzte, konnte Grube nicht ohne Verdienste um die Verbreitung des *Honglouloumeng* in Deutschland bleiben. Sein unmittelbarster Beitrag dazu war die Bewertung des *Honglouloumeng* in seiner 1902 verfassten Literaturgeschichte. Er schrieb: „Das Hung-lou-meng, Der Traum in der roten Kammer, eine Erzählung, die aus dem 17. Jahrhundert stammt und einen gewissen Ts'ao Süeh-k'in zum Verfasser hat, gehört unstreitig zu den vornehmsten Schöpfungen der chinesischen Romanliteratur, doch ist gerade diese mit reichlich viel phantastischem Beiwerk geschmückte Liebesgeschichte von so ungeheuerlichem Umfange, daß selbst eine kurze Inhaltsübersicht über den Rahmen dieser Darstellung hinausgehen würde.“⁵⁰

Grubes Literaturgeschichte besteht aus zehn Kapiteln, wenn er darin nur mit so wenigen Zeilen auf das *Honglouloumeng* eingeht, muss man dazu wirklich sagen „er geizt mit der Tinte, als wenn es Gold wäre.“ „Nach der traditionellen Auffassung der chinesischen Konfuzianer waren Romane keine Literatur. In dieser Literaturgeschichte jedoch ist der *Weißer Schlange* und anderen Romanen breiter

⁴⁸ *Russkij Vestnik*, Moskva, Bd. 11 (1857), S. 341, Zitiert nach Li Fuqing: *Honglouloumeng* in Russland (Honglouloumeng zai e luo si), in: Liu Shicong: *Einschätzung der Honglouloumeng-Übersetzungen* (Honglouloumeng yi ping), Nanjing: Nankai daxue chubanshe 2004, S. 463.

⁴⁹ Vasil'ev, Vasilij Pavlovič: *Očerki istorii kitajskoj literatury*, in: Korš, Valentin Fëdorovič: *Vseobščaja istorija literatury*, Bd. 1, Petersburg 1880, S. 585, Zitiert nach Li Fuqing: *Honglouloumeng* in Russland (Honglouloumeng zai e luo si), in: Liu Shicong: *Einschätzung der Honglouloumeng-Übersetzungen* (Honglouloumeng yi ping), Nanjing: Nankai daxue chubanshe 2004, S. 463.

⁵⁰ Grube, Wilhelm: *Geschichte der Chinesischen Litteratur (Die Litteraturen des Ostens in Einzeldarstellungen, 8. Bd.)*, Leipzig 1909, S. 431 f.

Raum gewidmet. Von der Struktur her sind die Romane an die höchste Stelle gestellt.⁵¹

Grube beurteilt das *Honglouloumeng* positiv, er hat zwar nicht so ein tiefes Verständnis dafür wie sein Lehrer Vasil'ev, aber er ist der erste, der die Ansicht äußert, das *Honglouloumeng* sei eine Liebesgeschichte.

Ein weiteres Verdienst von Grube sieht die Verfasserin darin, dass er zur Verbreitung des *Honglouloumeng* in Deutschland beigetragen hat. Aus seinem Besitz stammte eine der chinesischen Vorlagen, die Kuhn für seine Übersetzung benutzt hat (das ehemals im Besitz des Ostasiatischen Seminars der Universität Leipzig befindliche Exemplar aus Grubes Privatbibliothek *Illustriertes Honglouloumeng*).⁵²

Erkes 1922

Eduard Erkes (1891 — 1958) ist ein hervorragender Vertreter der Leipziger Sinologenschule. Diese Schule sprengte den Rahmen der traditionellen Sinologie und forschte im Sinne der angewandten Sprachwissenschaft auf vielen Gebieten. In seinem 1922 veröffentlichten Buch *Chinesische Literatur* bewertet Erkes das *Honglouloumeng* wie folgt:

„Neben den historischen Romamen existieren dann als hervorragendste Leistungen der chinesischen Unterhaltungsliteratur die Gesellschaftsromane, die erst in den letzten Jahrhunderten ihre bedeutendsten Schöpfungen hervorgebracht haben, wie das Kin-p'ing-mei, der berühmte realistische Sittenroman der Ming-Zeit, und das Hung-lou-meng, ‚Ein Traum von Macht und Reichtum‘ (wörtlich ‚Der Traum vom roten Turm‘), das aus der Ts'ing-Zeit, vermutlich aus dem Ende des 17. Jahrhunderts stammt und eine eigenartige Mischung von Realismus und Phantastik, von sozial-erotischer und religiös-mystischer Schilderung darstellt, ganz in Art unserer

⁵¹ *Meine Sicht auf Franz Kuhn*, Interview mit der deutschen Sinologin Eva Müller, s. Anhang C.

⁵² Siehe den Aufsatz: II.1. *Das erste Exemplar des Honglouloumeng in der Staatsbibliothek Berlin*.

modernen Romane, mit denen die Schöpfungen der chinesischen Romanliteratur überhaupt merkwürdige Ähnlichkeit haben.⁵³

Erkes' Einschätzung des *Honglouloumeng* als „eigenartige Mischung von Realismus und Phantastik, von sozial-erotischer und religiös-mystischer Schilderung“ ist außerordentlich korrekt: dass er Cao Xueqins Fertigkeiten mit denen der westlichen Romanciers des 20. Jahrhunderts vergleicht, zeugt von großer Weitsicht.

Wilhelm 1926

Richard Wilhelm (1873 — 1931) gab 1926 *Die chinesische Literatur* heraus. Der Schwerpunkt liegt darin auf der Darstellung der altchinesischen konfuzianischen und daoistischen Literatur. Romane werden nur inhaltlich kurz vorgestellt. Auf die Inhaltsangabe des *Honglouloumeng* folgt eine knappe Bewertung, die man nur unterstreichen kann: „Unter den Romanen der zweiten Periode (18. Jahrhundert) ragen am meisten hervor das Ju Lin Wai Schi (die Schriftgelehrten) und das Hung Lou Meng (der Traum von Herrlichkeit und Glück, wörtlich: der Traum des roten Schlosses). Das Hung Lou Meng hat Ts'ao Tschan (Hsüo K'in) zum Verfasser. Er schrieb nur achtzig Kapitel, als ihn im Jahr 1764 der Tod ereilte. Im Jahr 1792 schrieb Kao O noch vierzig Kapitel als Fortsetzung und Schluß; der Roman des Ts'ao Tschan ist deshalb so pathetisch, weil er nach Art des grünen Heinrich eine Art von autobiographischem Roman ist.“⁵⁴

Diese Bewertung zeigt, dass Wilhelm weiter geht als Grube und Erkes. Zunächst korrigiert er die fehlerhafte Angabe von beiden, das *Honglouloumeng* stamme aus dem 17. Jahrhundert, weiterhin nennt er außer Cao Xueqin auch den zweiten Verfasser Gao E. Bewusst vergleicht er das Buch mit Gottfried Kellers *Grünem Heinrich*, was das Verständnis und die Rezeption des Buches in Deutschland begünstigen musste.

⁵³ Erkes, Eduard: *Chinesische Literatur*, Breslau: Ferdinand Hirt 1922, S. 72 f.

⁵⁴ Wilhelm, Richard: *Die chinesische Literatur*, Wildpark-Potsdam: Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion 1926, S. 184.

Auch darin geht Wilhelm weiter als Grube und Erkes, dass er die Handlung aller 120 Kapitel des Buches erzählt (1926 gab es noch keine deutsche Übersetzung des *Honglouloumeng*, nur der Versuch einer vollständigen englischen Übersetzung war 1892/93 erschienen,⁵⁵ in dem aber die letzten vierzig Kapitel nicht enthalten waren, so daß darin die Szenen nicht enthalten waren, wie Baoyu und Baochai verheiratet werden und wie Daiyu ihre Gedichte verbrennt und stirbt) und darauf hinweist, dass das *Honglouloumeng* ein Liebes- und Familienroman ist und dass die Gestaltung der Figuren literarisch hervorragend ist.

Wilhelm kam 1924 aus China nach Deutschland zurück und wurde im selben Jahr als Professor an die Universität in Frankfurt am Main berufen, außerdem gründete er dort ein China-Institut, das *Chinesische Blätter für Wissenschaft und Kunst* herausgab, die später den Namen *Sinica* erhielten. Die beiden auf dem *Honglouloumeng* beruhenden Szenen *Welkende Blätter* von Burke, sowie die Teilübersetzungen aus dem *Honglouloumeng*, die von Ding Wenyuan und Kuhn veröffentlicht wurden, erschienen sämtlich in dieser Zeitschrift.

In den Werken zur Geschichte der chinesischen Literatur von 1854 bis 1926, d. h. von Schott bis Wilhelm, die das *Honglouloumeng* erwähnen, wird unter Literatur jegliches Schrifttum verstanden, einschließlich der vier traditionellen Kategorien der klassischen Literatur *jing*, *shi*, *zi*, *ji* und von Gedichten, und es liegt sogar der Schwerpunkt darauf, die reine Literatur aber, wie Dramen und Romane, wird nicht genügend beachtet. In bezug auf das *Honglouloumeng* finden wir in diesen Literaturgeschichten eine Entwicklung vom Nichts zum Ist, die zunächst vorhandenen Fehler werden korrigiert, und das Wesen des Buches wird allmählich immer vollständiger erfasst. Besonders anerkennenswert ist es, dass jeder Sinologe seine eigene Auffassung zum *Honglouloumeng* hat und nicht einfach die Betrachtungsweise der vorigen Generation übernimmt. Die Bedeutung des *Honglouloumeng* wird in groben Zügen umrissen, es geht in erster Linie um die Stellung des Buches in der Geschichte

⁵⁵ *Hung lou mêng, or The Dream of the Red Chamber, a Chinese novel*, transl. by H. Bencraft Joly, vol. 1 Hongkong 1892, vol. 2 Macao 1893; siehe Yi Su [d. i. Zhu Nanxian]: *Honglouloumeng-Bibliographie* (Honglouloumeng shulu) Shanghai: Shanghai guji chubanshe 1981, S. 83.

der Romanliteratur und der Weltliteratur. So eine Bewertung erscheint objektiv und weitblickend.

Burke 1928

1928 erschienen in der *Sinica* mit dem Hinweis, es handele sich um eine Bearbeitung nach dem *Honglouloumeng*, zwei Szenen unter dem Titel *Welkende Blätter*.⁵⁶ In der chinesischen *Honglouloumeng*-Forschung ist diese Adaption bisher nirgends erwähnt oder behandelt worden. In diesen beiden Szenen wird die Liebesgeschichte zwischen Jia Baoyu und Lin Daiyu in komprimierter Form dargestellt. Doch außer den beiden Namen „Lin Dai Yü“ und „Gia Bao Yü“, den Hauptumständen der Romanhandlung und einem Wort wie „Schreibpinsel“ ist nichts Chinesisches darin zu entdecken. Weil alles zu stark umgeschrieben ist, alles zu sehr das Verständnis und den Eindruck wiedergibt, den der Autor der Szenen vom *Honglouloumeng* hat, wird das nationale Gepräge des Romans durch ein übertrieben starkes deutsches Gepräge zerstört.

Als Verfasser der beiden Szenen ist C. H. Burke-Yui angegeben.⁵⁷ Burke-Yui konnte möglicherweise Chinesisch, aber nicht gut. Das ergibt sich z. B. aus folgendem Punkt: Das in den Szenen vorkommende „Ya Huang“ (*yahuan*) wird für einen Namen gehalten, offenbar wusste Burke-Yui nicht, dass es „Dienerin“ bedeutet. Die Haupthandlung des *Honglouloumeng* aber war Burke-Yui offenbar bekannt, denn wesentliche Elemente stimmen mit dem Original überein: Wenn Daiyu einst versprach, Baoyus zerrissenen Ärmel zu nähen, geht das offenbar auf die Szene zurück, in der Qingwen Baoyus Gewand stopft,⁵⁸ Daiyus Gedicht und Baoyus Wunschvorstellung, mit ihr „nach einem kleinen Fischerdorf“ zu gehen, um dort mit ihr zu leben, haben ebenfalls ihre Entsprechung im Original.⁵⁹ Aber weil Burke-Yui

⁵⁶ *Sinica*, 3. Jg. (1928), H. 3/4 (Juli/September), S. 141 ff.

⁵⁷ Nach dem Namen zu urteilen, war Burke-Yui ein Mischling mit einem chinesischen Elternteil. Näheres zur Person war nicht feststellbar, in deutschen Quellen findet sich kein einziger Hinweis.

⁵⁸ *Honglouloumeng*, Beijing: Renmin wenzue chubanshe 1982, S. 734 f.

⁵⁹ Ebenda, S. 626 ff.

die genauen Umstände dieser Szenen offenbar nicht aus dem Original kennt, hat er sie völlig eingedeutscht. Auch viele typisch deutsche Begriffe kommen in den beiden Szenen vor: ein Schreibpult, ein Kreppgewand, eine rote Rose als Liebesgabe, Kirschen und ein Fichtenbaum, Medizin, die auf einem Teelöffel gebracht wird, und ein Brautschleier. Auch deutsche Verhaltensweisen werden geschildert: Baoyu stürzt im Hochzeitsgewand ins Zimmer und kniet vor dem Bett nieder, Daiyu hält die Rose zwischen den Lippen. All das hätte es im alten China nicht geben können. Deshalb kann man wohl eher sagen, Burke-Yui habe die beiden Szenen unter dem Eindruck des *Hongloumeng* geschrieben, als dass man sagt, sie seien eine Adaption des *Hongloumeng* für die Bühne.

Veröffentlicht wurden die beiden Szenen in der *Sinica*, die nur einen begrenzten Leserkreis hatte. Nur ein kleiner Teil des Inhalts beruht auf dem *Hongloumeng*, der Rest ist der Phantasie von Burke-Yui entsprungen. Durch die Eindeutschung wird der Eindruck erweckt, es gebe keine Unterschiede zwischen der chinesischen und der deutschen Literatur. Würde man die Namen der handelnden Personen ändern, wüsste man nicht einmal, dass es hier um das *Hongloumeng* geht. Schliesslich gab es auch in Deutschland genug Rührstücke dieser Art. Und so konnte man aus der Betrachtung dieser beiden Szenen kaum einen Eindruck vom *Hongloumeng* gewinnen. Außerdem können die beiden Szenen schwerlich auf die Bühne gebracht werden, denn ihre Aufführung würde wenig mehr als zehn Minuten dauern, und wer geht schon eines Zehn-Minuten-Stückes wegen ins Theater?

Ding Wenyuan 1929

Ding Wenyuan (W. Y. Ting) veröffentlichte im Mai/Juni 1929 in der *Sinica* eine Teilübersetzung aus dem 20. und 21. Kapitel des *Hongloumeng*: „Ausgewählte Kapitel aus dem Roman Hung Lou Mong (der Traum des Roten Schlosses)“.⁶⁰ Diese

⁶⁰ *Sinica*, 4. Jg. (1929), H. 2 (Mai), S. 82 — 89, H. 3 (Juni), S. 129 — 135.

Übersetzung umfasst folgende Teile: Einleitung, I. Streit und Versöhnung, II. Das Geburtstagsfest der Rivalin, III. Weltschmerz.

In der Einleitung stellt Ding den Romanautor Cao Xueqin vor, den Romanhelden Jia Baoyu und den Inhalt des *Honglouloumeng*. Außerdem erklärt er, warum er nur diesen Auszug übersetzt hat: „Eine vollständige Übersetzung des Romans stößt nicht nur wegen seiner Länge auf große Schwierigkeit, sondern bedürfte einer ausführlichen Erklärung, um die zum Teil von den europäischen Sitten abweichenden Gewohnheiten Chinas, deren Kenntnis zur vollen Würdigung unentbehrlich ist, zu erklären. Es wurde daher eine Auswahl getroffen, die von Der tragischen Liebe Bau Yü's zu seiner Kusine Lin Dai Yü handelt — diese Liebesgeschichte mit ihren feinen psychologischen Studien ist es vor allem, was den Roman in China so populär gemacht hat.“ Zum besseren Verständnis der Romanhandlung stellt Ding dann in der Rangfolge ihres Alters sieben Romanfiguren und die Beziehungen zwischen ihnen vor: Großmutter Gia, Gia Schä, die gnädige Frau Hing usw.

Dings Übersetzung ist eine Übersetzung im wahren Sinne des Wortes, wenn er auch die Originalbedeutungen nicht hundertprozentig beibehalten hat, hat er doch den Auszug komplett ohne Auslassungen übersetzt. Es ist ein Mittelding zwischen wörtlicher und sinngemäßer Übersetzung.

Bei Kuhn fand jedoch Dings Vorgehensweise keine Unterstützung: „Unbeschadet aller Wertschätzung einer geistigen europäisch-chinesischen Zusammenarbeit, wie sie etwa am Frankfurter China-Institut in glücklicher Weise praktisch verwirklicht wird, ist grundsätzlich zu sagen, daß das Unternehmen, Chinesen chinesische Dichtung uns Europäern in unserer eigenen Sprache vermitteln zu lassen, genau so aussichtslos ist, wie wenn wir Europäer uns unterfangen wollten, den Chinesen einen Begriff von den Schönheiten unserer Dichtung auf chinesisch beizubringen. Hüben wie drüben fehlt das erforderliche Sprachgefühl und Ausdrucksvermögen.“⁶¹

Kurze Zeit später verfasste Dauling Hsü auf der Grundlage von Dings Teilübersetzung einen Aufsatz *Die chinesische Liebe* für die *Sinica*,⁶² in dem es heißt:

⁶¹ Kuhn, Franz: *Begleitwort*, in: *Der Traum der roten Kammer*, Wiesbaden: Insel-Verlag 1959, S. 824.

⁶² *Sinica*, 4. Jg. (1929), H. 6, S. 249.

„Aber in einem Roman, obwohl nur in seiner einen Hälfte, besitzen wir eine wunderbare Darstellung der Liebe, in Hung Lou Mong — Traum in der roten Kammer. Gia Bau Yü, der in einem großen Lustgarten mit seinen vielen Schwestern, Kusinen und verwandten jungen Mädchen und den zahlreichen Mägden zusammen erzogen wird und sich viel mit ihnen herumtreiben kann, hat genug Gelegenheiten, Liebe zu nehmen und Liebe zu geben, Liebe mit ihren Betrübnissen und Seligkeiten, Liebe mit ihrer Leidenschaft und ihrem Humor. So ist dies zwar das beste, aber auch das einzige chinesische Buch, in dem die Liebe eingehend behandelt wird. Da aber das Geschilderte im Leben nie vorkommt und nicht vorkommen kann, so bleibt der schöne Da Guan Yüan, so heißt jener Lustgarten, das ewige Zauberland der jungen, Liebe atmenden Leute.“

Über Ding Wenyuan ist bisher sowohl in China als auch in Deutschland wenig gesagt worden. Darum war die Verfasserin bemüht, sich Klarheit über seine Person zu verschaffen. Da er seine Übersetzung 1929 in der *Sinica* veröffentlicht hat, war zu vermuten, dass er damals in Deutschland studiert und eine Doktorarbeit geschrieben hat. Und tatsächlich findet sich so eine Doktorarbeit, die einzige, für die der Familienname „Ting“ und die Initialen W. Y. zutreffen — *Die Identifizierung der Waffen bei Schußverletzungen*, eine medizinische Dissertation aus Frankfurt am Main vom 21. Januar 1936.

Wie üblich, findet sich darin ein kurzer Lebenslauf des Doktoranden: „Ich, Wen-Yuan Ting, chinesischer Staatsangehöriger, wurde am 6. Mai 1897, als Sohn des Privatgelehrten Dschen Ki Ting, in der Stadt Huangkiao im Kreis Taihing, in der Provinz Kiangsu in China geboren. Bis 1911 habe ich private und städtische Schulen besucht. Seit 1912 besuchte ich die Vorschule — eine Art von Oberrealschule — der Tung Chi Universität. Die damals noch unter dem Namen „Deutsche Medizinschule“ bekannt war. Ende 1914 habe ich diese Vorschule absolviert, bin dann gleich in die Medizinschule gegangen, wo ich 1916 die ärztliche Vorprüfung bestanden habe. Danach studierte ich dort in der Klinik bis Anfang 1919, kam dann nach Europa und habe ein Semester in Zürich studiert. 1920 immatrikulierte ich mich in der Berliner Universität, 1925 in Greifswald, wo ich die Dissertation bei Prof.

Vorkastner angefangen habe... 1927 wurde ich als Lektor der J. W.Goethe-Universität nach Frankfurt berufen...“

Zusätzliche Informationen über Dings Familie finden sich in der entsprechenden Lokalchronik des Kreises Taixing, Prov. Jiangsu — *Xuantong Taixing Xian zhi xu* von 1911, verfasst von Jin Shi, bearbeitet von Wang Yuanzhang. In Buch 8, Seite 335 f., finden wir einen Ding Wenjiang, der in Glasgow Geologie studierte und dann in China Ministerialsekretär im Ministerium für Landwirtschaft und Handel wurde, und in Buch 82, Seite 337, seinen Vater Ding Zhenqi (was der Schreibung Dschen Ki Ting bei Ding Wenyuan entspricht), der ehemals den Rang eines Präfekten bekleidet hatte. Ding Wenyuan entstammte also einer einflussreichen Familie und besaß einen Bruder, der ebenfalls im Ausland studiert hatte.

Warum hat ein Mediziner eine deutsche Übersetzung des *Honglougong* veröffentlicht? Wie Ding Wenyuans Lebenslauf zeigt, kam er aus einer Gelehrtenfamilie und hatte eine gute Ausbildung genossen. 1929 studierte er schon zehn Jahre lang in Europa, er muss also über die Voraussetzungen und die Fähigkeiten verfügt haben, um aus dem *Honglougong* zu übersetzen. Zugleich ist aus dem Lebenslauf ersichtlich, dass sein eigentliches Interesse der Medizin galt, während das literarische Übersetzen nur eine Liebhaberei war. Anschließend widmete er sich weiter der medizinischen Forschung. In bezug auf die Verbreitung des *Honglougong* in deutscher Übersetzung muss dies als bedauerlich empfunden werden.

Wenn die Beschäftigung mit der chinesischen Literatur auch nicht Ding Wenyuans Hauptberuf war, widmete er ihr doch auch weiterhin seine Aufmerksamkeit. 1933 veröffentlichte er in der *Sinica* seine Ansicht über die *Honglougong*-Übersetzung von Kuhn:

„Das Verdienst des Übersetzers ist jedoch trotz der Kürzung und sonstiger Bemängelungen sehr groß, denn es ist ihm sicherlich gelungen, die ‚chinesische Kost dem europäischen Publikum schmackhaft zu servieren‘.“⁶³

⁶³ *Sinica*, 8. Jg. (1933), S. 39 f.

Kuhn 1932

Kuhn veröffentlichte 1932 in der *Sinica* seine Arbeit „Aus der chinesischen Literatur, ein Kapitel aus dem Roman Hung Lou Meng, übersetzt von Franz Kuhn. Fünfzehntes Kapitel: Am Tag des Laternenfestes stattet die kaiserliche Gemahlin einen Familienbesuch ab.“⁶⁴ Es war ein Vorabdruck aus seiner gekürzten Übersetzung des Buches, der der Werbung dienen sollte. Wenig später erschien die Buchausgabe.

Zusammenfassung

Die Geschichte der Übersetzungen vor Kuhn ist von chinesischen und von deutschen Wissenschaftlern behandelt worden. Die besten chinesischen Darstellungen stammen von Zhang Guizhen und Jiang Qihuang. Zhang Guizhen meint, vor Kuhn sei das *Honglouloumeng* von fünf Verfassern vorgestellt bzw. auszugsweise übersetzt worden, nämlich von Gützlaff, Grube, Erkes, Wilhelm und Ding.⁶⁵ Nach Ansicht von Jiang Qihuang wurde es von Grube, Erkes, Schott, Wilhelm und Ding vorgestellt bzw. auszugsweise übersetzt.⁶⁶ Im Vergleich zu Zhang Guizhen fehlt Gützlaff, dafür ist Schott zusätzlich erwähnt. Die beste deutsche Autorität in dieser Frage ist Walravens. Er weist in seinem Nachwort zur vollständigen deutschen Übersetzung des *Honglouloumeng* darauf hin, dass vor Kuhn schon Kovan'ko, Gützlaff und Thom daraus übersetzt haben.⁶⁷

⁶⁴ *Sinica*, 7. Jg. (1932), S. 178 ff.

⁶⁵ Zhang Guizhen: *Franz Kuhn und seine deutsche Honglouloumeng-Übersetzung* (Fu-lang-ci Ku-en jiqi Honglouloumeng Dewen yiben), in: Liu Shicong: *Einschätzung der Honglouloumeng-Übersetzungen* (Honglouloumeng yi ping), Tianjin: Nankai daxue chubanshe 2004, S. 427.

⁶⁶ Jiang Qihuang: *Die Honglouloumeng-Forschung in Europa und Amerika* (Ou-Mei hongxue), Zhengzhou: Daxiang chubanshe 2005, S. 107 ff.

⁶⁷ Walravens, Hartmut: *Zur ersten vollständigen deutschen Übersetzung des Shitouji, Geschichte des Steins (Honglouloumeng), und zum Übersetzer der ersten 80 Kapitel*, in: Tsau Hsüä-tjin: *Der Traum der*

Die Verfasserin hat auf der Grundlage der Forschungsergebnisse der chinesischen und der deutschen Wissenschaftler das Material ergänzt und vervollständigt und das fremdsprachige Material zur Frage der Vorstellung und auszugsweisen Übersetzung des *Hongloumeng* zusammengefasst und damit die Geschichte der Übersetzungen vor Kuhn zum Abschluss gebracht.

III. Die Kuhnsche Übersetzung

III.1. Lebenslauf Kuhn

Franz Kuhn wurde am 10. März 1884 in Frankenberg/Sachsen geboren, er starb am 22. Januar 1961 in Freiburg im Breisgau. Kuhn war ein deutscher Jurist, Sinologe und literarischer Übersetzer, der 1932 den Lessingpreis und 1952 das Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland erhielt. Er war einer der produktivsten Übersetzer aus dem Chinesischen ins Deutsche während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, der mit seinen Arbeiten die chinesische Literatur einem breiten Publikum zugänglich gemacht hat. In Fachkreisen werden seine Übersetzungen teils hoch gelobt, teils als unphilologische Nachdichtungen scharf kritisiert.⁶⁸

Kuhn schloß zunächst ein Studium der Jurisprudenz an der Berliner Universität mit der Promotion ab und trat 1909 in den diplomatischen Dienst, der ihn nach Peking und Harbin führte. Ab 1906 absolvierte er unter dem Eindruck des Russisch-Japanischen Krieges von 1905 am Berliner „Seminar für Orientalische Sprachen“ einen zweijährigen Chinesischkurs. Schon 1912 aber schied er aus dem Botschaftsdienst, der seinem Naturell wenig entsprach, aus und kehrte nach Berlin zurück, um bei dem damals dort lehrenden berühmten Sinologen J. J. M. de Groot für sechs Jahre das Studium der Sinologie zu betreiben. Er schloß es allerdings nicht ab, sondern geriet in den Bann der chinesischen Roman- und Novellenliteratur, der ihn bis an sein Lebensende nicht mehr losließ.⁶⁹

⁶⁸ Wikipedia. : http://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Kuhn, 16. 06. 2009

⁶⁹ Bauer, Wolfgang : *Entfremdung, Verklärung, Entschlüsselung, Grundlinien der deutschen Übersetzungsliteratur aus dem Chinesischen in unserem Jahrhundert; zur Eröffnung des Richard Wilhelm-Übersetzungszentrums der Ruhr-Universität Bochum am 22. April 1993*, Bochum: Ruhr-Universität 1993, S. 17 f.

III.2. von Kuhn benutzte Ausgaben

(Ein dritter Versuch der Ermittlung der chinesischen Vorlagen für die deutsche Honglougong-Übersetzung nebst Auseinandersetzung mit Wang Wei und Wang Jinbo)

1.

Durch Wang Weis Aufsatz „Untersuchungen über die Vorlagen der deutschen Honglougong-Übersetzung“, der in „Honglougong xuekan“, Jg. 2005, Nr. 3 erschienen ist, und Wang Jinbos zwei Jahre später in „Honglougong xuekan“, Jg. 2007, Nr. 2 erschienenen Aufsatz „Erneuter Versuch der Ermittlung der chinesischen Vorlage für die deutsche Honglougong-Übersetzung“ ist ein neuer Blickwinkel der Honglougong-Forschung eröffnet worden.

Mit der Erforschung der Geschichte der Vorlagen des „Honglougong“ befassen sich in- und ausländische Wissenschaftler schon seit langem, und man kann sagen, dass dabei eine bestimmte Höhe und ein bestimmtes Niveau erreicht worden sind. Indem zur „Erforschung der Vorlagen des Honglougong“ die nähere Bestimmung „der deutschen Übersetzung“ tritt, tut sich für die Erforschung der Vorlagen des „Honglougong“ ein neues Forschungsgebiet auf. Dadurch kommt auch von einem weiteren Gesichtspunkt her der weltweite Charakter der „Honglougong“-Forschung zum Ausdruck.

Die beiden obengenannten Aufsätze haben die Verfasserin des vorliegenden Aufsatzes zum Nachdenken angeregt, und so möchte sie ihre Ansicht über die Vorlagen für die deutsche „Honglougong“-Übersetzung darlegen, die mit dem, was in den beiden Aufsätzen geäußert wurde, nicht übereinstimmt.

Diese abweichende Meinung ist nicht das Ergebnis leichtfertiger Vermutung, sie beruht vielmehr auf der Analyse vielfältiger Materialien in deutschen Bibliotheken und in deutscher Sprache.

2.

Grundlage für die Bestimmung der Vorlagen für die deutsche Übersetzung in Wang Weis Aufsatz „Untersuchungen über die Vorlagen der deutschen Honglouloumeng-Übersetzung“ sind Dr. Franz Kuhns Angaben über die von ihm benutzten Vorlagen im „Begleitwort“ zu seiner gekürzten „Honglouloumeng“-Übersetzung „Der Traum der roten Kammer“: „Meiner Übersetzung lagen zwei Ausgaben des Originaltextes zugrunde, eine ältere, im Besitz des Ostasiatischen Seminars der Universität Leipzig befindliche Ausgabe von 1832 (Tsui Wen, >Literaturdickicht<-Verlag) und ein moderner, dreifach kommentierter – richtiger glossierter – Schanghai Commercial Press-Neudruck.“ Zitiert werden sie in der Übersetzung von Li Shixun.⁷⁰

Nach Ansicht von Wang Wei sind beide Angaben fehlerhaft: Erstens, die „Cuiwen Shuwu“-Ausgaben sind die Ausgaben Cheng A von 1791 und Cheng B von 1792, 1832 erschien nur eine von Wang Xilian mit wertenden Anmerkungen versehene Ausgabe, d. h. die Ausgabe „Shuangqingxian Guan“; Zweitens, vor 1932 wurde von der Commercial Press in Shanghai nur 1930 die Ausgabe „Wanyou wenku“ herausgegeben, die nach Inhalt und Illustrationen ein unveränderter Nachdruck der in der Guangxu-Ära von Wang Xilian und Yao Xie gemeinsam mit wertenden Anmerkungen versehenen Ausgabe „Zengping butu Shitouji“ war und als „zweifach annotierte Ausgabe“ bezeichnet wird, aber nie die „dreifach annotierte Ausgabe“ von Wang Xilian, Yao Xie und Zhang Xinzhi. Ausgehend von der Überzeugung, dass Kuhns Angaben fehlerhaft sind, kommt Wang Wei durch die Untersuchung anderer Textstellen in Kuhns „Begleitwort“ zu der Feststellung, dass für die erste Vorlage der Verlag (Cuiwen Shuwu) richtig angegeben ist, das Erscheinungsjahr (1832) aber falsch. Für die zweite Vorlage sei der Verlag (Commercial Press Shanghai) falsch angegeben, die Form der Annotierung (dreifach annotiert) aber richtig. Anschließend wird auf Grund der Tatsache, dass die älteste „Honglouloumeng“-Ausgabe, die sich heute im Besitz des Ostasiatischen Instituts der Universität Leipzig befindet, nämlich

⁷⁰ Nachwort (Begleitwort) zur Übersetzung des „Honglouloumeng“, übersetzt von Li Shixun, Honglouloumeng xuekan, 1994, Nr. 2.

die Ausgabe „Zengbu quantu zuben xiuxiang Jinyuyuan“ von 1908, dreifach annotiert ist, die Ansicht entwickelt, höchstwahrscheinlich habe diese Ausgabe Kuhn als Vorlage gedient.

Von dieser Vermutung ausgehend, vertieft sich Wang Wei in die deutsche Übersetzung und belegt die Vermutung durch Kapitelüberschriften, Haupt- und Nebenindizien sowie Informationen aus der dreifach annotierten Ausgabe. Auf Grund der geschilderten Analyse kommt Wang Wei endlich zu dem Schluss, die Vorlagen für die deutsche Übersetzung des „Honglougong“ seien die Ausgaben Cheng A und die dreifach annotierte Ausgabe gewesen.⁷¹

Wang Jinbo gelangt nach einer sorgfältigen Lektüre von Wang Weis Aufsatz, einem Vergleich der verschiedenen Ausgaben und einer Gegenüberstellung mit dem Text der deutschen Übersetzung zu der Feststellung, dass der Aufsatz noch einige Unklarheiten enthält und die Hauptgesichtspunkte darin der Erörterung bedürfen. Diese Erörterungen bilden dann den Inhalt des Aufsatzes „Erneuter Versuch der Ermittlung der chinesischen Vorlage für die deutsche Honglougong-Übersetzung“. Bei der Bestimmung des Nachweises, welche Vorlagen benutzt wurden, stützt sich Wang Jinbo gleichfalls auf die von Kuhn im „Begleitwort“ zu seiner gekürzten Übersetzung „Der Traum der roten Kammer“ dazu gegebenen Erklärung. Allerdings hat Wang Jinbo diese Erklärung selbst neu ins Chinesische übersetzt.

Auch Wang Jinbo meint, dass in beiden Angaben von Kuhn Fehler enthalten sind, stimmt dabei allerdings mit Wang Wei nicht ganz überein. Wang Jinbo glaubt, in der ersten Angabe sei der Verlag (Cuiwen Shuwu) falsch, das Erscheinungsjahr 1832 aber richtig. In der zweiten Angabe sei der Verlag (Commercial Press Shanghai) richtig, die Form der Annotierung (dreifach annotiert) aber falsch.

Von dieser Vermutung ausgehend, vertieft sich Wang Jinbo anschließend in die deutsche Übersetzung und belegt die Vermutung durch innere Beweise wie Kapitelüberschriften, Textinhalte und Informationen aus den Annotationen. Auf Grund der geschilderten Analyse kommt Wang Jinbo zu dem Schluss, die Vorlagen

⁷¹ Honglougong xuekan, 2005, Nr. 3, S. 298-309.

für Kuhns deutsche Übersetzung des „Honglougong“ seien höchstwahrscheinlich die von Wang Xilian mit wertenden Anmerkungen versehene Ausgabe und die zweifach annotierte Ausgabe.⁷²

3.

Die Verfasser der beiden obengenannten Aufsätze haben bei der Bestimmung der Vorlagen für die deutsche „Honglougong“-Übersetzung kühne Recherchen betrieben, und beide Aufsätze enthalten vieles, woran man sich ein Beispiel nehmen kann. So ist Wang Weis Gedankengang und Argumentation mit Ansatz beim Text – Beweissuche vor Ort – Suche nach inneren Beweisen im Übersetzungstext äußerst scharfsinnig und durchaus nachahmenswert. Wang Jinbos mathematisches Instrumentarium ist wissenschaftlich und eindeutig, dadurch kommt frischer Wind in die Sache.

Aber auch die Schwachpunkte beider Aufsätze sind leicht zu erkennen, nämlich „es wurden lobenswerte Untersuchungen dazu angestellt, den Argumenten aber mangelt es an Überzeugungskraft, die Hauptthesen sind kaum aufrechtzuerhalten.“⁷³ Inzwischen wissen wir, die Ermittlung der Vorlagen für die deutsche „Honglougong“-Übersetzung ist durchaus keine einfache Angelegenheit. Angesichts der Tatsache, dass beide Seiten behaupten, Recht zu haben, wäre es natürlich schön, wenn man die von Kuhn genannten Vorlagen hernehmen und aufschlagen könnte, dann wäre mit einem Schlag alles klar, und alle Zweifel wären ausgeräumt. Unglücklicherweise spricht aber alles dafür, dass die Originalvorlagen, die Kuhn benutzt hat, nicht mehr existieren oder unauffindbar sind.

Erstens schreibt Franz Kuhns Neffe Hatto Kuhn in der Vorbemerkung zu Kuhns Lebensbeschreibung: „Franz Kuhn hinterließ neben seiner Kleidung und wenigen Gegenständen, wie Plattenspieler, Schallplatten und einer ihn auf fast allen Reisen begleitenden Schreibmaschine, nur eine etwa hundert Bände umfassende Sammlung chinesischer und europäischer Bücher sowie seine Korrespondenz mit Kopien der

⁷² Honglougong xuekan, 2007, Nr. 2, S. 170-183.

⁷³ Wang Jinbo: „Honglougong“ Dewen yiben diben zaitan (Erneuter Versuch der Ermittlung der chinesischen Vorlage für die deutsche Honglougong-Übersetzung), ebenda, S. 183.

eigenen Briefe. Alle diese Unterlagen stammen fast ausnahmslos aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, denn alles vorher Besessene, einschließlich seiner früheren Bibliothek, war bei drei Bombenangriffen auf Berlin (1943), Freiburg im Breisgau (1944) und Dresden (1945) vernichtet worden.⁷⁴

Des weiteren vermerkt Hatto Kuhn in der Liste der von Franz Kuhn aus dem Chinesischen übersetzten Werke hinter der Angabe der beiden chinesischen Vorlagen für den „Traum der roten Kammer“, wie sie im „Begleitwort“ stehen, extra noch „nach Angaben von Fr. Kuhn; keine Ausgabe im Nachlaß“.⁷⁵

Zweitens stammt nach Wang Wei die „Hunglouloumeng“-Ausgabe im Ostasiatischen Institut der Universität Leipzig aus dem Jahre 1908. Die Verfasserin des vorliegenden Aufsatzes hat auch die in der Staatsbibliothek Berlin vorhandenen „Hunglouloumeng“-Ausgaben überprüft, und die von Kuhn genannten Ausgaben sind nicht darunter.

Diese Informationen besagen, falls Kuhn die eine der von ihm genannten Ausgaben selbst besessen hat, ist sie infolge des zweiten Weltkriegs längst vernichtet. Die ehemals im Besitz der Universität Leipzig befindliche Ausgabe ist aus unbekanntem Gründen nicht mehr auffindbar.

Wenn die Originalvorlagen nicht mehr existieren oder unauffindbar sind, muss man mehrere Möglichkeiten einräumen.

Gerade dieser Umstände wegen ist die Verfasserin des vorliegenden Aufsatzes der Meinung, am sichersten lassen sich die Vorlagen für die deutsche „Honglouloumeng“-Übersetzung nach dem bestimmen, was Kuhn selbst in dem Buch sagt. Denn niemand wusste so gut wie er, welche Vorlagen er für die Übersetzung benutzt hat. Wenn wir nicht glauben, was Kuhn im „Begleitwort“ schreibt, welche glaubwürdigen Indizien gibt es dann noch? Deshalb ist sich die Verfasserin des vorliegenden Aufsatzes sicher, man kann nicht in die Irre gehen, wenn man den Anhaltspunkten folgt, die Kuhn liefert.

⁷⁴ Hatto Kuhn: Dr. Franz Kuhn (1884-1961), Lebensbeschreibung und Bibliographie seiner Werke, Wiesbaden: Steiner 1980, Vorbemerkung, S.5.

⁷⁵ Ebenda, S. 118.

Hierauf beruht die folgende Abhandlung. Die Verfasserin glaubt, wenn sie auch nicht die einzig richtige Antwort zu geben vermag, ist es doch auch unwahrscheinlich, dass große Fehler zum Vorschein kommen.

4.

Zuerst wollen wir noch einmal den deutschen Originaltext aus Kuhns „Begleitwort“ betrachten, der in den beiden obengenannten Aufsätzen die wichtigste Grundlage für die Bestimmung der von Kuhn benutzten Vorlagen darstellt. Wie für die Verfasser der beiden obengenannten Aufsätze ist dies auch für die Verfasserin des vorliegenden Aufsatzes das überzeugendste Indiz: „Meiner Übersetzung lagen zwei Ausgaben des Originaltextes zugrunde, eine ältere, im Besitz des Ostasiatischen Seminars der Universität Leipzig befindliche Ausgabe von 1832 (Tsui Wen, >Literaturdickicht<-Verlag) und ein moderner, dreifach kommentierter –besser glossierter – Schanghai Commercial Press-Neudruck.“

Wäre diese Passage in Chinesisch geschrieben, wäre alles viel einfacher, weil sie aber in Deutsch geschrieben ist, ergibt sich die Möglichkeit unterschiedlicher Übersetzungsvarianten. Wang Wei stützt sich auf Li Shixuns Übersetzung, Wang Jinbo dagegen hat den Text selbst übersetzt. Beide Übersetzungen kommen einander im wesentlichen sehr nahe, der Hauptunterschied, der sich beim Vergleich ergibt, ist die Übersetzung von „richtiger glossierter“. Li Shixun übersetzt *zhengquede pingzhu* – „richtig mit wertenden Bemerkungen versehen“, Wang Jinbo übersetzt *zhengque bian(jia)zhu* – „richtig am Rande (im Text) mit Bemerkungen versehen“. Die Verfasserin des vorliegenden Aufsatzes ist der Meinung, die Übersetzung „richtiger gesagt, mit Randbemerkungen versehen“ käme Kuhns eigentlicher Aussage näher. Denn „richtiger“ ist der Komparativ, und wenn man sich den Text ansieht, stellt man fest, dass „richtiger glossierter“ in bezug auf „kommentierter“ gesagt ist. Das liegt daran, dass Kuhn meinte, mit „kommentierter“ sei nicht ganz richtig benannt, was er da vor sich hatte, deshalb wollte er es mit „glossierter“ erklären. Aber durch die feinen Unterschiede in den Übersetzungen dieser Stelle wird die deutsche

Grundbedeutung nicht beeinträchtigt, und die Suche nach der chinesischen Textvorlage wird im wesentlichen dadurch nicht behindert.

Von beiden Verfassern wird „moderner“ in „ein moderner, dreifach kommentierter“ als *xiandai* (modern) übersetzt. Auch die Verfasserin des vorliegenden Aufsatzes ist mit dieser Übersetzung einverstanden, glaubt aber, dass hiermit nicht einfach „modern“ gemeint ist, sondern „mit einem modernen Druckverfahren gedruckt“, konkret im Bleiletterndruck. Hiermit erhalten wir aus Kuhns Worten ein neues Indiz für die Suche nach der chinesischen Vorlage.

Nun wollen wir nach der Methode von Wang Jinbo die beiden von Kuhn erwähnten Vorlagen als A und B bezeichnen und die wesentlichen Merkmale beider Vorlagen in Form von mathematischen Formeln zum Ausdruck bringen:

wesentliche Merkmale von Vorlage A = 1832 (Erscheinungsjahr) + Cuiwen Shuwu (Verlag) + Ostasiatisches Seminar der Universität Leipzig (Bibliothek);
wesentliche Merkmale von Vorlage B = dreifach annotiert (Form der Annotierung) + Commercial Press Shanghai (Verlag) + Bleiletterndruck (Druckverfahren).

5.

Jetzt wollen wir sehen, ob die Möglichkeit des Vorhandenseins der drei Merkmale von Vorlage A besteht.

Wang Wei geht davon aus, dass mit „Cuiwen-Shuwu-Ausgabe“ die Ausgaben Cheng A von 1791 und Cheng B von 1792 gemeint sind. Damit wird offensichtlich die objektive Tatsache der Existenz von Drucken und Nachdrucken aus dem Cuiwen Shuwu vernachlässigt, was weit hinter den Ergebnissen der modernen „Honglougong“-Forschung zurückbleibt.

Durch zahlreiche Fakten und Materialien ist belegt, dass die Cuiwen-Shuwu-Ausgaben in vielen Formen erschienen sind. Diese Möglichkeit wollen wir zunächst anhand der Geschichte des Verlagswesens in der Qing-Zeit untersuchen. In einer Übersicht der Hauptereignisse des chinesischen Verlagswesens heißt es:

„Im Jahre 1791 veröffentlichte Cheng Weiyuan das von Cao Xueqin und Gao E verfasste ‚Honglouloumeng‘ in 120 Kapiteln erstmals im Holzletterndruck, die sogenannte Ausgabe Cheng A; im Jahr darauf wurde die von Gao E neu revidierte Ausgabe gedruckt, die sogenannte Ausgabe Cheng B. Damit war die Geschichte der handschriftlichen Verbreitung des ‚Honglouloumeng‘ beendet, und der Roman fand eine weite Verbreitung.“⁷⁶

Der kommerzielle Buchdruck blühte in der Qing-Zeit stärker als unter den früheren Dynastien. Die Herausgabe des „Honglouloumeng“ im Holzletterndruck durch Chengs Cuiwen Shuwu ist ein Beispiel dafür.⁷⁷ Außerdem erschienen, weil „nicht viel gedruckt worden war, so dass es zu keiner weiten Verbreitung kam“,“⁷⁸ im Laufe der Zeit Nachdrucke der Ausgabe Cheng A. Die Ausgaben Cheng A und Cheng B wurden im Abstand von siebenzig Tagen veröffentlicht, „die Buchwerkstätten baten immer wieder darum“ (Geleitwort der Ausgabe Cheng B). Der Handel mit dem Buch florierte, und sein Preis erreichte ein Mehrfaches von zehn Liang Silber. Die russischen Sinologen Menschikow und Riftin behandeln in einem Aufsatz die zahlreichen Auflagen des „Honglouloumeng“ und führen ein Zitat aus Wassiljew’s „Abriss der Geschichte der chinesischen Literatur“ an, das besagt, erstmals gedruckt worden sei das „Honglouloumeng“ in so einer schönen Ausgabe, derer man andere Bücher für das Volk nicht für würdig erachtete.⁷⁹ Daraus ist zu ersehen, dass die Bücher aus dem Cuiwen Shuwu damals schon zum Markenartikel geworden waren. Außerdem sind auch politische Faktoren zu berücksichtigen. Bei der Umsetzung ihrer Kulturpolitik verfuhr die Qing-Dynastie auch in bezug auf das Verlagswesen sehr

⁷⁶ Fang Houshu: Zhongguo chuban shihua (Geschichte des chinesischen Verlagswesens), Beijing: Dongfang chubanshe 1996, S. 322.

⁷⁷ Ji Shaofu: Zhongguo chuban jianshi (Kurze Geschichte des chinesischen Verlagswesens), Shanghai: Xuelin chubanshe 1991, S. 179.

⁷⁸ Cao Libo: Dongguan-Ge-ben yanjiu (Untersuchungen zur Ausgabe Dongguan Ge), Beijing: Beijing tushuguan chubanshe 2004, S. 74.

⁷⁹ Men'shikov L. N., Riftin B. L.: Neizvestnyj spisok romana ‚Son v krasnom tereme‘ (Eine unbekannte Abschrift des Romans ‚Traum der roten Kammer‘), Narody Azii i Afriki, Moskva, Jg. 1964, H. 5, S. 123/124.

streng.⁸⁰ Darum ist es durchaus möglich, dass die damals zahlreich vorhandenen privaten Druckwerkstätten sowohl aus Profitgründen als auch, um der politischen Verantwortlichkeit zu entgehen, unter dem Decknamen Cuiwen Shuwu das „Honglouloumeng“ nachgedruckt haben. Auch dass sich noch 1832 ein Verleger des Decknamens Cuiwen Shuwu bediente, um einen Nachdruck des „Honglouloumeng“ herauszubringen, ist nicht auszuschließen. Was heißt „Nachdruck“? „Nachdruck ist zwar auch ein Neudruck, aber ganz in Form der Vorlage, nicht nur mit derselben Anzahl von Schriftzeichen pro Zeile, selbst das Zeichentabu wird beibehalten, und der Name des Schriftschneiders wird unverändert kopiert.“⁸¹

Außerdem wollen wir anhand der „Honglouloumeng“-Bibliographien von Yisu (Honglouloumeng shulu) und Hu Wenbin (Honglouloumeng xulu) die Geschichte der „Honglouloumeng“-Ausgaben betrachten. Schon Yisu hat viele „Honglouloumeng“-Ausgaben verzeichnet, und dennoch konnte Hu Wenbin ein ganzes Buch von Ausgaben zusammenstellen, die Yisu noch nicht gekannt hatte. In beiden Bibliographien findet man häufig Formulierungen wie „nach Angabe von X“ oder auch „lag nicht vor“, d. h. irgendwer hat in einem Buch oder unter irgendwelchen Umständen eine Ausgabe des „Honglouloumeng“ erwähnt, die von den Bibliographen verzeichnet wurde, obwohl sie ihnen auf Grund ihrer begrenzten Möglichkeiten nicht zu Gesicht gekommen ist. Und das heißt auch, die Geschichte der „Honglouloumeng“-Ausgaben ist noch nicht zu Ende geschrieben. Die literarische Vorlage, die Kuhn benutzt hat, ist möglicherweise eine der Ausgaben, die noch nicht registriert sind, oder sie „lag nicht vor“.

Drittens ist durch viele Unterlagen bewiesen, dass es von den Cuiwen-Shuwu-Ausgaben viele Nachdrucke gab.

⁸⁰ Ji Shaofu: a. a. O., S. 167.

⁸¹ Li Zhizhong: Gushu banbenxue gailun (Abriss der Editionskunde alter Bücher), Beijing: Beijing tushuguan chubanshe 1990, S. 257.

A. Ein Autor namens Du Chungeng zählt in seiner Arbeit „Textkritische Untersuchung der Ausgaben Cheng A und Cheng B sowie ihrer Varianten“ sieben verschiedene Cuiwen-Shuwu-Ausgaben auf.⁸²

B. In der Rara-Abteilung der Beijing-Bibliothek wird ein Exemplar des „Honglougong“ mit wertenden Anmerkungen von Zhang Ruzhi und Jupu aufbewahrt, das bei Cuiwen Shuwu erschienen ist.⁸³

C. In ausländischen Bibliotheken gibt es möglicherweise Ausgaben, die bei uns noch nicht registriert sind.

Die russischen Sinologen Riftin und Menschikow schreiben in ihrem Aufsatz „Die Entdeckung der Leningrader Handschrift des Shitouji und ihre Bedeutung“: „Unserer Statistik nach werden in sowjetischen Bibliotheken mehr als sechzig Holzschnittausgaben des Honglougong, seiner Fortsetzungen und anderer alter Ausgaben zum Thema Honglougong aufbewahrt, darunter zehn seltene Ausgaben aus dem Cuiwen Shuwu, zum Teil auch solche, die mit den von Yi Su im ‚Honglougong shulu‘ beschriebenen nicht ganz übereinstimmen.“⁸⁴ Dieses Zitat zeigt, dass es wirklich viele Cuiwen-Shuwu-Ausgaben gibt, oder richtiger, dass es viele Nachdrucke mit dem Druckvermerk Cuiwen Shuwu gibt. Weiterhin sagen die beiden Sinologen in ihrem Aufsatz „Eine unbekannte Abschrift des Romans ‚Der Traum der roten Kammer‘“, in der Moskauer Staatlichen öffentlichen historischen Bibliothek gebe es eine frühe Ausgabe des „Honglougong“ im Holzletterndruck aus dem Besitz von A. V. Rudakov, und allen Anzeichen nach sei es die zweite Ausgabe von 1792 „oder eine getreue Kopie davon“.⁸⁵

⁸² <http://www.civcn.com/artx/wenxue/47794.html>, 20. 12. 2007, Du Chungeng: Cheng jiaben Cheng yiben ji qi yiben kaozheng (Textkritische Untersuchung der Ausgaben Cheng A und Cheng B sowie ihrer Varianten).

⁸³ Hu Wenbin: Honglougong xulu, Changchun: Jilin renmin chubanshe 1980, S. 31.

⁸⁴ B. Lifuqing (Riftin), L. Menglietu (Men"šikov): Leninggele cang chaoben ‚Shoutouji‘ de faxian ji qi yiyi (Die Entdeckung und Bedeutung der Leningrader Handschrift des ‚Shitouji‘), in: Shitouji, Beijing: Zhonghua shuju 1986, Bd. 1, S. 5.

⁸⁵ Men"šikov L. N., Riftin B. L.: Neizvestnyj spisok romana ‚Son v krasnom tereme‘ (Eine unbekannte Abschrift des Romans ‚Traum der roten Kammer‘), Narody Azii i Afriki, Moskva, Jg. 1964, H. 5, S. 122.

Auch durch das folgende Zitat wird diese Möglichkeit von anderer Seite her bekräftigt: „Auf der Cuiwen-Shuwu-Ausgabe, die sich heute in der Bibliothek der Universität Sankt Petersburg befindet, steht eine Aufschrift von Kamenskij in der Handschrift des 18. Jahrhunderts: ‚Moralkritischer Roman, gedruckt in der Hofdruckerei, Titel >Honglouloumeng<, d. h. >Traum der roten Kammer<.“⁸⁶

Durch diese Worte von Kamenskij wird eine offene Frage der „Honglouloumeng“-Forschung geklärt, indem unumwunden gesagt wird, dass die sogenannte Cuiwen-Shuwu-Ausgabe in Wirklichkeit in der Hofdruckerei gedruckt wurde, also die „von der Buchwerkstatt in der Palasthalle Wuying Dian mit beweglichen Holzlettern gedruckte angeblich vollständige Ausgabe“ ist, die in der Qing-Zeit „Palastausgabe“ genannt wurde.

Auch in einem Aufsatz des „Honglouloumeng“-Forschers Zhou Ruchang wird von anderer Seite her die Existenz einer „Palastausgabe“ des „Honglouloumeng“ bestätigt.⁸⁷ Das ist Beweis genug, und es bedarf keines weiteren Zusatzes. Kuhn kann durchaus eine Ausgabe des „Honglouloumeng“ vorgelegen haben, die beide Informationen enthielt, „1832“ und „Cuiwen Shuwu“. Nur aus historischen Gründen können wir sie heute nicht mehr finden.

6.

Verglichen mit der Suche nach Vorlage A ist die Suche nach Vorlage B bei weitem einfacher. Dass die Originalvorlage, die Kuhn benutzt hat, nicht mehr zu finden ist, heißt nicht, dass diese Vorlage nicht zu finden ist. Die Verfasserin des vorliegenden Aufsatzes hat die vorliegenden Materialien durchgesehen und versucht, unter den bereits registrierten „Honglouloumeng“-Ausgaben eine ausfindig zu machen,

Vgl. Yisu: *Honglouloumeng shulu*, Shanghai: Shanghai guji chubanshe 1981, S. 24-26; Feng Qiyong, Li Xifan: *Honglouloumeng da cidian* (Großes Honglouloumeng-Lexikon), Beijing: Wenhua yishu chubanshe 1990, S. 933.

⁸⁶ Yan Guodong: *Eguo hanxue shi* (Geschichte der russischen Sinologie), Beijing: Renmin chubanshe 2006, S. 227.

⁸⁷ Zhou Ruchang: ‚Honglouloumeng‘ bifa jiegou xin siyi (Neue Überlegungen zur Schreibstruktur des Honglouloumeng), in: *Wenxue yichan*, Jg. 1995, H. 2, S. 93.

die alle drei Merkmale der Vorlage B aufweist, d. h. die eine dreifach annotierte Ausgabe im Bleiletterndruck aus der Commercial Press Shanghai ist.

Als die Verfasserin des vorliegenden Aufsatzes zum ersten Mal las, was Kuhn über seine zweite Vorlage schreibt, hat sie sich gefragt, warum ist das Erscheinungsjahr nicht angegeben? Hat Kuhn vergessen, es anzugeben? Aber der Argwohn verschwand sehr schnell, denn wie bereits gesagt, Kuhn selbst ist der glaubwürdigste Zeuge in bezug auf die von ihm benutzten Vorlagen. Er kann so einen primitiven Fehler nicht begangen haben. Die Verfasserin des vorliegenden Aufsatzes ist der Meinung, das Fehlen des Erscheinungsjahres ist eine wesentliche Besonderheit, die diese Ausgabe von anderen unterscheidet.

Glücklicherweise konnte durch beharrliche Sucharbeit wirklich so eine dreifach annotierte Ausgabe im Bleiletterndruck aus der Commercial Press Shanghai ohne Erscheinungsjahr gefunden werden, durch die Kuhns Angaben und die eigenen Vermutungen bestätigt wurden.

Es ist die Ausgabe, die von Hu Wenbin in seiner Bibliographie „Honglomeng xulu“ wie folgt beschrieben wird:

„Zengping butu Shitouji“, 120 Kapitel, fester Einband, zwei Bände, Bleiletterndruck der Commercial Press, Shanghai.

Auf dem Titelblatt ist der Name des Buches angegeben, es folgt „Inhaltsverzeichnis des Zengping butu Shitouji“. Am Anfang steht „Original im Daohong Xuan, korrigiert von Haijiao Jushi“, dann kommen das Originalvorwort, ein Vorwort zu den wertenden Anmerkungen von Huhua Zhuren, Leseanleitung, Gesamtbewertung von Huhua Zhuren, Fehlerliste von Huhua Zhuren, Gesamtbewertung von Damou Shanren, Gesamtbewertung von Mingzhai Zhuren, Fragen und Antworten, Nachbemerkung von Duhuaren, Gesamteindruck, zwölf Lobgesänge auf Vorgänge im Garten des großen Anblicks, Erklärung zum Plan des Gartens des großen Anblicks und Aussprachehilfen, darauf folgen die 120 Kapitel.

Dem Buch beigegeben sind ein Plan des Gartens des großen Anblicks, 47 Abbildungen mit Lobgedichten und zwei Illustrationen zu jedem Kapitel.⁸⁸

Noch glücklicher ist der Umstand, dass sich der Übersetzer der vollständigen deutschen „Honglougong“-Übersetzung Rainer Schwarz erinnert, dieses von Hu Wenbin beschriebene Buch vor mehr als zwanzig Jahren in der damaligen Ostberliner Staatsbibliothek gesehen zu haben, was allerdings der weiteren Klärung bedarf.

7.

Der Nachweis des Vorhandenseins der zweiten Vorlage belegt die Richtigkeit der Kuhnschen Angaben und lässt die Argumentation von Wang Wei und Wang Jinbo in sich zusammenfallen. Er spricht zugleich auch dafür, dass die von Kuhn genannte erste Vorlage durchaus existiert haben kann.

Es ist wahr, so wie Wang Wei sagt, stammt das „Honglougong“ in der Bibliothek des Ostasiatischen Instituts der Universität Leipzig aus dem Jahre 1908. Aber das heißt nicht, dass diese Bibliothek nie eine ältere „Honglougong“-Ausgabe als diese besessen hat. Mit anderen Worten, jetzt ist sie nicht vorhanden, aber sie kann vorhanden gewesen sein. Nehmen wir die „Honglougong“-Ausgaben in der Staatsbibliothek Berlin zum Vergleich: die Ausgaben im Online-Katalog stammen alle aus der Zeit nach 1980, aber die Verfasserin des vorliegenden Aufsatzes hat durch vielfältige Recherchen festgestellt und kann nachweisen, dass die Staatsbibliothek Berlin früher den Dongguan-Ge-Nachdruck des „Honglougong“ von 1811 besessen hat. Nur infolge des zweiten Weltkriegs oder aus anderen Gründen ist er nicht mehr vorhanden oder nicht mehr auffindbar.

Durch beharrliche Anstrengung und Freundeshilfe konnte die Verfasserin des vorliegenden Aufsatzes in der Leipziger Universitätsbibliothek einen Beweis dafür finden, dass diese Bibliothek eine „Honglougong“-Ausgabe von 1832 besessen hat, wodurch in dieser Frage ein neuer Durchbruch gelungen ist.

Nach Angabe der Bibliographischen Auskunft der Universitätsbibliothek Leipzig wurde nach dem Tod von Dr. Wilhelm Grube im Jahre 1908 seine Privatbibliothek

⁸⁸ Hu Wenbin: a. a. O., S. 46/47.

von seiner Witwe an die Universitätsbibliothek Leipzig verkauft, und einen Teil der Bücher – einschließlich einer „Honglougong“-Ausgabe – hat die Universitätsbibliothek leihweise der Bibliothek des von Kuhn erwähnten Ostasiatischen Seminars überlassen.⁸⁹ Das Buch selbst ist wirklich nicht mehr auffindbar, doch mit Hilfe eines Freundes konnte die Verfasserin des vorliegenden Aufsatzes eine Katalogkarte mit der Signatur A 47 finden, auf der Grube das Buch eigenhändig beschrieben hat, einschließlich des Titels „Huitu Honglougong“, des Verlags Wang Zhai und des Erscheinungsjahrs 1832.⁹⁰

Die Wahrscheinlichkeit, dass es in ein und derselben deutschen Universitätsbibliothek zwei verschiedene chinesische Ausgaben des „Honglougong“ aus demselben Jahr gegeben haben könnte, dürfte sehr gering sein. Wenn wir die Informationen so verstehen, dass eine Buchwerkstatt, die sich Wang Zhai nannte, 1832 unter dem Decknamen Cuiwen Shuwu das „Honglougong“ nachgedruckt hat, kann man annehmen, dass es Grubes Buch war, das von Kuhn als Vorlage genannt wurde.

Tatsächlich ist auch bei Hu Shi eine „Ausgabe von Wang aus dem Jahre Daoguang renchen [1832]“ erwähnt:

„Von der Ausgabe Cheng A besitzt mein Freund, Professor Ma Youyu, ein Exemplar. Dies war die früheste Ausgabe, und kaum dass sie erschienen war, erfreute sie sich allgemeiner Beliebtheit, deshalb wurde sie zur Vorlage für alle späteren Ausgaben. Die verschiedenen Ausgaben aus dem Süden, wie die Ausgabe von Wang aus dem Jahr Daoguang renchen, gehen auf die Ausgabe Cheng A zurück...“⁹¹

⁸⁹ Hierzu s. zwei Briefe (25. 10. und 30. 11. 2007) von Karl-Frieder Netsch, Leiter der bibliographischen Auskunft der Universitätsbibliothek Leipzig, an Rainer Schwarz, Berlin.

⁹⁰ Hiervon liegt der Verfasserin eine Kopie vor, die wichtigsten Informationen besagen: „Der Traum in der roten Kammer mit Illustrationen“, Roman in 120 Kapiteln, verfasst von Ts'ao Süeh-k'in, Verlag: Wang-tseh, Tao-kuang jen-shen (=1832).

⁹¹ Hu Shi: Chongyin Qianlong-renzi-ben „Honglougong“ xu (Vorwort zum Nachdruck der Honglougong-Ausgabe aus dem Jahre 1792), in: Honglougong yanjiu lunshu quanbian (Gesammelte Forschungen und Abhandlungen zum Honglougong), Shanghai: Shanghai guji chubanshe 1988, S. 149.

Wenn man das Buch „Huitu Honglouloumeng“ finden könnte, um die auf Cuiwen Shuwu bezüglichen Informationen darin zu überprüfen, könnte die Annahme zur Gewissheit werden.

Eine Schwierigkeit gibt es allerdings noch, bei der Durchsicht der vorliegenden schriftlichen Quellen hat die Verfasserin des vorliegenden Aufsatzes noch keine Ausgabe entdecken können, die sich „Huitu Honglouloumeng“ nennt. Anfangs hat die Verfasserin noch auf gut Glück angenommen, „Huitu Honglouloumeng“ sei vielleicht nicht der Titel des Buches, sondern nur Grubes Beschreibung, die heißen solle „Illustrierte Ausgabe des Honglouloumeng“, aber dieses „Huitu Honglouloumeng“ hat Grube mit chinesischen Zeichen geschrieben, seine Übersetzung lautet „Der Traum in der roten Kammer mit Illustrationen“, und auf der Karteikarte ist deutlich zu erkennen, dass „mit Illustrationen“ ursprünglich außerhalb der Anführungszeichen stand, dann aber mit einem Einfügungszeichen hinter „Der Traum in der roten Kammer“ gestellt wurde, was zeigt, dass dieses „Huitu“ wirklich ein untrennbarer Bestandteil des Titels ist.

Gibt es also eine Ausgabe „Huitu Honglouloumeng“? Hierüber liegen bedauerlicherweise nur wenig Informationen vor. Das wenige aber, das vorliegt, reicht aus, um die Annahme der Verfasserin des vorliegenden Aufsatzes zu belegen.

In Yisus Bibliographie findet sich die Angabe „Huitu Honglouloumeng“ in der Titelzeile in der Mitte der Doppelseite, außerdem gibt es Titel in der Art „Huitu Honglouloumeng xubian“, wodurch zumindest die Möglichkeit der Existenz des Titels „Huitu Honglouloumeng“ bewiesen ist.

Bei der Betrachtung einiger wertvoller Reproduktionen der Dongguan-Ge-Ausgabe des „Honglouloumeng“ hat die Verfasserin des vorliegenden Aufsatzes entdeckt, dass der lange Titel des Buches auf dem Einband in zwei Teilen geschrieben wurde. Beim Titel „Xinjuan quanbu xiuxiang Honglouloumeng“ z. B. steht rechts oben auf der Titelseite in kleineren Schriftzeichen „Xinjuan quanbu“ und in der Mitte in großen Schriftzeichen „Xiuxiang Honglouloumeng“.⁹² Deshalb wagt die

⁹² Cao Libo: a. a. O., S. 10.

Verfasserin die kühne Hypothese, dass auch „Huitu Hongloulou“ möglicherweise die Kurzform eines längeren Titels ist.

Mit Hilfe des Internets hat die Verfasserin des vorliegenden Aufsatzes in Erfahrung gebracht, dass es in den ehemaligen Wohnräumen von Mao Zedong im Zhongnanhai zwanzig verschiedene fadengeheftete Ausgaben des „Hongloulou“ gibt, von denen drei mit dem Jahr Daoguang renchen (1832) zu tun haben, nämlich: „Hongloulou“, Ausgabe Daoguang renchen, Heft 1-24; „Huitu pingzhu Shitouji“ (mit wertenden Anmerkungen von Wang Xilian), Ausgabe Daoguang renchen, Bd. 1-2; „Zengping butu Shitouji“, Ausgabe Daoguang renchen, Heft 1-16.⁹³

Ist das von Grube erwähnte „Huitu Hongloulou“ mit unter diesen Ausgaben? Ist das von Grube verzeichnete „Hongloulou“, das genauso von 1832 stammt, dasselbe wie die von Wang Wei erwähnte Ausgabe Shuangqingxian Guan? Wenn mit diesem die Ausgabe „Xinping xiuxiang Hongloulou quanzhuan“ gemeint ist,⁹⁴ was ist dann „Huitu Hongloulou“? Und woher hatte Grube die Ausgabe „Huitu Hongloulou“? Diese und andere Fragen sollen im Folgenden geklärt werden.

Kehren wir noch einmal zu den Anhaltspunkten zurück, die der Augenzeuge Kuhn für die Vorlage A angibt.

Wesentliche Merkmale der Vorlage A = 1832 (Erscheinungsjahr) + Cuiwen Shuwu (Verlag) + Ostasiatisches Seminar der Universität Leipzig (Bibliothek).

Grubes Exemplar weist zwei der wesentlichen Merkmale von Kuhns Vorlage A auf. Grubes Karteikarte enthält zwar keine Information über Cuiwen Shuwu, aber auch keine, die eine Verbindung des Buches mit Cuiwen Shuwu ausschließen würde. Unter diesen Umständen vermutet die Verfasserin des vorliegenden Aufsatzes, Grubes Exemplar war Kuhns Vorlage A. Wenn es auch keine hundertprozentige Sicherheit für diese Vermutung gibt, kann sie doch auch nicht ganz voreilig sein.

⁹³ <http://www.hlm.net.cn/Article/ArticleShow.asp?ArticleID=468>, 23. 12. 2007, Mao Zedong du ‚Hongloulou‘ (Mao Zedong las das Hongloulou), Verfasser: ungenannt; <http://www.xtmm.cn/article.asp?id=12590&Page=3>, 23. 12. 2007, Mao Zedong du ping wu da mingzhu (Fünf berühmte Werke, gelesen und beurteilt von Mao Zedong), Verfasser: Xu Zhongyuan.

⁹⁴ S. Feng Qiyong, Li Xifan: a. a. O., S. 944.

Außerdem übersetzte Grube „Huitu Honglouloumeng“ mit „Der Traum in der roten Kammer mit Illustrationen“, und der Titel von Kuhns gekürzter Übersetzung des „Honglouloumeng“ ist „Der Traum der roten Kammer“, beider Übersetzung von „Honglouloumeng“ unterscheidet sich nur durch das „in“, alle anderen Wörter sind gleich bis hin zur Groß- und Kleinschreibung. Vielleicht ist auch das ein Indiz für eine unlösbare geheimnisvolle Verbindung zwischen Kuhns und Grubes Exemplar des Buches.

Schlussfolgerungen

Wang Wei und Wang Jinbo sind in ihren Aufsätzen in den deutschen Übersetzungstext gegangen, um neue Beweise für ihre Argumentation zu finden. Die Verfasserin des vorliegenden Aufsatzes stellt hier keine derartigen Untersuchungen an. Dafür gibt es im wesentlichen zwei Gründe: Erstens gibt es, solange die konkreten Vorlagen nicht gefunden sind, nichts zu vergleichen. Zweitens weicht Kuhns gekürzte Übersetzung erheblich vom Originaltext seiner Vorlagen ab. Hinzu kommt das Problem der Übersetzung vom Chinesischen ins Deutsche, so dass mit dem Text nichts zu beweisen ist.

Die Schlussfolgerungen der Verfasserin des vorliegenden Aufsatzes lauten wie folgt: Erstens, in Kuhns Angaben über die von ihm benutzten Vorlagen gibt es keine Fehler. Zweitens, Vorlage A kann im wesentlichen als das ehemals in der Bibliothek des Ostasiatischen Seminars der Universität Leipzig befindliche Exemplar des „Huitu Honglouloumeng“ aus Grubes Privatbesitz bestimmt werden, Vorlage B kann mit Sicherheit als das von Hu Wenbin in seiner Bibliographie „Honglouloumeng xulu“ beschriebene „Zengping butu Shitouji“ identifiziert werden. Drittens, die Verfasserin des vorliegenden Aufsatzes folgt zwar einem anderen Gedankengang als Wang Wei, stimmt aber in der Schlussfolgerung vollkommen überein, dass die Vorlagen für die deutsche Übersetzung des „Honglouloumeng“ zum System Cheng A

und zur dreifach annotierten Ausgabe gehören. Dieses Ergebnis ist einigermaßen sicher.

Nachtrag

Nachdem der vorliegende Aufsatz im wesentlichen formuliert war, hat sich die Verfasserin telefonisch an den Verfasser der Bibliographie „Honglougong xulu“, den „Honglougong“-Forscher Hu Wenbin, gewandt, der die im Aufsatz geäußerten Ansichten billigte, nur bezüglich des „Huitu Honglougong“ aus dem Besitz von Grube ist Hu Wenbin der Meinung, dass es höchstwahrscheinlich kein Nachdruck war, er ist sich fast sicher, dass es die Ausgabe „Shuangqingxian Guan“ war.

Hier eine Zusammenfassung der Gedanken von Hu Wenbin:

1. Kuhn war ein ernsthafter Gelehrter, seine Angaben über die Vorlagen müssten glaubwürdig sein. Die Geschichte der „Honglougong“-Ausgaben wird immer noch weitergeschrieben, es gibt wirklich außer den in den Bibliographien „Honglougong shulu“ und „Honglougong xulu“ verzeichneten Ausgaben noch viele andere.
2. Eigentlich sind Kuhns Aufzeichnungen über die Vorlagen der deutschen „Honglougong“-Übersetzungen nicht kompliziert. Zunächst ist die Vorlage B die im „Honglougong xulu“ genannte Ausgabe „Zengping butu Shitouji“. Diese Ausgabe habe ich mit eigenen Augen gesehen.
3. Bezüglich der Vorlage A bin ich folgender Ansicht: Man kann so gut wie sicher sein, dass es sich um das ehemals in der Universitätsbibliothek Leipzig befindliche „Huitu Honglougong“ aus dem Besitz von Grube gehandelt hat. Ich glaube aber nicht, dass dies ein Nachdruck war, Auf Grund der Informationen „1832“ und „Wang Zhai“ in Grubes Exemplar kann man fast mit Gewissheit sagen, dass beides ein und dasselbe ist.

Zur Frage „1832 Cuiwen Shuwu“

Kuhn hat im deutschen Originaltext die Angabe „Tsui wen, >Literaturdickicht<-Verlag“ (Cuiwen Shuwu) in Klammern hinter die Jahreszahl 1832 gesetzt. Dieses Detail halte ich für eine ergänzende Erklärung, die besagen soll, diese 1832er Ausgabe gehöre zum „System Cheng A aus dem Cuiwen Shuwu“.

Zur Frage „Wang Zhai“

Wang Zhai („Wangs Wohnstätte“) ist Shuangqingxian Guan. Shuangqingxian Guan („Villa der zweifach reinen Unsterblichen“) war der Name, den Wang Xilian und seine Nebenfrau ihrer Studierstube gegeben hatten. Die Quellen besagen: „Die Wangs wohnten in den Ostbergen am See Tai Hu, der Familienbesitz war reich.“ Die Wangs verfassten nicht nur selber Bücher, es gehörte auch zur Familientradition, Bücher drucken zu lassen, und diese Veröffentlichungen erschienen unter dem Namen „Shuangqingxian“. So ist auch die „Honglougong“-Ausgabe „Shuangqingxian Guan“ von der Familie Wang gedruckt worden.

Zur Frage „Huitu Honglougong“

„Huitu Honglougong“ ist eine Kurzbeschreibung der Ausgabe „Shuangqingxian Guan“.

„Huitu Honglougong“ („Honglougong“ mit Illustrationen) besagt, dass diese Ausgabe reich illustriert ist. Beim Schreiben von Katalogkarten gibt es zwei Möglichkeiten, eine davon ist es, den Originaltitel abzuschreiben, die andere besteht darin, eine Kurzbeschreibung zu geben. Es ist die Besonderheit von Karteikarten, dass

nicht viel Text darauf unterzubringen ist. Wenn der Platz nicht reicht, wird nur das Wesentliche notiert.⁹⁵

⁹⁵ Obiges sind die Ansichten von Hu Wenbin, niedergeschrieben von der Verfasserin des vorliegenden Aufsatzes nach zwei Telefoninterviews vom 24. und 26. 12. 2007.

III. 3. Kuhns Bewertung aus chinesischer Sicht

Kuhns gekürzte *Honglouloumeng*-Übersetzung ist seit ihrem Erscheinen von zahlreichen chinesischen Wissenschaftlern beurteilt worden. Die Verfasserin hat einige charakteristische Bewertungen ausgewählt, um sie im folgenden wiederzugeben.

Als erster Kritiker von Kuhns gekürzter Übersetzung muss Chen Quan (Chuan Chen) aus dem Kreis Fushun in der Provinz Sichuan (1903 — 1969) gelten, der in seiner Dissertation auf Kuhns Übersetzung einging.⁹⁶ Chen analysierte die chinesische schöne Literatur im deutschen Schrifttum unterteilt in Erzählliteratur, Drama und Lyrik. Im Abschnitt Erzählliteratur untersuchte er speziell *Kin Ping Meh* und *Traum der roten Kammer*, „zwei wichtige Übersetzungen von Franz Kuhn.“ Dort heißt es: „Noch viel schwieriger zu übersetzen als ‚Kin P’ing Meh‘ ist der chinesische Roman ‚Hung Lou Mong‘ oder ‚Der Traum der roten Kammer‘. Er ist der umfangreichste Roman der ganzen chinesischen Erzählliteratur. Er umfaßt hundertundzwanzig Kapitel, und jedes Kapitel durchschnittlich über siebentausend Worte. Es treten in diesem Roman außer Namen unbekannter und historischer Personen im ganzen 232 Männer und 189 Frauen auf; jede Person hat aber ihren eigentümlichen Weise; sie lebt und atmet; wir kennen sie viel besser als unsere intimsten Freunde. Trotz des riesigen Umfangs ist dieser Roman eine künstlerische Einheit; die Handlung ist architektonisch aufgebaut und gegliedert; die einzelnen Teile stehen untereinander in sinnvoller Verbindung und sind insgesamt bezogen auf einen Zentralpunkt.“⁹⁷

Kuhns Übersetzung wird wie folgt beschrieben: „Die Übersetzung Franz Kuhns ist erschienen im Jahr 1932, seine Behauptung, daß er fünf Sechstel des ganzen Romans ins Deutsche übertragen habe, stimmt natürlich nicht; seine gekürzte

⁹⁶ Chen, Chuan: *Die chinesische schöne Literatur im deutschen Schrifttum*, Dissertation, Christian-Albrechts-Universität, Kiel 1933.

⁹⁷ Ebenda, S. 35.

Übertragung umfaßt nur ungefähr die Hälfte des Gesamtumfanges. Außerdem ist die Übersetzung nicht nur dichterisch unbefriedigend, sondern auch sinologisch sehr mangelhaft.⁹⁸

In der Arbeit wird weiterhin ausgeführt: „Die drei Perioden bei der Einführung einer fremden Literatur: Übersetzungsperiode, Nachahmungsperiode, Schöpfungsperiode.“ Und als absoluter Schwerpunkt für die Übersetzungsperiode: „Auch heute noch sind viele wichtige Werke nicht übersetzt. Diese Arbeit muß noch geleistet werden. Sie ist heute die wichtigste Aufgabe der deutschen Sinologen; ihre Erfüllung bedeutet zugleich Erfüllung der grundlegenden Voraussetzung für die folgende Stufe: die Periode der Nachahmungstätigkeit.“⁹⁹

Cao Weidong, geboren 1968 in Funing, Provinz Jiangsu, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung an der Fakultät für westliche Sprachen und im Institut für vergleichende Literaturwissenschaft der Beijing-Universität, an der Literaturfakultät des Instituts für Postgraduierte der Chinesischen Akademie für Gesellschaftswissenschaften sowie am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Universität Frankfurt am Main. Jetzt ist er Juniorprofessor an der Chinesischfakultät der Pädagogischen Hochschule Beijing. Als Zusammenfassung langjähriger Studien schrieb er das Buch *Die chinesische Literatur in Deutschland* (Zhongguo wenxue zai Deguo),¹⁰⁰ in dem er sich in dreizehn Kapiteln aus verschiedenen Blickwinkeln diesem Thema widmet. In Kapitel 3 „Die Rezeption der klassischen chinesischen Romane in Deutschland“ geht er auf Kuhn und seine Übersetzungen klassischer chinesischer Romane ein. Kuhns Verdienste werden von Cao ausgiebig gewürdigt: „Erst mit seinem Erscheinen trat die Rezeption der klassischen chinesischen Romane in Deutschland in eine neue Periode ein, wurden die Meisterwerke der klassischen chinesischen Romanliteratur in ununterbrochener Folge im Westen bekanntgemacht.“

⁹⁸ Ebenda, S. 36.

⁹⁹ Ebenda, S. 37.

¹⁰⁰ Cao Weidong: *Die chinesische Literatur in Deutschland* (Zhongguo wenxue zai deguo), Guangzhou: Huacheng chubanshe 2002.

Als größtes Verdienst von Dr. Kuhn gilt allgemein die Übersetzung der vier großen chinesischen Romane.¹⁰¹

Die Besonderheiten der Kuhnschen Übersetzungen werden wie folgt zusammengefasst: „Erstens, alle seine Übersetzungen sind gekürzt, im allgemeinen wählte er die wichtigsten Kapitel und die Geschichten der Schlüsselfiguren aus. Zweitens, auf der Grundlage einer gekürzten Übersetzung entfaltete er sich ganz nach Belieben, klebte nicht am Original und passte Sprache und Stil weitgehend den Bedürfnissen der Deutschen an... Drittens, er hatte den Mut zur Suche, übersetzte, was andere noch nicht übersetzt hatten, und verkörperte ein eigenes Verständnis der klassischen chinesischen Romane und einen einzigartigen Übersetzercharakter.“¹⁰²

Zwei Gesichtspunkte der Arbeit verdienen Beachtung: Zum einen stimmt Cao nicht der gängigen Meinung zu, Kuhn habe auf Grund der Verlagsverträge und um sein Einkommen zu verbessern, so viel übersetzt. Cao verweist darauf, dass Kuhn so viel übersetzte, weil er selbst Interesse an den klassischen chinesischen Romanen hatte und weil die Masse der Leser diese akzeptierte und liebte. Zweitens erklärt Cao den Grund dafür, warum Kuhn sich speziell dem Übersetzen widmete, aber kein großes Interesse an der Forschung hatte: „Das lag daran, dass er noch am Anfang der allseitigen und umfassenden, tiefgehenden und einwandfreien Vermittlung der klassischen chinesischen Romane stand. Deshalb vermochte er zwar, in den Vor- und Nachworten zu seinen Übersetzungen den Geist der klassischen chinesischen Romane und den Kern der einzelnen Werke zu erfassen, und konnte auch aus der Sicht eines Westlers einige nützliche Auffassungen äußern, zum Beispiel in seinen Anmerkungen zum *Honglouloumeng*, aber durch die Zeitumstände bedingt, konnte er kein großes Werk über die klassischen chinesischen Romane schreiben.“¹⁰³

Bei der Bewertung von Kuhn und seinen Übersetzungen gehen Chen und Cao von der gesamten chinesischen Literatur aus und stellen sich auf den Standpunkt der vergleichenden Literaturwissenschaft. Sie befassen sich nicht gesondert mit der

¹⁰¹ Ebenda, S. 81.

¹⁰² Ebenda, S. 82.

¹⁰³ Ebenda, S. 82, S. 85.

Übersetzung des *Honglouloumeng*, sondern nur im Rahmen ihrer Gesamtuntersuchung, sie analysieren das Spezielle der *Honglouloumeng*-Übersetzung als Teil des Allgemeinen. Nach einem Vergleich der Kuhnschen Übersetzung des *Honglouloumeng* mit dem Original kommt Chen Quan zu dem Schluss, dass die größte Besonderheit der Übersetzung, nämlich dass sie gekürzt ist, zugleich auch ihr größter Mangel ist. Cao dagegen bewertet Kuhns Übersetzungen der klassischen chinesischen Romane als Ganzes und vertritt die Ansicht, dass aus dem Blickwinkel der „Rezeption“ Kuhns Verdienste unsterblich sind, eine konkrete Bewertung der *Honglouloumeng*-Übersetzung nimmt er nicht vor. In einem weiteren Punkt stimmen beide Forscher überein: Übersetzungen sind der Schlüssel und die Basis für weitere Forschungen.

Die erste chinesische Wissenschaftlerin, die in einem speziellen Aufsatz Kuhns gekürzte Übersetzung untersucht hat, ist die Professorin Zhang Guizhen vom Fremdspracheninstitut der Nankai-Universität. Sie hatte einen Aufenthalt an der Universität Trier genutzt, um vielfältiges Primärmaterial zu sammeln, und schrieb dann einen Aufsatz *Franz Kuhn und seine deutsche Honglouloumeng-Übersetzung*,¹⁰⁴ in dem sie Kuhns gekürzte Übersetzung von verschiedenen Seiten her beleuchtet: *Franz Kuhns Übersetzerlaufbahn und seine Erfolge*, *Franz Kuhns deutsche Honglouloumeng-Übersetzung*, *Franz Kuhns Kenntnisstand des Originals bei seiner deutschen Honglouloumeng-Übersetzung* und *Franz Kuhns Bewertung durch chinesische und ausländische wissenschaftliche Kreise*. In dem Abschnitt über Franz Kuhns Übersetzerlaufbahn und seine Erfolge geht sie auch auf die Adaption von Kuhns Übersetzung für die Bühne und deren Aufführung in Deutschland sowie auf deutsche und ausländische Radiosendungen davon ein. Sie trägt folgenden Standpunkt vor: „Kuhns Ziel bestand darin, dass Übersetzungen auf die Moderne zugehen.“¹⁰⁵ Genauso hatte es Kuhn in einem Brief an Kippenberg vom 31. März 1932 ausgedrückt: „Es ist ja geradezu unser Fabrikationsgeheimnis, unser Patent, daß wir

¹⁰⁴ Zhang Guizhen: *Franz Kuhn und seine deutsche Honglouloumeng-Übersetzung* (Fu-lang-ci Ku-en jiqi Honglouloumeng Dewen yiben), in: Liu Shicong: *Einschätzung der Honglouloumeng-Übersetzungen* (Honglouloumeng yi ping), Tianjin: Nankai daxue chubanshe 2004, S. 427 — 458.

¹⁰⁵ Ebenda, S. 431.

es heraushaben, wie man diese alten Romane, die der Wissenschaft seit 100 Jahren bekannt waren, für die Gegenwart lebensfähig macht.“¹⁰⁶

Der hervorragendste Teil von Zhangs Aufsatz ist der Abschnitt *Franz Kuhns deutsche Hongloumeng-Übersetzung*, eine sorgfältige Analyse der zusammengestrichenen Kapitelüberschriften der gekürzten Übersetzung. Darin heißt es: „Die Kürzung der Kapitelüberschriften ist eines der Verfahren, die Kuhn für die Komprimierung des Originals angewandt hat. In der deutschen Übersetzung sind die 120 Kapitel des Originals zu 50 Kapiteln komprimiert worden. Dabei hat er die Formulierung der Kapitelüberschriften bzw. die ganzen Kapitelüberschriften entweder komplett übersetzt oder zusammengefasst, gestrichen bzw. ergänzt.“¹⁰⁷ Es wird ausgeführt: „In der gekürzten Übersetzung sind 48 Kapitelüberschriften weggelassen worden, nämlich von: Kapitel 10, 28, 30, 34, 35, 36, 38, 39, 41, 42, 49, 50, 53, 54, 55, 56, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 70, 71, 72, 76, 79, 84, 85, 86, 88, 90, 91, 92, 93, 95, 96, 99, 102, 108, 109, 110, 113, 114, 115, 117 und 118.“¹⁰⁸ In einer vergleichenden Tabelle der Kapitelüberschriften der deutschen Übersetzung mit den Originalüberschriften wird das genau analysiert:¹⁰⁹

Kapitelüberschrift in der Übersetzung	Kapitelüberschrift im Original	Verfahrensweise
Kapitel 1	Kapitel 1	Gesamtübersetzung
Kapitel 2	Kapitel 2	Gesamtübersetzung
Kapitel 3	Kapitel 3	Gesamtübersetzung
Kapitel 4	Kapitel 4	Gesamtübersetzung
Kapitel 5	Kapitel 5	Gesamtübersetzung
Kapitel 6	Kapitel 6, erster Satz, Kapitel 7 zweiter Satz	je ein Satz aus zwei aufeinander folgenden Kapiteln

¹⁰⁶ Hatto Kuhn: *Dr. Franz Kuhn (1884-1961), Lebensbeschreibung und Bibliographie seiner Werke*, Wiesbaden: Franz Steiner Verlag, S.20.

¹⁰⁷ Zhang Guizhen: a. a. O., S. 432, Anmerkung 9.

¹⁰⁸ Ebenda, S. 435.

¹⁰⁹ Ebenda, S. 456 ff.

Die Kuhnsche Übersetzung

Kapitel 7	Kapitel 8	Gesamtübersetzung
Kapitel 8	Kapitel 9	Gesamtübersetzung
Kapitel 9	Kapitel 11	Gesamtübersetzung
Kapitel 10	Kapitel 12	Gesamtübersetzung
Kapitel 11	Kapitel 13	Gesamtübersetzung
Kapitel 12	Kapitel 14, zweiter Satz, Kapitel 15, zweiter Satz	je ein Satz aus zwei aufeinander folgenden Kapiteln
Kapitel 13	Kapitel 16	Gesamtübersetzung
Kapitel 14	Kapitel 17, erster Satz, zweiter Satz ergänzt	Ergänzung des zweiten Satzes
Kapitel 15	Kapitel 17, erster Satz, Kapitel 18, erster Satz	je ein Satz aus zwei aufeinander folgenden Kapiteln
Kapitel 16	Kapitel 19, erster Satz, Kapitel 20, zweiter Satz	je ein Satz aus zwei aufeinander folgenden Kapiteln
Kapitel 17	Kapitel 21	Gesamtübersetzung
Kapitel 18	Kapitel 22, erster Satz, Kapitel 23, erster Satz	je ein Satz aus zwei aufeinander folgenden Kapiteln
Kapitel 19	Kapitel 24	Gesamtübersetzung
Kapitel 20	Kapitel 25	Gesamtübersetzung
Kapitel 21	Kapitel 26, erster Satz, Kapitel 27, erster Satz	je ein Satz aus zwei aufeinander folgenden Kapiteln
Kapitel 22	Kapitel 29	Gesamtübersetzung
Kapitel 23	Kapitel 31, zweiter Satz, Kapitel 32, zweiter Satz	je ein Satz aus zwei aufeinander folgenden Kapiteln
Kapitel 24	Kapitel 33, zweiter Satz	nur der zweite Satz übersetzt
Kapitel 25	Kapitel 37, erster Satz, Kapitel 40, erster Satz	je ein Satz aus zwei nicht aufeinander folgenden Kapiteln
Kapitel 26	Kapitel 43, erster Satz, Kapitel 44, erster Satz	je ein Satz aus zwei aufeinander folgenden Kapiteln

Die Kuhnsche Übersetzung

Kapitel 27	Kapitel 45, zweiter Satz, Kapitel 46, zweiter Satz	je ein Satz aus zwei aufeinander folgenden Kapiteln
Kapitel 28	Kapitel 47	Gesamtübersetzung
Kapitel 29	Kapitel 48	Gesamtübersetzung
Kapitel 30	Kapitel 51, zweiter Satz, Kapitel 52, zweiter Satz	je ein Satz aus zwei aufeinander folgenden Kapiteln
Kapitel 31	Kapitel 57	Gesamtübersetzung
Kapitel 32	Kapitel 65	Gesamtübersetzung
Kapitel 33	Kapitel 66	Gesamtübersetzung
Kapitel 34	Kapitel 67, zweiter Satz, Kapitel 68, erster Satz	je ein Satz aus zwei aufeinander folgenden Kapiteln
Kapitel 35	Kapitel 69	Gesamtübersetzung
Kapitel 36	Kapitel 73, erster Satz, Kapitel 74, erster Satz	je ein Satz aus zwei aufeinander folgenden Kapiteln
Kapitel 37	Kapitel 75	Gesamtübersetzung
Kapitel 38	Kapitel 77, erster Satz, Kapitel 78, zweiter Satz	je ein Satz aus zwei aufeinander folgenden Kapiteln
Kapitel 39	Kapitel 80, zweiter Satz, Kapitel 81, erster Satz	je ein Satz aus zwei aufeinander folgenden Kapiteln
Kapitel 40	Kapitel 82, zweiter Satz, Kapitel 83, erster Satz	je ein Satz aus zwei aufeinander folgenden Kapiteln
Kapitel 41	Kapitel 87, zweiter Satz, Kapitel 89 zweiter Satz	je ein Satz aus zwei nicht aufeinander folgenden Kapiteln
Kapitel 42	Kapitel 94	Gesamtübersetzung
Kapitel 43	Kapitel 97	Gesamtübersetzung
Kapitel 44	Kapitel 98	Gesamtübersetzung
Kapitel 45	Kapitel 100, zweiter Satz, Kapitel 101, erster Satz	je ein Satz aus zwei aufeinander folgenden Kapiteln
Kapitel 46	Kapitel 103, zweiter Satz,	je ein Satz aus zwei aufeinander

	Kapitel 104, erster Satz	folgenden Kapiteln
Kapitel 47	Kapitel 104, zweiter Satz, Kapitel 105, erster Satz	je ein Satz aus zwei aufeinander folgenden Kapiteln
Kapitel 48	Kapitel 106, zweiter Satz, Kapitel 107, erster und zweiter Satz	drei Sätze aus zwei aufeinander folgenden Kapiteln
Kapitel 49	Kapitel 111, zweiter Satz, Kapitel 112, erster Satz, Kapitel 116, erster Satz	drei Sätze aus zwei aufeinander folgenden und einem nicht darauf folgenden Kapitel
Kapitel 50	Kapitel 119, erster Satz, Kapitel 120, erster und zweiter Satz	drei Sätze aus zwei aufeinander folgenden Kapiteln

Anhand dieser Tabelle ist an einem Nebenaspekt zu erkennen, welche großen Veränderungen Kuhn vorgenommen hat und welcher Unterschied zwischen Original und Übersetzung besteht. Einen anderen wertvollen Gesichtspunkt des Aufsatzes stellt die darin vertretene Auffassung dar, dass die gekürzte Übersetzung ausreichend Raum für eine vollständige Übersetzung lässt: „Im Stadium der verkürzten Übersetzung wurden die wichtigsten und besten Teile ausführlich wiedergegeben. Eine vollständige Übersetzung war Kuhns höchstes Ideal.“¹¹⁰ Die übrigen Gesichtspunkte des Aufsatzes beruhen sämtlich auf Kuhns Begleitwort, inhaltlich finden sich darin nichts Bahnbrechendes, darum geht die Verfasserin hier nicht einzeln darauf ein.

In seinem Aufsatz *Die Honglougong-Forschung in Deutschland*¹¹¹ behandelt Jiang Qihuang aus dem Blickwinkel der Honglougong-Forschung die Verbreitung und Erforschung des *Honglougong* in Deutschland. Die hervorragendste Besonderheit dieses Aufsatzes ist seine Vollständigkeit, er reicht von der Aufnahme des *Honglougong* in Wilhelm Grubes *Geschichte der chinesischen Literatur* bis zum

¹¹⁰ Ebenda, S. 438.

¹¹¹ Jiang Qihuang: *Die Honglougong-Forschung in Europa und Amerika* (Ou-Mei hongxue), Zhengzhou: Daxiang chubanshe 2005, S. 107 — 130.

Nachwort von Eva Müller aus dem Jahre 1974. Dargestellt werden Grube, Erkes und Wilhelm mit ihren chinesischen Literaturgeschichten, wobei deren sich auf das *Honglouloumeng* beziehender Inhalt eingehend dargestellt und analysiert wird. Auch Ding Wenyuans Teilübersetzung des *Honglouloumeng* wird vorgestellt und bewertet. Dann heißt es: „Im Jahre 1932 erreichte die Forschung deutscher akademischer Kreise in bezug auf das *Honglouloumeng* einen Höhepunkt, wichtigstes Zeichen dafür war das Erscheinen von Franz Kuhns gekürzter deutscher Übersetzung.“¹¹² Kuhns Übersetzung wird ins Zentrum der deutschen *Honglouloumeng*-Forschung gestellt. Außerdem wird lobend hervorgehoben: „Das in Kuhns gekürzter *Honglouloumeng*-Übersetzung von 1932 abgedruckte Begleitwort ist ein Nachwort mit recht hohem wissenschaftlichen Niveau.“¹¹³ Bedauerlich ist, dass die Darstellung von Kuhn und seiner gekürzten Übersetzung auf dem Buch von Hatto Kuhn *Dr. Franz Kuhn (1884-1961), Lebensbeschreibung und Bibliographie seiner Werke* und auf Kuhns *Begleitwort* beruht und im Vergleich zu den Vorgängern nichts Neues bietet. Dafür gibt es aber im Vergleich zu anderen Wissenschaftlern einen großen Durchbruch in bezug auf das Material über die Bewertung der Kuhnschen Übersetzung. Der Aufsatz erwähnt eine Rezension von Ottomar Enking *Der Traum der Roten Kammer* in der *Deutschen Allgemeinen Zeitung* vom 25. Dezember 1932, eine Rezension von Ding Wenyuan (W. Y. Ting) in Heft 8/1933 der *Ostasiatischen Zeitschrift*, die Rezension von Chen Quan (Chuan Chen) in seiner Dissertation *Die chinesische schöne Literatur im deutschen Schrifttum*, Jaroslav Průšek's Aufsatz *Neues Material zum Hung-Lou-Meng-Problem, Bemerkungen zu H. Eggerts ‚Entstehungsgeschichte des Hung-Lou-Meng‘* im *Archiv Orientální*, Odile Kaltenmark-Géquier's Beurteilung des *Honglouloumeng* in ihrem Buch *Die chinesische Literatur* von 1960 sowie die Eintragungen über das *Honglouloumeng* in den Nachschlagewerken *Lexikon der Weltliteratur* von 1968, *Meyers Taschenlexikon, Fremdsprachige Schriftsteller* von 1972 und Gero von Wilperts *Lexikon der*

¹¹² Ebenda, S. 113.

¹¹³ Ebenda, S. 124.

Weltliteratur im 20. Jahrhundert von 1975. Zum Schluß wird das 1974 von Eva Müller verfasste Nachwort zum *Honglouloumeng* ausführlich dargestellt.

Eine Besonderheit des Aufsatzes besteht darin, dass alle berührten Inhalte äußerst detailliert dargestellt werden und alles Material nach Möglichkeit berücksichtigt wird. Man kann sagen, es ist eine Materialsammlung zur deutschen *Honglouloumeng*-Forschung. Leider wird das Ziel an Vollständigkeit durch ein Zuwenig an Neuem beeinträchtigt.

Ein weiterer chinesischer Wissenschaftler hat sich in einer Arbeit mit allen Übersetzungen chinesischer Literatur durch Franz Kuhn beschäftigt und dabei auch die gekürzte *Honglouloumeng*-Übersetzung bewertet. Es ist Chang Peng mit seinem Buch *Modernisierung und Europäisierung der klassischen chinesischen Prosadichtung : Untersuchungen zum Übersetzungswerk von Franz Kuhn (1884-1961)*. Die Arbeit ist in fünf Teile gegliedert: I. Franz Kuhn als Übersetzer, II. Die Übersetzungstheorie in Deutschland als mögliche Forderungen an Franz Kuhn, III. Zur Technik der Kuhnschen Übertragungen, IV. Zur Stilistik der Kuhnschen Übertragungen, V. Zur Rezeption der Kuhnschen Romanübertragungen. In Teil III wird unter dem Titel *Der Traum der roten Kammer (1932)* und in Teil V unter dem Titel *Der Traum der roten Kammer (1932) — ein mißverständener Roman* speziell über die Kuhnsche *Honglouloumeng*-Übersetzung gesprochen. In Teil III wird sie wie folgt bewertet: „Der Übersetzer ist sich der Vieldeutigkeit des Romans bewußt. Doch tendiert er bei der Übertragung dazu, das Dreiecksverhältnis zwischen Pao-yü und den beiden Mädchen Pao-ch'ai und Tai-yü in den Vordergrund seiner Fassung zu stellen, jene tragische Liebesgeschichte also, die den Mittelpunkt der äußeren Erzählung bildet. Daß die Liebestragödie aber nicht — wie Kuhn meint — die ‚Haupthandlung‘ oder die ‚große Linie der Entwicklung‘ des Romans sein kann, geht aus unserer strukturellen Betrachtung hervor. Der epische Grundriß des Romans, der seine Gestalt in den ersten fünf Kapiteln findet, deutet schon darauf hin, daß die in der mythologischen Vorgeschichte angedeutete Liebestragödie nur als eines von vielen historisch-gesellschaftlichen Phänomenen verstanden wird. Sie entwickelt sich parallel zu anderen Geschehnissen und ist dem Hauptthema des Verfalls

untergeordnet... Indem Kuhn die ‚Nebenhandlungen‘ ausscheidet und sich auf die Geschichte der Hauptpersonen Pao-yü, Tai-yü und Pao-ch'ai konzentriert, hat er aus dem HLM lediglich eine inhaltliche Wiedergabe in Form einer Nacherzählung hervorgebracht, die der Fülle der Stoffe, der Vielfalt der Aussage und der subtilen Formkunst des Originals nicht gerecht wird.¹¹⁴ Der Verfasser weist darauf hin, dass durch Kuhns gekürzte Übersetzung die Wiedergabe vieler Themen und Gedanken des Originals beeinträchtigt wird und dass die künstlerische Struktur des Originals nicht zum Ausdruck kommt.

Im V. Teil wird zunächst aufgezeigt: „Seine eigentliche Rezeption beginnt jedoch erst mit Kuhns Übertragung.“¹¹⁵ Anschließend wird Kuhns Begleitwort analysiert und darauf hingewiesen: „in erster Linie... weil dem deutschen Leser diese geistesgeschichtlichen Hintergründe fremd sind, muß sich die Rezeption dieses vieldeutigen Romans in Deutschland naturgemäß als äußerst schwierig erweisen. Ein zweites Hindernis für ein tieferes Verständnis der Problematik im HLM bildet die gekürzte und frei gestaltete Fassung Kuhns, die das Original nicht als Ganzes wiedergibt.“¹¹⁶

Nach einer Analyse der *Honglouloumeng*-Rezensionen von Ottomar Enking, Hermann Hesse und Wolfgang Schneditz kommt Chang zu dem Ergebnis: „Allein diese, im wesentlichen die Reaktion auf Kuhns Übertragung des HLM wiedergebende Stimmen zum Traum der roten Kammer als dem bedeutendsten chinesischen Roman bezeugen exemplarisch, daß dieser Roman entweder einseitig oder gänzlich mißverstanden wurde. Alle Rezensenten würdigen das Verdienst des Übersetzers, die Erschließung eines großen chinesischen Romans, doch ist ihnen nicht bewußt, daß seine vorgelegte deutsche Fassung nur etwa knapp die Hälfte des Originals wiedergibt.“¹¹⁷

¹¹⁴ Peng Chang: *Modernisierung und Europäisierung der klassischen chinesischen Prosadichtung* : *Untersuchungen zum Übersetzungswerk von Franz Kuhn (1884-1961)*, Frankfurt am Main [u.a.]: Lang 1991, S. 58 f.

¹¹⁵ Ebenda, S. 147.

¹¹⁶ Ebenda, S. 149.

¹¹⁷ Ebenda, S. 150 f.

Der 1923 in Jiangyin, Provinz Jiangsu geborene Yan Baoyu wirkt an der Beijing-Universität als Fachmann auf dem Gebiet der deutschen Literatur. Er hat in Leipzig studiert, wo er ein Schüler des berühmten marxistischen Literaturwissenschaftlers Hans Mayer (1907 — 2001) war. Von ihm stammt ein Aufsatz *Buddenbrooks — ein deutscher Hong Lou Meng?*¹¹⁸ Darin stellt er fest: „*Buddenbrooks* wird in China als *Der deutsche Traum der roten Kammer* bezeichnet, während *der Traum der roten Kammer* in Deutschland *der chinesische Buddenbrooks* heißt.“ Vom Standpunkt der vergleichenden Literaturwissenschaft aus betrachtet Yan die beiden Werke in viererlei Hinsicht: Vergleichende Betrachtung unter dem Aspekt der motivischen Gestaltung, vergleichende Betrachtung unter dem weltanschaulichen Aspekt, der Aspekt des Außerkraftgesetzwerdens von Wertmaßstäben bezüglich Liebe und Ehe, die künstlerische Gestaltungsweise. Bei diesem Vergleich kommt er mehrfach auf die Kuhnsche Übersetzung des *Hongloumeng* zu sprechen und weist auf ihre Unzulänglichkeiten hin: „Als wichtigen Fingerzeig des Verfassers in der Diskussion um das Thema sehe ich die Bäuerin Liu Laolao — bei Kuhn ‚Gevatterin Liu‘. Sie ist keine unwichtige Nebenfigur dritten Ranges, sondern verdeutlicht durch ihre Kontrastierung der Alten Fürstin oder Phönix das Milieu in der Familie Jia. Ihr struktureller Einsatz ist gleich der dreiteiligen Gliederung des Romans, die Etappen des Verfalls verdeutlichend. Ihr erster Besuch fällt in die Blütezeit der Jias, ihr zweiter baut Spannungen zur unheilbringenden Verschwendung auf. Als sie das letzte Mal das Haus besucht, kann sie der Tochter von Phönix zur Flucht verhelfen... Es ist offensichtlich, daß der Autor Cao Xueqin jene Figur als Zeuge des Verfalls hingestellt hat. Leider hat der Übersetzer Franz Kuhn diese Figur in seiner gekürzten deutschen Fassung nur einmal auftauchen lassen...“¹¹⁹ „Verglichen mit der distanzierten, ja ironischen Sprache Thomas Manns schildert Cao Xueqin das tragische Schicksal der sanften rebellischen Geister Baoyu und Daiyu (Blaujuwel) sowie der restlichen zwölf

¹¹⁸ Yan Baoyu: *Buddenbrooks — ein deutscher Hong Lou Meng? Ein komparatistischer Versuch an zwei zeitlich und kulturräumlich verschiedenen Romanen — Thomas Manns Buddenbrooks und der Traum der roten Kammer von Cao Xueqin*, in: *Neohelicon*, Budapest: Akadémiai kiadó, Amsterdam: John Benjamins B. V., Jg. 18 (1991), H. 2, S.273 — 293.

¹¹⁹ Ebenda, S. 282.

Schönen mit großen Sympathie. Er wollte das verbrecherische feudalistische System entlarven und verurteilen. Leider kann diese Haltung in der deutschen Kurzübersetzung nicht voll zum Ausdruck kommen.¹²⁰ „Mao Zedong nannte den Traum der roten Kammer eine Enzyklopädie der chinesischen Feudalgesellschaft... Wie bereits ausgeführt, ist die deutsche Übersetzung erheblich gekürzt, so kann dem Wunsche Mao Zedongs in den hiesigen Breitengraden nicht ganz entsprochen werden. Franz Kuhn gibt in seinem Geleitwort vor, er habe fünf Sechstel des Originals übersetzt, doch mußte ich zur Erkenntnis kommen, daß er tatsächlich nur die Hälfte des *Hong Lou Meng* in seiner Übersetzung berücksichtigt hat.“¹²¹

Zusammenfassung

Die gekürzte Übersetzung des *Honglouloumeng* von Kuhn ist durch chinesische Wissenschaftler entweder aus dem Blickwinkel der vergleichenden Literaturwissenschaft oder aus dem Blickwinkel der *Honglouloumeng*-Forschung bewertet worden. Entweder wurde die Übersetzung als solche innerhalb des Kuhnschen Gesamtwerks analysiert, oder sie wurde mit Werken der deutschen Literatur verglichen, wobei die ihr eigenen Besonderheiten untersucht wurden. Alle diese Untersuchungen haben ihre Besonderheiten, weisen jedoch auch Gemeinsamkeiten auf: 1. Als hätten sie es untereinander verabredet, widmen die Forscher Kuhns Begleitwort große Aufmerksamkeit und ziehen den Inhalt für ihre Arbeiten heran.

2. Sie sind der Ansicht, dass in Kuhns gekürzter Übersetzung nur die Hälfte des Originals übersetzt und die Differenz zwischen Übersetzung und Original sehr groß ist (wodurch die strukturelle Geschlossenheit, die Personengestaltung und der literarische Wert des Werkes beeinträchtigt werden und beim Leser Mißverständnisse bei der Rezeption entstehen).

3. Sie hoffen auf eine deutsche Gesamtübersetzung des *Honlouloumeng*.

¹²⁰ Ebenda, S. 286.

¹²¹ Ebenda, S. 291.

III.4. Kuhns Bewertung aus deutscher Sicht

Kuhns gekürzte *Hongloumeng*-Übersetzung wurde nach ihrem Erscheinen im Jahr 1932 von einigen deutschen Wissenschaftlern aus unterschiedlichen Blickwinkeln beurteilt. Diese Beurteilungen hat der chinesische Forscher Jiang Qihuang in seinem Aufsatz *Die Hongloumeng-Forschung in Deutschland* ziemlich vollzählig vorgestellt.¹²² Auch von den chinesischen Wissenschaftlern Zhang Guizhen¹²³ und Chang Peng¹²⁴ werden einige dieser Beurteilungen erwähnt. Im folgenden werden sie in zeitlicher Reihenfolge resümiert.

Am 14. Dezember 1932 veröffentlichte Hermann Hesse in der *Neuen Zürcher Zeitung* eine Besprechung der Kuhnschen *Hongloumeng*-Übersetzung.¹²⁵ Darin urteilt der spätere (1946) Nobelpreisträger für Literatur wie folgt: „Es ist nicht nur die erste deutsche, sondern überhaupt die erste europäische Uebertragung des nahezu ungekürzten Romans... Der Uebersetzer hat sich ein Verdienst erworben durch diese gewaltige Arbeit. Seine Uebertragung liest sich schön, ihre Sprache ist nicht dichterisch, aber sie ist einheitlich und fließend, über Kleinigkeiten mag man streiten, im ganzen ist es ein hoher Genuß, sie zu lesen.“ Wie das Wort „ungekürzt“ verrät, hat Hesse natürlich das Original des *Hongloumeng* nicht gekannt.

1954 urteilte Wolfgang Schneditz: „Was uns an diesem Buch so sehr frappiert und in Atem hält, ist, über allem andern, die berauschte Schilderung gesellschaftlich-menschlicher Zustände, die Charakterisierung einer kaum überblickbar reichen Personenschar, die bis in scheinbar nebensächlichste Figuren Sinn und Zweck in diesem fugenlosen, zugleich uferlos erscheinenden Gebilde

¹²² Vgl. den Abschnitt „Kuhns Bewertung aus chinesischer Sicht“.

¹²³ Zhang Guizhen: *Franz Kuhn und seine deutsche Hongloumeng-Übersetzung* (Fu-lang-ci Ku-en jiqi Hongloumeng Dewen yiben), in: Liu Shicong: *Einschätzung der Hongloumeng-Übersetzungen* (Hongloumeng yi ping), Tianjin: Nankai daxue chubanshe 2004, S. 427 — 458.

¹²⁴ Peng Chang: *Modernisierung und Europäisierung der klassischen chinesischen Prosadichtung : Untersuchungen zum Übersetzungswerk von Franz Kuhn (1884-1961)*, Frankfurt am Main [u.a.]: Lang 1991. S.53-59.

¹²⁵ Hesse, Hermann: *Der Traum der roten Kammer*, in: *Neue Zürcher Zeitung*, Zürich, 14. Dezember 1932, Nr. 2348, S. 2: Romane, besprochen von Hermann Hesse.

erkennen läßt. Nichts ist darin gequält oder künstlich heraufbeschworen. Alles läuft nach seiner weisen Bestimmung ab.“¹²⁶

In ihrem 1971 verfassten Nachwort zu Kuhns gekürzter *Hongloumeng*-Übersetzung¹²⁷ gibt Eva Müller die folgende Einschätzung: „Die deutsche Übertragung von Franz Kuhn aus dem Jahre 1932 kann als erste europäische Fassung gewertet werden, die — trotz starker Kürzung — Inhalt und Aussage des Werkes weitgehend gerecht wird.“¹²⁸

Monika Motsch schreibt 1986 in ihrem Aufsatz *Liu Ahu und Franz Kuhn, zwei frühe Übersetzer* über Kuhn: „ein hochbegabter ‚Kuppler‘, der sein Publikum... für die chinesische Sprache begeisterte, ein Sprachkünstler, der die deutsche Sprache durch seine Übersetzung bereichert hat.“¹²⁹

Abgesehen von diesen Aufzeichnungen hat die Verfasserin noch weiteres Material ausfindig gemacht.

1933 verfasste Erwin Ritter von Zach (1872 — 1942) unter dem Titel *Der Traum der roten Kammer, aus dem Chinesischen übertragen von Dr. Franz Kuhn* eine Rezension.¹³⁰ Zach war ein aus Österreich stammender Sinologe, der vor allem Gedichte von Li Bai, Du Fu und Han Yu ins Deutsche übersetzte. Kuhns gekürzte *Hongloumeng*-Übersetzung beurteilte er so: „Dr. Franz Kuhn (Professor in Leipzig) hat nun diesen Roman für das große gebildete Lesepublikum übersetzt, aber auch junge Studenten des Chinesischen, denen kein Lettré zur Seite steht, werden daraus

¹²⁶ Wolfgang Schneditz: *Stumm die Jadeterassen — herbstlich die Nebel wallen, Chinesische Romane — Marksteine der Weltliteratur*, in: Salzburger Nachrichten, 1.6.1954, zitiert nach Peng Chang: a. a. O., S. 149.

¹²⁷ *Der Traum der roten Kammer, ein Roman aus der Mandschu-Zeit*, Leipzig: Insel-Verlag 1971, S. 845 ff.

¹²⁸ Ebenda, S. 858.

¹²⁹ Monika Motsch: *Liu Ahu und Franz Kuhn, zwei frühe Übersetzer*, in: Hefte für Ostasiatische Literatur, H. 5, 1986, S. 82, zitiert nach Bauer, Wolfgang: *Entfremdung, Verklärung, Entschlüsselung: Grundlinien der deutschen Übersetzungsliteratur aus dem Chinesischen in unserem Jahrhundert, zur Eröffnung des Richard-Wilhelm-Übersetzungszentrums der Ruhr-Universität Bochum am 22. April 1993*, Bochum: Ruhr-Universität 1993, S. 20.

¹³⁰ *Deutsche Wacht*, Batavia, Jg. 19 (1933), H. 7, S. 29 f., zitiert nach: *Erwin Ritter von Zach (1872 — 1942), gesammelte Rezensionen, chinesische Sprache und Literatur in der Kritik*, hrsg. von Hartmut Walravens, Wiesbaden: Harrassowitz 2006, S. 171 f.

großen Nutzen ziehen. Die Übertragung ist zwar nicht vollständig (aus 120 Kapiteln sind 50 geworden), aber sie bringt alles wesentliche und ist ein Kunstwerk wie das Original. Es wäre nur zu wünschen, daß auch andere Sinologen mehr übersetzen würden, als mit spekulativem Gefasel, bibliographischem Schwindel, phonetischen Tüfteleien und unrichtigen Wortidentifizierungen (à la Pelliot) den Fachgenossen Sand in die Augen zu streuen.¹³¹ Im Anschluß verweist Zach mit einem Zitat aus Kuhns *Begleitwort* auf einen Faktor, durch den die Verbreitung des *Hongloumeng* beeinträchtigt wurde: „Des Rätsels Lösung ist wohl die herkömmliche europäische Platzangst vor der chinesischen Schrift.“¹³² Am Ende der Rezension äußert sich Zach kritisch zu Kuhns Übersetzung der Gedichte und der Namen im *Hongloumeng*: „Die in den Text gestreuten Gedichte sind nur zum kleineren Teil übersetzt worden. Einzelne davon würde ich anders wiedergeben... Zur Übersetzung der Namen von Personen und Wohnstätten (die auf Seite 789 in dankenswerter Weise zusammengestellt sind) möchte ich schließlich noch bemerken, daß sie mir wenig glücklich erscheint.“¹³³

1937 schrieb Heinrich Eggert aus Hamburg-Harburg eine Dissertation zum Thema *Die Entstehungsgeschichte des Hung-lou-meng*.¹³⁴ Darin gibt er im wesentlichen die Forschungsergebnisse von Hu Shi (1891 — 1962) wieder, die er in viererlei Hinsicht betrachtet: 1. Hauptteil: Tsao Süe-kin, der Verfasser der ersten 80 Kapitel des Hung-lou-mong; 2. Hauptteil: Gao O, der Verfasser der letzten 40 Kapitel des Hung-lou-mong; 3. Hauptteil: Widerlegung anderer Theorien über die Entstehungsgeschichte des Hung-lou-mong; 4. Hauptteil: Das Ergebnis der Untersuchungen und seine Auswertung. Auf die Kuhnsche Übersetzung des *Hongloumeng* geht Eggert auf den Seiten 8, 23, 27 und 62 ein, aber nur auf Seite 8 beurteilt er sie auch: „Die bisher umfangreichste Übertragung des Werkes verdanken wir Franz Kuhn, seine Bearbeitung hält sich zwar nicht im geringsten an den genauen

¹³¹ Ebenda, S. 171.

¹³² Ebenda, S. 172.

¹³³ Ebenda.

¹³⁴ Eggert, Heinrich: *Die Entstehungsgeschichte des Hung-lou-meng*, Hamburg, Phil. Diss. v. 21. Juni 1940, Hamburg: Preilipper 1939.

Wortlaut, vermittelt uns aber zur Entschädigung die chinesische Dichtung in einer sprachlich so schönen Form, daß wir ein deutsches Original zu lesen vermeinen. Kuhn's Übertragung bietet die einzige Möglichkeit, sich ohne Hilfe des chinesischen Urtextes mit den verwickelten Phasen des Romangeschehens, die in all ihren mannigfachen Einzelheiten von wunderbarer Bedeutung für die großen Ereignisse sind, in den hauptsächlichen Zusammenhängen vertraut zu machen...“

Der tschechische Sinologe Jaroslav Průšek veröffentlichte 1942 einen Aufsatz *Neues Material zum Hung-Lou-Meng-Problem, Bemerkungen zu H. Eggerts ‚Entstehungsgeschichte des Hung-Lou-Meng‘*,¹³⁵ in dem er Eggerts Dissertation bewertete und zugleich durch neue Forschungsergebnisse von Hu Shi ergänzte, auf Kuhns Übersetzung ging er jedoch dabei nicht ein.

Die Darstellung des *Honglouloumeng* in Erwin Laaths *Geschichte der Weltliteratur* von 1963 steht ganz offensichtlich unter dem Einfluss früherer Darstellungen und bietet nichts Neues, illustriert wurde sie mit der Abbildung aus Grubes *Geschichte der chinesischen Litteratur* von 1902.¹³⁶ Die Ansichten zum *Honglouloumeng* stimmen im großen und ganzen mit denen von Kuhn überein: Als Titel wird stets „Der Traum der roten Kammer“ angegeben, wozu es heißt: „Auch die Aufschrift dieses Romans ist doppelsinnig“, ebenso wird als Verfasser der ersten 80 Kapitel Tsao Hsüe-kin angegeben, „die restlichen 40, an sich vom selben Autor, gelten als überarbeitet von dem Herausgeber Kao O“. Auch ein Zitat aus der Kuhnschen Übersetzung wird angeführt: „Er hob sein Augen auf und las auf der Stirnseite des Gebäudes in Querschrift die Worte... Freude, Trauer, Jauchzen, Schmerz — Alles Schein, wozu denn, Herz? Wünschen, Sterben, Sehnen, Schmachten — Alles Wahn, wozu das Trachten?“¹³⁷ Beachtenswert ist die Einschätzung der Stellung des *Honglouloumeng* in der Weltliteratur: „Der kultivierten, ein wenig reservierten Art des Erzählens

¹³⁵ *Archiv orientální*, Praha, 1942 Jg., H.13, S. 270-277.

¹³⁶ Laaths, Erwin: *Geschichte der Weltliteratur*, München, Zürich: Droemerschel Verlagsanstalt Knauer 1963, S. 199; vgl. Grube Wilhelm: *Geschichte der Chinesischen Litteratur (Die Litteraturen des Ostens in Einzeldarstellungen, 8. Bd.)*, Leipzig 1909, S. 431 f.

¹³⁷ Laaths, Erwin: a. a. O.; vgl. *Der Traum der roten Kammer, ein Roman aus der frühen Tsing-Zeit*, aus dem Chinesischen übertragen von Franz Kuhn, Wiesbaden: Insel-Verlag 1951, S.792.

entspricht bei diskretem Realismus die geistige Symbolik und Hintergründigkeit, die diesem Werk einen hohen und bleibenden Platz unter den Romanen weltliterarischen Gehalts sichert.¹³⁸

Höchst beachtenswert ist ein Aufsatz, den Wolfgang Kubin im Jahre 2008 veröffentlicht hat. Vom 26. bis 27. Juli 2008 fand in Kuala Lumpur die 6. Internationale *Honglouloung*-Konferenz statt, einberufen vom Verband der Absolventen der Sinologischen Fakultät der Universität Malaysia und gemeinsam veranstaltet von der Sinologischen Fakultät der Universität Malaysia und der Chinesischen *Honglouloung*-Gesellschaft. Das Thema der Konferenz lautete „Das *Honglouloung* und die internationale Sinologie“. Dort hielt Kubin einen Vortrag *Living a Poetic Life or Melancholy and Youth, The Dream of Red Chamber (1792) in Germany*. Dieser Vortrag wurde wenig später durch Wang Zuzhe von der Shandong-Universität ins Chinesische übersetzt und in der Zeitschrift *Honglouloung xuekan* veröffentlicht.¹³⁹ Darin geht Kubin an zahlreichen Stellen auf Kuhn und seine Übersetzung ein:

„Der allgemeine Disput über ihn machte ihm jedoch keine Ehre... Das sprachliche Niveau des *Honglouloung* auf Deutsch ist außerordentlich hoch, es wurde nicht nur direkt in viele europäische Sprachen übersetzt, es findet bis heute in 75 Jahren außerordentlich guten Absatz.“¹⁴⁰ „Kuhn ‚bevorzugte‘ für seine Übersetzung die Bezeichnung ‚Eindeutschung‘ oder ‚Übertragung‘... Er hat dafür gesorgt, dass das *Honglouloung* auf Deutsch weiterleben kann... Wie man auch darüber denken mag, man muss eingestehen, dass das *Honglouloung* auf Deutsch in den mehr als 75 Jahren nach seiner Veröffentlichung immer noch lebendig ist und nicht tot...“¹⁴¹ „Das Deutsche ist eine reiche Sprache, man braucht viele Jahre bewusster Übung, ehe man schreiben kann, was ich als vollendete deutsche Sätze bezeichnen würde. Franz Kuhn

¹³⁸ Laaths, Erwin: a. a. O.

¹³⁹ Gu Bin [d. i. Kubin, Wolfgang]: *Shiyide qixi, huo cheng youyu yu qingchun, Honglouloung (1792 nian) zai Deguo (Living a Poetic Life, or Melancholy and Youth, The Dream of the Red Chamber [1792] in Germany; chin.)*, in: *Honglouloung xuekan*, Beijing, Jg. 2008, H. 6 (Nr. 127), S. 276 ff.

¹⁴⁰ Ebenda, S. 276 f.

¹⁴¹ Ebenda, S. 280 f.

hatte das Glück, ein wahrer und überragender Meister der deutschen Sprache zu sein.¹⁴²

Des weiteren sind auch der Übersetzer der ersten 80 Kapitel der vollständigen deutschen *Honglouloung*-Übersetzung Schwarz und der Übersetzer der letzten 40 Kapitel Woesler an unterschiedlichen Stellen auf Kuhn und seine Übersetzung eingegangen. Näheres siehe in Abschnitt IV. Die Schwarzsche Übersetzung und Abschnitt V. Martin Woesler und die in Übersetzung befindlichen letzten vierzig Kapitel des *Honglouloung*.

1993 hat Wolfgang Bauer (1930 — 1997) in seiner Arbeit *Entfremdung, Verklärung, Entschlüsselung: Grundlinien der deutschen Übersetzungsliteratur aus dem Chinesischen in unserem Jahrhundert*¹⁴³ die Besonderheit der Kuhnschen Übersetzung und die Gründe für ihre Herausbildung analysiert. Nach Bauers Ansicht besteht die Besonderheit der Kuhnschen Übersetzung darin, wie Kuhn selbst es formuliert hat: „Chinesische Kost dem Publikum schmackhaft zu servieren, ist ähnlich wie Politik eine Kunst des Möglichen.“¹⁴⁴ Dann führt er näher aus: „Bei einer europäischen Übertragung altchinesischer Prosa dichtung kommen nur zwei Möglichkeiten in Betracht: entweder eine vollständige, streng philologische Übersetzung für die Fachkreise oder eine frei gestaltete Übertragung, eine lebensfähige Neuschöpfung für das bücherlesende und Bücher kaufende Publikum. Meine Aufgabe war, aus dem Original für das deutsche Publikum das zu machen, was es in China ist: ein unterhaltendes Volksbuch.“¹⁴⁵

Die Besonderheit der Kuhnschen Übersetzung ist zugleich auch Schwerpunkt der Kritik daran: „Diese ‚lebensfähige Neuschöpfung‘ ist Kuhn tatsächlich, wie seine Kritiker, die es gerade in Fachkreisen vielfach gegeben hat, es wohl formuliert haben

¹⁴² Ebenda, S. 283.

¹⁴³ Bauer, Wolfgang: *Entfremdung, Verklärung, Entschlüsselung: Grundlinien der deutschen Übersetzungsliteratur aus dem Chinesischen in unserem Jahrhundert, zur Eröffnung des Richard-Wilhelm-Übersetzungszentrums der Ruhr-Universität Bochum am 22. April 1993*, Bochum: Ruhr-Universität 1993, S. 8 ff.

¹⁴⁴ Ebenda, S. 19.

¹⁴⁵ Ebenda.

würden, auf eine geradezu unausrottbare Weise gelungen, nicht in den Kürzungen allerdings, die schließlich ja bloß ein negatives Moment darstellen, sondern in der Schaffung einer eigentümlichen Sprache, die gewissermaßen chinesischer war als die chinesische selbst. Sie setzte sich vor allem aus zwei Komponenten zusammen: zum einen aus der ‚blumigen‘ Ausdrucksweise, die durch die Übersetzung der Eigennamen, aber auch vieler in gängigen Begriffen steckenden Metaphern, zum anderen in einer durchgehend lockeren, gelegentlich fast schnodderigen Art der Diktion, die nun eben Kuhns Reform entsprach.¹⁴⁶

Wie schon oben gesagt, „in Fachkreisen werden seine Übersetzungen teils hoch gelobt, teils als unphilologische Nachdichtungen scharf kritisiert.“ Die Verfasserin möchte Kuhns Stellung unter den deutschen Übersetzern mit den Worten von Wolfgang Bauer zusammenfassen: „Drei große Übersetzerpersönlichkeiten von ganz verschiedenem Zuschnitt sollen dabei als Leitfiguren dienen,... die auch heute noch gelten; nämlich 1. der praktisch als Autodidakt zum langjährigen Mitglied der Wiener Akademie der Wissenschaften aufgerückte Gelehrte August Pfizmaier (1808 — 1887); 2. der ehemalige evangelische China-Missionar and spätere Gründer des bekannten China-Instituts an der Universität Frankfurt/Main Richard Wilhelm (1873 — 1930); und 3. der akademisch ausgebildete Sinologe und als freier Übersetzer lebende Franz Kuhn (1884 — 1961).¹⁴⁷

Zugleich hat Kuhn, verglichen mit Wilhelm und Pfizmaier, Wilhelm in bezug auf die übersetzerische Perfektion übertroffen und Pfizmaier in bezug auf die Menge der Übersetzungen: „Sein (Richard Wilhelms) Werk hat dadurch bis heute überdauert und ist in mancher Hinsicht vorbildlich geblieben, weil es die schwierige Balance zwischen wissenschaftlicher Korrektheit und schriftstellerischer Attraktivität zu halten vermochte, ohne die die Verbreitung der chinesischen Literatur in einem größeren Leserkreis niemals gelingen kann. Noch viel mehr unter dem Gebot, diese Balance zu halten, stand Franz Kuhn...“¹⁴⁸

¹⁴⁶ Ebenda, S. 20.

¹⁴⁷ Ebenda, S. 11.

¹⁴⁸ Ebenda, S. 17.

„So wurde er (Franz Kuhn) zu einem Übersetzer einer weiteren, bis dahin ziemlich vernachlässigten, größtenteils in klassischer Umgangssprache abgefaßten Sparte der chinesischen Literatur, der mit seinem immensen Œuvre sogar Pfizmaier noch in den Schatten stellte: Er übersetzte zwölf sehr umfangreiche Romane und mehr als 30 Novelle mit insgesamt über 15.000 Druckseiten, die in viele Weltsprachen weiterübersetzt wurden.“¹⁴⁹

¹⁴⁹ Ebenda, S. 18.

IV. Die Schwarzsche Übersetzung

IV.1. Lebenslauf Schwarz

Rainer Schwarz wurde 1940 in Berlin geboren. Sein Vater war Tischler von Beruf und arbeitete in einer Möbelfabrik. Seine Mutter war Blumenbinderin. Nachdem die Ehe der Eltern 1946 geschieden worden war, zog die Mutter ihre vier Kinder (drei Jungen und ein Mädchen) alleine groß. Da die Wohngegend der Familie im Ostteil Berlins lag, gehörte sie nach dem Krieg zum sowjetisch besetzten Sektor, wodurch Schwarz unter DDR-Verhältnissen aufwuchs.

Von 1946 bis 1954 besuchte er die Grundschule, von 1954 bis 1958 die Oberschule. Weil er von klein auf ein stark ausgeprägtes Interesse für China hatte, begann er während der Oberschulzeit, in Abendkursen an der Volkshochschule Chinesisch zu lernen. Auf sein Abiturzeugnis schrieb der Klassenlehrer: „Seine besondere Vorliebe gilt der Sinologie, die er mit unerhörter Energie und bestem Erfolg betreibt.“

Von 1958 bis 1963 studierte Schwarz am Ostasiatischen Institut der Berliner Humboldt-Universität Sinologie, im Nebenfach studierte er Geschichte. Nach dem Staatsexamen war er beim Institut für Orientforschung der Deutschen Akademie der Wissenschaften angestellt, wo der Hauptinhalt seiner Tätigkeit in der Abfassung seiner Doktorarbeit zum Thema „Die Revolutionierung des Chinesischen Seeleuteverbandes“ bestand.

Nach der Promotion im Jahre 1970 nahm er zum einen aus Unzufriedenheit mit den Verhältnissen in der Akademie (nach der sogenannten Akademiereform von 1969 bestand das Institut für Orientforschung nicht mehr, im neuen Zentralinstitut für Geschichte wurde unter dem Namen Wissenschaft eher Propaganda getrieben), zum anderen aus dem langgehegten Wunsch heraus, China zu erleben, eine Stellung als

Dolmetscher in der Handelspolitischen Abteilung der DDR-Botschaft in China an, die er dann vom Frühjahr 1971 bis zum Herbst 1975 innehatte.

Nach der Rückkehr in die DDR war es zunächst wieder in der Akademie der Wissenschaften tätig und beschäftigte sich weiter mit der Geschichte der chinesischen Gewerkschaftsbewegung. Zugleich veröffentlichte er im Leipziger Insel-Verlag ein Bändchen chinesischer Märchen, die er während seines China-Aufenthalts aus eigenem Antrieb aus dem Chinesischen ins Deutsche übersetzt hatte. Weil die Verhältnisse im Zentralinstitut immer unerträglicher für ihn wurden, nahm er den Vorschlag des Insel-Verlages, einen repräsentativen Band chinesischer Märchen zu übersetzen und mit wissenschaftlichen Kommentaren zu versehen, gern an. Er schied auf eigenen Wunsch aus der Akademie der Wissenschaften aus und war seit Anfang 1978 freiberuflich tätig. Einerseits übersetzte er chinesische Literatur ins Deutsche, andererseits arbeitete er als Dolmetscher für einige DDR-Betriebe (vor allem Waggonbaubetriebe), wodurch er häufig Gelegenheit hatte, nach China zu reisen. Sein umfangreichstes Übersetzungsprojekt war Cao Xueqins „Geschichte vom Stein“ (80 Kapitel), das er erst 1990 abschloss.

Nach dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik im Jahre 1990 arbeitete Schwarz zunächst weiter als Dolmetscher für den Waggonbau, bis die Firma 1998 von einem kanadischen Unternehmen aufgekauft und ein Chinesischdolmetscher nicht mehr benötigt wurde. Zugleich ergaben sich auch im Verlagswesen große Veränderungen. Die DDR-Verlage wurden privatisiert, die neuen Besitzer waren an traditioneller chinesischer Literatur nicht sonderlich interessiert, so dass es nur noch wenig Gelegenheit zur Veröffentlichung literarischer Übersetzungen gab. Unter diesen Umständen gelang es Schwarz nur mit Mühe, das Rentenalter zu erreichen, ohne Sozialhilfe beantragen zu müssen. Seit Anfang 2004 lebt er als Rentner.

IV.2. Übersetzungen und Aufsätze

„Ich liebe die Übersetzertätigkeit, besonders die auf literarischem Gebiet. In der Hauptsache übersetze ich Sachen, die ich selber mag. Er bereitet mir Genuss, an meiner Schreibklappe sitzend zu lesen und zu schreiben. Das menschliche Leben ist endlich, aber was ich übersetze, das bleibt. Der Gedanke verschafft mir Befriedigung, dass durch meine Übersetzungen viele Menschen die chinesische Literatur kennen lernen. Für mich ist das eine sinnvolle und nutzbringende Tätigkeit.“

(Rainer Schwarz)¹⁵⁰

Liste der Veröffentlichungen von Schwarz

1. übersetzte Bücher aus dem Chinesischen

1.1. Die Gingkoffee, acht chinesische Volksmärchen aus der Provinz Schandung, (Insel-Bücherei Nr. 566 [2]), Leipzig: Insel-Verlag, ¹1978 (1. — 20. Tsd.), 92 S., ²1986 (Nachwort u. Anmerkungen verändert; 35. Tsd.), 94 S.;

1.2. Chinesische Märchen, Märchen der Han, Leipzig: Insel-Verlag, ¹1981 [1. — 20. Tsd.], ²1982 [21. — 25. Tsd.], ³1986 [26. — 37. Tsd.], Mitdruck für Drei Lilien Verlag, Wiesbaden, 571 S.; Neuauflage im Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig 1991 (5000 Ex.);

1.3. Shen Fu: Sechs Aufzeichnungen über ein unstetes Leben , Leipzig: Verlag Philipp Reclam jun. 1989 (Mitdruck für Müller & Kiepenheuer, Hanau, und für Büchergilde Gutenberg, Frankfurt am Main, Olten, Wien), 275 S.;

1.4. Die wundersame Geschichte von der Donnerpfeilpagode, (Reclam-Bibliothek Bd. 1390), Leipzig: Reclam-Verlag 1991, 160 S.;

1.5. Zhang Xianliang: Gewohnt zu sterben, Berlin: edition q 1994, 287 S.;

¹⁵⁰ s. Anhang A „Junling Yao: Zehn lange Jahre sind viel für ein Buch – Interview mit Rainer Schwarz, in: Orientierungen, Zeitschrift zur Kultur Asiens, München, H. 2/2008, S. 45-60.

1.6. Yuan Mei: Chinesische Geistergeschichten [Auswahl], (Insel Taschenbuch 1979), Frankfurt am Main und Leipzig: Insel Verlag 1997, 251 S.;

1.7. Yue Jun: Geschichten vom Hörensagen [Auswahl], Novellen der Qing-Zeit, (Asien-Afrika-Studien der Humboldt-Universität zu Berlin, Bd. 14), Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2003, 202 S.;

1.8. Hebengge: Nachschriften von Nachtgesprächen [Auswahl], (Staatsbibliothek zu Berlin, Neuerwerbungen der Ostasienabteilung, Sonderheft 11), Berlin: Staatsbibliothek 2006, 313 S.;

1.9. Schen Tji-feng: Die Scherzglocke [Auswahl], (Staatsbibliothek zu Berlin, Neuerwerbungen der Ostasienabteilung, Sonderheft 14), Berlin: Staatsbibliothek 2006, 133 S.;

1.10. Tsau Hsüä-tjin: Der Traum der roten Kammer oder die Geschichte vom Stein, hrsg. von Martin Woesler, Bochum: Europäischer Universitätsverlag 2006 (Erscheinungsjahr 2007), Teilband I (Kapitel 1 — 40), Teilband II (Kapitel 41 — 80), 1506 S. (Sinica, 14).

2. kleinere Übersetzungen

2.1. In >Sinn und Form<, Berlin:

2.1.1. Xu Guangping: Lu Xun als Vater, 34. Jg. (1982), H. 1, S. 87 — 99;

2.1.2. Jin He: Das Wiedersehen, 41. Jg. (1989), H. 6, S. 1252 — 1271;

2.1.3. Shen Yanbing: Erotik in der chinesischen Literatur, 43. Jg. (1991), H. 5, S. 929—942;

2.1.4. Zhang Zhenglong: Weiß der Schnee, rot das Blut [Auszüge], 44. Jg. (1992), H. 4, S. 620 — 633;

2.1.5. Zhang Xianliang: Mein erster Kuß, 45. Jg. (1993), H. 5, S. 791—809;

2.1.6. Li Yü: Über Essen und Trinken, 57. Jg. (2005), H. 3, S. 363—389, Anm. S. 434f.;

2.1.7. Yü Djiâu: Kurze Darstellung des Überfalls auf Lin-tjing, 58. Jg. (2006), H. 2, S. 200—218;

- 2.1.8. Hebengge: Nachtgespräche (Lu vom Ministerium für öffentliche Arbeiten, Fëng Hsiä, Mi Hsiang-lau), 58. Jg. (2006), H. 3, S. 293 — 306;
- 2.1.9. Dsëng Yän-dung: Vier Geschichten aus der Kleinen Bohnenlaube (Tsuee-liu, Die Falkenjagd, Der kesse Tschu, Li der alte Gemüsehändler), 60. Jg. (2008), H. 2, S. 261 — 270;
- 2.1.10. Tjiän Yung: Die fünf Arten des Glücks, 60. Jg. (2008), H. 2, S. 271 — 273.

2.2. sonstige

- 2.2.1. Hebengge: Nachschriften von Nachtgesprächen (Vorwort des Verfassers, Bibi, Birnblüte), Hefte für ostasiatische Literatur, Nr. 39, November 2005, S. 21—33;
- 2.2.2. Wang Tao: Eine kurze Lebensbeschreibung von Mary, Nachrichten der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens (NOAG), Hamburg, Nr. 179—180, 2006, S. 271—280.
- 2.2.3. Für die zweibändige Ausgabe des Kin Ping Meh, die bei Kiepenheuer (Leipzig und Weimar) in der Reihe "Die Bücherkiepe" erschienen ist (¹1983, ²1984, ³1988), zwei Texte von Boris Riftin, die er für diese Ausgabe geschrieben hat, des weiteren drei kurze Auszüge aus Werken von Lu Xun, Zheng Zhenduo und Robert Hans van Gulik.

3. Aufsätze

- 3.1. Der chinesische Kompaß Alexander von Humboldts, in: Forschungen und Fortschritte, 41. Jg. (1967), H. 3 (März), S. 76 — 78;
- 3.2. Raub und Rückgabe astronomischer Instrumente des alten Pekinger Observatoriums durch das imperialistische Deutschland, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin,

- Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe, Jg. 16. (1967), H. 3, S. 453 — 462;
- 3.3. A Chinese Labour Organization of 1919, the Chung-hua Ch'üan-kuo Kung-chieh Hsieh- chin-hui , in: Mitteilungen des Instituts für Orient-forschung (MIO), Berlin, Bd. 15 (1969), H. 3, S. 517 — 523;
- 3.4. Adam Lindner — ein Pionier des proletarischen Internationalismus, in: MIO, Bd. 16 (1970), H. 4, S. 587 — 595;
- 3.5 Aspekte des nationalen Kampfes und des Klassenkampfes im Hongkonger Seeleutestreik von 1922, in: Nationalismus und Sozialismus im Befreiungskampf der Völker Asiens und Afrikas (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Veröffentlichungen des Instituts für Orientforschung, Nr. 74), Hrsg. Horst Krüger, Berlin: Akademie-Verlag 1970, S. 455 — 460;
- 3.6. Chinesische Küstenkarten, in: MIO, Bd. 17 (1971), H. 1, S. 119 — 129;
- 3.7. Das Statut des "Allchinesischen Arbeiterbundes des gemeinsamen Fortschritts (1919) ", in: MIO, Bd. 17 (1972), H. 4, S. 625 — 632;
- 3.8. Ein Dokument zur Geschichte der Sun-Yatsen-Universität der Werktätigen Chinas in Moskau, in: Asien Afrika Lateinamerika, Zeitschrift des Zentralen Rates für Asien-, Afrika- und Lateinamerikawissenschaften in der DDR, Berlin, Bd. 4 (1976), H. 2, S. 237 — 242;
- 3.9. Bilddokumente aus der "Bewegung des 30. Mai" in Shanghai, in: Asien Afrika Lateinamerika, Bd. 4 (1976), H. 6, n. pag.;
- 3.10. Brücken in Berlin und Leningrad [Deutsch-russische Brücken], in: Architektur der DDR, Berlin, 30. Jg. (1981), H. 7 (Juli), S. 441 — 445;
- 3.11. Heinrich Heines "chinesische Prinzessin" und seine beiden "chinesischen Gelehrten" sowie deren Bedeutung für die Anfänge der deutschen Sinologie, in: Nachrichten der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens (NOAG), Hamburg, Nr. 144, 1988 (Erscheinungsjahr 1990), S. 71 — 94;

- 3.12. Adelbert von Chamisso's chinesisches Siegel, in: NOAG, Nr. 157-158, 1995 (Erscheinungsjahr 1996), S. 159 — 164;
- 3.13. Werther und Lotte auf Glas, Goethes "chinesischer Ruhm", in: NOAG, Nr. 175-176, 2004, S. 139 — 144.
- 3.14. Die Geschichten der Kurtsisane, Sai Djin-hua und das Pekinger Ketteler-Denkmal, in: Sinn und Form, 58. Jg. (2006), H. 2, S. 219 — 230.
- 3.15. Einige Bemerkungen zur deutschen Neuübersetzung des *Honglouloumeng*, in: NOAG, Nr. 181-182, 2007, S. 187 — 195.
- 3.16. Der Traum der roten Kammer, in: Sinn und Form, 60. Jg. (2008), H. 2, S. 275 — 278.
- 3.17. Sai Jinhua und das Ketteler-Denkmal, Widerlegung einer absurden Legende, in: NOAG, Nr. 183-184, 2008. S.149-166.

4. Redebeitrag

Ansprache auf der Gedenkveranstaltung aus Anlass des Erscheinens der 50. Nummer der Zeitschrift *Honglouloumeng xuekan*, Beijing, 15. Oktober 1991, in: *Honglouloumeng xuekan*, Jg. 1992, H. 2, S. 339 — 341.

Analyse der Veröffentlichungen

Wie die obige Aufstellung zeigt, hat Schwarz bisher zehn aus dem Chinesischen übersetzte Bücher veröffentlicht sowie ca. dreißig kleinere Übersetzungen und Aufsätze. Die von der Verfasserin hier gegebene Aufstellung müsste die bisher vollständigste ihrer Art sein.¹⁵¹ Die Veröffentlichungen sind hier in vier Rubriken

¹⁵¹ Eine Aufstellung der Veröffentlichungen von Schwarz findet sich auch bei Walravens, Hartmut: *Zur ersten vollständigen deutschen Übersetzung des Shitouji, Geschichte des Steins (Honglouloumeng), und zum Übersetzer der ersten 80 Kapitel*, in: Tsau Hsüä-tjin: *Der Traum der Roten Kammer oder Die Geschichte vom Stein*, Bochum: Europäischer Universitätsverlag 2006 [2007], Bd. 2, Nachwort, S. XI — XVI.

unterteilt: übersetzte Bücher, kleinere Übersetzungen, Aufsätze und Redebeiträge, innerhalb jeder Rubrik sind sie zeitlich geordnet.

Es muss auch darauf hingewiesen werden, dass Schwarz auch aus dem Russischen übersetzt. Bisher sind vier von ihm aus dem Russischen übersetzte Bücher veröffentlicht worden.

Schwarz selbst hält sich nicht für einen Hochleistungsübersetzer, seine Begründung lautet: „Ich bin anspruchsvoll. Nur was ich für gelungen halte, möchte ich auch veröffentlichen. Viele Werke verstehe ich lesend, aber wenn es dann ans Übersetzen geht, stoße ich auf unüberwindliche Schwierigkeiten. In solchen Fällen lasse ich lieber die Finger davon.“¹⁵²

Schwarz' Übersetzungen aus dem Chinesischen kann man in drei Arten unterteilen, zum einen solche, die er selbst mochte, aus eigenem Antrieb übersetzt hat und erst dann einen Verleger dafür gesucht hat. Hierzu zählen seine Erstveröffentlichung *Die Gingkofee* sowie die *Chinesischen Geistergeschichten*, die *Nachschriften von Nachtgesprächen* und *Die Scherzglocke*. Schwarz hat, weil ihm diese Texte gefielen, viel Mühe auf ihre Übersetzung gewandt, aber weil er sich nicht von vornherein Verleger dafür gesucht hatte, gestaltete sich die Veröffentlichung zum Teil problematisch. Die *Nachschriften von Nachtgesprächen* und *Die Scherzglocke* konnten nur mit Hilfe von Walravens in einer Schriftenreihe der Deutschen Staatsbibliothek vervielfältigt werden und warten noch auf eine kommerzielle Veröffentlichung.

Zu einer zweiten Art gehören solche Bücher, die Schwarz selber mochte und an denen auch ein Verlag von Anfang an Interesse hatte, so dass sie schon auf vertraglicher Grundlage übersetzt wurden. Hierzu gehören sein größtes Übersetzungsprojekt, das *Honglouloumeng*, sowie die *Sechs Aufzeichnungen über ein unstetes Leben* und *Die wundersame Geschichte von der Donnergipfelpagode*. Auch die *Geschichten vom Hörensagen* waren ursprünglich auf Grund einer vertraglichen Vereinbarung übersetzt worden.

¹⁵² s. Anhang A .Junling Yao: Zehn lange Jahre sind viel für ein Buch – Interview mit Rainer Schwarz, in: Orientierungen, Zeitschrift zur Kultur Asiens, München, H. 2/2008, S. 20.

Die dritte Art schließlich besteht aus Büchern, deren Übersetzung Schwarz auf Wunsch eines Verlegers übernommen hat. Dies sind *Chinesische Märchen* und *Gewohnt zu sterben*.

Die Liste der Veröffentlichungen zeigt auch, wie sich Schwarz' Interessen entwickelt haben. Anfangs galt sein Interesse den Volksmärchen, was zur Veröffentlichung seines Erstlingswerks *Die Gingkofee* führte. Auf Wunsch des Leipziger Insel-Verlages übersetzte er anschließend die *Chinesischen Märchen*. Dann schloss der Verlag mit ihm den Übersetzervertrag für das *Honglouloumeng* mit ihm ab, und im Zusammenhang mit dem *Honglouloumeng* fand Schwarz Interesse an der Literatur der Qing-Zeit — Die *Sechs Aufzeichnungen über ein unstetes Leben* sind autobiographische Prosa, der Verfasser Shen Fu wurde während der Qianlong-Ära geboren. Yuan Meis *Chinesische Geistergeschichten* (Wovon Konfuzius nicht sprach) sind eine Sammlung literarischer Skizzen aus der Qianlong-Ära, es sind alle möglichen merkwürdigen Vorkommnisse darin beschrieben. Yue Jun, der Verfasser der *Geschichten vom Hörensagen*, lebte bis in die Jiaqing-Ära, in seiner Geschichtensammlung geht es vor allem um echte Gefühle und wahre Liebe. Hebengge, der die *Nachschriften von Nachtgesprächen* schrieb, wurde in der Qianlong-Ära geboren und lebte wahrscheinlich bis in die Jiaqing-Ära. Er schrieb seine Geistergeschichten, um Erfahrungen zu erweitern und Kenntnisse zu erlangen. *Die Scherzglocke* besteht aus literarischen Skizzen allegorischen Inhalts, mit denen die Menschen zum Lachen oder Weinen gebracht werden sollen, um sie so zum Guten zu ermahnen.

Konkret gesagt, geht es in allen diesen literarischen Skizzen und Erinnerungen um die Lebens- und Gedankenwelt im China der Qianlong- und Jiaqing-Ära. Man erfährt daraus, unter welchen Umständen die Chinesen damals lebten und wovon sie träumten. Dies war das Grundprinzip, nach dem Schwarz die Texte auswählte. Welche Bücher er konkret übersetzte, war vom Zufall abhängig. „Worauf ich stieß, das übersetzte ich.“ Eine feste Richtschnur gab es nicht.

Zusammenfassung

Nicht bei allen Werken der chinesischen Literatur, die von Schwarz übersetzt wurden, handelt es sich um Bücher von Weltrang, wie es beim *Hongloumeng* der Fall ist. Bei der Auswahl der Bücher richtete er sich meist nach seinen eigenen Neigungen. Zwar haben alle diese Bücher Anspruch auf die Bezeichnung Meisterwerk, aber für die Leser sind sie schwer zu verstehen. Ein Begleitbrief, den Fessen-Henjes am 1. Dezember 2004 zu ihrer Besprechung der Übersetzung von Yuan Meis *Geschichten vom Hörensagen* an Schwarz schrieb, beginnt mit dem Satz „Anbei die relativ belanglose Rezension, das Buch konnte mich nicht begeistern und eben deshalb auch nicht zu tiefgehenden Studien anregen.“

Den verschiedensten Besprechungen ist aber auch zu entnehmen, dass die Übersetzungen von guter Qualität sind, der Hauptgrund, warum sie in Deutschland nicht populär wurden, liegt wohl in der Tatsache begründet „China ist nicht in“, wie es der Schweizer Verleger Wiesner sagte, der zugleich zu dem Schluss kam: „Buchhändler wie Verlagskollegen etwa bei Suhrkamp, Insel oder Diederichs sagen, das Interesse für die chinesische Kultur und Literatur sei erloschen. Die Presse-Medien sagen, die Buchüberproduktion sei so enorm, dass auch beste Bücher ohne starke Werbung im Hintergrund nur selten zur Entdeckung kommen.“¹⁵³

Erfreulich ist, dass Schwarz optimistisch bleibt und beim Übersetzen Freude empfindet, wie er im Interview sagte: „Ich liebe die Übersetzertätigkeit, besonders die auf literarischem Gebiet. In der Hauptsache übersetze ich Sachen, die ich selber mag. Er bereitet mir Genuss, an meiner Schreibklappe sitzend zu lesen und zu schreiben.“

¹⁵³ „Ich bin am Scheidewege“, in: Der Schweizer Buchhandel, Jg. 1996, Nr. 19 (7. 11.), S. 11.

IV.3. Chronologie

An der Übersetzung der ersten achtzig Kapitel für die vollständige deutsche Übersetzung des *Honglouloumeng* hat Schwarz zehn Jahre lang gearbeitet. Eng mit dem *Honglouloumeng* zusammengeführt hat ihn das Schicksal schon am 1. Dezember 1977, als ihn der Cheflektor des Leipziger Insel-Verlages Berger fragte, ob er bereit sei, eine Neuübersetzung des Buches anzufertigen. Von diesem Zeitpunkt an hat Schwarz Vorbereitungen für die Übersetzungsarbeit getroffen. Wirklich begonnen hat er sie, nachdem er am 6. März 1980 den Übersetzervertrag mit dem Insel-Verlag unterschrieben hatte. Abgeschlossen hat er sie am 21. Januar 1990. Der zeitliche Ablauf dieser Übersetzungsarbeit, soweit er sich anhand von Kalendernotizen und anderen Aufzeichnungen rekonstruieren ließ, ist aus der folgenden Tabelle ersichtlich.

1979 Februar	in Beijing Anschaffung von Band 1 und 2 der englischen Übersetzung des <i>Honglouloumeng</i> aus dem Fremdsprachenverlag Beijing
1979 November bis Dezember	Übersetzung von drei Kapiteln nach der von Yu Pingbo redigierten Ausgabe des <i>Honglouloumeng</i> als Probekapitel für den Insel-Verlag
1980 Januar	in Beijing Anschaffung der Illustrationsserie <i>Sammlung von Frauenbildnissen zum Honglouloumeng</i> (Honglouloumeng shinü tupu) und von Cai Yijiangs Buch <i>Wertungen und Erklärungen der Lyrik im Honglouloumeng</i> (Honglouloumeng shi ci qu fu pingzhu)
1980 März 6	Unterzeichnung des Übersetzervertrages in Leipzig
1981 Januar 8	Beginn der Übersetzung von Kapitel 8
1981 Dezember 16	Übersetzung von Kapitel 26 abgeschlossen

1982 Januar 7	Beginn der Übersetzung von Kapitel 27
1983 Dezember 30	Übersetzung von Kapitel 53 abgeschlossen
1984 Januar 2	Beginn der Übersetzung von Kapitel 54
1984 November 5	Übersetzung von Kapitel 66 abgeschlossen, im Dezember nach vierjähriger Pause zum erstenmal wieder in China
1985 Januar 5	Beginn der Übersetzung von Kapitel 67
1985 August 23	Übersetzung von Kapitel 77 abgeschlossen
1986 Juli 2	Beginn der Übersetzung von Kapitel 78
1986 September 20	Übersetzung von Kapitel 80 abgeschlossen
1989 April 3	Beginn der Überarbeitung von Kapitel 57
1989 Dezember 31	Überarbeitung von Kapitel 77 abgeschlossen
1990 Januar 3	Beginn der Überarbeitung von Kapitel 78
1990 Januar 13	Überarbeitung von Kapitel 80 abgeschlossen
1990 Januar 21	Anmerkungen zu Kapitel 77 bis 80 geschrieben

Sein Übersetzungsmanuskript hatte Schwarz mit der Schreibmaschine abgeschrieben, erst später (seinen Aufzeichnungen nach vom 4. Januar bis zum 5. Oktober 2001) hat er es in den PC übertragen.

Die Herausgabe

Insel-Verlag

Im März 1980 hat Schwarz den Übersetzervertrag mit dem Leipziger Insel-Verlag abgeschlossen.¹⁵⁴ Im Februar 1982 wurde ein Zusatzvertrag als Ergänzung zu diesem Übersetzervertrag geschlossen.¹⁵⁵ 1990 wurde noch ein

¹⁵⁴ Der Vertrag ist verlagsseitig am 19. Februar unterschrieben worden, von Schwarz am 6. März.

¹⁵⁵ Vom Verlag unterzeichnet am 1. Februar. Hauptinhalt des Zusatzvertrages ist ein zusätzliches Honorar in Höhe von 5 Mark pro Zeile für die Übertragung der Gedichte im *Honglougeng*. Der

Herausgebervertrag geschlossen.¹⁵⁶ Ende April 1997 wurde dann beiderseits eine Aufhebungsvereinbarung unterzeichnet.¹⁵⁷ Darin wurde erklärt: Alle ursprünglichen Verträge werden aufgekündigt, das Urheberrecht fällt an Schwarz zurück.

Der Leipziger Insel-Verlag, mit dem Schwarz den Übersetzervertrag für das *Honglouloumeng* geschlossen hatte, gehörte mit dem Verlag Gustav Kiepenheuer Leipzig und Weimar, der Dieterich'schen Verlagsbuchhandlung Leipzig, und dem Paul List Verlag Leipzig zusammen zur Verlagsgruppe Kiepenheuer. Nach dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1990 wurde diese Verlagsgruppe entflochten. Alle Rechte, die dem Insel-Verlag Leipzig gehörten, gingen an den Insel-Verlag in Frankfurt. Die Rechte, die vertraglich unter dem Namen Gustav Kiepenheuer Verlag entstanden waren, und das sonstige Verlagseigentum wurden über die von der Bundesregierung eingesetzte Treuhandanstalt privatisiert. Hierzu gehörten auch die Rechte an der Schwarzschen Übersetzung des *Honglouloumeng*, auf die der Insel-Verlag Frankfurt bei der Zusammenlegung mit dem Insel-Verlag Leipzig keinen Wert gelegt hatte, weshalb sie dem Gustav Kiepenheuer Verlag überlassen worden waren.

In dieser Situation suchte sich der bisherige Cheflektor der Verlagsgruppe Kiepenheuer, Friedemann Berger, einen kapitalkräftigen Partner und erwarb mit ihm zusammen den Gustav Kiepenheuer Verlag. Berger, seit jeher an der Übersetzung des *Honglouloumeng* interessiert, bemühte sich weiter, sie zu veröffentlichen. Die Treuhandanstalt kam jedoch zu der Auffassung, sie sei von Berger betrogen worden, weil er beim Erwerb des Verlages das Vorhandensein wertvoller Manuskripte und Originalzeichnungen im Verlagsarchiv verschwiegen habe, machte den Verkauf rückgängig und schrieb den Verlag neu aus. Erworben wurde der Verlag von Bernd F.

Verlag war inzwischen zu der Ansicht gekommen, das im Übersetzervertrag vereinbarte Honorar von 22 Mark pro Normseite (30 Zeilen à 60 Anschläge = 1800 Anschläge pro Seite) sei zu niedrig.

¹⁵⁶ Dieser Vertrag ist verlagsseitig am 16. Mai unterschrieben worden, von Schwarz am 1. Juni. Der Vertrag beinhaltete die Auswahl der chinesischen Vorlage, die Anmerkungen und ein Nachwort. Dieses sollte bis Ende Dezember 1992 an den Verlag geliefert werden.

¹⁵⁷ Von seiten des Verlages am 29. April unterschrieben, von Schwarz am 30. April.

Lunkewitz. Er war an der Veröffentlichung der *Hongloumeng*-Übersetzung nicht interessiert und überließ Schwarz, wie oben dargestellt, die Rechte daran.

Die Lektorierung war ein wichtiger Schritt bei der Veröffentlichung der *Hongloumeng*-Übersetzung.

Den Zustand im Jahr 2000, also noch vor der Rückübertragung des Urheberrechts an ihn, beschrieb Schwarz so: „*Die Geschichte vom Stein* (Shitou ji), d. h. die 80 authentischen Kapitel des *Hongloumeng*, ein literarisches Fragment also. Leider befindet sich das Manuskript nicht in einem Zustand, der eine sofortige Drucklegung erlauben würde. Dafür wäre noch einiger Arbeitsaufwand erforderlich.“¹⁵⁸

Das lag daran, dass der Leipziger Insel-Verlag beabsichtigt hatte, das Übersetzungsmanuskript von einem Lektor (der nicht Chinesisch verstand) durchsehen und stilistisch überarbeiten zu lassen. Dies entsprach der üblichen Arbeitsweise des Verlages. Auch bei den von Schwarz übersetzten *Chinesischen Märchen*, *Märchen der Han* war man so verfahren. Genauso wurde es auch im Leipziger Reclam-Verlag gehandhabt, wo Schwarz' Übersetzung der *Sechs Aufzeichnungen über ein unstetes Leben* und die von Martin gelobte Übersetzung der *Wundersamen Geschichte von der Donnergipfelpagode* von einem erfahrenen Lektor durchgesehen worden waren. Darum hatte Schwarz beim Übersetzen auf den deutschen Stil keine sonderliche Mühe verwandt und nicht jeden Satz sorgsam erwogen, sondern weitgehend so gestaltet, wie das chinesische Original ihn darbot. Auf dieses Problem hatten ihn sowohl Martin als auch Felix M. Wiesner hingewiesen, nachdem sie das Manuskript gelesen hatten.¹⁵⁹

Solange nach 1990 noch Berger die Übersetzung im Gustav Kiepenheuer Verlag veröffentlichen wollte, ging es in mehreren Gesprächen mit ihm um die Frage der Lektorierung. Als Schwarz am 13. April 1993 in Leipzig mit Berger über das Projekt sprach, erklärte Berger, er wolle die Übersetzung so schnell wie möglich herausbringen, das Haupthindernis sei die noch ausstehende Lektorierung. Er selbst

¹⁵⁸ Brief an Walravens, 17. Juli 2000.

¹⁵⁹ Brief Martin vom 8. Februar 1993, Brief Wiesner vom 17. August 1997.

wolle diese Arbeit nicht übernehmen und hoffe, es werde jemand gefunden, der sie in drei bis vier Monaten bewältigte. Die ehemals für die Betreuung des *Hongloumeng*-Projekts verantwortliche Lektorin Heide Riedel hielt Berger aber für ungeeignet. Ein von Schwarz vorgeschlagener Lektor war auch nicht nach Bergers Sinn, weil er ein bis eineinhalb Jahre für die Arbeit veranschlagte. So blieb die Frage der Lektorierung weiter offen.

Vorgenommen wurde die Lektorierung schließlich in den Jahren 2000 bis 2001 von der Berliner Japanischübersetzerin Buccie (Buki) Kim, die bis 1990 hauptsächlich für den Berliner Verlag Volk und Welt gearbeitet hatte, der seine Übersetzer darin schulte, selbst sorgfältig auf einen guten deutschen Stil zu achten. An zwei praktische Beispiele der Lektorierung konnte Schwarz sich noch deutlich erinnern. Zum einen ging es um den ersten Satz des *Hongloumeng*, den er übersetzt hatte „Dies ist das erste Kapitel, mit dem das Buch beginnt.“ Kim wies darauf hin, dass dies sehr unglücklich formuliert sei, weil schließlich jedes Buch mit dem ersten Kapitel beginne, und schlug vor, dieselbe Aussage besser zu formulieren „Dies ist das erste Kapitel, mit ihm beginnt das Buch.“ Beim zweiten Beispiel ging es um das im Wort *Hongloumeng* wiederholt vorkommende Wort *diantou*, das Schwarz überall wortwörtlich als „mit dem Kopf nicken“ übersetzt hatte. Kim empfand die Instrumentalbestimmung „mit dem Kopf“ als höchst überflüssig oder zumindest veraltet. Obwohl Schwarz darauf hinwies, dass die von ihm gebrauchte Wendung auch in modernen Hilfsmitteln zum deutschen Sprachgebrauch noch verzeichnet ist und dass man auch sagen könne „mit den Augen nicken“, bestand sie auf ihrer Meinung, und letzten Endes beugte sich Schwarz diesem Urteil.

Richard-Wilhelm-Übersetzungszentrum
der Ruhr-Universität Bochum

Am 4. Januar 1993 schrieb Helmut Martin einen Brief an Schwarz, in dem es heißt: „Ich habe einige Ihrer Übersetzungen mit großem Interesse und Respekt gelesen...“ Im weiteren äußerte Martin seine Anteilnahme für das *Honglougeng*-Projekt, für das er eine Veröffentlichung durch das von ihm gegründete Richard-Wilhelm-Übersetzungszentrum ins Auge fasste, weshalb er anfragte, ob es die Möglichkeit gebe, einen Teil des Übersetzungsmanuskripts einzusehen. Er war ehrlich gewillt, Schwarz die helfende Hand zu reichen, teilte ihm seine private Telefonnummer mit und äußerte die Hoffnung, ihn in Berlin besuchen zu können.

Schwarz antwortete umgehend am 9. Januar und informierte Martin über den Stand des *Honglougeng*-Projekts, wobei er ihm erklärte, dass er die Übersetzung des Urheberrechts wegen nicht mit Martin zusammen herausbringen könne. Dennoch willigte er ein, ihm ein Probekapitel zum Lesen zu schicken.

Daraufhin äußerte Martin am 21. Januar einen neuen Vorschlag, verbunden mit weitgehenden Versprechungen: „Es wäre natürlich schön, wenn Sie die Rechte für die Übersetzung vom Verlag zurückkaufen könnten. Wie würden hier überlegen, daß die Kosten, die der Verlag damals gehabt hat, auch wieder an ihn gehen. Ich glaube, daß Sie dann doch honorarmäßig noch wesentlich besser dastehen würden als in der Verhandlung mit Kiepenheuer.“

Nach einem weiteren Brief, den Schwarz am 28. Januar schrieb, bekam er am 2. Februar unerwartet Besuch von Martin, und sie führten vier Stunden lang ein angeregtes Gespräch miteinander. Am 8. Februar schrieb Martin erneut, um ihm zum *Honglougeng* mitzuteilen: „im Rahmen unsere neu gegründeten Übersetzungszentrums (bin) ich gerne bereit, mit allen Möglichkeiten Ihnen bei der Herausgabe und Veröffentlichung zur Seite zu stehen.“ Zugleich ging er auf die praktischen Fragen der Lektorierung und der Drucklegung ein. Auf Grund der Lektüre des 77. Kapitels, das Schwarz ihm geschickt hatte, befand er: „Die Übersetzung

bedarf im Deutschen noch einmal einer stilistischen Überarbeitung...“ Zugleich bot er an, „bei Gelegenheit ... konkret zu zeigen, was ich meine.“ Weil der Text mit der Schreibmaschine geschrieben war, wies er darauf hin, dass „eine Übertragung Ihres Textes auf den Computer nötig“ sei, und schlug zugleich vor, diese Arbeit im Übersetzungszentrum mit Hilfe eines Scanners durchzuführen.

Einen letzten Brief schrieb Martin am 8. August 1997 an Schwarz. Daran fragt er u. a.: „Gibt es irgendeine Entwicklung mit Ihrer Übersetzung ‚Traum der Roten Kammer‘: Haben Sie die Rechte inzwischen in Ihrer Hand? Sind Sie daran interessiert, daß wir einen Manuskriptdruck zumindest machen, damit das Buch endlich in die Hände der Leser kommt?“

Schwarz antwortete am 18. August: „Der letzte Stand in Sachen ‚Honglouloumeng‘ ist der, daß Herr Wiesner in Zürich sich für meine Übersetzung interessiert, aber sehr verwundert war, als ich ihm nur 80 Kapitel geschickt habe. Was jetzt daraus wird, weiß ich noch nicht. Die Rechte hatte ich von Kiepenheuer zurückbekommen.“

Warum Martin, nachdem das einzige Hindernis, das einer Veröffentlichung der *Honglouloumeng*-Übersetzung im Richard-Wilhelm-Übersetzungszentrum entgegengestanden hatte, die Frage des Urheberrechts nämlich, aus dem Wege geräumt war, nicht mehr auf das Projekt zurückkam, bleibt ein Rätsel. Glaubte er, die Übersetzung sei bei dem Züricher Verleger in den besseren Händen? Bekam er nach der deutschen Wiedervereinigung weniger Fördergelder von der Industrie als früher und war so aus ökonomischen Gründen nicht mehr in der Lage, das Projekt zu realisieren?

Verlag Die Waage

Am 2. Juli 1996 schrieb Schwarz einen Brief an den Besitzer des Züricher Verlages Die Waage, Felix M. Wiesner, der u. a. die vollständige Übersetzung des *Jin*

Ping Mei der Gebrüder Kibat, *Die Andachtsmatte aus Fleisch* (Rou putuan) und eine vollständige Übersetzung von Pu Songlings *Merkwürdigkeiten, aufgezeichnet in der Studierstube*, *Für den Augenblick* (Liao Zhai zhiyi) verlegt hatte, um die Möglichkeit zu erkunden, in seinem Verlag Übersetzungen altchinesischer Literatur zu veröffentlichen.

Wiesner antwortete ihm drei Monate später (30. September) „Ihr Brief ... hat mich elektrisiert.“ Dem Brief lag die Kopie eines Zeitschriftenartikels bei, in dem Schwarz von Wiesner „ein erprobter Altmeister“ genannt wurde. Zugleich beklagte Wiesner darin: „Ich bin am Scheidewege... Es fehlt mir noch immer nicht an Kapital, um etwa eine Riesenleistung wie die Gesamtübersetzung des Romans ‚Der Traum der Roten Kammer‘ von Rainer Schwarz neben mein Djin Ping Meh und meinen Pu Sung-ling zu stellen — wenn ich sie nur besser verkaufen könnte!“¹⁶⁰

Im März 1997 trafen sich Schwarz und Wiesner auf der Leipziger Buchmesse, Wiesner bekundete Interesse an Schwarz' Übersetzung des *Honglougong* und drängte ihn, sich das Manuskript und die Rechte daran vom Gustav Kiepenheuer Verlag zurückgeben zu lassen, was dann — wie oben dargestellt — gut einen Monat später erfolgte. Am 30. Mai 1997 schrieb Wiesner „Meine Verhandlungen über die Zukunft der Waage machen gute Fortschritte“ und bat um das Manuskript. Schwarz schickte es ihm am 15. Juli.

Gleichzeitig begann zwischen den beiden eine briefliche Diskussion, bei der es vor allem um den Titel des Buches, die Übersetzung der Kapitel 81 bis 120 und die Lektorierung ging. Auch ganz konkrete Übersetzungsfragen wurden dabei von Wiesner angesprochen, so fand er, das Wort Zofen bei Kuhn, Rösel und Engler klinge „netter“ als das Wort Sklavinnen bei Schwarz.¹⁶¹ Zugleich wurde er nicht müde, Schwarz Komplimente zu machen. So schrieb er im selben Brief: „Sie müssen, wie die Kibats und Rösel und mit Abstand Kuhn in die Geschichte der Weltliteratur eingehen mit Ihrer Leistung des HLM.“

¹⁶⁰ Der Schweizer Buchhandel, 1996, Nr. 19, S. 11 f.

¹⁶¹ Brief Wiesner, 17. 8. 1997.

Die Sache endete schließlich damit, dass Wiesner einerseits erklärte „... ich (halte) es für ausgeschlossen, eine deutsche Gesamtausgabe des HLM ohne die 40 Schlusskapitel zu erwägen,“¹⁶² andererseits aber Honorierungsvorschläge machte, die für Schwarz völlig unakzeptabel waren. Auf Schwarz' Gegenvorschläge ging Wiesner nicht ein, Schwarz' letzter Brief an ihn (24. Dezember 1997) blieb unbeantwortet.

Wiesner war ein cleverer Verleger, der an seinen kommerziellen Interessen festhielt, Schwarz ein prinzipienfester Wissenschaftler, der von seiner Überzeugung nicht abgehen wollte, so konnte es zu einer erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen ihnen nicht kommen.

Monumenta Serica

Am 22. Februar 2001 erhielt Schwarz von Hartmut Walravens die Mitteilung: „... die Monumenta Serica sind interessiert, Ihre Übersetzung zu drucken. Sie kennen wahrscheinlich deren Monograph Series, ... Es ist eine sehr gediegene Serie, die ich nur empfehlen kann.“

Schwarz war über diese Nachricht „erfreut und erleichtert“.

Im Verlauf der nächsten zweieinhalb Jahre schrieb Walravens immer wieder, Pater Roman Malek vom Institut Monumenta Serica sei weiter an der *Honglougong*-Übersetzung interessiert, konkrete Fortschritte gab es jedoch in der Sache nicht. In dieser Situation bekam Schwarz von Martin Woesler das Angebot, die Übersetzung im Europäischen Universitätsverlag zu veröffentlichen. Am 1. November 2005 erwähnte Walravens in einem Brief an Schwarz: „Kurz darauf bekam ich dann eine Nachricht von Monumenta Serica, nun brauche man sich dort ja nicht mehr zu bemühen.“ Und am 17. Februar 2008 schrieb er schließlich in einer E-Mail: „Monumenta serica hat es übrigens bedauert, Ihr Werk nicht bekommen zu haben.“

¹⁶² Brief Wiesner, 8. 10. 1997.

Europäischer Universitätsverlag

Am 12. August 2003 versicherte Martin Woesler in einem Brief an Schwarz „ich bin seit langem ein Bewunderer Ihrer Übersetzungen“ und bat zugleich darum, das Manuskript der *Hongloumeng*-Übersetzung lesen zu dürfen. Schwarz reagierte kühl darauf, weil er Woesler nicht kannte, und verwies ihn an Walravens, der sich bereits seit langem um die Veröffentlichung der Übersetzung bemühte. Walravens schrieb am 14. April 2004 hierzu: „Inzwischen habe ich mit Herrn Woesler (China-Gesellschaft) gesprochen, der sich ja sehr für das Hongloumeng interessiert, wie Sie wissen. Ich freue mich, daß sich da eine weitere Möglichkeit zur Veröffentlichung Ihrer Übersetzung abzeichnet... (Ich kannte den Verlag vorher nicht.)...“

Schon am 2. Juli 2004 bekam Schwarz auf Veranlassung von Woesler das *Mitteilungsblatt* der Deutschen China-Gesellschaft (Heft 1/2004) zugeschickt, in dem ein Kapitel aus seiner *Hongloumeng*-Übersetzung als Vorabdruck enthalten war. Im selben Heft (S. 68) war eine Anzeige des Europäischen Universitätsverlages abgedruckt, in der es von der Buchausgabe hieß: „Auslieferung ab August 2004.“ Angesichts des drängenden Termins sah Schwarz sich genötigt, den vom Europäischen Universitätsverlag vorbereiteten Vertrag schleunigst zu unterschreiben und zurückzusenden (verlagsseitig war er schon am 3. Februar unterschrieben worden).

So war es innerhalb von nur einem Jahr vom ersten Kontakt zum Vertragsabschluss gekommen, woraus man auf die Leistungsfähigkeit des Europäischen Universitätsverlages schließen kann.

Nach der Vertragsunterzeichnung gingen vom 29. Dezember 2004 bis zum 19. Januar 2006 dreizehn Briefe zwischen Schwarz und Woesler hin und her, in denen es vor allem um die Überarbeitung des *Hongloumeng*-Manuskripts ging. In dieser Frage gab es große Differenzen zwischen beiden Seiten. Schwarz lehnte es unter Hinweis auf einen Punkt in den Publikationsbedingungen des Verlages, die als

Vertragsbestandteil galten („Eine Korrekturlesung durch den Verlag erfolgt nicht“), und wegen der durch Woesler konkret vorgetragenen Änderungswünsche ab, sein Manuskript in dieser Weise überarbeiten zu lassen. Der Verlag bestand jedoch auf den Änderungen und ist, wie die schließlich im August 2007 veröffentlichten Bände zeigen, auch dabei geblieben. Mit dieser Vorgehensweise war Schwarz sehr unzufrieden und teilte das dem Verlag nach Erhalt des Signalsexemplars auch sofort mit.¹⁶³

Im Ergebnis mehrfacher schriftlicher Erörterungen wurde dann beschlossen, einen neuen Vertrag zu vereinbaren, in dem vorgesehen ist, die in der ersten Auflage des Buches ohne Schwarz' Zustimmung vorgenommenen Änderungen bei der zweiten Auflage wieder rückgängig zu machen. Dieser Vertrag wurde vom Europäischen Universitätsverlag am 23. Februar, von Schwarz am 26. Februar 2008 unterschrieben.

Carl Hanser Verlag

Volle siebzehn Jahre nachdem Schwarz seine Übersetzung des *Hongloumeng* abgeschlossen hatte, meldete sich am 10. Mai 2007 plötzlich Dirk Stempel vom Carl Hanser Verlag in München unter Bezugnahme auf Wikipedia bei Schwarz und bekundete das Interesse dieses Verlages an dem Übersetzungsmanuskript.

Schwarz aber hatte 2004 den Vertrag mit dem Europäischen Universitätsverlag in Bochum geschlossen, und auch wenn dieser seine Ankündigung, das Buch im Sommer 2004 herausbringen zu wollen, noch immer nicht realisiert hatte und es mit dem Projekt insgesamt nicht so weitergegangen war, wie Schwarz es sich erhofft hatte, sah er doch „keine Möglichkeit, die Rechte zurückzuerlangen, um sie anderweitig zu vergeben.“¹⁶⁴ Darauf antwortete Stempel „Vielleicht kann ich Ihnen helfen, Ihre

¹⁶³ Brief vom 11. 8. 2007.

¹⁶⁴ Brief vom 17. 5. 2007.

Rechte zurückzuerlangen, damit sie neu darüber verfügen können“ und bat zugleich um das Übersetzungsmanuskript.¹⁶⁵

Auf diese Bitte ging Schwarz unter Hinweis auf seinen Vertrag mit dem Europäischen Universitätsverlag nicht ein, außerdem schrieb er: „Ich glaube auch nicht, daß der Europäische Universitätsverlag so leicht auf die Rechte verzichtet.“ Zugleich verwies er auf das im *Mitteilungsblatt* der Deutschen China-Gesellschaft veröffentlichte Probekapitel.¹⁶⁶

Der Hanser-Verlag ließ nicht locker und bekundete nach der Lektüre des einen Probekapitels: „Nun besteht der heftige Wunsch, auch die ersten beiden Kapitel lesen zu wollen, um ein Gefühl zu bekommen, wie sich der Roman aufbaut. Können Sie uns die beiden noch zusenden?“¹⁶⁷ Schwarz aber konnte nichts anderes mehr erwidern als „...gestern habe ich überraschend die Signalexemplare meiner beiden Bände bekommen.“¹⁶⁸

Daraufhin musste der Carl Hanser Verlag auf das Projekt verzichten.

Volksverlag für Literatur

Am 10. Juni 2008 wandte sich der renommierte Volksverlag für Literatur in Beijing per E-Mail an Schwarz, um mit ihm über das Projekt einer zweisprachigen Ausgabe des *Hongloumeng* unter Verwendung der von ihm übersetzten ersten 80 Kapitel zu beratschlagen. Zugleich unterbreitete der Verlag ein kommerzielles Angebot, das den in China üblichen Sätzen entsprach.

Erfreut über diese Gelegenheit, seine Übersetzung auch in China veröffentlicht zu sehen, erklärte Schwarz sofort sein Einverständnis, verwies aber zugleich den

¹⁶⁵ Brief Stempel, 21. 5. 2007.

¹⁶⁶ Brief vom 23. 5. 2007.

¹⁶⁷ Brief Stempel, 6. 8. 2007.

¹⁶⁸ Brief vom 9. 8. 2007.

Verlagsmitarbeiter an den Europäischen Universitätsverlag als den Inhaber der Rechte an seiner Übersetzung.¹⁶⁹

Als sich der Verlag am selben Tag an Woesler wandte, forderte dieser den Verlag auf, mit Frau Song Yi vom Europäischen Universitätsverlag zu verhandeln.¹⁷⁰

Am 12. Februar 2009 kam vom Volksverlag für Literatur schließlich die Nachricht: „Wir bedauern, Ihnen mitteilen zu müssen, dass wir letzten Endes mit Herrn Woesler nicht zu einer Einigung bezüglich der Veröffentlichung Ihrer Übersetzung in China gekommen sind... Daraufhin haben wir mit dem Insel-Verlag einen Vertrag über den Erwerb der Rechte an Franz Kuhns Übersetzung abgeschlossen.“ Einen Tag später teilte der Volksverlag für Literatur ergänzend mit: „Der Grund dafür, dass wir mit ihm [Martin Woesler] zu keiner Einigung gekommen sind, liegt darin, dass er vor Abschluss seiner Übersetzung der letzten vierzig Kapitel zu einer Zusammenarbeit mit uns nicht bereit war, ...“

Zusammenfassung

Als Übersetzer hatte Schwarz hinsichtlich der Verlage einen höchst einfachen Wunsch: „Was ich bräuchte, ist ein Verlag, der ernsthaft bereit ist, altchinesische Literatur herauszubringen.“¹⁷¹ Doch vom Abschluss der Arbeit an der *Hongloumeng*-Übersetzung Anfang 1990 bis zu ihrem Erscheinen im August 2007 vergingen volle 17½ Jahre, und herausgegeben wurde sie erst vom sechsten Verlag. Hatte Schwarz in ihm den Verlag gefunden, der seinen Vorstellungen entsprach? Bei der Lektüre der verschiedenen Besprechungen des Buches wird das auch ohne weitere Erläuterungen klar.

¹⁶⁹ E-Mail vom 10. 6. 2008.

¹⁷⁰ E-Mail Ouyang Tao, 10. 7. 2008.

¹⁷¹ Brief an Walravens, 17. 7. 2000.

Zur Form der Veröffentlichung äußern sich die Rezensenten durch die Blume.

Fessen-Henjes schreibt: „Im Vorwort des Herausgebers heißt es, Ziel sei ‚einerseits eine philologischen Ansprüchen genügende, vollständige, direkte Übersetzung‘ ... ‚andererseits für ein breites Publikum lesbar‘ ... vorzulegen (S. VIII). Um so ein breites Publikum zu erreichen, spielen die äußere Aufmachung, das Druckbild, die sprachliche Gestaltung, flüssige gute Lesbarkeit eine nicht zu unterschätzende Rolle. Abgesehen von einem dreifarbigem Einband (der wegen eines falsch gedruckten Zeichens im Titel mit einem korrigierenden Umschlag versehen werden musste!), der ins Auge fällt, wirkt manches, schlägt man das Buch auf, befremdlich. Das ganze Erscheinungsbild, insbesondere die Seitengestaltung, mutet eher wie ein Artikel für eine wissenschaftliche Zeitschrift an. Das populistische Vorwort des Herausgebers wie die jedem Band angehängten (40!) Verlagswerbeseiten verbessern den Eindruck keineswegs.“¹⁷²

Kubin schreibt unumwunden, das Haupthindernis für den Erfolg der Schwarzschen Übersetzung „ist der Verlag selbst, der wohl doch etwas zu klein ist. Man kann sogar sagen, das ist Martin Woesslers Privatverlag ... Für das einfache deutsche Lesepublikum sind der Verlagsname und der Name des Verlegers außerordentlich wichtig. Einige Verleger sind einfach hervorragend, ihre Bücher kann man unbesorgt blindlings kaufen. Mit den meisten kleinen Verlagen aber ist es wesentlich anders. Alle zögern, ihre Erzeugnisse zu kaufen, selbst wenn sie wirklich gut sind.“¹⁷³

Auch Schwarz selbst ist mit der gedruckten Fassung seiner Übersetzung nicht zufrieden, weshalb er bei den Exemplaren, die er Berger und anderen schenkte, in den Umschlagdeckel die Erklärung einklebte: „Die Übersetzung der Kapitel 1 bis 80 enthält zahlreiche inhaltliche, stilistische und grammatikalische Fehler, die der

¹⁷² Fessen-Henjes, Irmtraud: *Die ersten 80 Kapitel*, in: *Das Neue China*, Berlin, 34. Jg. (2007), Nr. 4, S. 36 f.

¹⁷³ Gu Bin [d. i. Kubin, Wolfgang]: *Shiyide qixi, huo cheng youyu yu qingchun, Honglouloumeng (1792 nian) zai Deguo (Living a Poetic Life, or Melancholy and Youth, The Dream of the Red Chamber [1792] in Germany; chin.)*, in: *Honglouloumeng xuekan*, Beijing, Jg. 2008, H. 6 (Nr. 127), S. 284.

Herausgeber unter Beteiligung eines von ihm beauftragten unfähigen Korrektors vertrags- und gesetzwidrig in den Text hineinpraktiziert und trotz des mir gegebenen Versprechens ‚Selbstverständlich haben Sie die letzte Entscheidung bei allen Fragen.‘ nicht wieder ausgemerzt hat. Der Übersetzer.“

Nach Ansicht der Verfasserin jedoch war die Veröffentlichung der vollständigen deutschen Übersetzung des *Hongloumeng* sowohl für die deutschen Leser als auch für die Wissenschaft ein bedeutsames Ereignis: „Für die Herausgabe der ersten vollständigen deutschen Übersetzung des Traums der Roten Kammer wurde Woesler jetzt mit dem erstmals von der ‚Europäischen Stiftung für Wissenschaften‘ verliehen[den] Preis ‚Desideratum 2007‘ ausgezeichnet, der mit 10.000 Euro in Form von Druckkostenzuschüssen und Preisgeld dotiert ist.“¹⁷⁴ Wie die obige Darstellung der Chronologie von Übersetzung und Herausgabe zeigt, entbehrt allerdings die zugleich offerierte Information „Der Publikation gingen etwa 15 Jahre einer Verlagssuche voraus, die meisten Verlage lehnten das Mammutwerk ab“¹⁷⁵ der Objektivität und bedarf weiterer Erörterung.

¹⁷⁴ Pressemitteilung des Europäischen Universitätsverlages Bochum,
<http://bou.de/press/g9783865150103.html>, 13.03.2009.

¹⁷⁵ Ebenda.

IV.4. Schwarz' Grundeinstellung zum Übersetzen

Schwarz besteht darauf, dass er über keine eigene Übersetzungstheorie verfügt, sondern nur eine Grundeinstellung zum Übersetzen hat und übersetzerische Praxis aufzuweisen hat. Nach sorgfältiger Untersuchung und Analyse ist die Verfasserin zu dem Schluss gekommen, dass sich die Schwarzsche Grundeinstellung zum Übersetzen im wesentlichen in den folgenden Punkten manifestiert:

1. Auch die beste Übersetzung kann nicht mit dem Original deckungsgleich sein

Von Schwarz geschätzt wird ein Ausspruch des gelehrten Mönchs und Sutra-Übersetzers Kumârajîva (344 — 413), der lautet: „Wenn man das Sanskrit in Chinesisch ändert, geht seine Schönheit verloren. Der große Sinn bleibt wohl erhalten, aber der Stil ist weit entfernt. Es ist so ähnlich, als wenn man jemandem das Essen vorkaut – nicht nur geht der Geschmack verloren, es wird einem speiübel davon.“¹⁷⁶

Auch den Vergleich, den der japanische Schriftsteller Kakuzô Okakura (Tenshin; 1862 — 1913) in seinem *Buch vom Tee* (Cha no hon) anführt, hält Schwarz für sehr anschaulich: „Eine Übersetzung ist immer eine Vergewaltigung, und auch die beste kann, wie ein Schriftsteller der Ming-Zeit meint, nur wie die Rückseite eines Brokats wirken. Die Fäden sind wohl alle da, nicht aber die Feinheit von Farbe und Muster.“¹⁷⁷

Aufbauend auf diesen Gedanken, hält Schwarz Übersetzungen für einen „Notbehelf“, Forscher und Sinologen sollten die Originaltexte lesen. Er sagt: „Ich finde, ein literarisches Werk sollte man am besten im Original lesen. Aber das kann

¹⁷⁶ Zitiert nach Zheng Zhenduo: *Illustrierte chinesische Literaturgeschichte* (Chatuben Zhongguo wenxueshi), Beijing: Wenxue guji kanxingshe 1959, Bd. 1, S. 193.

¹⁷⁷ Kakuzô, Okakura: *Das Buch vom Tee*, übertr. von Horst Hammitzsch, (Insel Taschenbuch 412), Frankfurt a. M.: Insel-Verlag 1981, S. 40.

nicht jeder. Deshalb muss man notgedrungen zu Übersetzungen greifen. Die Übersetzung des *Honglouloumeng* ins Deutsche ist ein Notbehelf.¹⁷⁸

2. Die Autorität des Übersetzers ist nicht größer als die des Verfassers, und der Übersetzer hat kein Recht, Teile des Werkes willkürlich zu komprimieren, zu kürzen oder umzuschreiben

So findet Schwarz auch, der Name des Übersetzers sollte an einer Stelle stehen, die nicht ins Auge springt, denn der Übersetzer sollte sich nicht in den Vordergrund drängen.

Gegen Kuhns gekürzte *Honglouloumeng*-Übersetzung wendet Schwarz ein: „So große Eingriffe in ein literarisches Werk durch den Übersetzer sind meiner Auffassung nach weder gerechtfertigt noch angemessen. Weil das Original des *Honglouloumeng* in Chinesisch geschrieben ist, wird es von den wenigsten Deutschen verstanden. Nur deshalb konnte Kuhn so verfahren. Niemand würde wohl mit Lew Tolstois *Krieg und Frieden* genauso umgehen.“¹⁷⁹

Das war auch der Hauptgrund dafür, dass Schwarz sich darauf einließ, eine vollständige *Honglouloumeng*-Übersetzung anzufertigen. In einer Ausarbeitung, die er vor der Vertragsunterzeichnung für den Leipziger Insel-Verlag verfasste, schrieb er: „... zwei Haupteinwände (müssen) gegen die Kuhnsche Übertragung geltend gemacht werden. Erstens ist die Kuhnsche Fassung sehr stark gekürzt, viel stärker als man nach Kuhns Behauptung annehmen müsste, sie gebe etwa fünf Sechstel des Originals wieder.[...] Zweitens weicht Kuhn, dessen radikale Kürzungen schon einen subjektiven Eingriff in das Werk darstellen, auch dadurch vom Original ab, dass er ‚die chinesische Kost‘ auf seine Weise dem Publikum ‚schmackhaft macht‘. Das heißt, auch die übersetzten Passagen sind in Wortwahl und Ausdruck frei behandelt, der Stil ist auf das ‚große gebildete Lesepublikum‘ der zwanziger Jahre abgestimmt.

¹⁷⁸ s. Anhang A „Junling Yao: Zehn lange Jahre sind viel für ein Buch – Interview mit Rainer Schwarz, in: Orientierungen, Zeitschrift zur Kultur Asiens, München, H. 2/2008, S. 20.

¹⁷⁹ Ebenda.

Gleichzeitig hat Kuhn vielfach die chinesischen Realien sehr nachlässig behandelt und damit den ethnographischen Wert des Buches stark gemindert.¹⁸⁰

3. Als Prinzip beim Übersetzen gilt: So wörtlich wie möglich, so frei wie notwendig; auf keinen Fall darf der Inhalt verändert werden; wie das Original aussieht, so muss auch die Übersetzung aussehen

In seiner Übersetzungsweise orientiert sich Schwarz an Kurt Tucholskys Maxime: „Wir [...] hätten gern Hamsun, Tolstoi, Lewis und Kipling auf deutsch so gelesen, wie sie wirklich geschrieben haben.“¹⁸¹

Schwarz besteht darauf, dass nach dem chinesischen Original ins Deutsche übersetzt werden muss. Einige Leute mutmaßen, er habe das *Hongloumeng* indirekt nach der russischen oder der englischen Fassung übersetzt. Die Tatsache aber, dass er auch die in der chinesischen Schriftsprache verfassten Novellensammlungen *Geschichten vom Hörensagen* (Ershi lu), *Nachschriften von Nachtgesprächen* (Yetan suilu) und *Die Scherzglocke* (Xieduo), von denen keine Übersetzungen in europäische Sprachen vorlagen, übersetzt hat, ist ein schlagender Beweis gegen diese Verdächtigungen.

Wenn Schwarz beim Übersetzen auf eine unklare Stelle stieß, konsultierte er wohl die russische und die englische Übersetzung, aber das mit dem Ziel, das chinesische Original zu verstehen und nach diesem zu übersetzen. Von manchen Texten in der chinesischen Schriftsprache gibt es Ausgaben in Umgangssprache. Da aber auch die Übersetzer von der Schriftsprache in die Umgangssprache nicht immer korrekt arbeiten, dienen Schwarz auch die Ausgaben in Umgangssprache nur dazu, das Original in Schriftsprache zu verstehen, und er übersetzt nach dem Original. Zuerst klärt er das Vokabular und die grammatischen Beziehungen, dann versucht er, mit deutschen Äquivalenten für die chinesischen Wörter unter Einhaltung der Regeln

¹⁸⁰ Durchschlag des Originals im Besitz von Rainer Schwarz.

¹⁸¹ Tucholsky, Kurt: *Übersetzer*, in: *Gesamtausgabe*, Band 9: Texte 1927, Reinbek b. Hamburg: Rowohlt Verlag 1998, S. 261.

der deutschen Grammatik den Sinn des Originals in einem lesbaren Stil wiederzugeben. Wie der Verfasser geschrieben hat, so übersetzt er.

Da sich Schwarz an die aufgeführten Prinzipien hält, sagt er selbstsicher: Jeder Satz, der bei Cao Xueqin steht, steht auch in meiner Übersetzung, nur ist die Ausdrucksweise im Chinesischen anders als im Deutschen, und es gibt große Unterschiede im Vokabular, viele chinesische Wörter gibt es im Deutschen nicht, z. B. *kang* („Ofenbett“), *zhou* („nüchterne Reissuppe“), *doufu* („Bohnenquark“), *jiangyou* („Sojawürze“), *yatou* („Sklavenmädchen“). Auch viele abstrakte Begriffe, die es im Chinesischen gibt, gibt es im Deutschen nicht, deshalb kann die Übersetzung mit dem Original des Romans nicht deckungsgleich sein.

Schwarz' Flexibilität beim Übersetzen zeigt sich zum Beispiel auch bei der Übertragung der Eigennamen. Für Wang Xifeng beispielsweise gibt es im Roman die verschiedensten Namensformen: *Feng ge* (wörtlich: „älterer Bruder“ Feng), *Feng jie* (wörtlich: „ältere Schwester“ Feng) und *Lian er nainai* (wörtlich: „die junge Frau von Lian, dem zweiten Herrn“). In der Schwarzschen Übersetzung steht überall einheitlich Hsi-fëng, um den deutschen Leser nicht auf den Gedanken zu bringen, es seien verschiedene Personen gemeint.

Zum Übersetzungsstil äußerte sich Tucholsky wie folgt: „*Wie wird übersetzt?* Nicht sehr schön. Es ist das ja eine schwere Sache, das ist wahr, und man kann sehr darüber streiten, wie eine ideale Übersetzung eigentlich aussehen soll. Soll die fremde Sprache hindurchschimmern? Soll der Sprachkundige noch durch den Teig der Übersetzung, womit sie farciert ist, hindurchschmecken? Soll er Redewendungen anklingen hören? Den fremden Pulsschlag noch leise fühlen? Das ist die eine Möglichkeit. Oder soll sich die Übersetzung glatt lesen, so daß es ein Lob bedeuten soll, wenn einer sagt: «Man merkt gar nicht, daß das hier übersetzt ist.» Das ist die andere Möglichkeit.“¹⁸²

¹⁸² Ebenda, S. 260.

Von den beiden Möglichkeiten besteht also die eine darin, das fremde Kolorit beizubehalten, und die andere darin, den Leser nicht spüren zu lassen, dass es eine Übersetzung ist.

Schwarz hat sich für die erste Möglichkeit entschieden. Er meint, die Kuhnsche Übersetzung sei eine Chinoiserie, die deutschen Leser aber, die das chinesische Original des *Hongloumeng* nicht kennen, glauben, Kuhns Übersetzung entspreche Cao Xueqins Original. So wie Deutsche, die nie in China waren, an die dem deutschen Geschmack angepassten Gerichte in den deutschen China-Restaurants gewöhnt sind und sich nicht dafür interessieren, wie die chinesische Kost wirklich schmeckt. Auch das „Chinesische Teehaus“ im Park von Sanssouci ist ein aufschlussreiches Beispiel: Die dortigen zahlreichen Skulpturen von „Chinesen“ gelten den Deutschen als Chinesen, in den Augen chinesischer Betrachter aber sind es ganz und gar fremdländische Figuren. Genauso ist es mit den „chinesischen“ Drachen im Park von Sanssouci, die Flügel haben, was mit den Drachen der chinesischen Überlieferung nicht übereinstimmt.

4. Der Übersetzer muss fähig sein zu übersetzen

Von Wolfgang Bauer (1930 — 1997) stammt der Satz: „Die Wissenschaft des Übersetzens ist auch eine Kunst des Übersetzens: Sie kann und wird dann gelingen, wenn man, wie ein kundiger Fährmann, beide Ufer kennt und liebt.“ Wer ein guter Übersetzer werden will, für den ist es seiner Meinung nach erforderlich, daß er „sprachlich und kulturell sich in China auskennen, gleichzeitig aber auch das Gespür für seine eigene geistige Umgebung und ihre Bedürfnisse bewahren und entwickeln muß.“¹⁸³

¹⁸³ Bauer, Wolfgang: *Entfremdung, Verklärung, Entschlüsselung, Grundlinien der deutschen Übersetzungsliteratur aus dem Chinesischen in unserem Jahrhundert*; Zur Eröffnung des Richard-Wilhelm-Übersetzungszentrums der Ruhr-Universität Bochum am 22. April 1993, Bochum: Ruhr-Universität 1993, S.8-24.

„So, Sie können Chinesisch. — Können Sie auch Deutsch?“¹⁸⁴ hat Anton Kippenberg, damals Leiter des Insel-Verlages, Kuhn einst gefragt. Auch dem hochgebildeten Kuhn gegenüber gab es also Zweifel, ob er über diese Fähigkeiten verfüge.

Nach Schwarz' Ansicht wird mit diesem in deutschen Übersetzerkreisen wohlbekannten und oft zitierten Satz die an einen Übersetzer zu stellende Anforderung ausgedrückt: Er muß beide Sprachen beherrschen, und ganz besonders die Zielsprache.

Kubin interpretiert die Frage so: „Die Frage ist ein Hinweis auf die Kompliziertheit der deutschen Sprache, vielleicht wird auch schon ein Zweifel angedeutet: Viele deutsche Sinologen verstehen vielleicht auf ihre Art die (alte) chinesische Sprache, sind aber nicht unbedingt imstande, sie in literarisches Deutsch zu übersetzen. Das Deutsche ist eine reiche Sprache, es braucht viele Jahre bewußter Übung, ehe man zustande bringt, was ich ein schönes Deutsch nennen würde.“¹⁸⁵

Eva Müller versteht die Frage auf ihre Weise: „Der tiefere Sinn dieser Worte ist: Ich glaube, dass Sie Chinesisch können, aber können Sie auch das künstlerische Niveau des chinesischen Originals im Deutschen wiedererstellen lassen?“¹⁸⁶

Diese Interpretationen haben einen gemeinsamen Kern: Es ist nicht genug, nur eine Sprache zu verstehen, von größter Wichtigkeit ist ein hohes Niveau in der Zielsprache. Wenn man nur das Original richtig versteht, aber nicht die Fähigkeit hat, es 1:1 wiederzugeben, weil man mit der Zielsprache ungenügend vertraut ist, werden – auch wenn man fehlerlos spricht und schreibt – Muttersprachler sofort den Unterschied bemerken.

Goethe hat bei der Beurteilung eines jungen Mannes, der gern übersetzen wollte, ohne Übersetzerqualitäten zu haben, mit anderen Worten das gleiche gesagt: „Goethe

¹⁸⁴ S. Kuhn, Hatto (Hrsg.): *Dr. Franz Kuhn (1884 — 1961), Lebensbeschreibung und Bibliographie seiner Werke* (Sinologica Coloniensis, 10), Wiesbaden: Franz Steiner 1980, S. 17.

¹⁸⁵ Gu Bin [d. i. Kubin, Wolfgang]: *Shiyide qixi, huo cheng youyu yu qingchun, Honglouloumeng (1792 nian) zai Deguo (Living a Poetic Life, or Melancholy and Youth, The Dream of the Red Chamber [1792] in Germany; chin.)*, in: *Honglouloumeng xuekan*, Beijing, Jg. 2008, H. 6 (Nr. 127), S. 282f.

¹⁸⁶ S. Anlage C (Interview mit Eva Müller).

erzählte mir sodann von einem Ausländer, der in dieser Zeit ihn hin und wieder besucht und davon gesprochen, wie er dieses und jenes von seinen Werken übersetzen wolle. »Er ist ein guter Mensch«, sagte Goethe, »doch in literarischer Hinsicht bezieht er sich als ein wahrer Dilettant. Denn er kann noch kein Deutsch und spricht schon von Übersetzungen, die er machen, und von Porträten, die er ihnen will vordrucken lassen. Das ist aber eben das Wesen der Dilettanten, daß sie die Schwierigkeiten nicht kennen, die in einer Sache liegen, und daß sie immer etwas unternehmen wollen, wozu sie keine Kräfte haben.«¹⁸⁷

5. Es geht nicht ohne Neuübersetzungen

Seine deutsche Bibelübersetzung hat Martin Luther im Jahre 1534 abgeschlossen. Das damalige Deutsch war nicht dasselbe wie das heutige, darum wird diese Bibelübersetzung von der Kirche immer wieder neu überarbeitet (zuletzt 1987). Dem Namen nach ist es immer noch die Lutherbibel, Vokabular und Grammatik jedoch sind der modernen deutschen Sprache angenähert.

Lu Xun sagt in seinem Aufsatz *Es geht nicht ohne Neuübersetzungen*:¹⁸⁸ „Selbst wo es bereits eine gute Übersetzung gibt, ist es erforderlich, wieder von neuem zu übersetzen... Weil sich die Sprache mit der Zeit ändert, kann es in Zukunft eine Neuübersetzung geben.“

Schwarz geht hier noch einen Schritt weiter: Ich weiß, dass mein Niveau im Deutschen nicht das allerbeste ist und kann selbst nicht entscheiden, ob meine Übersetzung gelungen ist oder nicht. Irmtraud Fessen-Henjes wirft mir eine „zu geringe Aktivität“ bei der Suche nach einer Möglichkeit zur Veröffentlichung meiner *Honglouteng*-Übersetzung vor. Ein Grund hierfür war, dass ich selbst daran zweifle, eine wirklich gute Übersetzung geschaffen zu haben.

¹⁸⁷ Eckermann, Johann Peter: *Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens*, Berlin: Aufbau-Verlag 1982, S. 191 f.

¹⁸⁸ Lu Xun: *Es geht nicht ohne Neuübersetzungen* (Fei you fuyi bu ke) (1935), in: *Vermischte Texte aus dem Pavillon im Halb-Settlement, zweite Sammlung* (Qiejie Ting zawen erji), s. Lu Xun: *Sämtliche Werke* (Lu Xun quanji), Bd. 6, Beijing: Renmin wenzue chubanshe 1981, S. 275 f.

Seine Vorstellung von einer mustergültigen *Hongloumeng*-Übersetzung hat Schwarz mit folgenden Worten umrissen: „Mein Ideal von der Übersetzung des *Hongloumeng* ins Deutsche wäre ein deutsch-chinesisches Gemeinschaftswerk. Zuerst müsste ein deutscher Sinologe mit Hilfe eines chinesischen Sinologen oder Literaturwissenschaftlers das *Hongloumeng* bis ins letzte verstehen, und dann müsste er mit einem deutschen Dichter und einem deutschen Schriftsteller zusammen die beste deutsche Ausdrucksweise dafür zu finden suchen. So eine Kollektivarbeit wäre ideal, sie müsste ohne eigensüchtige Motive und ganz freimütig erfolgen. Durch immer wieder neue Diskussionen könnte die Übersetzung eine ganz andere Qualität erlangen. Ich bin mir aber darüber im klaren, dass die Kosten für so ein Projekt unter kapitalistischen Bedingungen sehr hoch sein würden, auch wäre der Zeitaufwand enorm. Darum wird es wohl nur meine Idealvorstellung bleiben.“¹⁸⁹

Die Schwarzschen Übersetzungen im Urteil der Kritiker

Fessen-Henjes ist diejenige, die Schwarz die meiste Aufmerksamkeit gewidmet hat. Sie schrieb drei Rezensionen zu seinen Übersetzungen:

— 1991 über Shen Fus *Sechs Aufzeichnungen über ein unstetes Leben* (Fusheng liu ji)¹⁹⁰

Darin beurteilt sie seine Übersetzungsleistung positiv: „Für den deutschsprachigen Leser ist es ein zusätzliches Glück, daß die ‚Aufzeichnungen‘ nun auch in einer guten deutschen Übersetzung vorliegen...“ Mehr als das: „Sie zeichnet sich durch große philologische Akribie aus, liest sich flüssig und bereitet über weite Strecken echtes Lesevergnügen.“

— 1994 über Yue Juns *Geschichten vom Hörensagen* (Ershi lu)¹⁹¹

¹⁸⁹ Junling Yao: *Zehn lange Jahre...*, s. Anhang A.

¹⁹⁰ Fessen-Henjes: *Die Freuden der Ehe*, in: *Das neue China*, Berlin, 18. Jg. (1991), H. 3 (Juni), S. 39.

¹⁹¹ Fessen-Henjes: *Anekdoten, Geister- und Wundergeschichten*, in: *Das neue China*, Berlin, 31. Jg. (2004), H. 2 (Juni), S. 35 f.

Hier äußert sie keine Bewertung der Übersetzung, doch der Satz „Auf Grund dieser Zweiteilung empfiehlt sich der Band besonders für Studien bzw. Übungen im Gebrauch des wenyān, ...“ kann indirekt als positives Urteil über die Qualität der Übersetzung gesehen werden.

— 2007 über das *Honglougong*¹⁹²

Dies war die erste öffentliche Besprechung der vollständigen Übersetzung des *Honglougong* nach deren Erscheinen. Darin werden Schwarz als Übersetzer und seine Übersetzung bewertet. Als Übersetzer wird Schwarz wie folgt charakterisiert: „Der Sinologe, Historiker und Übersetzer Rainer Schwarz, an der Humboldt-Universität Berlin (Studium 1958 — 1963) sprachlich und historisch solide ausgebildet und in mehrjähriger Dolmetscherpraxis hoch qualifiziert[...]“, Stärken der Übersetzung: „Rainer Schwarz übersetzt gut, was hier vor allem richtig, genau, wörtlich heißt. Der Text liest sich flüssig. Die vielen Andeutungen, Hinweise auf historische Personen, vielsagende Namen, Orts- und Gebäudebezeichnungen sind allerdings eine gewaltige Herausforderung zunächst für den Übersetzer, dann für den Leser.“

Schwächen der Übersetzung: „Besonders für die Anfangskapitel ist zu bedauern, dass nicht nach einem Kompromiss zwischen Verständlichkeit und Lesbarkeit gesucht wurde.“

Zweifel an der Lesbarkeit: „Bei allem Respekt vor der enormen Arbeitsleistung des Übersetzers ist die Frage zu wiederholen, für wen die Fassung gedacht war, ist – für totale Laien oder für Honglougong-Forscher, die vielleicht eine Lücke monieren könnten?“

Martin Zähringer war der Zweite, der die vollständige Übersetzung besprochen hat. In seinem Aufsatz nennt er sie „eine Paraphrase des Originals“.¹⁹³

¹⁹² Fessen-Henjes: *Die ersten 80 Kapitel*, in: *Das neue China*, 34. Jg. (2007), H. 4 (Dezember), S. 36 f.

¹⁹³ Zähringer, Martin: *Der Traum der roten Kammer — Ein Klassiker wird übersetzt*, in: *Literatur-Nachrichten*, Litprom-Gesellschaft zur Förderung der Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika e. V., Frankfurt a. M., 25. Jg. (2008), Nr. 98 (Herbst), S. 8 f.

Kubin hat zwar keine gesonderte Besprechung der vollständigen Übersetzung verfasst, doch in seinem Aufsatz *Living a Poetic Life or Melancholy and Youth, The Dream of the Red Chamber (1792) in Germany*¹⁹⁴ kommt er mehrfach auf Schwarz und die vollständige Übersetzung zu sprechen. Auf Seite 281 sagt er „stilistisch ist sie hervorragend“. Auf Seite 283 heißt es: „[...] in der Praxis hat Rainer Schwarz ihn (Franz Kuhn) allem Anschein nach bereits übertroffen. Zunächst muss ich anerkennen, dass diese Neuübersetzung, die ihn zehn Jahre gekostet hat, als Meisterwerk gelten darf[...]“. Auf derselben Seite erfährt man indirekt, Helmut Martin (1940 — 1999) habe gesagt, „jene Übersetzung solle recht gut sein“. Dann fährt Kubin fort: „Jetzt kann ich sagen, nachdem ich die 2007 veröffentlichte Übersetzung gelesen habe, muss ich sagen, sie ist hervorragend.“

Von den obengenannten Personen abgesehen, hat sich Yea-Jen Liang über die *Chinesischen Märchen, Märchen der Han* wie folgt geäußert: „Ein Charakteristikum des Buches ist die exakte Übersetzung, in der das Chinesische noch durchscheint: Redewendung, Satzgestalt, Kontext sowie Gebrauch von Maß und Gewicht sind getreu aus der Originalfassung übernommen...“¹⁹⁵

Von den *Sechs Aufzeichnungen...* sagt Uwe Kant: „... von Rainer Schwarz erstmalig ins Deutsche übertragen (unter weitestgehender Vermeidung jener unfreiwilligen Komik, die sich bei Chinesisch-Übersetzungen leicht einstellt) und mit schon wieder verwirrender Sachkenntnis erläutert.“¹⁹⁶

1997 schätzte Iven Tao Schwarz' Übersetzung *Gewohnt zu sterben* so ein: „Die Übersetzung hält sich formal und inhaltlich sehr genau an die chinesische Originalausgabe und erscheint sprachlich und stilistisch besonders gelungen.“¹⁹⁷

¹⁹⁴ Gu Bin, a. a. O.

¹⁹⁵ Yea-Jen Liang: *Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm in China, Rezeption und Wirkung*, Wiesbaden: Otto Harrassowitz 1986, S. 141.

¹⁹⁶ Kant, Uwe: *Ausgelesenes*, Das Magazin, Berlin, Jg. 1990, H. 7, S. 75.

¹⁹⁷ Iven Tao: *Zhang Xianliang: Gewohnt zu sterben* [Rezension], s. *Bochumer Jahrbuch zur Ostasienforschung*, Bd. 21 (1997), München: Iudicium Verlag, S. 224 f.

Die Theorie ist durch die Praxis belegt

Die Theorie geht aus der Praxis hervor, und in der Praxis muss sich die Theorie beweisen. Wie die Verfasserin feststellen konnte, entspricht Schwarz' Übersetzungspraxis, ohne dass dies beabsichtigt wäre, vielen chinesischen Übersetzungstheorien.

Das „Neue Übersetzen“ des altchinesischen Sutra-Übersetzers Xuanzang (ca. 602 — 664) : Xuanzang verstand den Sinn der buddhistischen Lehre, er beherrschte sowohl Sanskrit als auch Chinesisch, sein Übersetzungsstil ist streng und sorgfältig, meist übersetzte er wörtlich, aber er war auch geschickt darin, sinngemäß Übersetztes einzuflechten, die Leute nannten dies „Neues Übersetzen“.¹⁹⁸

Auch der Essayist, Literaturkritiker und Revolutionär Qu Qiubai (1899 — 1935) sagte, als er vom „wörtlichen Übersetzen“ sprach: Der Übersetzer muss dem chinesischen Leser ganz korrekt den eigentlichen Sinn des Originals vermitteln, damit der Begriff, den der chinesische Leser erhält, dem Begriff entspricht, den man im englischen, russischen, japanischen, deutschen... Original erhält.¹⁹⁹

Der Ästhetiker, Kunsttheoretiker und Übersetzer Zhu Guangqian (1897 — 1986) stellte die „Zuverlässigkeit“ wie folgt dar: Was man „Zuverlässigkeit“ nennt, ist Treue zum Original, das heißt, dass man den Sinn ganz richtig in Chinesisch zum Ausdruck bringt... Absolute „Zuverlässigkeit“ kann nur ein Ideal sein, sie tatsächlich zu erreichen, ist sehr schwer.²⁰⁰

Zusammenfassung

Infolge der Unterschiedlichkeit des kulturellen Hintergrunds, der grammatischen Struktur usw. besteht die Möglichkeit, dass man beim Übersetzen aus dem

¹⁹⁸ Luo Xinzhang (Hrsg.): *Vom Übersetzen, Sammelband* (Fanyi lunji), Beijing: Shangwu yinshuguan 1984, S. 3.

¹⁹⁹ Ebenda, S. 7.

²⁰⁰ Ebenda, S. 8.

Chinesischen ins Deutsche auf „Unübersetzbares“ stößt, z. B. Gedichte, Witze u. a. m. Darum hält Schwarz an der Auffassung fest, dass auch die beste Übersetzung dem Original nicht gleichkommen kann. Deshalb hat er aber das Übersetzen nicht aufgegeben, er übersetzt im Gegenteil noch originalgetreuer, wobei er bemüht ist, möglichst wenig vom Original wegzulassen. Indem er die Zeitgebundenheit der Sprache anerkennt, akzeptiert er, dass es Neuübersetzungen gibt.

Schwarz' Grundeinstellung zum Übersetzen möchte die Verfasserin anhand der Ansichten der Sinologen Philip Clart und Helmut Martin bewerten.

Ausgehend von einem Vergleich zwischen der Schwarzschen Auswahlübersetzung von Yuan Meis *Wovon der Meister nicht sprach* (Zi bu yu; deutscher Titel: *Chinesische Geistergeschichten*) und einer ganz ähnlichen Auswahlübersetzung aus demselben Buch, die von den Australiern Kam Louie und Louise Edwards stammt, kam Clart zu dem Urteil: „Auch wenn Rainer Schwarz' Übersetzungen nicht immer die saloppe Umgangssprachlichkeit von Louie und Edwards besitzen, so erreicht er dafür aber ein weitaus höheres Maß an Vorlagentreue, ohne die Lesbarkeit und den Unterhaltungswert von Yuan Meis Erzählungen spürbar zu beeinträchtigen. Das Ergebnis ist eine vorzügliche Übersetzungsleistung, die sowohl Fachleuten wie Laien faszinierende Einblicke in die chinesische Gespensterwelt des achtzehnten Jahrhunderts bietet.“²⁰¹

Auch Martin hat Schwarz' Übersetzungen eine hohe Bewertung erteilt, indem er von ihm sagte, Rainer Schwarz habe in seiner Übersetzung den schlichten Märchentönen des Originals als ein würdiger Nachfolger Franz Kuhns getroffen.²⁰²

²⁰¹ Clart, Philip: *Yuan Mei, Chinesische Geistergeschichten* [Rezension], in: *Orientierungen, Zeitschrift zur Kultur Asiens*, München, Jg. 1998, H. 2, S. 163.

²⁰² Martin, Helmut: *Die wunderbare Geschichte von der Donnergipfelpagode* [Rezension], in: *Bochumer Jahrbuch zur Ostasienforschung*, a. a. O., S. 195 ff.

IV.5. konkrete Probleme der Übersetzung

IV.5.a. benutzte Ausgaben

Welche chinesische Vorlage hat Schwarz für die Übersetzung benutzt? Das sollte eigentlich kein Problem sein, denn er selbst hat klar und deutlich gesagt: „Ich habe zwei chinesische Vorlagen benutzt.“²⁰³ Solange die neuredigierte Ausgabe noch nicht erschienen war, hielt ich mich an eine Faksimileausgabe einer Kopie der handschriftlichen Fassung von 1760 (Gengchenben), weil das die vollständigste und zuverlässigste Fassung von allen frühen handschriftlichen Kopien ist. Auch der neuredigierten Ausgabe liegt diese Fassung zugrunde. Deshalb habe ich danach weiterübersetzt, als sie erschienen war, und auch den Anfang meines Übersetzungsmanuskripts danach überarbeitet.“²⁰⁴

In der 2006 [2007] erschienenen vollständigen *Honglouloumeng*-Übersetzung gibt der Herausgeber Martin Woesler jedoch in jedem Band auf der Rückseite des Haupttitelblatts folgende Erklärung:²⁰⁵

²⁰³ Damit waren die beiden wichtigsten Ausgaben gemeint, zuvor hatte Schwarz noch die von Yu Pingbo redigierte Ausgabe benutzt (*Honglouloumeng bashi hui jiaoben*). Außerdem hat er beim Übersetzen als wichtiges Hilfsmittel den *Index des Honglouloumeng-Vokabulars* (Miyata, Ichirô: *Kôrômu goi sakuin*, Nagoya 1973) benutzt, der ebenfalls auf der Grundlage der von Yu Pingbo redigierten *Honglouloumeng*-Ausgabe zusammengestellt worden ist.

²⁰⁴ Siehe Anhang A .Junling Yao: Zehn lange Jahre sind viel für ein Buch – Interview mit Rainer Schwarz, in: *Orientierungen, Zeitschrift zur Kultur Asiens*, München, H. 2/2008, S. 45-60.

²⁰⁵ Tsau Hsüä-tjin: *Der Traum der Roten Kammer oder Die Geschichte vom Stein*, Bochum: Europäischer Universitätsverlag 2006 [2007], Bd. 1 und 2.

Diese erste vollständige deutsche Übersetzung wurde von der dreibändigen Ausgabe *红楼梦 Honglouloumeng* angefertigt, die vom Traum der Roten Kammer-Forschungsinstitut im 人民文学出版社 Volksliteraturverlag 1982 erschien. Diese Ausgabe kombiniert die verschiedenen Manuskriptfassungen auf dem Stand der Forschung. Im Wesentlichen stützt sich die Ausgabe auf die früheste 120-Kapitel-Manuskriptfassung mit beweglichen Holzlettern 新鐫全部繡像紅樓夢 (kurz “程甲本 Chengjiaben”) aus dem Jahre 1791 mit einem Vorwort von 程偉元 Cheng Weiyuan, die heute in einer annotierten Faksimile-Ausgabe erhältlich ist (北京师范大学 Beijing Shifan Daxue, 1987). Auch die bisher erschienene Teilübersetzung von Franz Kuhn basierte auf dieser Manuskriptfassung Chengjiaben.

Wäre das erst geschehen, nachdem Schwarz schon nicht mehr unter den Lebenden weilte, hätte es wohl einen wissenschaftlichen Streit auslösen können. Glücklicherweise waren aber sowohl Schwarz als auch die von ihm benutzten Ausgaben noch da, und so hat er sofort, nachdem er diese Darstellung gelesen hatte, in einem Aufsatz zu ihrer Widerlegung geschrieben: „Der erste Satz mag auf die Übersetzung der Kapitel 81 bis 120 zutreffen, die vom Herausgeber stammt; auf die Kapitel 1 bis 80, die ich übersetzt habe, trifft er nur sehr bedingt zu.“²⁰⁶ Außerdem hat er in dem Aufsatz die von ihm benutzten Ausgaben noch genauer erläutert: „Als ich die Übersetzungsarbeit Anfang 1980 begann, wußte ich zwar, daß eine neue textkritische Ausgabe in Vorbereitung ist, doch auf Grund meiner Absprachen mit dem Leipziger Insel Verlag, für den ich die Übersetzung anfertigte, konnte ich nicht auf das Erscheinen dieser Ausgabe warten. Ihr Erscheinungstermin fiel dann in die Zeit einer von der Staatssicherheit über mich verhängten vierjährigen Reisesperre nach China, so daß ich das mir zugedachte Exemplar erst Ende 1984 in Peking in Empfang nehmen konnte, was durch die darin befindliche Widmung belegt ist: ‚Herrn Schwarz zur Erinnerung. Feng Qiyong, Dezember 1984.‘“

Tatsache ist, dass Schwarz schon 2005, vor Erscheinen der vollständigen Übersetzung, auf Woesslers Frage nach den Vorlagen in einem gesonderten Brief eine Erklärung dazu gegeben hatte:²⁰⁷

²⁰⁶ Rainer Schwarz: *Einige Bemerkungen zur deutschen Neuübersetzung des Honglouloumeng*, in: *Nachrichten der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens* (NOAG), Hamburg, Nr. 181-182, 2007, S. 187.

²⁰⁷ Ebenda.

Sehr geehrter Herr Dr. Woesler!

Meine Übersetzung der "Geschichte vom Stein" beruht im wesentlichen auf der Fassung von 1760 (庚辰本). Benutzt habe ich die vierbändige Paperback-Ausgabe (《脂硯齋重評石頭記》, 人民文學出版社 1975). Da sie mir nicht von Anfang an zur Verfügung stand, hatte ich zunächst einige Kapitel nach der von 俞平伯 redigierten Ausgabe (《紅樓夢八十回校本》, 人民文學出版社 1958) übersetzt. Wie viele es waren, kann ich heute nicht mehr feststellen. Ab Kapitel 67 habe ich die auf der Grundlage der Fassung von 1760 erarbeitete neue Redaktion in drei Bänden (《紅樓夢》, 人民文學出版社 1982) benutzt. An diese habe ich mich auch gehalten, als ich das Ganze zum Schluß noch einmal überarbeitet habe.

Mit freundlichen Grüßen

R.S.

Berlin, den 3. Januar 2005

Woesler hat jedoch die Aussage des Übersetzers Schwarz nicht übernommen, vielmehr ist er in der vollständigen Übersetzung bei der oben angeführten falschen Darstellung geblieben.

Am 2. Dezember 2008 hat die Verfasserin der vorliegenden Arbeit einen Besuch bei Schwarz benutzt, um noch einmal bei ihm selbst das Problem der Vorlagen zu verifizieren, und hat bei dieser Gelegenheit weitere Einzelheiten erfahren.

Im März 1980 hat Schwarz mit dem Leipziger Insel-Verlag den Übersetzervertrag geschlossen.²⁰⁸ Am 1. Februar 1982 wurde vom Verlag eine vertragsergänzende Vereinbarung unterzeichnet.²⁰⁹ 1990 wurde noch von beiden Seiten ein Herausgebervertrag geschlossen.²¹⁰ Im April 1997 wurde von beiden

²⁰⁸ Der Vertrag wurde vom Verlag am 19. Februar unterschrieben, am 6. März hat Schwarz ihn unterschrieben.

²⁰⁹ Der Hauptinhalt der Vereinbarung bestand darin, dass der Verlag für die Übertragung der in den Text eingestreuten Gedichte ein Nachdichterhonorar von 5,- Mark je Zeile zahlt. Der Grund für den Abschluss dieser Vereinbarung lag darin, dass der Verlag zu der Ansicht gekommen war, das im Übersetzervertrag festgelegte Honorar von 22,- Mark pro Normseite sei zu gering (als Normseite rechnet in Deutschland eine Schreibmaschinenseite mit 30 Zeilen zu 60 Anschlägen, d. h. 1800 Anschläge sind eine Normseite).

²¹⁰ Der Herausgebervertrag wurde vom Verlag am 16. Mai unterschrieben, von Schwarz am 1. Juni. Der Vertrag betraf die Auswahl der Originalvorlage, die Anmerkungen und das Nachwort. Festgelegt war, dass Schwarz das Nachwort bis Dezember 1992 beim Verlag abliefern.

Seiten eine Vereinbarung über die Vertragslösung geschlossen,²¹¹ in der erklärt wurde, dass alle ursprünglich bestehenden Verträge aufgelöst seien und das Urheberrecht an Schwarz zurückfalle.

Am 1. Dezember 1977 war Schwarz vom damaligen Cheflektor des Insel-Verlages Friedemann Berger gefragt worden, ob er bereit sei, das *Honglougong* zu übersetzen. Dann wollte der Verlag, bevor der Übersetzervertrag geschlossen wurde, herausfinden, wie es um Schwarz' Niveau als Übersetzer bestellt sei und welche Unterschiede es zwischen seiner und der Kuhnschen Übersetzung geben werde. Deshalb verlangte der Verlag von Schwarz die Übersetzung zweier Probekapitel. Nach reiflicher Überlegung wählte Schwarz unter den ihm damals vorliegenden Ausgaben die von Yu Pingbo redigierte aus und übersetzte daraus das erste und eines der hinteren Kapitel, um sie dem Verlag vorzulegen.²¹² 1978 und 1979 war Schwarz dann mehrmals in China und erfuhr aus der Auslandsausgabe der Zeitung *Renmin ribao*, die damals in den Hotels kostenlos auslag, beim *Honglougong*-Forschungsinstitut sei eine neue redigierte Ausgabe in Vorbereitung. Darum war er entschlossen, eine Möglichkeit zu finden, das *Honglougong*-Forschungsinstitut aufzusuchen. Im Mai 1980 nutzte er auf dem Rückweg von einem Dolmetschereinsatz in Jingmen, Prov. Hubei, die Gelegenheit und blieb mit Unterstützung des damaligen DDR-Botschafters in China, Helmut Liebermann, eine Woche in Beijing. Von Han Zhongmin vermittelt, traf er dann in Beijing mit dem in China berühmten *Honglougong*-Forscher Feng Qiyong zusammen und erörterte mit ihm das Problem der Übersetzungsvorlage. Feng Qiyong vertrat die Ansicht, Yu Pingbo habe für seine Redaktion keine gute Vorlage benutzt und die

²¹¹ Vom Verlag wurde diese Vereinbarung am 29. April unterschrieben, von Schwarz am 30. April.

²¹² Neben der von Yu Pingbo redigierten Ausgabe hatte Schwarz damals folgende Ausgaben zur Hand: eine der gängigen Ausgaben in 120 Kapiteln aus dem Volksverlag für Literatur Beijing (4 Bde., 1963); *Shitouji mit Vorwort von Qi Liaosheng* (Qi Liaosheng xu ben Shitouji, fadengeheftet, 20 Hefte, Beijing: Renmin wenzue chubanshe 1973); *Handschriftliche Kopie eines Honglougong-Manuskripts in 120 Kapiteln aus der Qianlong-Zeit* (Qianlong chaoben bainian hui Honglougong gao, fotolithografischer Nachdruck in 12 Heften, Beijing: Zhonghua shuju 1963). Schwarz wählte dennoch die Yu-Pingbo-Ausgabe als Vorlage aus, weil er durch einen Vergleich zu der Ansicht gekommen war, diese Ausgabe biete eine bessere Redaktion als die beiden anderen.

Fassung von 1760 (Gengchenben) sei um vieles besser. Außerdem erfuhr Schwarz von ihm, die neue redigierte Fassung könne frühestens Ende 1982 erscheinen. Währendd es Gesprächs bekam Schwarz von Feng Qiyong dessen Abhandlung über die Fassung von 1760 (Lun Gengchenben, Shanghai: Shanghai wenyi chubenshe 1984) mit persönlicher Widmung geschenkt,²¹³ außerdem empfahl er Schwarz, das *Hongloumeng* vor dem Erscheinen der neuen redigierten Ausgabe nach der Fassung von 1760 zu übersetzen und versprach ihm ein Exemplar dieser Fassung als Geschenk. Weil er es nicht gleich zur Hand hatte, beauftragte er im Juni 1980 Han Zhongmin, diesen vierbändigen Nachdruck der Fassung von 1760²¹⁴ über den Leipziger Insel-Verlag an Schwarz zu schicken. (Auf Grund der damals getrübtten Beziehungen zwischen China und der DDR bestand die Gefahr, dass chinesische Bücher, die eine Privatperson mitbrachte oder per Post geschickt bekam, von den Zollorganen der DDR beschlagnahmt wurde. Darum bestand die einzige Möglichkeit darin, sie über den Verlag zu schicken.) Schwarz akzeptierte die Meinung und den Vorschlag von Feng Qiyong und übersetzte das *Hongloumeng*, bevor er im Dezember 1984 von Feng Qiyong die neue redigierte Ausgabe in Empfang nehmen konnte, stets anhand der Fassung von 1760.²¹⁵ Nachdem er die Gesamtübersetzung abgeschlossen hatte, überarbeitete er die Kapitel, für die ihm die von Yu Pingbo redigierte Ausgabe und die Fassung von 1760 als Vorlage gedient hatten, nach der neuen redigierten Ausgabe (Hongloumeng, 3 Bde., Beijing: Renmin wenzue chubanshe 1982). Bis heute findet man in der Schwarzschen Übersetzung noch Spuren der Fassung von 1760: auf den Seiten 1399 und 1400 steht im 75. Kapitel, dass Jia Baoyu und Jia Lan auf Geheiß

²¹³ Feng Qiyong schrieb aufs Titelblatt: „Schwarz überreicht mit der Bitte um kritische Anmerkungen. Feng Qiyong.“ In dieser Abhandlung schreibt Feng Qiyong, die Fassung von 1760 basiere auf der Abschrift einer Vorlage, die Cao Xueqin gehört habe und sei eine relativ vollständige Fassung (78 Kapitel), die dem Originalmanuskript nahekomme.

²¹⁴ *Shitouji*, von Zhiyan Zhai erneut mit wertenden Anmerkungen versehen (Zhiyan Zhai chongping Shitouji), fotolithografischer Nachdruck, (Interne Ausgabe), 4 Bde., Beijing: Renmin wenzue chubanshe 1975.

²¹⁵ Wie sich Schwarz erinnert, konnte er von Ende 1980 bis Herbst 1984, weil er nicht nach China reisen durfte, viel Zeit für die Übersetzung verwenden und hatte mit der Fassung von 1760 als Vorlage schon bis zum 66. Kapitel (inklusive) übersetzt.

von Jia Zheng zum Mittelherbstfest Gedichte schreiben. Dort, wo diese Gedichte stehen müssten, hat der Verlag 2 – 3 Zeilen frei gelassen.²¹⁶ In einer Fußnote auf Seite 1399 erklärt Schwarz: „Die Gedichte von Bau-yü und Djia Lan zum Mittelherbstfest fehlen im Original, Tsau Hsüä-tjin hat sie nie geschrieben.“ Das geht auf die Fassung von 1760 zurück, dort sind die Stellen frei gelassen, weil es noch nicht Cao Xueqins endgültige Fassung war. Zugleich sind in der Übersetzung ganz bewusst die Widersprüche sowohl in bezug auf den Altersunterschied zwischen Jia Baoyu und Jia Yuanchun als auch in bezug auf die verschiedenen Altersangaben für Jia Baoyus Großmutter (die „Herzoginmutter“ der Schwarzschen Übersetzung) beibehalten worden.

Damit wird diese „offene Frage“ durch die schriftlichen und mündlichen Aussagen vom Übersetzer Schwarz in eigener Person geklärt. Bedauerlicherweise besteht der Fehler hinsichtlich der von Schwarz für die Übersetzung der ersten achtzig Kapitel benutzten Vorlage in der vollständigen deutschen Übersetzung weiter, und es ist nicht auszuschließen, dass jemand nur die Übersetzung, nicht aber Schwarz’ Gegendarstellung liest, so dass bei ihm ein falscher Eindruck in bezug auf die von Schwarz benutzte Vorlage entsteht. Glücklicherweise kann es Nachauflagen der vollständigen Übersetzung geben, und es ist zu hoffen, dass Woesler diesen Fehler korrigiert oder Schwarz auffordert, ein eigenes Begleitwort zu der Übersetzung zu schreiben, in dem alles erklärt wird, um ähnliche Fehler zu vermeiden.

Von den ersten achtzig Kapiteln des *Honglouloumeng* waren zu Cao Xueqins Lebzeiten schon Abschriften in Umlauf. Bis heute sind mehr als zehn solcher Abschriften aus der Qianlong-Zeit überliefert. Später wurden sie von Cheng Weiyuan und Gao E durch vierzig weitere Kapitel vervollständigt und 1791 als Holztypendruck veröffentlicht. Bedingt durch den langen zeitlichen Abstand und andere Faktoren, existieren unterschiedliche Ausgaben des *Honglouloumeng*, und mit den Lesarten ist es

²¹⁶ In Bd. 2 der redigierten Ausgabe von 1982 sind auf S. 1077 für das Gedicht von Jia Baoyu und auf S. 1078 für das Gedicht von Jia Lan Punkte als Auslassungszeichen gesetzt. Zugleich ist auf S. 1080 als Punkt 10 des Redaktionsprotokolls vermerkt, daß die beiden Gedichte fehlen, was auch schon Zhiyan Zhai angemerkt habe.

sehr kompliziert. Bei vielen Übersetzern kann man in der Frage der Auswahl der für die Übersetzung benutzten Vorlage eine große Beliebigkeit feststellen. Sie übersetzten ohne jede Überlegung die Ausgabe, die ihnen gerade in die Hände fiel, oder sie nahmen sich nicht die Zeit, die Qualitätsunterschiede der Ausgaben zu berücksichtigen. Und wenn auch manche Übersetzer daran dachten, eine Auswahl unter den Ausgaben zu treffen, empfanden sie das als außerordentlich mühevoll. Auch David Hawkes kommt im Vorwort zum ersten Band seiner Übersetzung auf das Problem der unterschiedlichen Ausgaben des *Honglouloumeng* zu sprechen. Er habe sich mit Ausnahme des 1. Kapitels, das auf der Ausgabe von Cheng Weiyuan beruht, im wesentlichen an eine Ausgabe von Zhiyan Zhai mit wertenden Anmerkungen versehene Fassung gehalten, aber auch andere Ausgaben mit herangezogen. Außerdem habe er im Interesse der englischsprachigen Leser kleinere redaktionelle Änderungen vorgenommen. Es ist aber festgestellt worden, dass in Hawkes' Übersetzung als Folge der von ihm benutzten Ausgaben im Vergleich zur Personendarstellung im Original große Abweichungen zu beobachten sind. Einige Stellen laufen sogar den Absichten zuwider, die Cao Xueqin beim Schreiben verfolgte. Wie man sieht, kann also durch die Auswahl der Vorlage für die Übersetzung deren Qualität beeinträchtigt werden.

Schwarz ist bei der Auswahl der Übersetzungsvorlage von einem hohen Anspruch ausgegangen, hat sich Feng Qiyongs Meinung in bezug auf die *Honglouloumeng*-Ausgaben zueigen gemacht und hat auf Feng Qiyongs Vorschlag hin die Ausgabe aus dem Volksverlag für Literatur von 1982 gewählt. In der Verwendung dieser hochwertigen Ausgabe als Vorlage für die vollständige deutsche Übersetzung liegt eine der Voraussetzungen für die hohe Qualität dieser Übersetzung begründet.

Doch in der Frage der zu verwendenden Ausgabe hielt Schwarz auch an seinem Vorsatz fest, nur die ersten achtzig Kapitel zu übersetzen. Seine Auffassung ist: „Ich habe nur die 80 Kapitel übersetzt, die von Cao Xueqin stammen, nicht die übrigen 40. Denn ich glaube, diese entsprechen nicht seinem Anliegen. Wir dürfen nicht vergessen, dass vom *Honglouloumeng* vor dem Erscheinen der ersten gedruckten Ausgabe nur handschriftliche Kopien mit diesen 80 Kapiteln in Umlauf waren, die

sich großer Beliebtheit erfreuten, obwohl das nur ein Fragment war. Außerdem scheint mir, die Europäer empfinden unvollkommenen Kunstwerken gegenüber durchaus keine Antipathie.²¹⁷

Dass Schwarz an seiner Ansicht festhält, ist also durch zweierlei begründet: zum einen durch die wissenschaftliche Betrachtungsweise, denn er geht davon aus, dass die letzten vierzig Kapitel nicht von Cao Xueqin stammen; zum anderen durch seine europäische Kunstauffassung, denn er meint, die Europäer verspürten keine Abneigung gegen unvollständige Werke der Kunst und der Literatur.

In diesem Punkt erlaubt sich die Verfasserin der vorliegenden Arbeit, eine etwas andere Meinung zu vertreten.

Zunächst räumt sie ein, dass Chinesen und Europäer unvollständige Werke der Kunst und der Literatur tatsächlich auf unterschiedliche Weise betrachten. Von den *Sechs Aufzeichnungen über ein unstetes Leben* (Fusheng liu ji), verfasst von Shen Fu in der Qing-Zeit, liegen in Wirklichkeit nur vier Aufzeichnungen vor, die letzten beiden fehlen. Auch die von Yu Pingbo redigierte Ausgabe, die 1980 im Volksverlag für Literatur erschienen ist, enthält nur vier Aufzeichnungen. Nach Erscheinen dieser Ausgabe hieß es in der Zuschrift eines Lesers, er habe einmal eine vollständige Ausgabe des Buches gesehen. Der verantwortliche Lektor ging der Sache nach und wies dann darauf hin, dass die existierenden letzten beiden Aufzeichnungen eine Fälschung sind.²¹⁸ Für die Wissenschaft ist das eine unbestreitbare Tatsache. Aber bis heute sind die *Sechs Aufzeichnungen*, die auf den Markt gebracht werden, „vollständige“ Ausgaben, in denen auch die letzten beiden Aufzeichnungen enthalten sind. Das hat vielleicht mit dem Verlangen der chinesischen Leser nach Vollständigkeit zu tun. Auch in Europa gibt es vergleichbare Beispiele, die sich

²¹⁷ s. Anhang A .Junling Yao: Zehn lange Jahre sind viel für ein Buch – Interview mit Rainer Schwarz, in: Orientierungen, Zeitschrift zur Kultur Asiens, M ü nchen, H. 2/2008, S.45-60.

²¹⁸ Qiao Yuzhou: *Wang Junqing, der mit einem Hundeschwanz den Zobelpelz ergänzte* (Gouweixuzhao Wang Junqing), in: Mao Xiang: *Erinnerungen aus der Schattenaprikosenklause* (Yingmei An yiyu), Shen Fu: *Sechs Aufzeichnungen über ein unstetes Leben* (Fusheng liu ji), Chen Peizhi: *Erinnerungen aus dem Haus am duftenden Garten* (Xiangwan Lou yiyu) und Jiang Tan: *Winzige Erinnerungen bei der Herbstlampe* (Qiudeng suoyi), Changsha: Yuelu shushe 1991, S. 220 f.

jedoch ganz anders darstellen. Aus der Römerzeit sind nur sehr wenige Werke der Erzählliteratur überliefert, die deshalb um so mehr geschätzt werden. Das *Satiricon* des altrömischen Autors Petronius ist bei den Lesern sehr beliebt, weil es auf interessante Weise eine Schilderung der damaligen Sitten liefert. Bedauerlicherweise ist aber ein Teil des Buches im Laufe der Zeit verlorengegangen, so daß nur noch ein Fragment erhalten ist. 1692 tauchte in Rotterdam ein „vollständiges“ Exemplar auf, das für einige Zeit Furore machte, ehe es bald darauf als literarische Fälschung entlarvt wurde.²¹⁹ Seitdem ist das *Satiricon* in Europa nur als Fragment auf dem Markt und wird von den Europäern allgemein akzeptiert, was zeigt, dass die europäischen Leser nach „Echtheit“ verlangen.

Indem Schwarz daran festhielt, nur die ersten achtzig Kapitel des *Honglouloumeng* zu übersetzen, gedachte er, das Fehlen der letzten vierzig Kapitel in der deutschen Übersetzung durch folgende Maßnahmen wettzumachen:

1. Er wollte ein Vorwort schreiben und darin das *Honglouloumeng* ausführlich vorstellen, damit die Leser es besser verstehen könnten.

2. Er wollte ein Nachwort schreiben, in dem er das spätere Schicksal der Hauptpersonen aus dem *Honglouloumeng* untersuchen wollte, wie es von Cao Xueqin und Zhiyan Zhai angedeutet worden ist.

3. Er wollte einen Personenindex zusammenstellen, in dem Jia Baoyu die zentrale Gestalt bildete (z. B.: Zijuan – Sklavenmädchen von Jia Baoyus Kusine Lin Daiyu), angegeben werden sollten das Geschlecht der Person, die Kapitel, in denen sie auftauchte, und nach Möglichkeit die Bedeutung ihres Namens.

Die Verfasserin der vorliegenden Arbeit ist jedoch der Meinung, dass die deutsche Übersetzung besser die 120 Kapitel enthalten sollte. Vom Standpunkt der Wissenschaft ausgehend, hielt Schwarz daran fest, dem deutschen Leser die ursprüngliche Form des *Honglouloumeng* darbieten zu wollen, aber die Chinesen lesen das *Honglouloumeng* in 120 Kapiteln, nicht das in achtzig Kapiteln. Auch von der chinesischen Wissenschaft sind die 120 Kapitel im wesentlichen akzeptiert. In dem

²¹⁹ Petronius: *Satiricon*, Berlin: Rütten & Loening 1965, S. 313.

(unter Federführung des bekannten *Honglougong*-Forschers Feng Qiyong verfassten) Vorwort der Herausgeber zu der 1982 vom Volksverlag für Literatur veröffentlichten *Honglougong*-Ausgabe in 120 Kapiteln heißt es: „Die letzten vierzig Kapitel des *Honglougong*, wie es heute vorliegt, wurden 1791 bzw. 1792 von Cheng Weiyuan und Gao E mit Holzlettern gedruckt und in Umlauf gebracht. Von der Vorlage, auf der sie beruhen, hieß es ursprünglich, Gao E sei der Verfasser, aber nach den Forschungsergebnissen der letzten Jahre gibt es Zweifel an Gao Es Verfasserschaft. Auch wenn nicht Cao Xueqin der eigentliche Verfasser ist, bedarf es noch der Klärung, wer der Verfasser der Fortsetzung ist. Die Fortsetzung unterscheidet sich in ideologischer und in künstlerischer Hinsicht stark vom Originalwerk, doch im Vergleich zu anderen Fortsetzungen aus derselben oder aus späterer Zeit hat sie ihre Daseinsberechtigung, deshalb kann sie auch heute noch als Anfügung zum Originalwerk verbreitet werden.“

In seiner Neufassung *Das Honglougong, neu redigiert, kommentiert und annotiert in dem ‚Haus, wo man sich von Kürbis ernährt‘* (Guafan Lou chong jiao ping pi Honglougong) räumt Feng Qiyong ein: Die ersten achtzig Kapitel sind das Originalwerk von Cao Xueqin, während die letzten vierzig Kapitel von Cheng Weiyuan und Gao E bearbeitet und in Druck gegeben wurden. Denn es liegen Materialien vor, durch die belegt wird, dass die letzten vierzig Kapitel ein Unbekannter verfasst hat. Durch vielfältige historische Faktoren werden die ersten achtzig Kapitel durch die letzten vierzig Kapitel gestützt, so dass diesen ein historisches Verdienst zukommt. Gegen Ende der Qianlong-Zeit erhielten die ersten achtzig Kapitel dank der letzten vierzig Kapitel eine weitere Verbreitung. In den letzten vierzig Kapiteln ist die Form der ersten achtzig Kapitel beibehalten, die Weiterentwicklung der Handlung aber weist zu große Abweichungen vom Originalwerk auf, sie ist jedoch immer noch besser als die der anderen Fortsetzungen. Zugleich macht Feng Qiyong in seiner neuredigierten Ausgabe auch auf Übereinstimmungen mit den ersten achtzig Kapiteln und auf Abweichungen davon aufmerksam.

Aus diesem Blickwinkel betrachtet, entspricht Woesslers Gedanke, die letzten vierzig Kapitel übersetzen zu wollen, der Zeitströmung.

Tatsache ist, dass Schwarz Ende 2008 erst 68 Jahre alt geworden ist, sich einer guten Gesundheit erfreut und praktische Erfahrungen bei der Übersetzung des *Honglouloumeng* besitzt, so daß er die beste Wahl für die Übersetzung der letzten vierzig Kapitel wäre. Für die Übersetzung der ersten achtzig Kapitel hat er zehn Jahre gebraucht, so dass er für die Übersetzung der letzten vierzig Kapitel mit fünf Jahren auskommen müsste. Er hält jedoch immer noch an der Übersetzung nur der ersten achtzig Kapitel fest und hat es mehrmals abgelehnt, auch die letzten vierzig Kapitel noch zu übersetzen. Als ihm von Walravens der Vorschlag unterbreitet wurde, auch die letzten vierzig Kapitel noch zu übersetzen, hat er ihn höflich, aber bestimmt zurückgewiesen. Als sich Felix M. Wiesner, der Inhaber des Züricher Verlages Die Waage, der schon die *Merkwürdigkeiten, aufgezeichnet in der Studierstube*, *Für den Augenblick* (Liao Zhai zhiyi) und *Die Andachtsmatte aus Fleisch* (Rou putuan) in deutscher Übersetzung veröffentlicht hatte, mit Schwarz in Verbindung setzte und mit ihm über seine *Honglouloumeng*-Übersetzung verhandelte, war für ihn die Übersetzung auch der letzten vierzig Kapitel Voraussetzung für eine Veröffentlichung. Für Schwarz aber widersprach das seiner wissenschaftlichen Überzeugung. Außerdem waren auch Wiesners konkrete Vorstellungen von der Honorierung unangemessen, so dass es zu keiner Zusammenarbeit kam.

Die Verfasserin der vorliegenden Arbeit weiß es zu schätzen, dass Schwarz an seiner wissenschaftlichen Überzeugung festhält, andererseits bedauert sie es, dass er als Übersetzer der letzten vierzig Kapitel nicht in Frage kommt.

Dass Schwarz, der die Idealbesetzung als Übersetzer der letzten vierzig Kapitel gewesen wäre, aus Gründen des Urheberrechts und seiner wissenschaftlichen Anschauungen wegen die Übernahme dieser Arbeit abgelehnt hat, ist – wie man nicht anders sagen kann – für die deutsche Sinologie eine beklagenswerte Tatsache. Zugleich aber bot dies vielen anderen eine Chance. Halten wir also die Augen offen und warten wir ab in der Hoffnung, eine gelungene Übersetzung der letzten vierzig Kapitel zu sehen zu bekommen.

IV.5.b. Umschrift

Wie kann man es erreichen, dass der deutsche Leser die in der chinesischen Literatur auftauchenden Personennamen, Ortsnamen, Buchtitel usw. ohne Schwierigkeiten aussprechen kann? Diese Frage quält die deutschen Übersetzer seit langem. Schon zu DDR-Zeiten.²²⁰ Weil deutsche Leser ohne Chinesischkenntnisse die chinesische Umschrift, die ihnen nicht vertraut war, nicht ohne Schwierigkeiten aussprechen konnten und auch damit die Übersetzer chinesische Personennamen und andere Fachbegriffe leichter umschreiben konnten, wurden damals in der DDR unter tatkräftiger Mithilfe von Siegfried Behrsing auf der Grundlage des chinesischen Plans für die Lautumschrift von 1957 die *Chinesischen Transkriptionstabellen* veröffentlicht.²²¹ In der Folgezeit wurde in einer ganzen Reihe chinesischer Bücher, die unter Behrsings Einfluss aus dem Russischen ins Deutsche übersetzt wurden, dieser Entwurf verwendet, in der 1957 veröffentlichten Separatausgabe des Stichworts *China* aus der *Großen Sowjet-Enzyklopädie*²²² z. B. findet man auf Seite 148 die Silbe *zhao* (Li Dazhao) mit *dshau* umschrieben und die Silbe *dong* (Dong Biwu) mit *dung*; weitere Beispiele sind in dem Buch *Ssun-ds': Traktat über die Kriegskunst*²²³ die Schreibung *ssun* für *sun* und *ds'* für *zi*, wobei der Apostroph, der hier für *i* steht, besonders kennzeichnend ist; ebenso in der 1958 veröffentlichten *Neuen Geschichte Chinas* von Fan Wenlan²²⁴ *wön* für *wen* und *twan* für *tuan* (I-ho-twan = Yihetuan, S. 447). Aber durchaus nicht in allen während der DDR-Zeit veröffentlichten Büchern

²²⁰ Fessen-Henjes, Irmtraud: *Übersetzen chinesischer Literatur in der DDR Ein Rückblick*, in: *Chinawissenschaften — Deutschsprachige Entwicklungen, Geschichte, Personen, Perspektiven*, (Mitteilungen des Instituts für Asienkunde, Hamburg, 303), Hamburg: Institut für Asienkunde 1999. S.627-642.

²²¹ *Chinesische Transkriptionstabellen, Richtlinie für den Verlagsredakteur und Übersetzer* des Dietz Verlages, Berlin: Dietz Verlag 1958.

²²² *China, Eine Großmacht im Wandel der Jahrtausende*, Berlin: Verlag Kultur und Fortschritt 1957.

²²³ *Ssun-ds': Traktat über die Kriegskunst*, Berlin: Verlag des Ministeriums für Nationale Verteidigung 1957.

²²⁴ Fan Wön-lan: *Neue Geschichte Chinas*, Bd. I, Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften 1959.

ist diese Umschrift für chinesische Eigennamen verwendet worden. In *Meyers neuem Lexikon* in acht Bänden,²²⁵ das weit verbreitet war, wurde eine andere Umschrift verwendet, z. B. in Bd. 5, S. 510, findet man für *Longmen* die Schreibung *Lungmën* mit dem charakteristischen Buchstaben *ë* und für *Longquan yao* die Umschrift *Lungtjüan-yau*, wobei in der Behrsingschen Umschrift nicht *tjüan*, sondern *tjüän* stehen würde. Auch Eduard Erkes hat sich in seinem Buch *Gelber Fluss und Grosse Mauer*²²⁶ nicht an die Behrsingsche Umschrift gehalten, was z. B. auf Seite 95 an den Schreibungen *Tchin Schih-huang-ti* (für *Qin Shihuangdi*) und *Ngo-pang-kung* (für *Efang Gong*) zu erkennen ist.

Als Schwarz das *Hongloumeng* übersetzte, ging er davon aus, dass seine Übersetzung für den deutschen Durchschnittsleser gedacht ist, der in seiner überwiegenden Mehrheit nicht den chinesischen Plan für die chinesische Lautumschrift erlernt hat, darum hat er auf Grund seiner eigenen praktischen Erfahrungen beim Erlernen des Chinesischen und auf der Basis des Lessing-Othmer-Systems eine Umschrift geschaffen, die seiner Meinung nach für den breitesten deutschen Leserkreis geeignet ist, d. h. die Umschrift, die jetzt in der vollständigen deutschen *Hongloumeng*-Übersetzung verwendet ist.

Das Lessing-Othmer-System²²⁷

Das Lessing-Othmer-System zur phonetischen Umschrift der chinesischen Zeichen bzw. Sprache in lateinische Schrift geht auf Ferdinand Lessing (1882–1961) und Wilhelm Othmer (1882–1934) zurück. Von Richard Wilhelm wurde es auch als Wilhelm-Lessing'sches System bezeichnet.

Die deutschen Kaufleute in Tsingtau (damals deutscher Name für Qingdao) hatten vorgeschlagen, Kurse in der chinesischen Schriftsprache für Deutsche einzurichten. Wilhelm Othmer und Ferdinand Lessing, der an der Übersetzungsanstalt der im Oktober 1909 eröffneten Deutsch-Chinesischen Hochschule in Tsingtau tätig

²²⁵ Meyers neues Lexikon, Leipzig: VEB Bibliographisches Institut, Bd. 1: 1961 — Bd. 8: 1964.

²²⁶ Eduard Erkes: *Gelber Fluss und Grosse Mauer, Reise durch Chinas Vergangenheit und Gegenwart*, Leipzig: VEB F. A. Brockhaus Verlag 1958.

²²⁷ Quelle: Wikipedia. <http://de.wikipedia.org/wiki/Lessing-Othmer-System>, 17.06.2009.

war, führten diese Kurse durch. Hierzu verwendeten sie nicht die britische Wade-Giles-Umschrift, sondern erarbeiteten – wie jeweils auch andere deutsche Sinologen – eine eigene, den gewohnten deutschen Lauten angepasste Transliteration.

Das Lessing-Othmer-System wurde 1911 von einer Versammlung deutscher Lehrer in China zum Standard erhoben und hauptsächlich im deutschsprachigen Raum angewendet. Beispielsweise beruhen die Transkriptionen von Hermann Böhner auf dem Lessing-Othmer-System. Heute ist es nicht mehr gebräuchlich. Das von Lessing und Othmer auf Grundlage ihrer Kurse verfasste Lehrbuch war bis in die 1930er Jahre das im deutschsprachigen Raum populärste Chinesisch-Lehrwerk.

Die Schwarzsche Umschrift

Die Verfasserin will die Schwarzsche Umschrift anhand einer Tabelle (s. die folgende Tabelle)

Chin. Umschr.	Beispiel	Ausspr.	Dt. Ausspr.	Beispiel	Ausspr.	Dt. Umschr.
yan	烟	jɛ:n	-an			yän
(an	安	an	an	anders	andərs)	
ao	奥	ao	1. ao	Kakao	kɑkɑo	au
			2. ɑ:ɔ	Chaos	kɑ:ɔs	
e	俄	e	1. e	Leben	le:bən	ë
			2. e:	Leben	le:bən	
ei	北	be:	bae	beide	baedə	ee
er	尔	ər ¹	e:r	er	e:r	örl
i	1. 地	di	1. i	Dia	dia	
	2. 此	tsə		Katze	katse	ï
			2. ɪ	dich	dɪç	
yi	意	i:				i
(ya	牙	ja:		ja	ja:	ya)
ong	公	gʊŋ	ʊŋ	Gong	gɔŋ	u
(un	滾	gʊn)				
u	1. 独	du:				
	2. 去	tɕy				ü
(ü	女	ny:)				
ue	雪	sɕyɛ	1. y	Uelzen	yɪtsən	üä
			2. u:ɛ	Lues	lu:ɛs	

ju	举	djy				dj
qu	去	tjy	kv	quetschen	kvɛtʃən	tj
xu	徐	sɕy	ks	Marx		hs
zhi	直	dʒə				dsch
chi	赤	tʃə	1. ɕ	China	ɕi:na	tʃsch
			2. ʃ	Chef	ʃɛf	
			3. k	Chaos	kɑ:os	
shi	石	ʃə	1. ʒ	Shiwago	ʒiva:go	sch
			2. ʃ	Sheriff	ʃɛrɪf	
zi	子	dsə	ts	Zink	tsɪŋk	ds
ci	此	tsə	1. ts	Circe	tsɪrtʃə	ts
			2. k	Campus	kampus	
ri	日	ʒə	r	Riga	Ri:ga	j

erläutern, die aus vier Teilen besteht (oben, unten, links und rechts). Im oberen Teil (über der starken schwarzen Linie) stehen die Vokale, im unteren Teil die Konsonanten, auf der linken Seite findet sich die chinesische Umschrift, auf der rechten Seite (ebenfalls durch eine starke schwarze Linie getrennt) die deutsche Umschrift.

Jetzt die Beispiele: *an* wird im Chinesischen auf zweierlei Weise ausgesprochen, in *yan* anders als in *an*. Wenn der deutsche Leser, der das chinesische Lautschriftprojekt nicht kennt, die Buchstaben *an* sieht, liest er sie wie in dem deutschen Wort *anders*. Damit er die Silbe *yan* richtig ausspricht, hält Schwarz hierfür die Schreibung *yän* für angebracht, weil nur diese deutsche Umschrift den chinesischen Laut einigermaßen richtig wiedergibt.

Für die Buchstabenfolge *ao* gibt es im Chinesischen nur eine Aussprachemöglichkeit, im Deutschen aber zwei: in *Kakao* und in *Chaos* wird *ao* unterschiedlich ausgesprochen. Deshalb verwendet Schwarz für die chinesische Schreibung *ao* in seiner Umschrift die Schreibung *au*, damit der deutsche Leser sie nicht wie in *Chaos* ausspricht.

Für die übrigen Buchstaben und Buchstabenverbindungen in der Tabelle gilt dasselbe Prinzip.

In seinem Buch *Chinesische Märchen, Märchen der Han* hat Schwarz die von ihm verwendete Umschrift erläutert: „Folgende Besonderheiten sind zu beachten: Die

Vokale a, i, u und ü sind in offener (auf einen Vokal ausgehender) Silbe lang, in geschlossener (auf einen Konsonanten ausgehender) Silbe aber kurz. Ebenfalls kurz ist in offener Silbe das o, immer lang dagegen das ä. Der Buchstabe ě bezeichnet einen kurzen dumpfen Laut zwischen e und ö (ähnlich wie in >Mönch<). Der Laut, der mit dem Buchstaben ĭ bezeichnet wird, erinnert an ein unbetontes e wie in >Katze<. Das s im Anlaut ist immer stimmlos (scharf) wie in >Wasser<. Das y in der Umschrift entspricht dem deutschen j (ja), das j der Umschrift dagegen dem französischen j (Journal), nicht aber in den Zusammensetzungen dj und tj. Das rl, das nur in der Silbe örl vorkommt, die manchmal anderen Silben so angehängt wird, daß sich eine Lauteinheit ergibt, in der das ö wegfällt, ist ein Mischlaut aus r und l, der dadurch erzeugt wird, daß man die Zungenspitze gegen den hinteren Gaumen hebt und ein r zu sprechen versucht.“²²⁸

In einem Brief an Friedemann Berger vom 27. Oktober 2007 hat Schwarz noch einmal den Grund genannt, der ihn veranlasst hat, seine eigene Umschrift zu verwenden: „Warum sollte ich in Texten, die vorwiegend für Nicht-Sinologen bestimmt sind, die amtliche chinesische Umschrift benutzen? Damit man Baoyu ba-oh-yuh ausspricht? Mir kommt schon die Galle hoch, wenn die Fernsprehcher ‚korrekt‘ Hok-ka-ido aussprechen, was Hok-kai-do heißt?“

Als größten Vorzug der von ihm verwendeten Umschrift sieht Schwarz es an, daß der deutsche Leser sie relativ einfach nach der deutschen Aussprache der lateinischen Buchstaben aussprechen kann, daß es „eine eigene, den gewohnten deutschen Lauten angepasste Transliteration“ ist. Denn sowohl sein Versuch, Chinesisch im Selbstunterricht zu lernen, als auch der erste Chinesischunterricht, den er in der Volkshochschule erhielt, beruhte auf dieser Umschrift, und so hält er sie für sehr zweckmäßig. Mit dieser Umschrift hat der einfache deutsche Leser keine Schwierigkeiten, und für Sinologen, die über ein höheres Niveau verfügen als der einfache Leser, dürften sich erst recht keine Probleme ergeben. Das einzige Problem, das übrigbleibt, besteht darin, dass diese Umschrift für chinesische Leser, die des

²²⁸ Chinesische Märchen, Märchen der Han, Leipzig: Insel-Verlag 1981, S. 485f.

Deutschen mächtig sind, sehr seltsam wirkt. Für Schwarz aber lag dieser Leserkreis außerhalb seiner Betrachtungen.

Schwarz selbst beherrscht auch das chinesische Lautschriftprojekt, er hat es sowohl in seiner Übersetzung der *Sechs Aufzeichnungen über ein unstetes Leben* (Fusheng liu ji) als auch in seinen vor der deutschen Wiedervereinigung in *Sinn und Form* veröffentlichten Übersetzungen verwendet.

Wann er in seinen Arbeiten die herkömmliche deutsche Umschrift verwendet und wann das chinesische Lautschriftprojekt, dafür hält Schwarz sich an zwei Prinzipien: Zum einen verwendet er, wenn der Verlag es nicht ausdrücklich anders verlangt, die herkömmliche deutsche Umschrift, die er für praktischer hält, und wenn der Verlag darauf besteht, verwendet er das chinesische Lautschriftprojekt. Bei der Herausgabe der vollständigen deutschen Übersetzung des *Hongloumeng* hat Woesler diese Forderung nicht erhoben, darum blieb es bei der herkömmlichen deutschen Umschrift. Zum anderen verwendet er unterschiedliche Umschriften für unterschiedliche Leserkreise. In seinen *Chinesischen Märchen, Märchen der Han* schrieb er: „Für die Einleitung, die Märchenkommentare und die Bibliographie wurde bewußt eine andere Umschrift verwendet als für die Märchentexte. Denn dort kommt es nicht wie hier darauf an, dem Laien auf möglichst einfache Art eine annähernd richtige Aussprache der chinesischen Laute zu ermöglichen. Dort soll in erster Linie der Fachmann die Umschrift finden, die er aus wissenschaftlichen werken gewohnt ist, und als solche hat sich die amtliche chinesische Pinyin-Umschrift allgemein durchgesetzt.“²²⁹

Tatsache ist, dass Schwarz schon in seiner ersten Übersetzung für den Leipziger Insel-Verlag *Die Ginkgofee*²³⁰ die herkömmliche deutsche Umschrift verwendet hat, ohne dass der Verlag dagegen Einspruch erhob. Nach der Veröffentlichung 1978 fand

²²⁹ Ebenda.

²³⁰ Die Ginkgofee, Acht chinesische Volksmärchen aus der Provinz Schandung, Leipzig: Insel-Verlag 1978.

das Buch guten Absatz. Bis 1986 waren 35 000 Exemplare gedruckt – für die damalige Zeit eine erstaunliche Zahl.²³¹

Das Erfolgsbeispiel Ernst Schwarz

In der DDR-Zeit war zwar in der Volksrepublik China das amtliche chinesische Lautschriftprojekt schon eingeführt, Ernst Schwarz aber hielt sich bei der deutschen Umschreibung chinesischer Zeichen an eine von ihm selbst geschaffene deutsche Umschrift. Seine vielen Übersetzungen hatten jedoch in Deutschland eine breite Leserschaft. „Ernst Schwarz wurde vor allem bekannt durch seine Übertragungen von klassischen Gedichten und philosophischen Texten aus dem Chinesischen, deren Qualität und Werktreue zwar in Fachkreisen teilweise umstritten sind, die jedoch beim Lesepublikum allgemein großen Anklang fanden und bezüglich Konfuzius, Lao Tse und Tao Yüan-ming im deutschsprachigen Raum Maßstäbe setzten.“²³²

In den unten genannten Übersetzungen bzw. eigenen Werken hat er diese selbsterdachte Umschrift verwendet:

Tao Yüan-ming: *Pfirsichblütenquell*, Leipzig 1967;

Chrysanthenen im Spiegel, Klassische chinesische Dichtungen, Berlin 1969;

Laudse: *Daudedsching*, Leipzig 1970, München 1995;

Der Ruf der Phönixflöte, Klassische chinesische Prosa, Berlin 1976;

Von den müßigen Gefühlen, Chinesische Liebesgedichte aus drei Jahrtausenden, Leipzig und Weimar 1978;

So sprach der Weise, Chinesisches Gedankengut aus drei Jahrtausenden, Berlin 1981;

Vom Weg allen Geistes, Sentenzen aus dem alten China, Berlin 1985;

Das Leben des Bodhidarma, Düsseldorf und Zürich 2000.

Sind diese deutschen Umschriftformen brauchbar für den deutschen Leser von heute? Die Verfasserin hat es an mehreren Deutschen ausprobiert und ist so zu dem

²³¹s. Anhang A „Junling Yao: Zehn lange Jahre sind viel für ein Buch – Interview mit Rainer Schwarz, in: Orientierungen, Zeitschrift zur Kultur Asiens, München, H. 2/2008, S. 20.

²³² Quelle: Wikipedia. [http://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Schwarz_\(Schriftsteller\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Schwarz_(Schriftsteller)), 17.06.2009.

Ergebnis gekommen, dass diese herkömmlichen deutschen Umschriften für Deutsche, die sich mit dem chinesischen Lautschriftprojekt nie beschäftigt haben, in der Tat recht brauchbar sind. Zweifellos aber ist das chinesische Lautschriftprojekt für Leute, die einigermaßen damit vertraut sind, besser brauchbar.

Tatsächlich kommen die meisten kritischen Stimmen gegen die Verwendung der herkömmlichen deutschen Umschrift in der vollständigen deutschen *Honglougong*-Übersetzung von Sinologen:

Kubin äußert sich zustimmend darüber, dass Kuhn die Personennamen im *Honglougong* übersetzt hat, denn er meint, für ausländische Leser sei es zu schwierig, sich die vielen chinesischen Namen in Schriftzeichen zu merken, und in der chinesischen Lautschrift seien die Namen langweilig und uninteressant. Über die von Schwarz verwendete Umschrift sagt er: „Ein anderes Ärgernis ist das Lautschriftsystem. Jeder weiß, dass die chinesische Lautschrift in den 1970er Jahren in aller Welt anerkannt wurde: Vorher gab es für die Umschreibung der chinesischen Schriftzeichen mit fremden Buchstaben fast in jedem Land ein eigenes System, so auch in Deutschland... Jetzt muss der Leser, der einigermaßen mit der chinesischen Lautschrift vertraut ist, ein anderes Umschriftsystem erlernen, das durch die Vermischung verschiedener Systeme entstanden ist. Er liest nicht Jia Baoyu, sondern Djia Bau-yü, auf dem Einband steht nicht Cao Xueqin, vielmehr liest er dort Tsau Hsüä-tjin. Ich fürchte, dass dadurch beim Leser ein Eindruck von Verwirrung zurückbleibt, statt dass er angeregt wird, für die Welt des *Honglougong* Interesse zu entwickeln.“²³³

Irmtraud Fessen-Henjes, von der die erste Besprechung zu Schwarz' vollständiger Übersetzung stammt, drückt es so aus: „Zudem verwendet R. Schwarz hier noch eine altmodische, für mich unakzeptable deutsche Umschrift (Tsau

²³³ Gu Bin [d. i. Kubin, Wolfgang]: Shiyide qixi, huo cheng youyu yu qingchun, *Honglougong* (1792 nian) zai Deguo (Living a Poetic Life, or Melancholy and Youth, The Dream of the Red Chamber [1792] in Germany; chin.), in: *Honglougong xuekan*, Beijing, Jg. 2008, H. 6 (Nr. 127), S. 284f.

Hsüä-tjin), während seit Jahren das chinesische Pinyin (Cao Xueqin) weltweit üblich ist (und auch von ihm inzwischen benutzt wird).²³⁴

Helmut Martin schrieb in einem Brief an Schwarz vom 8. Februar 1993, man müsse „die zwei verschiedenen Umschriften vereinheitlichen.“ (Denn in den ersten vierzig Kapiteln war die traditionelle deutsche Umschrift verwendet worden, in den anderen vierzig Kapiteln aber auf Forderung von Berger die chinesische Lautschrift.) Er spricht sich hier nicht ausdrücklich für die chinesische Lautschrift oder die traditionelle deutsche Umschrift aus, doch die Tatsache, daß er in seinen Aufsätzen die chinesische Lautschrift benutzte, spricht dafür, dass diese von ihm bevorzugt wurde.

Als Berger ein Probeexemplar der Schwarzschen Übersetzung erhielt, beglückwünschte er Schwarz dazu, dass sie endlich erschienen war, äußerte aber zugleich, dass ich es persönlich bedauere, dass Sie sich bei der Namensschreibung nicht zur Pinyin-Umschrift haben durchringen können[...].²³⁵

Hartmut Walravens verwendet in seinem Nachwort zu der neuen *Hongloumeng*-Übersetzung die chinesische Lautschrift und macht damit seine Wahl deutlich.

Bei der Verwendung der chinesischen Lautschrift wird immer noch von neuem experimentiert, so beispielsweise mit der Schreibung *ü* statt *u*, um die deutschen Leser darauf aufmerksam zu machen, dass *u* hinter *j*, *q*, *x* als *ü* gelesen wird, z. B. statt Herr Yuan: Herr Yüan, statt Lu Xun: Lu Xün.²³⁶

²³⁴ Fessen-Henjes, Irmtraud: Die ersten 80 Kapitel, in: Das neue China, Berlin, 34. Jahrgang (2007), Nr. 4 (Dezember), S. 36.

²³⁵ Brief von Friedemann Berger an Schwarz vom 23. Oktober 2007.

²³⁶ Spengler, Tilman: Geistermauern, Chinesische Reisebilder, Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 1991.

Zusammenfassung

Welches System ist für den Leser besser geeignet, die herkömmliche deutsche Umschrift oder die chinesische Lautschrift? Das hängt im wesentlichen vom Leser ab. Für einen Sinologen ist die chinesische Lautschrift besser geeignet, für jemanden, der von der chinesischen Lautschrift keine Ahnung hat, ist natürlich die herkömmliche deutsche Umschrift. Für seine Übersetzung *Erinnerungen aus der Schattenaprikosenklause* (Yingmei An yiyu), die jetzt in China in einer zweisprachigen Ausgabe erscheinen und vor allem auf dem chinesischen Markt vertrieben werden soll, so dass ihre Leser überwiegend Chinesen sein werden, konnte Schwarz nur die für diese Leser besser geeignete Lautschrift benutzen.

Deshalb muss bei der Diskussion darüber, welches System das bessere ist, zunächst geklärt werden, wer die Leser der vollständigen Übersetzung sind. Kubin und Fessen-Henjes verstehen die chinesische Lautschrift, daher halten sie diese für besser geeignet. Berger als Vertreter des Verlagswesens ging es darum, breiteste Leserkreise zu erreichen, so dass er sich natürlich dem internationalen Trend anpasste. Schwarz aber geht davon aus, dass seine Übersetzung in Deutschland erscheint und dass ein Sinologe die verschiedensten Umschriften beherrschen muss. Er berücksichtigt den Umstand, dass der einfache deutsche Leser sich mit der chinesischen Lautschrift nicht auskennt, und will mit der herkömmlichen deutschen Umschrift den Interessen aller Leser entgegenkommen.

Tatsache ist, weil das Buch gerade erst erschienen ist und statistisch nicht erfasst wird, wer es kauft, so dass nicht auszumachen ist, wer seine Leser sind, lässt sich auch nicht mit Bestimmtheit sagen, welche Umschrift für die Leser besser geeignet ist. Es ist so, wie Schwarz sagt: „Da es keine Umschrift gibt, die ohne zusätzliche Erklärungen eine einigermaßen richtige Aussprache der chinesischen Silben ermöglicht, wurde ... eine Umschrift gewählt, bei der die Buchstaben und Buchstabenverbindungen größtenteils die Lautwerte haben wie im Deutschen.“²³⁷ Oder auch, wie Ernst Schwarz sagte: „Natürlich maßen wir uns keineswegs an, durch

²³⁷ Chinesische Märchen, Märchen der Han, S. 485.

unsere Umschrift den wirklichen Lautwert der chinesischen Schriftzeichen darstellen zu können. Bestenfalls kann eine Annäherung erzielt werden.²³⁸ Dabei zeigt das Beispiel Ernst Schwarz, dass sich nicht nach der verwendeten Umschrift bestimmen lässt, ob ein Buch guten Absatz findet oder nicht. Manchmal kann man die Umschrift sogar vernachlässigen, denn ganz egal, welche Umschrift verwendet wird, für den Leser ist es keine leichte Aufgabe, sich all die seltsam klingenden chinesischen Namen zu merken.

²³⁸ Der Ruf der Phönixflöte, Bd. 2, S. 951.

IV.5.c. Namen

„Mehr als hundert handelnde Personen! raunten sich die Sachkundigen voll heimlichen Grausens zu,“ schrieb Kuhn im Begleitwort zu seiner gekürzten *Honglouloumeng*-Übersetzung.²³⁹ Tatsächlich aber tauchen in dem Buch weit mehr Gestalten auf. „Wieviel Personen im *Honglouloumeng* genau beschrieben werden, hat als erster in der Jiaqing-Ära [1796 — 1820] Jiang Qi statistisch zu erfassen versucht. Doch es wurden immer wieder andere Zahlen veröffentlicht. Die richtige Zählung muss 975 Personen heißen, von denen 732 namentlich genannt und 243 ohne Nennung des Namens erwähnt werden. Davon sind 119 Träger des Familiennamens Jia in und außerhalb der Ning- und der Rong-Residenz, 95 sind Ehepartner von Mitgliedern der Familie Jia, 73 sind Sklavenmädchen, 266 sind Diener, 27 sind Sklavenjungen, 15 sind Angehörige der kaiserlichen Familie, 55 sind Palastmädchen bzw. Eunuchen, 51 sind sonstige Träger von Adelstiteln, 67 sind Beamte, 14 sind Ärzte, 12 sind Hausgäste, 30 sind Schauspieler bzw. Schauspielerinnen, 17 sind buddhistische bzw. daoistische Mönche, 84 sind buddhistische Nonnen, 2 sind Ausländer, 48 sind sonstige Personen. Eine beträchtliche Anzahl dieser Personen werden als Menschen von Fleisch und Blut beschrieben und sind typische Gestalten mit deutlichen Charaktereigenschaften.“²⁴⁰

So eine gewaltige Zahl von Namen stellt ein Problem dar, das von jedem Übersetzer ernst genommen werden muss. Einige Übersetzer haben aufgrund von ungeeigneten Verfahren und von Missverständnissen die reinsten Lachnummern produziert.

„Daiyu ein leichtfertiges Ding? Keinem anderen Namen im *Honglouloumeng* ist es so schlecht ergangen wie diesem. In der frühesten englischen Übersetzung ist Daiyu mit Black Jade, d. h. Schwarzer Jade, übersetzt worden. Das Problem liegt im Englischen, denn „jade“ hat zwei übertragene Bedeutungen, eine ist „loose

²³⁹ *Der Traum der roten Kammer*, a. d. Chin. von Franz Kuhn, Wiesbaden: Insel-Verlag 1959, S. 823.

²⁴⁰ <http://ks.cn.yahoo.com/question/1308031900952.html.02.03.2009>.

woman‘ (lose/leichtfertige Frau), die andere ist ‚horse‘ (abwertend im Sinne von Gaul). Black Jade bedeutet also im übertragenen Sinne ‚leichtfertige Frau mit dunkler Hautfarbe‘ oder ‚schwarzer Gaul‘. Mit beidem hat die Daiyu im *Honglouloumeng* nicht das geringste gemein. Greift Xiren die Männer an? Xiren ist in der englischen Übersetzung (von Yang Xianyi) als ‚Hsi-jen (assails men)‘ übersetzt. Hsi-jen ist die Umschrift für Xiren, das Problem ist die Anmerkung in Klammern. Eigentlich wollten die Übersetzer dem englischen Leser erklären, was der Name bedeutet, die Erklärung aber ist ganz und gar falsch, ‚assails men‘ bedeutet ‚greift Männer an‘, damit wird die Bedeutung des Begriffs xiren völlig entstellt, denn der Name Xiren stammt aus der Gedichtzeile *huaqi xi ren, zhi zhou nuan* (wörtlich etwa: ‚hüllt Blumenduft die Menschen ein, weiß man, die Tage sind/werden [wieder] warm‘) und bedeutet nicht ‚assails men‘.²⁴¹

Hierzu meint die Verfasserin allerdings, die Frage der Übersetzung des Namens Xiren sei eine weitere Untersuchung wert, denn die fragliche englische Übersetzung wurde von Yang Xianyi und seiner Frau Gladys Yang gemeinsam angefertigt, und Yang Xianyis Muttersprache ist das Chinesische, während Gladys Yangs Muttersprache das Englische ist, beiden gemeinsam kann wohl kaum so ein primitiver Fehler unterlaufen sein. Die Gedichtzeile, auf die sich der Name Xiren bezieht, ist in ihrer Übersetzung ebenfalls enthalten, und dadurch ist klar, dass ‚men‘ hier keineswegs ‚Männer‘ bedeutet, sondern ‚Menschen‘.²⁴² Außerdem ist natürlich diese Übersetzung für englischsprachige Leser bestimmt, nicht für Chinesen, die Englisch lernen wollen.

Natürlich gibt es auch positive Beispiele. ‚Hawkes geht mit einer anderen Strategie an die Übersetzung der Personennamen heran. Im allgemeinen bringt er die Namen der männlichen und weiblichen Hauptfiguren in Umschrift, die Namen der

²⁴¹ Pei Yu: *Lin Daiyu mit Shakespeares Augen gesehen* (Sha-shi-bi-ya yanlide Lin Daiyu), *Berichte und Anekdoten vom Honglouloumeng in Übersee* (Honglouloumeng haiwai yanqing-qutan), Beijing: Beijing hangkong hangtian daxue chubanshe 2008. http://book.ifeng.com/section.php?book_id=707&id=47630.18.03.2009.

²⁴² *A Dream of Red Mansions*, transl. by Yang Hsien-yi and Gladys Yang, Peking: Foreign Languages Press, Bd. 1, 1978, S. 51.

Dienerschaft und der Nebenfiguren übersetzt er sinngemäß, manchmal mit Bezug auf die wörtliche Bedeutung, manchmal mit Bezug auf den Charakter. Damit werden die Besonderheiten der Namen, wie sie in den Gedichten und den Schicksalsversen des Originals enthalten sind, weitestgehend berücksichtigt, und die Leser der Übersetzung können die Besonderheiten der traditionellen chinesischen Kultur, mit denen in den Gedichten das spätere Schicksal der Personen und die weitere Entwicklung der Handlung angedeutet werden, nachempfinden.²⁴³

In Kuhns Übersetzung sind die Personennamen teils sinngemäß übersetzt, teils lautlich umschrieben. Dieses Verfahren wurde von vielen deutschen Lesern gebilligt. Auch Wiesner erwartete offenbar von Schwarz, dass er Kuhns Beispiel folgt, denn er schrieb ihm: „Ob es sich dann empfehlen wird, ähnlich wie Kuhn zum besseren Erkennen der Personen und Zofen etc. deutsche Hilfsnamen einzuführen, wird zu besprechen sein.“²⁴⁴

Auch die deutsche Sinologin Eva Müller bewertete Kuhns Verfahren der Übertragung von Personennamen positiv: „Ich persönlich meine, dass Kuhns Übertragung der Personennamen des Romans *Honglouloumeng* erfolgreich war, denn die Deutschen können sich chinesische Personennamen nicht merken, und im *Honglouloumeng* gibt es besonders viele Personen. Die Übersetzung der Namen ins Deutsche vermittelt dem deutschen Leser eine Vorstellung, und dadurch entsteht eine seelische Verbindung.“²⁴⁵

Im folgenden soll betrachtet werden, wie Kuhn die Namen übersetzt hat. Aus Daiyu hat er „Blaujuwel“ gemacht, aber bedeutet *dai* etwa „blau“, *dai* bedeutet „blauschwarz“, und *yu* ist kein „Juwel“, sondern „Jade“. Die richtige Übersetzung wäre „Schwarzjade“.

Aus dem bedeutungsvollen Namen Xiangyun machte Kuhn ein nichtssagendes „Wölkchen“, viele andere Namen haben in seiner Übersetzung ihr Attribut verloren:

²⁴³ Liu Shicong: *Einschätzung der Honglouloumeng-Übersetzungen, Aufsatzsammlung zur Übersetzungsforschung* (Honglou yi ping, Fanyi yanjiu lunwenji), Tianjin: Nankai daxue chubanshe 2005, S. 336.

²⁴⁴ Brief Wiesner. 17. August 1997.

²⁴⁵ s. Interview mit Eva Müller, Anlage C zur vorliegenden Arbeit.

aus Xifeng wurde „Phönix“, aus Zijuan „Kuckuck“, aus Wenxing „Aprikose“ und aus Xiuju sogar „Orange“ usw. usf.

Während der Name Daiyu übersetzt wurde, blieben Baoyu und Baochai unübersetzt, dadurch wird die schon in den Namen bestehende Dreiecksbeziehung verschleiert:

Baoyu	Baoyu
Baochai	Daiyu.

Xiren heißt bei Kuhn „Perle“, weil sie ursprünglich diesen Namen getragen hatte, als sie noch bei der Herzoginmutter (Jia mu) diente, dadurch konnte Kuhn aber die wichtige Einzelheit im 23. Kapitel nicht beibehalten, als Baoyus Vater Jia Zheng fragt: „Wer ist Xiren?“ und Baoyu auf die Gedichtzeile verweist „Hüllt Blumenduft die Menschen ein ...“

Aus Dame Wang machte Kuhn „Frau Tschong“, weil sie die Frau von „Herrn Tschong“ (Jia Zheng) ist, ebenso aus Dame Xing „Frau Scho“, weil sie die Frau von Jia She (Herr Scho) ist, und aus Frau You wird die „Fürstin Tschen“, weil sie die Frau von „Fürst Tschen“ (Jia Zhen) ist. Dieses Verfahren ist recht eigenartig. Wenn die Frauen den Familiennamen ihres Mannes bekämen, wäre das noch zu verstehen, weil es in Europa so üblich ist, aber wo bekommt die Frau den Rufnamen des Mannes?

„In dem ‚Traum der roten Kammer‘ macht Franz Kuhn einen groben Fehler, indem er den Namen ‚Tschia-Tsch’iang‘ mit ‚Tschia-Sê‘ ins Deutsche überträgt. Das geht natürlich auf keinen Fall, weil in einem späteren Kapitel ein Wortspiel zwischen ‚Tschia-Tsch’iang‘ (dem Menschnennamen) und ‚Tschia-Tsch’iang‘ (falsche Wand) vorkommt. Das heißt also, der Übersetzer hat das ganze Buch nicht einmal gelesen, obgleich er fünf Sechstel des ganzen Buches ins Deutsche übertragen haben will.“²⁴⁶

Wie man sieht, weist Kuhns Behandlung der Personennamen zahlreiche Unzulänglichkeiten auf.

Eben deswegen hat Schwarz es abgelehnt, ebenso zu verfahren wie Kuhn: „Deutsche ‚Hilfsnamen‘ für die handelnden Personen einzuführen, habe ich bewußt

²⁴⁶ Chuan Chen: *Die chinesische schöne Literatur im deutschen Schrifttum*, Inaugural-Dissertation, Kiel 1932, Anhang: *Kurze Darstellung der häufigsten Übersetzungsfehler*, S. 12.

vermieden. Das Verfahren von Kuhn und den Brüdern Kibat, einen Teil der Namen (der scheinbar leicht übersetzbar ist) zu übersetzen, manchmal auf sehr zweifelhafte Weise, halte ich nicht für nachahmenswert. Namen wie Väsele Li, Mondtraut und Schneeholdchen sind in meinen Augen einfach Kitsch. Um es dem Leser ein wenig leichter zu machen, sich unter den vielen Personen des Romans zurechtzufinden, hatte ich ursprünglich die Idee, einen Personenindex zusammenzustellen, in dem erklärt wird, wer wer ist und in welchen Kapiteln er vorkommt.²⁴⁷

In Deutschland sind in nicht wenigen Werken der chinesischen Literatur bei der Übersetzung ins Deutsche die Namen in deutscher Umschrift umschrieben worden, wie es auch Schwarz gemacht hat. In der neueren deutschen Übersetzung des *Shuihu zhuan* ist für die Namen die von Behrsing befürwortete deutsche Umschrift verwendet worden,²⁴⁸ ebenso in der deutschen Übersetzung des *Xiyou ji*:²⁴⁹ Guanjin, Ssing-tschö, Ssan Tsang, Ba Djä, Scha Ssöng, auf Seite 49 ist sogar ein Satz in Umschrift eingefügt: „Lau Ssun dsai dshö li jä!“

Auch in der deutschen Übersetzung des *Rulin waishi*²⁵⁰ sind die Namen lautlich umschrieben, und zwar nach dem Lessing-Othmer-System.

Schwarz hat in der vollständigen deutschen Übersetzung des *Honglouloumeng* die Personennamen grundsätzlich nach der deutschen Umschrift umschrieben.²⁵¹ Im Text enthaltene Erklärungen von Personennamen (Yuanchun, Baoyu, Xiren usw.) hat er natürlich mitübersetzt, unterschiedliche Benennungen für ein und dieselbe Person hat er vereinheitlicht. Weil Jia mu mit Familiennamen nicht Jia, sondern Shi heißt, aber die Mutter von zwei „Herzögen“ (*gung*) ist, wird sie von Schwarz als „Herzoginmutter“ bezeichnet.

²⁴⁷ Brief an Wiesner, 2. September 1997.

²⁴⁸ *Die Räuber vom Liangshan*, übers. von Johanna Herzfeldt, Leipzig: Insel-Verlag 1968.

²⁴⁹ Wu Tschöng-Ön: *Die Pilgerfahrt nach dem Westen*, übers. von Johanna Herzfeldt, Rudolstadt: Greifenverlag 1962.

²⁵⁰ Wu Djing-dsi: *Der Weg zu den weissen Wolken, Geschichten aus dem Gelehrtenwald*, übers. von Yang En-lin und Gerhard Schmitt, Weimar: Gustav Kiepenheuer Verlag 1962.

²⁵¹ Siehe hierzu den Abschnitt Umschrift.

Konkrete Beispiele für die Erklärung von Rufnamen oder für Anspielungen auf die Bedeutung von Rufnamen sind:

2. Kapitel: „... Als nächstes bekam sie wieder einen Sohn, und das ist noch seltsamer, er trug, als er aus dem Mutterleib kam, einen glänzenden bunten Jadestein im Mund mit vielen Schriftzeichen darauf. Deswegen wurde er Bau-yü — ‚Wertvoller Jade‘ — genannt...“

22. Kapitel: „Bau-yü, du ‚Wertvoller Jade‘, ich frage dich, worin besteht dein hoher Wert? Und worin liegt deine jadene Härte?“

2. Kapitel: „So ist das ja nicht“, erwiderte Lëng Dsï-hsing. „Es liegt nur daran, daß das älteste Fräulein am Neujahrstag geboren ist und deshalb den Namen Yüan-tschun — ‚Neujahrsfrühling‘ — erhielt...“

19. Kapitel: „... Wie sie erzählte, hat ihre Mutter, als sie mit ihr schwanger ging, im Traum ein Stück Brokat bekommen, dessen buntes Muster die Motive Reichtum und Vornehmheit sowie ein Band aus verschlungenen Hakenkreuzen zeigte. Darum hat sie ihre Tochter Wan-örl — ‚Hakenkreuzchen‘ — genannt...“

Nach der Veröffentlichung der Schwarzschen Übersetzung ist das von Schwarz gewählte Verfahren der lautlichen Umschreibung der Personnamen von Kubin kritisiert worden.²⁵² Tatsächlich aber ist dieses Verfahren von Schwarz in allen seinen Übersetzungen angewandt worden. Fessen-Henjes urteilte in ihrer Besprechung der *Sechs Aufzeichnungen über ein unstetes Leben* hierüber: „Bei geographischen, botanischen und Bauwerksbezeichnungen, bei Personen- und Zeitangaben werden nur absolut treffende und häufig auch erläuternde Entsprechungen gewählt, die manchmal den Lesefluß etwas hemmen, aber häufig gerade auch den gewissen Hauch von Exotik vermitteln.“²⁵³

²⁵² Gu Bin [d. i. Kubin, Wolfgang]: *Shiyide qixi, huo cheng youyu yu qingchun*, Honglougong (1792 nian) zai Deguo (Living a Poetic Life, or Melancholy and Youth, The Dream of the Red Chamber [1792] in Germany; chin.), in: *Honglougong xuekan*, Beijing, Jg. 2008, H. 6 (Nr. 127), S. 284f. Genaueres siehe im Abschnitt Umschrift.

²⁵³ Fessen-Henjes, Irmtraud: *Die Freuden der Ehe*, in: *Das neue China*, Berlin, 1991, Nr.3 (Juni) S.39.

Weil ihm klar war, dass das von ihm angewandte Verfahren der lautlichen Umschreibung der Personennamen im *Hongloumeng* keine ideale Lösung ist, wollte er seiner Übersetzung einen Personenindex anfügen, in dem er hinter jedem Namen (in Umschrift) angeben wollte, wer das ist, und zwar bezogen auf Jia Baoyu als zentrale Gestalt, z. B.: Dame Wang — Baoyus leibliche Mutter, Hauptfrau seines Vaters Jia Zheng; Jia Rong — entfernter Neffe, Sohn von Baoyus entferntem Vetter Jia Zhen; Xueyan — Sklavenmädchen von Baoyus Cousine Lin Daiyu usw. Hinter jedem Namen sollte angegeben werden, ob der Namensträger männlichen oder weiblichen Geschlechts ist, bei den Trägern des Familiennamens Jia zusätzlich die Zugehörigkeit zur „Kultur-“, „Jade-“ oder „Gras-“ Generation. Nach Möglichkeit sollte auch die Bedeutung der Rufnamen erklärt werden, gegebenenfalls mit Angabe einer Belegstelle in der klassischen Literatur. Außerdem sollten die Kapitel angegeben werden, in denen die Person vorkommt. Auf diese Weise hätte sich der Leser, wenn er auf einen ihm nicht vertrauten Namen stieß, informieren können, wo diese Gestalt eventuell schon einmal in Erscheinung getreten war.

Bedauerlicherweise ist dieser Plan aus verschiedenen Gründen bisher nicht zur Ausführung gekommen.

Die Namensgebung für die Gebäude im Garten des Großen Anblicks (*Daguan Yuan*) ist im 17./18. Kapitel Gegenstand ausführlicher Erläuterungen, darum wurden diese Gebäudenamen von Schwarz übersetzt. Auf Grund der im Text enthaltenen Erklärungen können diese Namen für den Leser kein Problem darstellen. Hier eine kurze Gegenüberstellung der Übersetzungen einiger Gebäudenamen bei Kuhn, Schwarz und Woesler:

Kuhn	Schwarz	Woesler
Bambusklause	Herberge am Hsiau-Hsiang-Fluß	Zilingzhou
Begonienhof	Hof der Freude am Roten	roter Hof, Froher Roter Hof
Dschungelhof	Haselwurzpark	Hof der Düfte

Ein Vergleich zeigt deutliche Unterschiede bei den drei Übersetzern. Kuhn benutzt jeweils eine charakteristische Pflanze für den Namen — Bambus, Begonie bzw. Dschungel, das ist anschaulich und leicht zu merken. Der Nachteil besteht darin, dass der im Original enthaltene kulturelle Hintergrund verlorengeht. Kuhn konnte deshalb so verfahren, weil er in seiner gekürzten Übersetzung die Gedichtzeilen, auf die sich die Gebäudenamen beziehen, weggelassen hat, so dass die Veränderung der Namen nicht auffällt. Zugleich fehlt ihm selbst dadurch das Verständnis für die literarischen Bezüge der Namen, und so sind die von ihm erdachten Namen zu einfach und zu unkorrekt. Schwarz liefert eine vollständige Übersetzung des Buches, was im Original steht, steht auch im deutschen Text, darum hat er den kulturellen Hintergrund der Gebäudenamen verstanden und kann sie originalgetreuer übersetzen. „Herberge am Hsiau-Hsiang-Fluß“ geht auf eine schöne chinesische Mythe zurück, in „Hof der Freude am Roten“ steht symbolträchtig für die Aussage des Romans, und in „Haselwurzpark“ steckt die korrekte Übersetzung der für den Gebäudekomplex typischen Pflanze. Eine Gemeinsamkeit von Kuhn und Schwarz besteht darin, dass sie alle Gebäudenamen übersetzt haben. Woesler dagegen geht eklektisch an die Sache heran, mal übersetzt er, mal umschreibt er lautlich. Die Namen „Roter Hof“, „Froher Roter Hof“ und „Hof der Düfte“ sind nicht so anschaulich wie Kuhns Übersetzungen und nicht so korrekt wie die von Schwarz.

Zusammenfassung

Die in der europäischen Literatur vorkommenden Personennamen werden bei der Übersetzung ins Chinesische nicht übersetzt und nicht sinisiert, sondern lautlich umschrieben. Und auch die Europäer selbst achten bei der Namensgebung kaum auf die Bedeutung der Namen, sondern im wesentlichen auf deren Wohlklang und darauf, welche Namen eben in Mode sind.

Nehmen wir Lew Tolstois *Krieg und Frieden* als Beispiel. In dem Buch kommen auf ca. 1600 Seiten 559 Personen vor. Namen wie Fürst An-de-lie (Andrej), Na-ta-sha (Natascha) und Pi-ai-er (Pierre) sind auch auf Chinesisch nicht problematisch, aber bereiten solche Namen wie Ni-gu-la An-de-lie-ye-wie-qi Bo-er-kong-si-ji (Nikolai Andrejewitsch Bolkonski) oder An-na Pa-fu-luo-fu-na She-lie (Anna Pawlowna Scherer) dem chinesischen Leser etwa keine Schwierigkeiten? Hinzu kommen noch die russischen Zärtlichkeitsformen — aus Pei-la-ge-ya (Pelageja) wird Pei-la-ge-you-shi-ka (Pelagejuschka), aus Ni-gu-la (Nikolai) Ni-gu-lu-shi-ka (Nikoluschka). Ist das nicht für Chinesen noch schwieriger als chinesische Namen für Europäer? Trotzdem ist wohl noch nie verlangt worden, dass bei der Übersetzung europäischer Literatur ins Chinesische aus Gründen der Bequemlichkeit für die chinesischen Leser die europäischen Namen übersetzt oder vereinfacht werden. Auch haben diese ungewohnten Namen nicht verhindert, dass die großen europäischen Romane auch beim chinesischen Publikum beliebt wurden. Wenn die chinesischen Leser die europäischen Namen akzeptieren, warum können dann die deutschen Leser nicht auch die chinesischen Namen akzeptieren?

Die chinesischen Personennamen haben einen weitreichenden kulturellen Hintergrund und sind daher auf einfache Art nicht gut übersetzbar. Auch ergibt eine sinngemäße Übersetzung in vielen Fällen einen missverständlichen oder komischen Begriff und ist daher für das Verständnis des Textes hinderlich. Solche Fehler lassen sich durch das von Schwarz gewählte Verfahren vermeiden, auch wenn es nicht ideal ist. Zugleich bleibt das chinesische Kolorit bewahrt. Und vielleicht müssen sich ja im Zuge der immer weiter fortschreitenden Globalisierung auch die Ausländer an chinesische Namen gewöhnen.

IV.5.d. Gedichte

1. Gedichte sind Ausdruck des Denkens und Fühlens. Der Dichter hat Empfindungen und Gedanken, artikuliert er sie, dann werden daraus Gedichte. Dichtung erfordert Umsetzung in Sprache. Gefühle hat der Mensch von Natur aus, und ebenso natürlich verlangen sie nach Ausdruck. Dies ist allen Menschen gemeinsam und keine Besonderheit einer einzelnen Nation. Hieraus ergibt sich eine solide Basis für die Übersetzung von Gedichten.

Gleichzeitig jedoch ergeben sich aus den Unterschieden im kulturellen Hintergrund und aus den sprachlichen Unterschieden zwischen den Nationen bestimmte Schwierigkeiten für die Übersetzung.

Ein Rückblick auf die Geschichte der Übersetzung chinesischer und westlicher Gedichte erbringt den Beweis für die Übersetzbarkeit von Gedichten. Die altchinesische Gedichtübersetzungspraxis reicht weit zurück, in der Frühzeit (seit 540 v. u. Z.) wurden jedoch vor allem ausländische Gedichte ins Chinesische übersetzt, erst seit Beginn des 20. Jahrhunderts erlebte die Übersetzung chinesischer Gedichte in fremde Sprachen einen allmählichen Aufschwung. Gu Zhengkun unterscheidet die Gedichtübersetzungstheorien der letzten hundert Jahre in fünf große Kategorien.²⁵⁴ Hier aufgegriffen wird ein Gesichtspunkt aus Kategorie 2 „*Gedichte sind übersetzbar, jedoch mit graduellen Unterschieden.*“ Die Begründung dafür lautet: „Der einzige Maßstab der Wahrheit ist die Praxis.“ Wenn es in fremde Sprachen übersetzte chinesische Gedichte gibt, bedeutet das, Gedichte sind übersetzbar.

Gedichte sind übersetzbar, aber sie sind schwer übersetzbar. Der oben dargelegte Gesichtspunkt ist von vielen chinesischen und ausländischen Literatenpersönlichkeiten in alter und neuer Zeit auf unterschiedlichste Weise belegt

²⁵⁴ Gu Zhengkun: *Ein Überblick über die chinesischen Gedichtübersetzungen im Altertum und in den letzten hundert Jahren sowie Perspektiven der Forschung* (Zhongguo gudai ji jin bai nian shige fanyi gailun yu yanjiu qianjing), in: Hai An (Hrsg.): *Aufsatzsammlung über hundert Jahre chinesischer und westlicher Gedichtübersetzungen* (Zhong-Xi shige fanyi bai nian lunji), Shanghai: Shanghai waiyu jiaoyu chubanshe 2007, S. IV-VI.

worden. Chen Quan, ein früher Vertreter der chinesischen-deutschen Literaturforschung, kam nach der Analyse chinesischer Romane und Dramen, die in Deutschland übersetzt und überarbeitet worden sind, zu dem Schluss: „... *Wir stellen fest, dass die Übersetzungsarbeit außerordentlich schwierig ist, denn Sprache und Lebensanschauung sind in China ganz anders als in Deutschland. Ihren Höhepunkt erreicht die Schwierigkeit bei lyrischen Gedichten.*“²⁵⁵

Auch von Deutschen wird derselbe Standpunkt vertreten. Eduard Horst von Tscharner schildert in einem Aufsatz dreierlei Probleme, die bei der Übersetzung chinesischer Gedichte ins Deutsche bestehen: der chinesische Geist, d. h. die chinesische Welt- und Lebensanschauung, die Besonderheiten der chinesischen Sprache und die Besonderheiten der chinesischen Metrik.²⁵⁶

Schwierigkeit der Übersetzung ist nicht gleichzusetzen mit der Unmöglichkeit erfolgreicher Übersetzung. Geht man nach der deutschen Übersetzung chinesischer Gedichte, so liegen viele erfolgreiche Beispiele vor. Goethe hat erfolgreich *Chinesische Dichterinnen, Fräulein See-Yaou-Hing* und andere chinesische Gedichte übersetzt und unter dem Eindruck chinesischer Dichtungen seinen Gedicht-Zyklus *Chinesisch-Deutsche Jahres- und Tageszeiten* geschrieben. Chen Quan sagt von diesen Übersetzungen, Goethe habe „*chinesische Lyrik nach Deutschland verpflanzt.*“²⁵⁷

Die Sammelbände chinesischer Lyrik in der Übersetzung von Ernst Schwarz wie z. B. die 1969 herausgegebenen *Chrysanthemen im Spiegel*²⁵⁸ und die *Chinesischen Liebesgedichte*²⁵⁹ sind von den Lesern weithin positiv aufgenommen und von

²⁵⁵ Chen Quan: *Chinesisch-deutsche Literaturforschung* (Zhong-De wenxue yanjiu), Shenyang: Liaoning jiaoyu chubanshe 1997, S. 91.

²⁵⁶ Tscharner, Eduard Horst von: *Chinesische Gedichte in deutscher Sprache, Probleme der Übersetzungskunst*, in: *Ostasiatische Zeitschrift*, Frankfurt a. M., N. F., 8 (1932), S. 189 — 209.

²⁵⁷ Chen Quan: a. a. O., S. 91.

²⁵⁸ *Chrysanthemen im Spiegel, Klassische chinesische Dichtungen*, hrsg., aus dem Chin. übertragen und nachgedichtet von Ernst Schwarz, Berlin: Rütten & Loening 1969.

²⁵⁹ *Von den müßigen Gefühlen, chinesische Liebesgedichte aus drei Jahrtausenden*, aus dem Chin. übertragen, nachgedichtet und hrsg. von Ernst Schwarz, Leipzig und Weimar: Gustav Kiepenheuer Verlag 1978.

verschiedener Seite unterschiedlich beurteilt worden. Die Gemeinsamkeit von Goethe und Ernst Schwarz besteht darin, dass sie beide sowohl Dichter als auch Übersetzer waren. Beide haben unter Beibehaltung nur des Hauptinhalts der chinesischen Vorlagen Gedichte nach deutscher Form geschrieben. Natürlich weisen diese Übersetzungen auch Mängel auf. Für die *Chrysanthemen im Spiegel* wurden Gedichte aus mehr als zweitausend Jahren — von der Zhou-Zeit (11. bis 3. Jh. v. u. Z.) bis zum Ende der Qing-Zeit (1911) — ausgewählt, nach der Übersetzung ins Deutsche aber bemerkt der Leser keinen Unterschied zwischen den Gedichten der verschiedenen Epochen oder Dynastien. Denn der Übersetzer ist ein und dieselbe Person, und die Form der chinesischen Gedichte lässt sich nicht nachahmen.

Zu der Frage, ob Dichter als Übersetzer von Gedichten einfachen Übersetzern überlegen sind, hat Huang Gaoxin eine ganz eigene Auffassung: „Man sieht, wenn ein Übersetzer, der selbst Dichter ist, seine gewohnte Form und Sprache dem Originalwerk eines ausländischen Dichters überstülpt, das eine ganz eigene Individualität und Absicht aufweist, dann bekommt der Leser in der Übersetzung wohl mehr vom Übersetzer als vom Originalwerk zu sehen.“²⁶⁰ Aber wie dem auch sei, die Praxis der Gedichtübersetzung beweist stets aufs neue, Gedichte sind übersetzbar.

2. Auch die Übersetzung der Gedichte im *Honglouloumeng* durch Kuhn und Schwarz belegt die oben dargelegte Ansicht.

Es gibt zur Zeit zwei deutsche Übersetzungen des *Honglouloumeng* — eine gekürzte von Franz Kuhn und eine vollständige von Rainer Schwarz. Zu vielen konkreten Fragen des Übersetzens haben diese beiden Übersetzer unterschiedliche Auffassungen, aber wenn man beide fragen würde, was im *Honglouloumeng* am schwersten zu übersetzen war, würde wohl die Antwort erstaunlich übereinstimmend ausfallen, denn ganz ohne Zweifel würde sie lauten: „Die Gedichte natürlich.“ Schwarz hat der Verfasserin gegenüber wiederholt geäußert: „Ich bin kein

²⁶⁰ Huang Gaoxin: *Von Rubaiyat bis Canterbury* (Cong Rou-ba-yi dao Kan-te-bo-lei), Wuhan: Hubei jiaoyu chubanshe 1999, S. 306.

Dichter, meine Gedichte sind nicht sehr niveauvoll, nur um das *Honglouloumeng* als Ganzes zu erhalten, habe ich auch die Gedichte darin ins Deutsche übersetzt. Mit diesem Teil meiner Übersetzung bin ich am wenigsten zufrieden.“ Kuhn kann die Frage schon nicht mehr von Angesicht zu Angesicht beantworten, aber seine gekürzte *Honglouloumeng*-Übersetzung antwortet an seiner statt. Darin verhält er sich Gedichten gegenüber nach dem Prinzip des „respektvollen Fernhaltens“, indem er die Übersetzung tunlichst vermeidet. Worauf verzichtet werden kann, darauf verzichtet er nach Möglichkeit. Ein Beleg hierfür ist die Tatsache, dass er die Kapitel 37 bis 41 zu einem einzigen Kapitel (25) zusammengezogen hat. Das 38. Kapitel, das im Original die stärkste Häufung von Gedichten aufweist, hat er im Deutschen auf weniger als zwei Seiten zusammengestrichen: Er schildert nur kurz, wie die Einladung zur Gründung eines „Dichterkränzchens“ überbracht wird, dass einmal die Chrysantheme das Thema für die Gedichte bildet, und nach einer bloßen Aufzählung der einzelnen Unterthemen nennt er die drei preisgekrönten Gedichte.

Im folgenden wollen wir als konkretes Beispiel betrachten, wie einige Verse im 1. Kapitel von Kuhn und von Schwarz übersetzt worden sind.

Beispiel 1

Kuhn: Schein wird Sein und Sein wird Schein, Keins wird eins, und eins wird keins.²⁶¹

Um des Reimes willen übersetzt Kuhn *jia* als „Schein“ und *zhen* als „Sein“, was nicht korrekt ist. Wie man sieht, scheut sich Kuhn nicht, den Inhalt der Form zuliebe zu entstellen.

Schwarz: Wenn Falsches wahr ist, wird auch Wahres falsch, wo Nichtsein Sein ist, wird auch Sein zum Nichts.²⁶²

²⁶¹ *Der Traum der roten Kammer*, aus dem Chin. übertragen von Franz Kuhn, Wiesbaden: Insel-Verlag 1959, S. 8. Auch die folgenden Zitate aus der Kuhnschen Übersetzung entstammen dieser Ausgabe.

²⁶² Tsau Hsüä-tjin: *Der Traum der Roten Kammer oder Die Geschichte vom Stein*, Bochum: Europäischer Universitätsverlag, Bd.1 und 2, 2006 [2007]; hier: Bd. 1, S. 12. Auch die folgenden Zitate aus der Schwarzschen Übersetzung entstammen dieser Ausgabe.

Schwarz besteht darauf, dass sich die Form dem Inhalt unterordnen muss, und um die Bedeutung des Originals möglichst wortgetreu zu erhalten, verzichtet er auf den Reim. Durch „wenn...“ und „wo...“ wird der Sinn des Originals korrekter wiedergegeben als bei Kuhn. Die Zeilen reimen sich zwar nicht, bestehen aber beide aus je zehn Silben und sind gut rhythmisch lesbar.

Beispiel 2

Kuhn: Dein Vaterherz zum Narrn dich macht —
Der zarten Blüte Rauhreif droht —
Um Neujahr, am Laternenfest, hab acht! —
Es kommt die Zeit der Feuersnot.²⁶³

Das Reimschema ist a b a b, für diese Form wurde eine passende Ausdrucksweise gesucht. Die Wortwahl ist gehoben: „Vaterherz“ als vermeintlicher Sitz der liebenden Gefühle eines Vaters für sein Kind; „zum Narren machen“ für „verdummen“, „hab acht“ statt umgangssprachlich „pass auf!“ Die Grammatik weicht, wie in Gedichten üblich, von der des Prosastils ab, deshalb stehen die Verben in Zeile 1 und 3 hinten. Negativ zu werten ist, dass die Begriffe „Schnee“ (*xue*) und „Wassernuss“ (*ling*) des Originals fehlen, die auf die Personen Xue Pan und Xiangling deuten. Damit geht die wichtigste Aussage des Vierzeilers verloren.

Schwarz: Töricht, sich um das Kind zu sorgen,
unnütz im Schnee blüht die Wassernuß.
Sei auf der Hut zum Laternenfest,
wenn das rauchende Feuer verlischt.²⁶⁴

Hier hat jede Zeile neun Silben, ein Rhythmus ist gewahrt. Dadurch bleibt mehr Freiheit als bei gereimten Zeilen, so dass auch der Sinn des Originals besser bewahrt werden konnte. Auch hier wurde eine gehobene Ausdrucksweise angestrebt, Kuhns Stil aber wurde deutlich nicht erreicht, was mit Unterschieden zwischen beiden

²⁶³ A. a. O., S. 9.

²⁶⁴ A. a. O., S. 13.

Übersetzern in bezug auf ihren Bildungsstand, ihre Lektüre und ihre Lebenserfahrung zusammenhängt.

Positiv hervorzuheben ist, dass die Aussage aus Cao Xueqins Original erhalten geblieben ist, außerdem wird mit Hilfe von Anmerkungen erklärt, was „Schnee“ und „Wassernuss“ hier bedeuten, wodurch das Wichtigste an dem Vierzeiler zum Ausdruck kommt. Nach Schwarz' persönlicher Auffassung sind die Unterschiede zwischen den kulturellen Traditionen Chinas und Deutschlands so groß, dass nur unter Verwendung von Anmerkungen der ursprüngliche Sinn erhalten und zugleich dem deutschen Leser verständlich gemacht werden kann.

Beispiel 3

Kuhn: Der Edelstein verborgen schmachtet.

Wann wird sein Wert die Welt entzücken?

Im Kästlein die Agraffe trachtet

Nach Flügeln, um die Braut zu schmücken.²⁶⁵

Hier könnte man sagen, „Edelstein“ und „Agraffe“ seien keine exakten Übersetzungen und daher falsch. Es ist jedoch begreiflich, dass Kuhn dem Verständnis seiner deutschen Leser entgegenkommen wollte und die Begriffe deshalb eingedeutscht hat. Denn während der chinesischen Tradition nach Jade die höchste Wertschätzung genießt, sind es in Deutschland Edelsteine. Eine Agraffe allerdings ist etwas ganz anderes als ein chinesischer Haarpfeil.

Auffällig ist weiterhin, dass Kuhn aus zwei Zeilen Originaltext einen Vierzeiler mit dem Reimschema a b a b gemacht und um des Reimes willen von sich aus die Begriffe „die Welt entzücken“ und „die Braut zu schmücken“ gewählt hat, die mit dem chinesischen Original nichts zu tun haben. „Schmachten“ sagt man im Deutschen eigentlich nur von Lebewesen, nicht von Sachen. Auch dieses Verb ist von Kuhn nur um des Reimes willen verwendet worden.

Schwarz: Der Jade wartet auf günstigen Preis;

²⁶⁵ A. a. O., S. 12.

kommt seine Zeit, fliegt der Haarpfeil davon.²⁶⁶

Der Zweizeiler ist ein Zweizeiler geblieben, um der Form Genüge zu tun, haben beide Zeilen dieselbe Silbenzahl und lassen sich rhythmisch lesen. Mit „Jade“ und „Haarpfeil“ sind die chinesischen Begriffe *yu* und *chai* korrekt übersetzt.

Beispiel 4

Kuhn: O Weltflucht! O Einsiedelei!

Was hungert ihr nach Ruhm und Ehre?

Was endet schließlich aller Großen Lauf?

Ein Hügel Lehm, ein Büschel Gras darauf.

O Weltflucht! O Einsiedelei!

Was dürstet ihr nach Gold und Schätzen?

Die Hände können nicht genug erraffen

Und müssen eines Tages doch erschlaffen.

O Weltflucht! O Einsiedelei!

Was schmachtet ihr nach schönen Frauen?

Durchs Leben wollen sie mit Einem wandern.

Der Eine stirbt. Schon folgen sie dem Andern.

O Weltflucht! O Einsiedelei!

Was jammert ihr nach Kindern, Enkeln?

Umsonst erschöpft sich euer Elternherz.

Was ist der Dank der Kinder? Schmerz!

Insgesamt bietet das Gedicht eine sehr gelungene Form: parallele Begriffe, Zeichensetzungen und Zeilenlängen. „O Weltflucht! O Einsiedelei!“ sind jedoch rein sinngemäße Übersetzungen, die möglicherweise auf ein europäisches Gedicht zurückgehen. Mit der chinesischen Vorstellung von Unsterblichen (*shenxian*) stimmen diese beiden Begriffe jedoch ganz und gar nicht überein. Der chinesischen

²⁶⁶ A. a. O., S. 17.

Tradition nach ist es sehr erstrebenswert, unsterblich zu werden, Weltflucht und Einsiedelei dienen dazu, durch entsprechende Praktiken Unsterblichkeit zu erlangen. Die Einsiedler der europäischen Tradition dagegen wollten aus der „sündigen“ Welt in die Einsamkeit entfliehen. Dem christlichen Glauben nach ist nur Gott unsterblich, selbst Methusalem wurde nur 969 Jahre alt.

In den Sätzen „Was endet schließlich aller Großen Lauf?“, „Was dürstet ihr nach Gold und Schätzen?“, „Durchs Leben wollen sie mit Einem wandern“ , „Umsonst erschöpft sich euer Elternherz“ usw. wird ein gehobener Stil beibehalten.

In seiner Wortwahl blieb Kuhn zum Teil der deutschen Vorstellungswelt verhaftet, der deutsche „Lehm“ zum Beispiel ist etwas anderes als der chinesische Löss. Mit den vier Fragen „Was hungert ihr nach Ruhm und Ehre?“, „Was dürstet ihr nach Gold und Schätzen?“, „Was schmachtet ihr nach schönen Frauen?“ und „Was jammert ihr nach Kindern, Enkeln?“ griff Kuhn der Ästhetik der Form wegen zu vier parallel konstruierten Sätzen, jeder mit einem Fragezeichen am Ende. Die vier Verben „hungern“, „dürsten“, „schmachten“ und „jammern“ darin drücken ungefähr dasselbe aus, verwendet hat Kuhn sie der deutschen Grammatik wegen, im chinesischen Original haben sie keine Entsprechung.

Schwarz: Alle wissen, es wäre gut, unsterblich zu sein,
doch von Ruhm und Ehre wollen sie nicht lassen.
Wo sind die Generäle und Kanzler von einst?
In verfallenen Gräbern, bewachsen mit Gras liegen sie.

Alle wissen, es wäre gut, unsterblich zu sein,
doch von Gold und Silber wollen sie nicht lassen.
Immer jammern sie, es sei nicht genug,
doch reicht es endlich, machen sie die Augen zu.

Alle wissen, es wäre gut, unsterblich zu sein,

doch von ihrer schönen Frau wollen sie nicht lassen.
Solange der Mann lebt, spricht die Frau von Treue,
doch ist er tot, geht sie mit einem anderen fort.

Alle wissen,. Es wäre gut unsterblich zu sein,
doch von Söhnen und Enkeln wollen sie nicht lassen.
Törichte Eltern hat es schon viele gegeben,
doch wer hat schon folgsame Kinder gesehen?

Nach Schwarz' eigenen Worten ist ihm die Übersetzung dieses Gedichts schwergefallen und er hat viel Zeit darauf verwandt, weil er fürchtete, durch eine unkorrekte Übersetzung werde das Verständnis des ganzen Buches beeinträchtigt. Deshalb war er bemüht, sich unter Zurateziehung verschiedener Hilfsmittel an die ursprüngliche Bedeutung zu halten, und hat hier lieber auf rhythmischen Wohlklang verzichtet, als um der Form willen den Sinn zu entstellen.

Gegenüberstellung einiger Schlüsselbegriffe aus dem Gedicht:

<u>chinesisch</u>	<u>Kuhn</u>	<u>Schwarz</u>
<i>shenxian</i>	—	unsterblich
<i>jiangxiang</i>	alle Großen	Generäle und Kanzler
<i>jinyin</i>	Gold und Schätze	Gold und Silber

Ergebnis der Analyse:

Zunächst müssen ganz objektiv folgende Unterschiede zwischen der chinesischen und der deutschen Sprache konstatiert werden:

1. Die Form der chinesischen Gedichte kann im Deutschen unmöglich gewahrt bleiben. Gedichte mit fünf oder sieben Schriftzeichen pro Zeile lassen sich auf deutsch einfach nicht nachahmen, man kann sie nur in eine deutsche Gedichtform übertragen.
2. Reime. Das Chinesische ist außerordentlich reich an Homophonen, die noch dazu in speziellen Reimwörterbüchern wie dem *Speicher der Reime aus der*

[kaiserlichen] >Studierstube, wo man Texte im Gürtel trägt< (Peiwen yunfu) aufgelistet sind. Demgegenüber sind im Deutschen die Möglichkeiten der Reimbildung stark eingeschränkt, so dass bei einer Nachdichtung in Reimen die Auswahl sehr begrenzt ist.

3. Beide Sprachen haben unterschiedliche Besonderheiten. Chinesische Schriftzeichen sind zumeist sehr vieldeutig, deutsche Wörter sind das nicht, auch lässt sich ihre Bedeutung nicht so unbestimmt halten wie im Chinesischen, denn die deutsche Grammatik zwingt zu eindeutiger Festlegung in bezug auf die Wortart, den Numerus der Substantive, die Tempora der Verben usw. usf.

Sieht man von diesen sprachlichen Unterschieden ab und betrachtet noch einmal die Gedichtübersetzungen von Kuhn und von Schwarz, so muss man feststellen, dass beide ernsthafte und gewissenhafte Übersetzer sind, aber sie haben unterschiedliche Ziele verfolgt.

Schwarz formuliert sein Ziel bei der Arbeit an der vollständigen Übersetzung des *Hongloumeng* so: „Meine Übersetzung richtet sich an den einfachen deutschen Leser, nicht an Sinologen. Ich habe mich bemüht, dem deutschen Leser das wirkliche *Hongloumeng* zugänglich zu machen.“²⁶⁷ Deshalb hielt er bei der Übersetzung an einer wissenschaftlichen Übersetzungsmethode fest, deren wichtigstes Element die Achtung vor dem chinesischen Original ist. Das zeigt sich z. B. an der Übersetzung der obengenannten Schlüsselbegriffe und an der Übersetzung der Zwei- bzw. Vierzeiler, die oben als Beispiele 1 bis 3 aufgeführt sind, wo Schwarz die wahre Bedeutung im Chinesischen richtiger erfasst hat als Kuhn.

Nach welchem Ziel Kuhn beim Übersetzen strebte, zeigt seine folgende Äußerung: „Es ist ja geradezu unser Fabrikationsgeheimnis, unser Patent, daß wir es heraushaben, wie man diese alten Romane, die der Wissenschaft seit 100 Jaren

²⁶⁷ s. Anhang A .Junling Yao: Zehn lange Jahre sind viel für ein Buch – Interview mit Rainer Schwarz, in: Orientierungen, Zeitschrift zur Kultur Asiens, München, H. 2/2008, S. 20.

bekannt waren, für die Gegenwart lebensfähig macht.“²⁶⁸ Deshalb war er auf Lesbarkeit und literarische Form aus und deutsche die Texte ein. Um Reime bilden zu können oder um der Form willen, ließ er manches weg und verzichtete auf ein Substantiv wie „Unsterblicher“. Seine Gedichtübersetzungen kombinieren wörtliche Übersetzung mit sinngemäßer Übersetzung, wobei das Schwergewicht auf der sinngemäßen Übersetzung liegt. Schwarz dagegen ging es mehr darum, dass der Inhalt seiner Übersetzungen dem der Originale entspricht. Nur unter Wahrung des Inhalts strebte er nach formaler Schönheit. Wenn nicht beides zugleich bewahrt werden konnte, verzichtete er auf Formschönheit und blieb dem Inhalt treu. Es ist wörtliche Übersetzung, kombiniert mit sinngemäßer Übersetzung, wobei aber das Schwergewicht eindeutig auf der wörtlichen Übersetzung liegt.

Schon Liu Xie (ca. 466 — 538) sagt in seiner großen literaturtheoretischen Abhandlung *Die literarische Schaffensweise — das Schnitzen von Drachencmustern* (Wenxin diaolong): „Der Mensch ist mit siebenerlei Gefühlen ausgestattet, die sich in Reaktion auf die Außenwelt regen. Von der Außenwelt bewegt, gibt er seinen Gedanken Laut. Es ist nichts, was sich nicht von selbst ergäbe.“²⁶⁹ Was das Herz empfindet, äußert sich in Gedicht und Gesang, darum ist die Gabe des poetischen Empfindens einer der Hauptfaktoren beim Übersetzen von Gedichten. Kuhns Gedichtübersetzungen sind zwar nicht so nah an den Originaltexten wie die Übersetzungen von Schwarz, ihrem literarischen Wert nach stehen sie jedoch eine Stufe höher, was durch Beispiel 4 ausreichend belegt wird. Bevor 1932 Kuhns Übersetzung des *Honglouloumeng* erschien, hatte er bereits *Eislerz und Edeljaspis oder Die Geschichte einer glücklichen Gattenwahl* (Hao qiu zhuan;1926), *Die Rache des jungen Meh oder Das Wunder der zweiten Pflaumenblüte* (Er du mei;1927) und *Kin ping meh oder Die abenteuerliche Geschichte von Hsi Men und seinen sechs Frauen* (Jin Ping Mei;1930) übersetzt, sein Einfühlungsvermögen und sein Talent zur

²⁶⁸ Hatto Kuhn: Dr. Franz Kuhn (1884-1961) Lebensbeschreibung und Bibliographie seiner Werke, Wiesbaden: Franz Steiner Verlag 1980, S. 20.

²⁶⁹ Liu Xie: *Die literarische Schaffensweise — das Schnitzen von Drachencmustern, kommentierte Ausgabe* (Wenxin diaolong zhushi), Beijing: Renmin wuxue chubanshe 1981, S. 48.

komprimierten Wiedergabe waren sehr ausgeprägt. Als er das *Hongloumeng* übersetzte, hat er es zwar dem Umfang nach stark gekürzt, aber Inhalt und Darstellung sind vollkommen angemessen. Das als Beispiel 4 angeführte Gedicht ist von außerordentlicher Wichtigkeit für das Verständnis des *Hongloumeng*. Daran, wie Kuhn es übersetzt hat, ist zu erkennen, dass er es richtig verstanden und künstlerisch umgesetzt hat, indem er den Inhalt erfolgreich in die Form eines deutschen Gedichts gekleidet hat.

Goethe hielt, wie Eckermann berichtet, die Übersetzung englischer Gedichte ins Deutsche für schwierig: „Wir sprachen darauf von Übersetzungen, wobei er mir sagte, daß es ihm sehr schwer werde, englische Gedichte in deutschen Versen wiederzugeben. ‚Wenn man die schlagenden einsilbigen Worte der Engländer‘, sagte er, ‚mit vielsilbigen oder zusammengesetzten deutschen ausdrücken will, so ist gleich alle Kraft und Wirkung verloren.“²⁷⁰

Dabei ist das Englische wie das Deutsche eine germanische Sprache, beide besitzen viele Gemeinsamkeiten. Das Chinesische dagegen unterscheidet sich viel stärker vom Deutschen, so dass die Übersetzung von Gedichten aus dem Chinesischen ins Deutsche große Schwierigkeiten bereitet, nicht unbedingt in bezug auf den Inhalt, in jedem Fall aber in bezug auf die Form: der Klang und die Reime des Chinesischen lassen sich im Deutschen nicht nachahmen. Abgesehen von den sprachlichen Unterschieden, sind bei der Übersetzung ins Deutsche auch in den chinesischen Gedichten enthaltene kulturelle Feinheiten nicht übertragbar.

Doch im *Hongloumeng* haben Gedichte der unterschiedlichsten Form einen hohen Stellenwert, sie spielen eine wichtige Rolle für Beginn, Entwicklung und Abschluss der Romanhandlung ebenso wie für die Schilderung und Erklärung der menschlichen Charaktere und Schicksale. Wenn sie nicht richtig ins Deutsche übersetzt werden können, dann können auch die Charaktere der Personen in der Übersetzung nicht richtig zum Ausdruck kommen. Deshalb wird durch das rigorose Weglassen von Gedichten aus dem *Hongloumeng* durch Kuhn das künstlerische

²⁷⁰ Eckermann, Johann Peter: *Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens*, Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag 1982, S. 462.

Ganze des Romans ganz zweifellos beeinträchtigt. Und wenn auch die Gedichte in der Schwarzschen Übersetzung nicht perfekt sind, sind sie doch für den Leser dank der wissenschaftlich-korrekten Wiedergabe eine Hilfe zum Verständnis des Romans.

Gedichte sind übersetzbar, und sie sind schwer übersetzbar. Man muss die Tatsache des Vorhandenseins beträchtlicher kultureller Unterschiede zwischen China und Deutschland im Auge behalten, kühn experimentieren und so versuchen, eine angemessene Form für die Übersetzung zu finden. Es ist zu hoffen, dass die Zeit für eine ideale Übersetzung des *Honglouneng* heranreift, wie sie Schwarz vorschwebt: „Zuerst müsste ein deutscher Sinologe mit Hilfe eines chinesischen Sinologen oder Literaturwissenschaftlers das *Honglouneng* bis ins letzte verstehen, und dann müsste er mit einem deutschen Dichter und einem deutschen Schriftsteller zusammen die beste deutsche Ausdrucksweise dafür zu finden suchen. So eine Kollektivarbeit wäre ideal...“²⁷¹

²⁷¹ s. Anhang A .Junling Yao: Zehn lange Jahre sind viel für ein Buch – Interview mit Rainer Schwarz, in: Orientierungen, Zeitschrift zur Kultur Asiens, M ü nchen, H. 2/2008, S. 45-60.

IV.5.e. Obszöne Wörter

Am stärksten von Streichungen betroffen sind in Kuhns gekürzter Übersetzung Gedichte, an zweiter Stelle stehen vermutlich erotische Darstellungen.

Die Gedichte wurden weggelassen, weil sie schwer verständlich sind, und das ist ein Spezifikum chinesischer Gedichte. Die erotischen Darstellungen jedoch wurden weggelassen, weil es der Verleger so verlangte.

Am 28. Mai 1932 schrieb Kuhn in einem Brief an seinen Verleger Anton Kippenberg: „Das heute von mir eingesandte Manuskript enthält auf Seite 875 bis 880 eine ziemlich obszöne Textstelle. Ich möchte es Ihrem Ermessen überlassen, ob die Stelle zu sehr aus dem Rahmen fällt und deshalb besser wegzulassen ist. Im Original [des Traums der roten Kammer] ist die Stelle stilistisch ein Meisterstück subtiler Zweideutigkeit, und deshalb habe ich sie gebracht. Sollte Ihnen die Partie bedenklich erscheinen, so läßt sie sich leicht aus dem Zusammenhang herauslösen.“²⁷²

Kippenberg seinerseits schrieb am 17. März 1933 an Kuhn: „Ich bitte, erotische Dinge nach Möglichkeit zu streichen, oder wenigstens so zu fassen, daß sie keinen Anstoß erregen. Bei ‚Kin Ping Meh‘ sind doch allerlei Vorwürfe gemacht worden, und wie mir scheint, nicht mit Unrecht. Man hätte da in der Streichung doch erheblich weiter gehen können.“²⁷³

Dadurch wird klar, dass das *Hongloumeng* in der Kuhnschen Übersetzung nicht nur eine gekürzte, sondern auch eine „bereinigte“ Fassung ist, richtiger gesagt, eine kastrierte Fassung. Die von Kuhn und Kippenberg gemeinschaftlich in Anwendung gebrachte Verfahrensweise diente dazu, die Verkäuflichkeit des Buches zu gewährleisten, bedeutet jedoch einen erheblichen Eingriff in die Geschlossenheit und den künstlerischen Gehalt des Werkes.

²⁷² Kuhn, Hatto: *Dr. Franz Kuhn (1884—1961); Lebensbeschreibung und Bibliographie seiner Werke*, Wiesbaden: Franz Steiner Verlag 1980, S. 22.

²⁷³ Ebenda, S. 22.

Eigentlich war man im alten China nicht weniger prüde als in Europa, auch auf literarischem Gebiet. „In der chinesischen Literatur wurden getreu dem Dogma vom ‚Wort als Gefährt des rechten Weges‘ und gemäß dem asketischen Moralkodex des Konfuzianismus Werke, in denen die Liebe zwischen Mann und Frau geschildert wird, als unmoralisch angesehen und erst recht solche Werke, in denen der Geschlechtstrieb geschildert wird.“²⁷⁴

Auch dem *Hongloulou* blieb der Vorwurf nicht erspart, ein unmoralisches Werk zu sein. Liang Gongchen beispielsweise, der um die Mitte des 19. Jahrhunderts aktiv war, schrieb: „Das Buch *Hongloulou* verführt sehr zu Ausschweifungen ... Als ich Bildungskommissar in Anhui war, habe ich verkünden lassen, dass es streng verboten ist, aber weit konnte meine Kraft nicht reichen.“²⁷⁵ Der Volksmund reimte „Männer lesen nicht das *Xiyou [ji]*, Frauen nicht das *Honglou[meng]*.“²⁷⁶

Dabei sind Cao Xueqins Beschreibungen von Beischlafszene sehr zurückhaltend und gesittet. Man betrachte z. B. die Darstellung von Baoyus erstem Geschlechtsverkehr mit Xiren im 6. Kapitel („Bau-yü probiert zum ersten Male das Wolken-und Regen-Spiel“) oder auch die eheliche Liebesszene zwischen Jia Lian und Wang Xifeng im 7. Kapitel („Als Palastblumen ausgetragen werden, spielt Djia Liän mit Hsi-fëng“). Hier wird der Geschlechtsverkehr nicht einmal mit den im Chinesischen eindeutigen verhüllenden Worten „Wolken und Regen“ erwähnt, sondern nur durch das harmlose Wort „spielen“ in der Kapitelüberschrift, hauptsächlich aber wird dem Leser durch die Schilderung der Begleitumstände verdeutlicht, was sich — auf Grund der hellhörigen Bauweise altchinesischer Wohngehöfte für die Dienerschaft nicht überhörbar — im Innenraum abspielt.

²⁷⁴ Mao Dun: *Die Schilderung des Geschlechtstrieb in der chinesischen Literatur* (Zhongguo wenxue nei de xingyu miaoxie), in: *Mao Duns Prosawerke* (Mao Dun sanwen), Beijing: Zhongguo guangbo dianshi chubanshe 1995, Bd. 3, S. 115.

²⁷⁵ Liang Gongchen: *Ermahnungen, Aufzeichnung vier* (Quanjie silu), Buch 4, zitiert bei Lu Xun: *Abschriften von alten Nachrichten zur Erzählliteratur* (Xiaoshuo jiuwen chao), Beijing: Beijing renmin wenxue chubanshe 1953, S. 109 f.

²⁷⁶ Ren Cheng: *Volkstümliche chinesische Tabus* (Zhongguo minjian jinji), Beijing: Zuojia chubanshe 1991, S. 166.

Obszöne Wörter kommen bei Cao Xueqin nicht in den Schilderungen des Erzählers vor, sondern nur in Dialogen, und sie dienen ganz offensichtlich dazu, die entsprechenden Charaktere plastischer und lebendiger zu gestalten, ganz so, wie es Yuan Ke sagt: „Schaut man sich die europäisch-westlichen Romane an, wird bei der Analyse der menschlichen Psyche stets bis ins kleinste Detail gegangen, in unseren heimischen Romanen dagegen wird die Psyche der Personen im allgemeinen durch ihre Handlungen und ihre Sprache zum Ausdruck gebracht.“²⁷⁷

Obszöne Wörter gibt es im Deutschen genauso wie im Chinesischen, heißt das, die Übersetzung kann keine Schwierigkeiten bereiten? Dazu sagt Schwarz: „Die Bedeutung obszöner Wörter zu verstehen ist nicht schwer, die Schwierigkeit liegt darin, durch eine richtige Auswahl des Äquivalents den Charakter einer Person so darzustellen, wie es im Original der Fall ist. Darum habe ich hierbei lange nachgedacht. Eine wortwörtliche Übersetzung, die den deutschen Sprachgewohnheiten nicht entspricht, ist missverständlich.“

Die obszönen Wörter, die in den Dialogen des *Honglouloumeng* vorkommen, sind die noch heute in China gebräuchlichen Vulgärbezeichnungen für den Penis, die Vulva sowie für pedicare.

Betrachten wir an konkreten Beispielen, wie sie von Schwarz übersetzt werden: Im 28. Kapitel sagt Xue Pan in einem Trinkspiel, „gedicht“: „Des Mädchens Spaß: Ein Ding fährt ihr ’rein.“ Das *jiba* des Originals ist ein chinesischer Vulgärausdruck, der speziell und ausschließlich den Penis bezeichnet. Durch die Verwendung dieser Vulgärbezeichnung gibt sich der Sprechende als lüsterner Wüstling zu erkennen, für den keine Sprachtabus gelten. Da es im Deutschen keinen völlig äquivalenten Vulgärausdruck gibt, der so eindeutig ist wie das chinesische *jiba*, setzt Schwarz hier „Ding“, eine der vielen deutschen Vulgärbezeichnungen.

Im 75. Kapitel sagt jemand in einer ähnlichen Runde: „Ich möchte euch fragen, ihr beiden: Wenn der Herr Onkel verloren hat, dann hat er doch nur ein bißchen Geld

²⁷⁷ Yuan Ke: *Ein Vergleich der chinesischen und der westlichen Romane* (Zhong-Xi xiaoshuo zhi bijiao; 1947), in: Yuan Ke: *Sammlung von Aufsätzen zu Mythen* (Shenhua lunwen ji), Shanghai: Shanghai guji chubanshe 1982, S. 216.

verspielt, aber nicht seinen Schwanz, ...“ Im Original steht wiederum *jiba*. „Schwanz“ ist im Deutschen ebenfalls eine übliche Vulgärbezeichnung für den Penis.

Eine andere Vulgärbezeichnung für denselben Begriff, nämlich *liaozi*, gebraucht im 65. Kapitel eine ältere Frau in derber Schimpfreden ihrem betrunkenen Mann gegenüber. Schwarz übersetzt: „Du dummer versoffener Hahnrei, laß dich mit gelber Brühe volllaufen, und wenn du genug hast, dann klemm deinen Schwanz zwischen die Beine und mach deinen Kadaver lang!“

Anders als hier verfuhr Schwarz mit der chinesischen Vulgärbezeichnung *bi* für die Vulva. Im 59. Kapitel verwendet ihn eine Frau gleich zweimal hintereinander, einmal in wörtlicher Bedeutung, einmal übertragen als bloßes Schimpfwort. Erst sagt sie zu ihrer Tochter: „Wenn ich auch mit der Pflgetochter nicht fertig werde, aber du bist aus meinem eigenen Bauch geplumpst, glaubst du, da hätte ich Angst, dich zu belehren?“ Wo Schwarz „Bauch“ übersetzt, steht im Original *bi* = Vulva. Schwarz aber war der Ansicht, es sei nach deutschem Sprachgebrauch unvorstellbar, dass eine Mutter ihrer minderjährigen Tochter gegenüber dieses anstößige Wort gebraucht, deshalb milderte er es zu „Bauch“.

Drei Sätze weiter heißt es von der Frau: „Dann griff sie nach den Weidenzweigen, fuchtelte damit vor Tschun-yäns Gesicht herum und fuhr fort: ‚Was soll das? Ein Dreck ist das, was du da flichtst!‘“ Was Schwarz hier als „Dreck“ übersetzte, heißt im Original ebenfalls *bi* = Vulva. Hier war Schwarz' Überlegung, dass in Deutschland die Vulgärbezeichnung für die Vulva zwar als Schimpfwort verwendet wird, aber nur für Menschen (Frauen), keinesfalls für Gegenstände. Hierfür bedient man sich im Deutschen üblicherweise eines derben Fäkalausdrucks.

Die wohl unanständigsten Worte fallen im 9. Kapitel des *Honglouloumeng*, als es in der Familienschule zu Reibereien zwischen den Jungen kommt. Auf den von Jin Rong geäußerten Verdacht, Bao Yu habe mit Qin Zhong Pedicatio betrieben, antwortet nicht Baoyu selbst, sein Leibdiener Mingyan, ein Sklave also, sagt unumwunden zu Jin Rong, der im weiteren Sinne zu den Herrschaften zählt: „Hat das etwas mit deinem Schwanz zu tun, ob wir arschficken oder nicht? Schließlich haben wir nicht deinen Vater gefickt, verdammt noch mal! ...“

Zur Verwendung der deutschen Vulgärbezeichnung für *pedicare* entschloss sich Schwarz hier erst, nachdem er gefunden hatte, dass „Arschfick(en)“ durch deutsche Nachdichtungen altgriechischer Verse literaturfähig geworden ist.²⁷⁸

Zusammenfassung

Am Beispiel der Übersetzung obszöner Wörter ist der von Schwarz befolgte Grundsatz „So wörtlich wie möglich, so frei wie notwendig“ besonders gut zu erkennen. Schwarz übersetzt die chinesischen Ausdrücke nicht einfach mechanisch, er berücksichtigt, wer diese Ausdrücke unter welchen Umständen gebraucht, und sucht dann unter Anlehnung an literarische Werke in europäischen Sprachen oder auch deutsche Alltagssituationen ein Äquivalent dafür.

Insgesamt kann die Übersetzung der obszönen Wörter im *Honglouweng*, wie sie von Schwarz vorgenommen wurde, als gelungen bezeichnet werden.

²⁷⁸ S. Die Griechische Anthologie, Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag 1981, Bd. 3, S. 179 f (Nr. 243 und 245, Straton).

IV.5.f. Anmerkungen

In der Frage, ob Übersetzungen des *Honglouloumeng* Anmerkungen brauchen oder nicht, sind die chinesischen und die ausländischen Fachleute geteilter Meinung.

Die chinesischen Wissenschaftler vertreten die Auffassung, dass Anmerkungen für das Verständnis des Romans dringlich erforderlich sind. Viele von ihnen sehen den Grund dafür, dass die von Yang Xianyi gemeinsam mit seiner englischen Ehefrau Gladys Yang angefertigte englische Übersetzung des *Honglouloumeng* so erfolgreich ist, in folgendem: „Die Methode der mit Anmerkungen versehenen wörtlichen Übersetzung kann trotz allem doch als ein effektives Verfahren für die Bewahrung der kulturellen Gestalt des Originals gelten. Sie wurde von Yang recht häufig angewandt...“²⁷⁹ In Yangs Übersetzung werden die Personennamen phonetisch umschrieben, einige Namen jedoch, die einen verborgenen Sinn enthalten oder deren Träger im Roman eine spezielle Rolle spielen, sind auf besondere Weise behandelt worden, indem in einer Fußnote hinter der Umschrift der Sinn des Namens erklärt wird, z.B. Chen Shih-yin: Homophone for „true facts concealed“, Chia Yu-tsun: Homophone for „fiction in rustic language“ usw.²⁸⁰

Der prominente *Honglouloumeng*-Forscher Zhou Ruchang sagt sogar unumwunden: „Die westlichen Übersetzer haben eine merkwürdige Art an sich, für den Text wenden sie bereitwillig große Mühe auf, aber sie möchten kein einziges Wort zur Kommentierung schreiben. Meine ständige Rede ist, so ein Übersetzer leistet nur die Hälfte der Arbeit, die er zu leisten hat, ja sogar weniger als die Hälfte. Die Denkweise derjenigen, die darauf bauen, dass der westliche Leser allein durch die Lektüre des Textes die zahllos darin enthaltenen Phänomene versteht, enthält wohl einen schwerwiegenden Fehler. Deshalb hat Herr Jiang eine hohe Meinung von der Qualität der russischen Übersetzung und der ihr zugrunde liegenden Arbeitseinstellung — sie

²⁷⁹ Liu Shicong: *Einschätzung der Honglouloumeng-Übersetzungen* (Honglou yi ping), in: *Aufsatzsammlung zur Übersetzungsforschung* (Fanyi yanjiu lunwenji), Tianjin: Nankai daxue chubanshe 2005, S. 357.

²⁸⁰ Ebenda, S. 336.

verfügt über dreihundert Anmerkungen. Mit seiner Meinung bin ich sehr einverstanden. Obwohl natürlich, was die Anmerkungen betrifft, sind dreihundert zu wenig. Für den Westen wären auch dreitausend nicht zu viel. Warum? Weil das *Honglouloumeng* etwas anderes ist als die übrigen Romane, es ist das Buch eines literarischen Superstars erster Größe, der eine außerordentlich raffinierte Technik angewandt hat. Der darin erzählte (enthaltene) Inhalt berührt schwerwiegende Themen — es ist eine große Schatzkammer, in der das Beste sowohl der materiellen als auch der ideellen Seite der chinesischen Nationalkultur zusammengetragen ist. Für den freilich, der nicht aus dieser Sicht und mit dieser Einstellung darangeht, und es nur als ‚Romeo und Julia aus dem Orient‘, als ‚ein Liebesdrama‘ betrachtet, als ‚ein Psychogramm‘ — das ist es, worauf die Leute aus dem Westen gewöhnlich ihr Hauptaugenmerk richten — und sich mit diesen abgedroschenen Phrasen zufriedengibt, für den braucht man nicht einmal dreißig Anmerkungen zu schreiben.“²⁸¹

Ein anderer chinesischer Wissenschaftler, der die Ansicht vertritt, der künstlerische Gehalt des *Honglouloumeng* sei sehr schwer zu vermitteln, meint: „Chinesische Romane kann man nicht übersetzen, da müsste man sehr viel kommentieren, aber wieviel man auch kommentieren mag, es reicht nie aus, man müsste sich wahrhaftig der Methode der altchinesischen Kommentatoren bedienen, die ihre Eindrücke und Beurteilungen zwischen die Zeilen schrieben und besonders gelungene Stellen graphisch hervorhoben. So müsste Satz für Satz behandelt werden, sonst bleibt viel Symbolisches und Hintersinniges unverständlich.“²⁸²

Zum Teil jedoch vertreten die deutschen Wissenschaftler die Meinung, eine unangemessene Form der Kommentierung sei eine Bürde für den Leser. Die Repräsentantin dieser Meinung ist Irmtraud Fessen-Henjes. In ihrer Besprechung der vollständigen *Honglouloumeng*-Übersetzung urteilt sie über die darin enthaltenen

²⁸¹ Zhou Ruchang: *Meine Meinung über die Vorzüge und Mängel der europäisch-westlichen Forschungen und Abhandlungen über das Honglouloumeng* (Ou-Xi Honglouloumeng yanlun deshi zhi wojian), in: Jiang Qihuang: *Die Honglouloumeng-Forschung in Europa und Amerika* (Ou-Mei Hongxue), Zhengzhou: Daxiang chubanshe 2005, S. 5.

²⁸² Liu Shicong: a. a. O., S. 19.

Anmerkungen: „Noch belastender wirken die gehäuften Anmerkungen, die — vom Übersetzer wohl nur per Sternchen am zu erklärenden Wort gekennzeichnet für den Anhang gedacht —, sämtlich hier mit Zahlen versehen auf der Seite unten erscheinen. (Schlimm die Seiten 35—38, die wegen der massiven Anhäufung historischer Namen mit jeweils 10 bis 16 Anmerkungen eine halbe Seite beanspruchen.) ... Abgesehen davon, dass ausführliche Erläuterungen in einem Roman in den Anhang gehören und nicht ans Seitenende, könnte ich mir an manchen Stellen eine Lösung durch einfache Ergänzungen im Text vorstellen, etwa statt ‚Dsi-djiän‘ oder ‚Hsi-dsi‘ mit langwierigen Anmerkungen zu versehen, könnte im Text sofort ‚der Dichter Dsau Dshi‘ oder ‚die berühmte Schönheit Hsi Schi‘ stehen. Das würde Lesen und vor allem Verständlichkeit erleichtern, und bei Bedarf kann der Anhang konsultiert werden! Auch in dem besonders schwierigen 5. Kapitel mit dem die Zukunft andeutenden Traum und den zwölf Schicksalsgedichten für die wichtigsten handelnden Mädchenfiguren wäre möglicherweise weniger Erklärung mehr (Genuss) gewesen.“²⁸³

Noch an anderen Stellen wurden Schwarzsche Anmerkungen durch Fessen-Henjes beurteilt: „Über den relativ unbekanntem Autor ... trug Rainer Schwarz alles zusammen, was sich finden ließ, und bietet darüber hinaus eine Vielzahl von Anmerkungen.“²⁸⁴ „Mitunter aber geht der Drang des Philologen nach kaum noch zu überbietender Detailtreue mit dem Übersetzer durch. So, wenn er z. B. in einigen der ansonsten sehr informativen und präzisen Anmerkungen und Nachwortpassagen langatmige Erklärungen und unangemessene Richtigstellungen aufnimmt, die für das Verständnis des Buches nicht notwendig sind und ihren Platz besser in einer getrennten wissenschaftlichen Publikation für Fachleute gefunden hätten.“²⁸⁵

Aber nicht alle westlichen Fachleute schließen sich der Meinung von Fessen-Henjes an, der kanadische Sinologe Philip Clart hält Anmerkungen bei der

²⁸³ Fessen-Henjes, Irmtraud: *Die ersten 80 Kapitel*, in: *Das neue China, Zeitschrift für China und Ostasien*, Berlin, 34. Jg. (2007), H. 4 (Dezember), S. 36 f.

²⁸⁴ Fessen-Henjes, Irmtraud: *Anekdoten, Geister- und Wundergeschichten*, ebenda, 31. Jg. (2001), H. 2 (Juni), S. 35.

²⁸⁵ Fessen-Henjes, Irmtraud: *Die Freuden der Ehe*, ebenda, 21. Jg. (1991), H. 3 (Juli), S. 31.

Übersetzung chinesischer Literatur für erforderlich und erteilt der Funktion der Anmerkungen in einer Schwarzschen Übersetzung eine gute Beurteilung. Nach einer Gegenüberstellung von Schwarz' Auswahlübersetzung aus Yuan Meis *Wovon Konfuzius nicht sprach* (Zi bu yu) und einer ähnlichen Übersetzung aus demselben Werk, die von den Australiern Kam Louie und Louise Edwards stammt, schreibt er: „Ein solcher Vergleich zeigt deutliche Unterschiede in der Übersetzungsstrategie. Louie und Edwards schreiben eindeutig für ein Allgemeinpublikum. Ihre Übersetzung vermeidet Fußnoten, indem alle schwierigen und eigentlich der Kontextualisierung bedürftigen Aspekte des chinesischen Text[es] (wie Beamtentitel, Ortsnamen, Maße und Gewichte) in der Übersetzung recht ungenau paraphrasiert werden. Rainer Schwarz' Übersetzung hingegen bemüht sich, die Differenzierungen des Originals beizubehalten, auch wenn dies eine gelegentliche Fußnote erfordert. Dabei erreicht Schwarz diese größere Genauigkeit, ohne den Erzählfluß wesentlich zu beeinträchtigen. Die Lesbarkeit und der Unterhaltungswert der Geschichten bleiben erhalten, ohne wie bei Louie und Edwards durch eine größere Distanz zum Original erkauft werden zu müssen.“²⁸⁶

Die Wissenschaftler, die sich gegen Anmerkungen aussprechen, haben vor allem die Sorge, das Vorhandensein von Anmerkungen könnte das Interesse der Leser beeinträchtigen und dadurch auch die Verbreitung des Romans.

Wenn Kuhn in seinen gekürzten Übersetzungen etwas erklärt, dann ohne Anmerkungen. Dieses Verfahren hat bestimmte Vorteile, weist aber auch deutliche Mängel auf. Hierzu bemerkte Herbert Franke: „Wenn etwa Franz Kuhn Stellen auf Deutsch wiederzugeben hatte, wo eine Erläuterung für den Nichtfachmann nötig war, so hat er entweder so paraphrasiert, daß unter Verzicht auf Wörtlichkeit nur der allgemeine Sinn der Stelle wiedergegeben wurde, oder den betreffenden Satz durch eigene Zutaten so erweitert, daß ein dem deutschen Leser verständlicher Zusammenhang entstand. Beides sind Nothilfen, die zwar der Eingängigkeit der

²⁸⁶ Clart, Philip: *Yuan Mei: Chinesische Geistergeschichten* [Rezension], in: *Orientierungen, Zeitschrift zur Kultur Asiens*, München, Jg. 1988, H. 2, S. 161 f.

Übersetzung zugute kommen mögen, aber doch eine falsche Vorstellung vom Originaltext hervorrufen müssen.²⁸⁷

Besonderes Lob erhielt von Herbert Franke das durch die Brüder Kibat bei der Kommentierung ihrer vollständigen deutschen Übersetzung des *Jin Ping Mei* gewählte geschickte Verfahren der Anordnung nach systematischen Gesichtspunkten, das es erlaubte, bei mehrmals vorkommenden Stichworten auf jeweils einen neuen Verweis zu verzichten. Statt dessen sind die Anmerkungen in einem fast zweihundert Seiten starken gesonderten Kommentarband zusammengefasst.

Im folgenden sollen Schwarz' Anmerkungen zu seiner *Honglouneng*-Übersetzung systematisch unterteilt und in Beispielen vorgestellt werden:

Namen von Romanfiguren:

Dschën Schi-yin: Name, der als Homophon für die Aussage steht ‚Die wahren Tatsachen werden verborgen.‘

Djia Yü-tsun: Name, der als Homophon für die Aussage steht ‚Die erdachten Worte bleiben erhalten.‘

Namen von Mythengestalten:

Nü-wa: Göttin der chinesischen Mythologie, von der unter anderem erzählt wird, sie habe den beschädigten Himmel mit geschmolzenen Steinen ausgebessert.

Gung-gung: Gegner des mythischen Urkaisers Huang-di.

Yau: Mythischer Kaiser der Urzeit, der als vorbildlicher Herrscher galt.

Schun: Mythischer Kaiser der Urzeit, Nachfolger von Kaiser Yau.

Yü: Mythischer Heros, der erfolgreich die Sintflut bekämpfte.

Namen historischer Gestalten:

der Mädchen Ban und Tsai: Gemeint sind Ban Dschau und Tsai Yän, die beide unter der Östlichen Han-Dynastie (25 – 200) lebten und in späterer Zeit als Musterbeispiele literarisch gebildeter Frauen galten.

Namen von Bühnengestalten:

²⁸⁷ Franke, Herbert: *Vorwort*, in: *Djin Ping Meh, Schlehenblüten in goldener Vase*, aus dem Chinesischen von Otto und Artur Kibat, Berlin und Frankfurt/M.: Ullstein 1987, Bd. 1, S. 16.

Hung-niang: Gestalt aus dem Liebesdrama ‚Hsi-hsiang dji‘ (‚Das Westzimmer‘) von Wang Schi-fu (13. Jh.).

Botanische Namen:

Aprikosenbäume: Die Pflanze *mei*, häufig als ‚Pflaume‘ oder ‚Winterpflaume‘, aber auch als ‚Winterkirsche‘, ‚Mandelbäumchen‘ oder ‚Schlehe‘ übersetzt, heißt wissenschaftlich *Prunus mume* Sieb. et Zucc., ihr offizieller deutscher Name ist Japanische Aprikose; vgl. auch u., Anm. zu ‚die drei Freunde der kalten Jahreszeit‘.

Spezialbegriffe:

im roten Staub: ‚Roter Staub‘ ist eine buddhistische Bezeichnung für die irdische Welt.

Djin-schi-Grad: Djin-schi (wörtlich ‚Eingereichter Gelehrter‘) war ein Titel, den man durch erfolgreiche Teilnahme an der Palastprüfung, der höchsten staatlichen Prüfung im alten China, erringen konnte, was normalerweise als Voraussetzung für eine Beamtenkarriere galt.

Ortsnamen und Sehenswürdigkeiten:

Djin-ling: Alter Name der Stadt Nan-djing (Nanking).

Gu-su: Anderer Name der Stadt Su-dschou.

Hsüan-mu-Berg: Anderer Name des Dëng-wee-Bergs westlich von Su-dschou, Prov. Djiang-su. Wegen der vielen Aprikosenbäume, die im zeitigen Frühjahr üppig blühen, wird die dortige Gegend ‚Duftiges Schneemeer‘ genannt.

Anmerkungen zu Gedichten:

„...*unnützlich im Schnee blüht die Wassernuß*...“: Anspielung auf das spätere Schicksal von Dschên Schi-yins Tochter Ying-liän, die als Nebenfrau von Hsüä Pan den Namen Hsiang-ling (‚Duftende Wassernuß‘) trägt. Der Familienname Hsüä und *hsüä* (‚Schnee‘) sind Homophone.

„*Der Jade wartet auf günstigen Preis*...“: Anspielung auf die ‚Gespräche‘ des Konfuzius (Lun-yü), IX, 13.

Ursprung von Gedichtzeilen:

„*Hüllt Blumenduft den Menschen ein*...“: Das Zitat entstammt einem Gedicht von Lu You (1125 – 1210).

Feiertage:

Mittelherbstfest: Wird zum Herbstvollmond am 15. Tag des 8. Monats nach dem altchinesischen Kalender gefeiert.

Laternenfest: Wird am 15. Tag des 1. Monats nach dem altchinesischen Kalender zum ersten Vollmond des neuen Jahres gefeiert.

Stichtage des chinesischen Kalenders:

„Regenwasser‘, ..., Weißer Tau‘, ..., Reiffall‘, ... „Kleiner Schnee‘: Vier der 24 Stichtage des Sonnenjahres im altchinesischen Kalender, nach dem Gregorianischen Kalender fallen die Tage wie folgt: *„Regenwasser‘* 19. oder 20. Februar, *„Weißer Tau‘* 7. oder 8. September, *„Reiffall‘* 23. oder 24. Oktober, *„Kleiner Schnee‘* 22. oder 23. November.

Hintersinnige Ausdrücke:

„ ...,ob es um einen Herrn ‚Wahr‘ oder einen Herrn ‚Falsch‘ geht...“: Mißdeutung des Familiennamens Dschën als *dschën* – ‚wahr‘.

Dynastien:

Djiä: Der Überlieferung nach der letzte Kaiser der mythischen Hsia-Dynastie, der infolge seiner moralischen Verkommenheit die Herrschaft verlor.

Dschou: Der Überlieferung nach der letzte Kaiser der Schang-Dynastie, galt wie Djiä als typisches Beispiel eines lasterhaften Herrschers.

Sechs Dynastien: Unter der Wu-Dynastie (222 – 280) während der Zeit der Drei Reiche, der Östlichen Djin-Dynastie (317 – 420) und den Süd-Dynastien Sung (420 – 479), Tji (479 – 502), Liang (502 – 557) und Tschën (557 – 589) war das heutige Nan-djing (Nanking) Hauptstadt.

Altchinesische Bräuche:

...liest...dieses Schriftzeichen immer mi statt min...: Die Schriftzeichen, mit denen die Rufnamen der Kaiser, der Dienstherren und der Eltern geschrieben wurden, galten als tabu, deshalb mußte ihr Gebrauch entweder ganz vermieden oder in der geschilderten Weise umgangen werden.

„...Was der Geist in den Sand schreibt...“: Es handelt sich um eine Wahrsagemethode, bei der zwei T-förmig miteinander verbundene Hölzer von zwei

Personen an den Enden des Querholzes so über eine sandgefüllte Schale gehalten werden, daß die untere Spitze des senkrechten Holzes den Sand berührt. ‚Von Geisterhand geführt‘, soll das Holz Schriftzeichen in den Sand schreiben, die die gesuchte Antwort ergeben.

...den Tontopf zu zerschmettern: Zu den Trauerbräuchen gehörte es, daß der Hauptleidtragende, der bei der Überführung des Sarges dem Trauerzug voranschritt (normalerweise der älteste Sohn oder der älteste Enkel des Verstorbenen), im Knien einen bereitstehenden flachen Tontopf zerschmettete, bevor sich der Zug auf der Straße in Bewegung setzte.

‚Silberfadennudeln‘: Lange Nudeln gelten in China ebenfalls als Symbol eines langen Lebens und sind daher ein traditionelles Geburtstagsessen.

Volkstümliche Ausdrücke:

Essigkrug: ‚Essig‘ steht im Chinesischen bildhaft für ‚Eifersucht‘.

Anspielungen auf die klassische Literatur:

‚Liu Hsiang studiert beim Licht...‘: Liu Hsiang (ca. 77 – 6 v. u. Z.) war Gelehrter und Hofbibliothekar, einige seiner Werke sind bis heute erhalten. In einer alten Überlieferung wird erzählt, wie ein Geist zu ihm kam, als er nachts wach saß und im Dunkeln Texte hersagte. Nachdem der Geist einen Gänsefußstecken (von *Chenopodium album*) angezündet hatte, der ihm als Stab diente, vermittelte er ihm den Text eines Buches.

Bühnenstücke:

‚Die Rückkehr der Seele‘: Szene aus dem Stück ‚Mu-dan ting‘ (Der Päonienpavillon) des Ming-zeitlichen Autors Tang Hsiän-dsu (1550 – 1617).

‚Die Ballade‘: Szene aus dem Stück ‚Tschang-schëng diän‘ (Die Palasthalle des ewigen Lebens) von Hung Schëng (1646[?] - 1704), in dem das Liebesverhältnis zwischen dem Tang-Kaiser Hsüan-dsung (Ming-huang) und seiner Nebenfrau Yang Tai-dschën dargestellt ist.

Eine Analyse der Anmerkungen ergibt, dass Schwarz inhaltlich vor allem auf kulturelle Unterschiede zwischen China und Deutschland eingeht und Personennamen, Ortsnamen, Sehenswürdigkeiten, historische Begebenheiten usw. erklärt, die der

deutsche Durchschnittsleser nicht kennt und deshalb erklärt bekommen muss, um das *Hongloumeng* verstehen zu können. Schwarz' Grundprinzip bei der Kommentierung ist: kulturelle Unterschiede zwischen China und Deutschland anerkennen und erklären, um so dem Leser zu helfen, das Buch zu verstehen.

Mit der Form der Anmerkungen hat es Schwarz dort, wo er selbst als Herausgeber seiner Übersetzungen fungierte, beispielsweise bei den *Sechs Aufzeichnungen über ein unstetes Leben* von Shen Fu, so gehalten, dass er im Übersetzungstext keinen Hinweis auf Anmerkungen gegeben hat und alle Anmerkungen jeweils unter Angabe der entsprechenden Seite des Textes geschlossen hinter den Text verbannte. Wer die Anmerkungen nicht lesen mag, kann sich auf den Text beschränken, wer sie als notwendig empfindet, kann hinten nachschlagen. Damit wird den Ansprüchen beider Lesergruppen Rechnung getragen. Die von Fessen-Henjes bemängelte Form der Anmerkungen in der Schwarzschen Übersetzung des *Hongloumeng* wurde allein vom Herausgeber festgelegt und entspricht ganz und gar nicht der Absicht, die Schwarz verfolgte.

Überhaupt wird die Frage, ob eine Übersetzung mit Anmerkungen versehen wird oder nicht, ebenso wie die Form von Anmerkungen stets vom Herausgeber entschieden und nicht vom Übersetzer. Cheflektor Berger von der Verlagsgruppe Kiepenheuer, zu der auch der Leipziger Insel-Verlag gehörte, war ein entschiedener Befürworter von Anmerkungen, deshalb kommen z. B. bei einer von ihm selbst herausgegebenen Ausgabe von Oliver Goldsmith' *Weltbürger* auf ca. 500 Seiten Text mehr als 30 Seiten Anmerkungen.²⁸⁸ Von Anfang an hat Schwarz die Bücher, die er für den Leipziger Insel-Verlag übersetzt hat, auch mit Anmerkungen versehen. Auch beim Leipziger Reclam-Verlag wurde es so gehandhabt. Für die Herausgabe der *Hongloumeng*-Übersetzung wurde zwischen Schwarz und dem Insel-Verlag Leipzig ein gesonderter Herausgebervertrag geschlossen, der auch die Abfassung von Anmerkungen beinhaltete.

²⁸⁸ Goldsmith, Oliver: *Der Weltbürger*, Leipzig und Weimar: Gustav Kiepenheuer Verlag 1977.

Als es Schwarz nach dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik mit dem Frankfurter Insel-Verlag zu tun bekam, stieß er dort auf eine deutlich andere Einstellung zur Frage von Anmerkungen. In dem Vertrag, der für seine Auswahlübersetzung aus Yuan Meis *Wovon Konfuzius nicht sprach* (Zi bu yu) vereinbart wurde, war festgelegt, dass sein Manuskript von ca. 250 Seiten nicht mehr als 6 Seiten Anmerkungen enthalten durfte.

Der Verleger des Berliner Quintessenz Verlages, Horst-Wolfgang Haase, ging noch weiter in seinen Ansprüchen. Als Schwarz 1994 für dessen edition q den Roman *Gewohnt zu sterben* (Xiguan siwang) von Zhang Xianliang übersetzte, musste er auf Forderung des Verlegers auf Anmerkungen ganz verzichten und notwendige Erklärungen unauffällig in den Text integrieren.

Am Beispiel dieses Buches lässt sich noch ein weiteres Problem der erklärenden Kommentierung von Übersetzungen aus dem Chinesischen veranschaulichen. Der Übersetzer, der in der Regel auch die Anmerkungen schreibt, muss natürlich über das notwendige Wissen verfügen und mit den entsprechenden Hilfsmitteln umzugehen verstehen, um qualifizierte Anmerkungen schreiben zu können. Als Schwarz in dem Buch auf die Stelle stieß „Er sagte, er wolle werden wie Huo Yuanjia...“ machte er daraus „...wie der ‚Kung-fu‘-Meister Huo Yuanjia...“ In der englischen Übersetzung des Buches von Martha Avery stieß er an der entsprechenden Stelle auf eine Fußnote mit der frei erfundenen Erklärung: „Huo Yuanjia was a famous general in the Ming Dynasty (1369—1644).“²⁸⁹

So eine Erklärung, die Wissen nur vortäuscht und die Leserschaft an der Nase herumführt, ist nicht nur nicht nützlich, sondern geradezu schädlich, und der Übersetzer und Kommentator sollte sich nicht scheuen, im Zweifelsfall ehrlich zu bekennen: „nicht ermittelt.“

²⁸⁹ Zhang Xianliang: *Getting Used to Dying*, transl. and ed. by Martha Avery, London: Flamingo (HarperCollins) 1991, S. 129.

Zusammenfassung

Angesichts der enormen Unterschiede zwischen China und dem Westen auf kulturellem Gebiet kann der deutsche Leser chinesische Literatur ohne erklärende Anmerkungen nicht verstehen. Daher sind Erklärungen praktisch unverzichtbar, über ihre Form kann man streiten. Hierzu sei noch einmal auf Herbert Frankes Bewertung des Kommentarbandes der Brüder Kibat zu ihrer *Jin-Ping-Mei*-Übersetzung hingewiesen: „Die Anordnung nach systematischen Gesichtspunkten hat es erlaubt, bei den vielen mehrmals vorkommenden Stichworten auf jeweils einen neuen Verweis zu verzichten — ein geschicktes Verfahren, welches vorteilhaft von dem sonst ja erforderlich gewesenem Wust von Fußnoten bzw. Anmerkungen absticht. Der reine Text der deutschen Übersetzung liest sich auf diese Weise flüssig ohne störende Unterbrechung, doch kann der Leser sich rasch über irgendeine ihm zunächst nicht vertraute Realie oder Anspielung unterrichten. Die Übersetzer haben bei der Abfassung ihres Anhangs sichtlich eine nicht fachlich vorbelastete Leserschaft im Auge gehabt.“²⁹⁰

²⁹⁰ Franke, Herbert: a. a. O., S. 15 f.

V. Martin Woesler und die in Übersetzung befindlichen letzten vierzig Kapitel des *Hongloumeng*

V.1. Kurzbiographie

Martin Woesler wurde 1969 in Münster in Westfalen geboren. Nach seinem Sprachstudium an der Peking Universität veröffentlicht er 1998 seiner Magisterarbeit über der Schriftsteller Wang Meng an der Ruhr-Universität Bochum. Ebendort promoviert er über: *Der chinesische Essay - Autoren des 20. Jahrhunderts* (1998). Seit 2007 hat er ein Professor für Interkulturelle Kommunikation, an der Hochschule für Angewandte Sprachen, München inne.²⁹¹

²⁹¹ <http://martin.woesler.de/gpersona.html.01.02.2009>.

V.2. Woesler und das *Honglougong*

Wie aus Woeslers Lebenslauf ersichtlich, beschäftigt er sich mindestens schon seit 1999 mit dem *Honglougong*. Ein Brief, den er am 12. August 2003 an Schwarz schrieb, steht am Anfang seines Projekts, eine vollständige deutsche Übersetzung des *Honglougong* in 120 Kapiteln zu veröffentlichen. 2004 druckte Woesler dann das 18. Kapitel der deutschen Übersetzung im *Mitteilungsblatt* der Deutschen China-Gesellschaft ab.²⁹² Im selben Heft war sein Aufsatz „Zur Neuübersetzung der *Geschichte vom Stein* oder des *Traums der Roten Kammer* und zum Vorabdruck der Übertragung des 18. Kapitels“ enthalten²⁹³ sowie ein Aufsatz von Hartmut Walravens.²⁹⁴ Außerdem enthielt das Heft (S. 68) eine Verlagsreklame des Europäischen Universitätsverlages, in der bereits das Erscheinen der Übersetzung angekündigt wurde. Darin hieß es: „Auslieferung ab August 2004.“

In seinem Aufsatz ging Woesler auf den Inhalt des 18. Kapitels, auf das *Honglougong* und seine Bedeutung im allgemeinen sowie auf die Mängel der Kuhnschen und anderer Übersetzungen ein. Außerdem erklärte er: „So entschloss ich mich, das letzte Drittel zu übersetzen, so dass der Europäische Universitätsverlag das Werk dank der ‚Geburtshilfe‘ Hartmut Walravens’ nun komplett herausbringt.“

Nicht nur in Deutschland, auch in China propagierte Woesler die vollständige deutsche *Honglougong*-Übersetzung und machte Stimmung dafür. Besonders hervorzuheben ist dabei sein 2006 veröffentlichter Aufsatz „Das *Honglougong* in Deutschland.“²⁹⁵ Darin geht er auf die Umstände ein, unter denen die vollständige deutsche Übersetzung entsteht, sowie darauf, wie das *Honglougong* von den Wissenschaftlern im Westen verstanden und beurteilt wird. Nach einer Vorstellung und Einschätzung der Kuhnschen Übersetzung kommt er auch hier auf seine eigenen

²⁹² *Mitteilungsblatt*, Deutsche China-Gesellschaft, Bochum, H. 47 (1/2004), S. 44 ff.

²⁹³ Ebenda, S. 58 f.

²⁹⁴ Ebenda, S. 42 f.

²⁹⁵ Wu Moting [d. i. Woesler, Martin]: *Das Honglougong in Deutschland* (Honglougong zai Deguo), in: *Zeitschrift für Honglougong-Forschung* (Honglougong xuekan), Beijing, Jg. 2006, H. 5, S. 241 ff.

Übersetzungspläne zu sprechen: „In vielen Ländern gibt es vollständige Übersetzungen des *Honglouloumeng*, in deutscher Sprache liegt jedoch bis zum heutigen Tag noch keine Komplettübersetzung. Deshalb habe ich mich entschlossen, am Projekt der Übersetzung und Herausgabe einer vollständigen *Honglouloumeng*-Übersetzung mitzuwirken, wobei die ersten 80 Kapitel, die Cao Xueqin verfasst hat, von Rainer Schwarz übersetzt wurden, die letzten 40 Kapitel übersetze ich selbst.“

Aus Sicht der Verfasserin liegt der wissenschaftliche Wert dieses Aufsatzes darin, dass Woesler aus dem Blickwinkel der vergleichenden Literaturwissenschaft auf einen „Vergleich des deutschen Romans *Buddenbrooks* mit dem *Honglouloumeng*“ zu sprechen kommt und das *Honglouloumeng* als „Leseempfehlung für deutsche Sinologiestudenten“ definiert.

Ebenfalls schon 2004 veröffentlichte Woesler das Buch *Kriterien der Literaturbewertung: Der Traum der Roten Kammer als bedeutendster chinesischer Roman*.²⁹⁶

Auch darin stellt er das *Honglouloumeng* vor, außerdem veröffentlicht er hier einen Vorabdruck seiner Übersetzung des 81. Kapitels: „Vier schöne Frauen angeln Glücksfische, Baoyu erhält eine Standpauke und muss wieder zur Hausschule.“

Für Band 1 der 2007 erschienenen ersten beiden Bände der vollständigen deutschen *Honglouloumeng*-Übersetzung schrieb Woesler ein Vorwort, das im wesentlichen eine Zusammenfassung seiner obengenannten Aufsätze darstellt.

Anlässlich des Erscheinens der ersten beiden Bände gab der Europäische Universitätsverlag Bochum eine Pressemitteilung in Deutsch, Chinesisch, Englisch und Französisch unter der Schlagzeile „Berühmtester chinesischer Roman ‚Traum der Roten Kammer‘ erscheint 250 Jahre nach seinem Entstehen in China im August 2007 erstmals ungekürzt auf Deutsch“ heraus, in der besonders hervorgehoben wurde: „Prof. Dr. Martin Woesler ist Professor für Interkulturelle Kommunikation in München, wo er den Fachbereich Chinesisch sowie einen Master- und zwei

²⁹⁶ Bochum: Europäischer Universitätsverlag ¹2004, ²2005, ³2006.

Bachelor-Studiengänge leitet, unter anderem für Übersetzer aus dem Chinesischen. Für die Herausgabe der ersten vollständigen deutschen Übersetzung des Traums der Roten Kammer wurde Woesler jetzt mit dem erstmals von der ‚Europäischen Stiftung für Wissenschaften‘ verliehenen Preis ‚Desideratum 2007‘ ausgezeichnet, der mit 10.000 Euro in Form von Druckkostenzuschüssen und Preisgeld dotiert ist.²⁹⁷

Außerdem plante Woesler eine Untersuchung *Literaturhistorische und rezeptionsästhetische Analyse des Traums der Roten Kammer*.²⁹⁸

²⁹⁷ <http://bou.de/press/g9783865150103.html>, 12.03.2009.

²⁹⁸ *Mitteilungsblatt*, Deutsche China-Gesellschaft, Bochum, H. 47 (1/2004), S. 59.

V.3.Kritische Anmerkungen und Korrekturen zur Übersetzung von Kapitel 81 des *Hongloumeng*

Von Woeslers *Hongloumeng*-Übersetzung liegt bisher nur das 81. Kapitel vor, darin wird der Leser unschwer eine Reihe von Fehlern entdecken.

Besonders auffällige Fehler:

Gu yuefu (Alte Gedichte im Stil der Musikamtlieder) ist mit *Gulefu* wiedergegeben;

Der Name Xing Xiuyan wird fälschlich Geng Xiuyan umschrieben, Xiren gelegentlich mit Xinren und Li Qi mit Li Ji;

Beiming ist einwandfrei ein Dienerknabe, aber es wird das Pronomen „sie“ für ihn gebraucht, für das Mädchen Li Qi steht plötzlich „er“.

Für einige Personen und Dinge, die mehrmals vorkommen, werden an verschiedenen Stellen unterschiedliche Namen oder Bezeichnungen verwendet, so dass man fälschlich annehmen kann, es handele sich um verschiedene Personen bzw. Dinge:

Jia mu ist abwechselnd als „Laotaitai“, „die ehrenwerte Tante“, „Mutter Jia“, „die alten Damen“, „Ehrwürdige Vorfahrin“ und „Ehrwürdige Ahnin“ übersetzt, Wang Xifeng als „Großtante Lian“, „Fengjie“, „Fengge“ und „Schwester Feng“.

Xiaoxiang Guan wird mal in Umschrift, mal in stark vereinfachter Übersetzung als „Bambushütte“ genannt, Yihong Yuan wird abwechselnd als „roter Hof“ und als „Froher Roter Hof“ übersetzt. Der *Kang* ist mal „Kang“ und mal „Ofenbett“.

Unzureichende Beherrschung der Rechtschreibregeln für die amtliche chinesische Lautschrift:

Zweisilbige Rufnamen in Umschrift werden mal korrekt zusammengeschrieben, mal getrennt und beide Silben mit großem Anfangsbuchstaben („Baoyu“/ „Bao Yu“, „Tanchun“/„Tan Chun“, „Dai Shu“). Familienname und nachfolgender einsilbiger Rufname, die getrennt zu schreiben sind, werden zusammengeschrieben („Jiazheng“). Ebenso ist es mit Orts- und Gebäudenamen, die zusammengeschrieben werden,

anstatt getrennt: „Xiaoxiangguan“ statt Xiaoxiang Guan, „Zilingzhou“ statt Ziling Zhou.

Ungenau Übersetzung:

Sun jia na hunzhang hangzi — „der Familie Sun“ (Woesler übersetzt nur die Hälfte des Ausdrucks, richtig wäre: des Bastards aus der Familie Sun). *Jia ji sui ji, jia gou sui gou* — „Eine Ehefrau folgt ihrem Mann ungeachtet seiner Persönlichkeit“ (wörtlich heißt es: Wer einen Hahn heiratet, muss mit ihm fliegen, wer einen Hund heiratet, muss ihm nachlaufen. Woeslers Übersetzung dieses Satzes ist zwar verständlich, zugleich aber simpel, die Bildhaftigkeit des Originals ist verlorengegangen).

Anders als der einfache Leser entdeckt der Fachmann noch viel mehr Stellen, die der Korrektur oder Vervollkommung bedürfen. Der Übersetzer der ersten achtzig Kapitel Schwarz hat Woeslers Übersetzung des 81. Kapitels einer kritischen Betrachtung unterzogen und folgendes dazu angemerkt:

S.23	
(Die Kapitelüberschrift ist in der Übersetzung kein Parallelsatzpaar. Ein Wort "Glücksfische" gibt es nicht; "Glücksfische angeln" für ~ "...angeln Fische, um ihr künftiges Geschick zu ergründen" ist ungenau.)	
四美 :	<i>vier schöne Frauen</i> — vier Schöne (Es sind keine Frauen, sondern Mädchen.)
S.24	
抚养了一场:	(一场 fehlt in der Übersetzung).
在旁边:	neben ihr — an der Seite.
这种光景:	in welcher bemitleidenswerter Lage (zu frei übersetzt).
我实在替他受不得 :	Wenn ich an ihrer Stelle wäre — <i>damit kann ich mich ihretwegen wirklich nicht abfinden.</i>
咱们这样人家的姑娘,那里受得这样的委屈:	Es ist unvorstellbar, dass einem jungen Mädchen aus unserer Familie so ein Unglück widerfahren ist — <i>Wie soll ein Mädchen aus einer Familie wie der unseren eine dermaßen ungerechte Behandlung ertragen?</i>
S.25	
向来不会和人拌嘴:	sie stritt sich nie mit anderen — <i>Sie hat sich nie darauf verstanden, jemandem Widerworte zu geben.</i>

Martin Woesler und die in Übersetzung befindlichen
letzten vierzig Kaptial des *Hongloumeng*

遇见这样没人心的东西:	Wie schlimm, dass gerade ihr etwas so Unmensch liches passiert — <i>Sie mußte ausgerechnet auf so einen gewissenlosen Kerl treffen.</i>
一点儿不知道女人的苦处:	Bis dahin wusste sie nichts von den Schwierig keiten, denen Frauen begegnen können — ..., <i>der überhaupt kein Verständnis für die Leiden einer Frau hat.</i>
昨儿夜里:	Gestern nacht — <i>letzte/vergangene Nacht.</i>
回明:	überreden — <i>berichten.</i>
老太太:	Laotaitai (<i>Warum in Umschrift? Was soll das? Wer soll das verstehen?</i>)
紫菱洲:	Zilingzhou (<i>Warum in Umschrift? Und wenn schon, dann korrekt Ziling Zhou.</i>)
省得受...气:	können wir den Zorn ... vermeiden — <i>so kann sie ... entgehen.</i>
孙家那混帐行子:	der Familie Sun — <i>des Bastards aus der Familie Sun.</i>
S.26	
咱们留...:	blieben wir ... — <i>behielten wir sie ... hier.</i>
有好脑:	verstimmt — <i>ärgerlich.</i>
做了女孩儿:	Wenn eine Tochter geboren wird — <i>(Wer) ein Mädchen (ist),</i>
S.27	
娘家那里顾得:	Dort ist sie nur ein Gast — <i>Wer nimmt dort auf sie Rücksicht?</i>
只好看他自己的命运:	Sie muss lediglich auf ihr eigenes Schicksal achten — <i>Alles hängt davon ab, welches Schicksal ihr (vom Himmel) beschieden ist.</i>
嫁鸡随鸡,嫁狗随狗:	Eine Ehefrau folgt ihrem Mann ungeachtet seiner Persönlichkeit — <i>Wer einen Hahn heiratet, muß mit ihm fliegen, wer einen Hund heiratet, muß ihm nachlaufen.</i>
妃 =Nebenfrau ersten Ranges —	(元春 Yuanchun ist Nebenfrau dritten kaiserliche Nebenfrau Ranges; 1. Rang: 皇 贵 妃 , 2. Rang: 贵 妃).
脾气 :	Charakter — <i>Temperament.</i>
过几年 :	Nach einiger Zeit — <i>Nach ein paar Jahren...</i>
生儿长女以后:	Nach Geburt und Aufziehen von Sohn und Tochter — <i>Wenn sie erst Kinder haben, ...</i>
那就好了:	nimmt alles ein gutes Ende (<i>Wieso Ende?</i>) — <i>wird alles gut.</i>
在老太太跟前:	...vor deiner Laotaitai... (<i>Wieso deiner? Sie ist die älteste Herrin und damit Gebieterin über das ganze Anwesen.</i>
老太太	bedeutet nicht "Großmutter".)
无精打彩的出来了:	...kam dann gesenkten Hauptes heraus — <i>ging dann niedergeschlagen hinaus.</i>
憋着一肚子闷气:	von Wut und Zorn erfüllt — <i>Er war total verbittert.</i>
走到园中:	kam in die Mitte des Gartens — <i>ging in den Garten</i>
潇湘馆:	Xiaoxiangguan (<i>Warum in Umschrift? Und wenn schon, dann korrekt Xiaoxiang Guan..</i>)
S.30	

Martin Woesler und die in Übersetzung befindlichen
letzten vierzig Kaptial des *Honglouloumeng*

宝玉低着头,伏在桌子上:	verblieb Baoyu mit gesenktem Kopf auf dem Tisch — ... <i>ließ den Kopf hängen, beugte sich über den Tisch, ...</i>	
一会子:	Auf einmal — <i>Nach einer Weile ...</i>	
还是我得罪了你呢?:	..., bin ich es, <u>der</u> dich stört? — ... <i>oder habe ich dir etwas getan? / ... bin ich es, die dir etwas getan hat?</i>	
摇手道:	... verneinte und sprach: “Nein,...” — ... <i>winkte ab und sagte: ...</i>	
都不是:	... , es liegt nicht an dir — <i>Weder (das eine) noch (das andere).</i>	
伤起心来:	fühlst du dich so elend — <i>bist du so traurig.</i>	
S.31		
更觉惊讶:	erschrak ... noch mehr — <i>erschrak ... erst recht.</i>	
我告诉你,你也不能不伤心:	Aber ich kann es dir nicht verraten, sonst machst du dir auch Sorgen — <i>Wenn ich es dir erzähle, wirst auch du (unbedingt) traurig sein.</i>	
二姐姐:	meine große Schwester	(迎春 Yingchun ist nicht Baoyus Schwester, sondern seine Kusine, Tochter seines Onkels 贾赦 Jia She.)
回来的样子和那些话:	... gesehen und gehört, was sie sagte — <i>Du hast ja auch gesehen, in welchem Zustand sie hier ankam, und gehört, was sie sagte.</i>	
受人家这般苦处:	Welche Mühsal einem die Schwiegereltern bereiten! — <i>Was man (unter den Leuten, d. h. dem Mann und den Schwiegereltern) zu leiden hat!</i>	
大家吟诗做东道:	Gedichte vortragen — ..., <i>als wir alle Gedichte machten und abwechselnd den Gastgeber spielten.</i>	
宝姐姐:	Tante Bao (<i>Wieso Tante? Gemeint ist Kusine 宝钗 Baochai.</i>)	
Xiang Ling (<i>Warum nicht Xiangling? Es ist ein Rufname und wird folglich zusammen geschrieben.</i>)		
出了门子了:	ist wieder gegangen — <i>hat das Haus verlassen (als sie geheiratet hat).</i>	
谁知 ...:	Wider Erwarten (<i>hat meine Mutter es mir verboten</i>). ... verbat es mir — <i>verbot es mir ('verbat' ist Präteritum von 'verbitten', nicht von 'ver-bieten').</i>	
我又不敢言语:	Ich wagte es nicht mehr [,] den Mund aufzumachen — <i>So daß ich mich nicht mehr traue, etwas zu sagen (der Großmutter nämlich).</i>	
园中光景已经大变了:	... in Welch kurzer Zeit der Garten sich verändert hat— ... <i>wie sehr sich der Anblick des Gartens verändert hat (Woher die kurze Zeit?)</i>	
N. B.: hier heißt	园 中	der Garten, oben, S. 27, <i>sollte es noch die Mitte des Gartens sein.</i>
黛玉听了这番言语,...:	Daiyu hörte ihm bis ans Ende zu, senkte den Kopf (<i>Wieso bis ans Ende?</i>) — <i>Als Daiyu ihn angehört hatte, ließ sie langsam den Kopf sinken...</i>	
身子渐渐的退至炕上:	setzte sich ... gemächlich auf den Kang — <i>zog sich allmählich ... zurück. (Warum heißt es hier Kang, auf S. 23 aber Ofenbett?)</i>	

S. 32	
Zijuan brachte ... Tee hinein — ... <i>herein</i> .	
zur Bambushütte (<i>Oben, S. 27 hieß es noch Xiaoxiangguan. Woher soll der Leser wissen, daß beides dasselbe ist? Und warum -hütte?</i>)	
sah Baoyu — <i>erblickte Baoyu</i> .	
"Hier sind sie also, ... Ahne verlangt Sie zu sehen. Ich vermutete sie ... (<i>Wie denn nun?</i>)	
黛玉听见是袭人:	Daiyu bemerkte, dass es Xiren war — ... <i>erkannte an der Stimme, daß es ...</i>
贾母:	Mutter Jia (<i>Eine problematische Sache. So müßte man meinen, sie hieße mit Familiennamen Jia, sie heißt aber Shi 史, war mit 贾代善 Jia Daishan verheiratet und ist die Mutter von 贾赦 Jia She, 贾政 Jia Zheng und 贾敏 Jia Min.</i>)
却已经歇晌:	die ... bereits eingeschlafen war — <i>die aber schon ihren Mittags-schlaf hielt.</i>
怡红院:	zum roten Hof (<i>Yihong Yuan = 'Hof der Freude am Roten' ist ein Gebäude-, also Eigenname, folglich wäre rot groß zu schreiben; im Titel des Buches wird Rote, obwohl dort kein Eigenname, groß geschrieben. Vgl. auch u. S.58. in den Frohen Roten Hof</i>).
宝玉睡了中觉起来,甚觉无聊,随手拿了一本书看:	Am Nachmittag hielt er ein Schläfchen, bis er dessen überdrüssig wurde. Er nahm ein Buch und begann zu lesen — <i>Als Baoyu nach dem Mittagsschlaf wieder aufgestanden war, litt er unter quälender Langeweile. Er griff sich aufs Geratewohl ein Buch und las darin.</i>
袭人见他看书,忙去沏茶伺候:	Xiren erblickte ihn beim Lesen und begann sofort [,] Tee aufzugießen — <i>Als Xiren sah, daß er las, ging sie rasch hinaus, um ihm Tee zu brühen.</i>
谁知宝玉拿的那本书是《古乐府》:	Er blätterte zufällig im "Gulefu", einer Sammlung ... — <i>Das Buch, nach dem Baoyu zufällig gegriffen hatte, erwies sich als das "Gu yuefu" (Alte Gedichte im Stil der Musikamtlieder).</i>
S.33	
不觉刺心:	Das ihn missmutig stimmte — <i>das ihm unwillkürlich einen Stich versetzte.</i>
因放下这一本,又拿一本看时,却是晋文:	Er ergriff ein anderes Buch mit Literatur der Jin-Dynastie — <i>Also legte er das Buch beiseite und griff nach einem anderen, das sich als Prosa der Jin-Zeit erwies.</i>
你为什么 ...:	Warum hast du bereits ... — (<i>Oben, Z. 23/24 hat Xiren ihn gesiezt, jetzt duzt sie ihn. Ist das Absicht? Des Verfassers? Des Übersetzers?</i>)
trank einen Schluck und stellte ihn zurück — ... <i>und stellte die Teeschale zurück (ihn bezieht sich sonst auf den Schluck).</i>	
忽见宝玉站起来,嘴里咕咕哝哝的说道:	... bis er plötzlich aufstand — <i>bis er plötzlich aufstand und murmelte: ...</i>
又不敢问他:	traute sich jedoch nicht, ihm zu antworten — ..., <i>ihn deswegen zu fragen.</i>

Martin Woesler und die in Übersetzung befindlichen
letzten vierzig Kapitel des *Hongloumeng*

到园里逛逛:	so geh dir doch den Garten anschauen — <i>dann geh doch im Garten spazieren.</i>
也省得闷出毛病来:	machst du dich nur unglücklich damit — <i>ehe du vor lauter Verdruß krank wirst.</i>
口中答应:	murmelte vor sich hin — <i>stimmte zu.</i>
S.35	
沁芳亭:	Pavillon des zarten Duftes — <i>(Hier wird ein Gebäudename plötzlich übersetzt.)</i>
又来至蘅芜院:	Wieder am Hof der Däfte gekommen — <i>Als er dann zum ... kam, (Auch hier ist der Gebäudename übersetzt. 蘅芜 heißt nicht Däfte, sondern Haselwurz.)</i>
更是香草依然,门窗掩闭:	... roch es dort noch stärker nach Vanille als zuvor. Türen und Fenster aber waren verriegelt — <i>war dieser Eindruck noch stärker, die Duftkräuter wuchsen nach wie vor, Türen und Fenster aber waren geschlossen. (Der Eindruck war deswegen noch stärker, weil Kusine da ist, die hier gewohnt hatte. — Wieso Vanille?)</i>
转过藕香榭:	Im Vorbeigehen am Lo[s]tusduft-Pavillon — <i>Als er abbog und am ... vorbeikam.</i>
远远的只见几个人在蓼溆一带栏杆上靠着:	konnte man nur ein paar Menschen in der Ferne in Liaoxu am Geländer angelehnt erkennen — <i>sah er von ferne, daß in der Gegend von ... ein paar Gestalten ans Geländer gelehnt standen(Warum ist Liaoxu nicht übersetzt?)</i>
几个小丫头:	Ein paar Mädchen — <i>ein paar kleine Sklavenmädchen.</i>
轻轻的走在假山背后:	ging hinter einen kleinen Felsen — <i>trat vorsichtig hinter einen künstlichen Felsen.</i>
只听 :	<i>Hörte nur — ..., und hörte/Er hörte...</i>
看他上来不上来:	Mal sehen, ob er zuschnappt — <i>Mal sehen, ob er heraufkommt oder nicht!</i>
好,下去了:	Na gut, ich gehe dann — <i>Prima, er ist abgetaucht!</i>
S.36	
Tan Chun (<i>Warum wird dieser Rufname getrennt geschrieben? Vgl. Xiang Ling.</i>)	
刑岫烟:	Geng Xiuyan — <i>Xing ... (oben, S. 23 steht für ihre Tante richtig Frau Xing.)</i>
宝玉忍不住:	... konnte sich nicht zusammenreißen — <i>...konnte sich nicht beherrschen.</i>
一块小砖头:	... nach einem kleinen Stein — <i>einen kleinen Ziegelbrocken.</i>
咕咚一声:	Das dumpfe Geräusch des ins Wasser fallenden Steins — <i>Plumps!/ Platsch! machte es, und ... das Geräusch</i>
... erschrak die vier Mädchen — <i>... erschreckte ... (Zu beachten ist der Unterschied zwischen transitivem und intransitivem ‚erschrecken‘. N.B.: Hier sind es auf einmal vier Mädchen, in der Kapitelüberschrift waren es vier ... Frauen.)</i>	
从山子后:	hinter dem Hügel hervor (<i>Eben, war das noch ein [künstlicher] Felsen.</i>)

二哥哥:	unser großer Bruder (<i>Der [Halb-] Bruder ist Baoyu nur von der hier sprechenden Tanchun, mit den drei anderen Mädchen ist er sehr entfernt verschwägert. Tanchun (Hier plötzlich zusammen geschrieben).</i>)
wieder gut machen — <i>wiedergutmachen.</i>	
我还要罚你们呢:	Dafür muss ich euch nach wie vor bestrafen — <i>Dafür werde ich euch bestrafen/Dafür habt im Gegenteil ihr Strafe verdient.</i>
S.37	
Tan Chun (<i>Hier wieder getrennt geschrieben.</i>)	
Bao Yu (<i>Plötzlich wird auch dieser Rufname getrennt geschrieben.</i>)	
Wohingegen Bao Yu meinte — <i>Worauf Baoyu erwiderte.</i>	
头里原是我要唬你们顽,这会子你只管钓罢:	Eigentlich wollte ich euch ja bloß erschrecken, aber es stört dich nur, dass du den Fisch nicht fangen konntest — <i>Eben habe ich euch nur zum Spaß einen Schreck einjagen wollen, jetzt kannst du unbesorgt angeln.</i>
探春把丝绳抛下:	Tan Chun warf die Angelleine ins Wasser — <i>Tanchun warf die Angel aus.</i>
杨叶窰儿:	Elritze (<i>Höchst unwahrscheinlich; Elritzen leben in klaren Fließgewässern, nicht in Gartenteichen</i>) — <i>Beilbauch-Weißfisch (Hemiculter leucisculus).</i>
Dai Shu (<i>Ebenfalls ein Rufname, der zusammen zu schreiben ist.</i>)	
两手捧着,搁在...:	griff nach dem Fisch und legte ihn mit beiden Händen — <i>ergriff den Fisch mit beiden Händen und setzte ihn ...</i>
die Angelrute — <i>die Angel.</i>	
warf die Angelleine ebenfalls ins Wasser — <i>Auch ... warf die Angel aus.</i>	
又挑起来:	und mit einem Ruck riss sie sie heraus — <i>wieder zog sie sie heraus.</i>
把那钩子拿上来一瞧:	nahm den Haken näher — <i>nahm den Haken hoch und sah ihn sich an.</i>
忙叫素云:	bat sie Su Yun — <i>rasch befahl sie Suyun .../schnell ließ sie Suyun(Suyun ist Li Wens Sklavenmädchen.)</i>
zurecht zu biegen — <i>zurechtzubiegen.</i>	
S.38	
贴好了苇片儿:	... wurde noch ein zusammengerolltes Blatt angebracht — <i>wurde ein Stückchen Schilfhalm befestigt (Ein Schilfhalmstück diente den chine- sischen Anglern als Schwimmer an der Angel. Offenbar hatten die Mädchen zuvor ohne Schwimmer geangelt.)</i>
垂下去一会儿 :	eine Weile im Wasser geruht hatte — <i>Einige Zeit, nachdem sie die Angel ausgeworfen hatte,...</i>
见苇片儿沉下去:	stak das Blatt (,das als Pose diente,) senkrecht im Wasser — <i>war zu sehen, wie das Schilfhalmstück senkrecht in die Tiefe sank.</i>
是一个二寸长的鲫鱼儿:	einen fünf Zentimeter großen Karpfen — <i>einen zwei Cun langen Goldkarpfen (moderne europäische Maßangaben in altchine- sischen Texten sind ein Anachronismus).</i>
Xiu Yan (<i>oben, wurde dieser Name noch richtig zusammen geschrieben.</i>)	

李绮 :	Li Ji — <i>Li Qi (wie oben, und unten,).</i>
探春道:"不必尽着让了。你看那鱼都在三妹妹那边呢, 还是三妹妹快钓罢。": "Ihr verpasst eure besten Chancen. Dort drüben bei Su Yun sehe ich Blasen. Schnell, Schwester, versuch du es doch!" — <i>"Ihr müßt einander nicht in einem fort nur den Vortritt lassen," empfahl Tanchun. "Seht mal, die Fische sind alle dort bei Schwester Drei [= Li Qi]. Sie muß schnell angeln!"</i>	
李绮笑着接了..:	Li Qi nahm scherzend die Angel — <i>Lachend/Lächelnd nahm Li Qi die Angel entgegen.</i>
... fing er sofort einen Fisch (<i>Wieso er ? Li Qi ist eines der vier angelnden Mädchen.</i>)	
S.39	
然后岫烟也钓着了一个,随将竿子递给探春,探春才递与宝玉: Nachdem Xiuyan an der Reihe war, bekam Tanchun die Angel [,] und dann kam erst Baoyu dran — <i>Anschließend fing auch Xiuyan einen Fisch, dann gab sie die Angel an Tanchun zurück, und erst aus ihren Händen bekam Baoyu sie. "</i>	
坐在池边钓起来:	setzte sich an den Teichrand — <i>setzte sich an den Rand des Teiches und begann zu angeln.</i>
那钓丝儿动也不动:	so biss doch gar kein Fisch an — <i>aber die Angelschnur bewegte sich nicht einmal.</i>
急的宝玉道:"我最是个性儿急的人,他偏性儿慢,...":	Aufgeregt sprach Baoyu: "Ich bin halt aufgeregter Natur, ... — <i>Das regte Baoyu dermaßen auf, daß er sagte: "Ich bin ein unruhiger Geist, er aber hat die Ruhe weg,..."</i>
S.40	
钓丝微微一动:	da schlug die Angel an — <i>da bewegte sich die Angelschnur ganz leicht.</i>
der Faden riss ebenfalls — (<i>Oben ist es eine Angelleine, richtig eine Angelschnur, hier auf einmal ein Faden.</i>)	
werweißwohin — <i>wer weiß wohin.</i>	
众人越发笑起来:	Die Umstehenden begannen immer mehr zu lachen — <i>Alle lachten erst recht laut heraus.</i>
再没见象你这样卤人:	So einen unbeholfenen Kerl wie dich gibt[']s kein zweites Mal — <i>So einen Tölpel ...</i>
麝月慌慌张张的跑来:	kam Sheyue aufgelöst herbeigeeilt — <i>kam Sheyue Hals über Kopf angestürzt.</i>
"二爷,老太太醒了...":	"Zweiter Onkel, die ehrenwerte Tante ist erwacht..." — <i>"Zweiter junger Herr, die alte gnädige Frau ist aufgewacht ..." (Wieso Onkel? Wieso Tante?)</i>
老太太叫二爷什么事?	Worum hat die ehrenwerte Tante den zweiten Onkel gebeten? — <i>In welcher Angelegenheit läßt die alte gnädige Frau den zweiten jungen Herrn rufen?</i>
S.41	
闹破了:	es gehe um einen Skandal — <i>irgend etwas ist offenbar geworden.</i>

Martin Woesler und die in Übersetzung befindlichen
letzten vierzig Kapitel des *Hongloumeng*

璉二奶奶:	Großtante Lian — (<i>Wieso Großtante? Gemeint ist 王熙凤: Wang Xifeng, die Frau des zweiten jungen Herrn 贾璉: Jia Lian. Wenn sie eine Großtante sein soll, müßte ja jemand in der nächstfolgenden Generation, der Gras- Generation also, schon ein Kind haben, aber das sind mit wenigen Ausnahmen alles selbst noch Kinder.</i>)
"...zweiter älterer Bruder, gehen Sie schnell ... schicken Sie..." (<i>Warum siezt Tanchun ihn plötzlich?</i>)	
Mutter Jias Zimmer (<i>Vgl. o.</i>).	
S.42	
你前年那一次大病:	Als du letztes Jahr einmal schwer krank warst — <i>Als du im vorvorigen Jahr so schwer krank warst.</i>
那会子病里,你觉得怎么样?	Wie hat sich damals die Krankheit angefühlt? — <i>Was hast du empfunden, als du damals krank warst?</i>
我记得得病的时候儿,好好的站着,倒象背地里有人把我拦头一棍 : ...als ich krank wurde, wenn ich aufrecht stand, das Gefühl hatte,... — <i>als ich krank wurde, stand ich ganz friedlich da, und plötzlich schien mir jemand hinterrücks mit einem Knüppel auf den Kopf zu schlagen,...</i>	
躺在炕上,觉得:	Wenn ich auf dem Ofenbett lag,... — <i>Als ich auf dem Ofenbett lag,...</i>
一片金光直照到我房里来:	...direkt auf mein Zimmer — <i>direkt in mein Zimmer.</i>
S.43	
这个样儿也就差不多了:	So sah es auch aus — <i>Diese Beschreibung entspricht dem in etwa.</i>
凤姐:	Fengjie (<i>Fengjie ist kein Name, sondern bedeutet 'Kusine [Xi-]Feng'. Wie soll der Leser das wissen? Woher weiß er, das dies die Großtante Lian ist?</i>)
见了贾母:	und sah die alten Damen dort sitzen — <i>begrüßte die Herzoginmutter(Mutter Jia).</i>
见过了王夫人:	als sie ... Frau Wang erblickte — <i>nachdem sie Dame Wang begrüßt hatte.</i>
老祖宗:	Ehrwürdige Vorfahrin — <i>Alte Ahne/Ahnfrau (Ein Wort Vorfahrin gibt es wohl kaum.)</i>
"...was willst du mich fragen?" (<i>Tanchun siezt den eigenen Bruder, Xifeng aber duzt die Familienälteste, die Mutter ihres Schwiegervaters.</i>)	
前年:	letztes Jahr — <i>vorletztes Jahr.</i>
S.44	
...andere Menschen zu töten — <i>Leute umzubringen.</i>	
见什么,杀什么:	ging auf jeden los, der mir unter die Augen kam — <i>was ich sah, das brachte ich um/wollte ich umbringen.</i>
好像空中有人说了几句话似的:	als ob die Luft erfüllt sei von Stimmen — <i>als ob in der Luft/vom Himmel her jemand ein paar Sätze zu mir sagte.</i>
这么看起来竟是他了:	So wie du es beschrieben hast, klingt es so, als sei sie dafür verantwortlich gewesen — <i>Demnach sieht es so aus, als sei sie es gewesen.</i>

Martin Woesler und die in Übersetzung befindlichen
letzten vierzig Kaptial des *Honglouweng*

他姐儿两个:	(Die Anfälle) deiner Schwester — (<i>der Zustand</i>) von beiden, Kusine und Vetter, ...
S.45	
"Warum interessieren Sie sich denn..., ehrwürdige Vorfahrin?" (<i>Hier wird die Familienälteste auf einmal gesiezt; vgl. o.</i>).	
老爷:	dein ehrwürdiger Großvater — <i>der Herr (Gemeint ist 贾政 Jia Zheng, Dame Wangs Mann, der Xifengs angeheirateter Onkel und zugleich der Bruder ihres Schwiegervaters ist.) entlarvt.</i>
被锦衣府 :	von der Polizei — <i>~ Kriminalpolizei.</i>
刑部监 :	ins Gefängnis — <i>ins Gefängnis des Justizministeriums.</i>
要问死罪 :	wo sie jetzt auf ihre Hinrichtung wartet — <i>wo sie eines Verbrechens angeklagt werden soll, auf das die Todesstrafe steht.</i>
S.46	
前几天被人告发的:	(<i>Fehlt:</i>) <i>Vor ein paar Tagen ist sie von jemandem angezeigt worden.</i>
因他常到当铺里去, 那当铺里人的内眷 与他好的:	weil sie öfter bei der Familie des Pfandleihers vorbeischaute — <i>weil sie oft in die Pfandleihe ging und mit den weiblichen Angehörigen des Pfandleihers befreundet war.</i>
果然见效:	(<i>Fehlt:</i>) <i>..., was auch wirklich half.</i>
S.47	
向人家内眷要了十几两银子:	dafür bekam sie von ihnen fast zwanzig Silberstücke — <i>von den Angehörigen hat sie einige zehn Liang (Tael) Silber verlangt. (Im alten China zahlte man mit ungemünztem Silber nach Gewicht. Zu Cao Xueqins Lebzeit waren zwar auch schon ausländische Silberdollar im Umlauf, aber diese wurden auch eindeutig so genannt.)</i>
应该败露:	wurde sie bald entlarvt — <i>mußte die Sache notwendig herauskommen.</i>
许多纸人 :	mehrere Papierpuppen — <i>viele Papierfiguren.</i>
正诧异着呢:	Er war sehr überrascht, als... — <i>Während er sich noch darüber wunderte, kam ...</i>
这里的人就把他拿住, 身边一搜:	Er hielt sie fest und durchsuchte sie — <i>Die (d. h. seine) Leute hielten sie fest und nahmen eine Leibesvisitation vor. (Wie kann ein einzelner Mann sie festhalten und durchsuchen?)</i>
S.48	
送到锦衣府去:	Er hat sie ... zur Polizei gebracht — <i>... zur Kriminalpolizei ...</i>
所以知会了营里:	wurden andere Polizisten losgeschickt — <i>wurde der Polizeitruppe Meldung gemacht.</i>
七星灯:	Siebensternelampe — <i>eine siebenflammige Öllampe (wie vor einer Bud-dhafigur).</i>
S.50	
我当初还猜疑了几遍, 总不知什么原因:	Damals wusste ich noch nicht, warum ich so verunsichert war — <i>Ich hatte von Anfang an ein paar Mal (an ihr) gezweifelt, wußte aber nie, warum.</i>

Martin Woesler und die in Übersetzung befindlichen
letzten vierzig Kaptial des *Hongloumeng*

怪不得人治我:	hassen mich manche Leute sogar — <i>ist es kein Wunder, wenn die Leute mit mir abrechnen (wollen).</i>
宝玉可和人有什么仇呢:	Aber wieso sollte sich jemand auf so grausame Art und Weise an Baoyu rächen wollen? — <i>Aber mit wem ist Baoyu verfeindet?</i>
竟给你们种了毒了呢:	Das sät Zwietracht — <i>Damit habe ich dieses Unglück über euch gebracht.</i>
已经问了罪:	wurde bereits verurteilt — <i>wird bereits angeklagt/steht bereits vor Gericht.</i>
决不好叫他来对证:	Deswegen werden wir wohl nie erfahren, wie es wirklich war— <i>Wir können sie nicht gut herkommen lassen, um einen Beweis zu erbringen.</i>
没有对证,赵姨娘那里肯认帐:	Es gibt keinen Beweis für die Schuld von Konkubine Zhao — <i>Ohne Beweis wird Nebenfrau Zhao nicht gestehen.</i>
S.51	
闹出来,外面也不雅:	Wenn diese ganze Geschichte bekannt wird, verlieren wir jegliches Ansehen — <i>Wenn das publik wird, macht es keinen guten Eindruck.</i>
等他自作自受,少不得要自己败露的:	Aber wir können nicht verhindern, dass sie sich früher oder später selber verrät — <i>Warten wir ab, bis sie auslöffeln muß, was sie sich eingebrockt hat! Sie wird sich mit Notwendigkeit selbst verraten.</i>
没有对证,也难作准:	Ohne Zeugen gibt es für diese Geschichte keine Beweise — <i>Ohne Beweis kann man schlecht entscheiden.</i>
姐儿两个:	die beiden Schwestern — <i>Kusine und Vetter (vgl. o.).</i>
如今又比谁不济了呢:	haben sich doch mittlerweile erholt — <i>sind heute wieder so (gesund) wie nur irgendeiner.</i>
凤哥 :	Fengge ("Bruder" Feng ist der Kindheitsname von 王 熙 凤 Wang Xi-feng, aber woher soll das der Leser wissen?)
凤哥也不必提了:	... Fengge, lasst uns nicht mehr an das Vergangene denken —..., <i>auch du solltest nicht mehr an der Vergangenheit rühren.</i>
在我这边吃晚饭再去罢:	müssen du und deine Tante unbedingt noch mit mir essen — <i>du mußt mit ... hier bei mir zu Abend essen, bevor ihr ...</i>
S.52	
凤姐:	Schwester Feng (<i>oben, S. 4, Z. 31 ist das mit Fengjie übersetzt, welcher Leser soll das begreifen?</i>).
赶忙笑道:	...sagte hastig und verschmitzt — <i>sagte rasch mit lächelnder Miene.</i>
老祖宗:	Ehrenwerte Ahnin (<i>vgl. o.; ein Wort Ahnin gibt es genauso- wenig wie Vorfahrin</i>).
凤姐 :	Frau Feng (<i>Noch eine neue Variante! Vgl. o.</i>).
几个媳妇:	einige Dienstmädchen — <i>ein paar Frauen.</i>
sagte sofort einer Dienstmagd, Essen zu bringen (sagen ..., zu ... <i>geht im Deutschen nicht; richtig wäre: befahl ..., zu ... / ... sagen, sie sollten ...</i>).	

我和太太都跟着老太太吃:	Die ehrenwerte Tante und ich essen zusammen— <i>Ich esse mit der gnädigen Frau zusammen bei der alten gnädigen Frau.</i>
老爷要找一件什么东西,请太太伺候了老太太的饭完了自己去找一找呢:	Das Ding, das der ehrenwerte Hausvorstand sucht, möge die Tante, wenn sie mit der ehrenwerten Tante gegessen hat, selbst suchen — <i>Der gnädige Herr möchte etwas herausgesucht haben und läßt darum bitten, daß die gnädige Frau selbst, nachdem sie der alten gnädigen Frau beim Essen aufgewartet hat, danach sucht.</i>
保不住你老爷有要紧的事:	... wahrscheinlich hat dein ehrenwerter Onkel etwas Wichtiges — <i>wer weiß, ob es nicht etwas Wichtiges ist, was der Herr(= dein Mann) will.</i>
便留下凤姐伺候:	Nachdem nur noch Schwester Feng verblieben war — <i>ließ ... zurück, um aufzuwarten.</i>
自己退了出来:	sie selbst ging ... nach hinten raus — <i>sie selbst zog sich zurück.</i>
S.55	
Jiazheng — <i>Jia Zheng (Familien- und Rufname sind getrennt zu schreiben).</i>	
贾政便问道:	Jiazheng fragte (mitfühlend) — <i>Dann erkundigte sich Jia Zheng...</i>
<u>geschwünschten</u> — <i>gewünschten.</i>	
<u>Daheim</u> — <i>daheim.</i>	
因把迎春的话述了一遍:	Yingchun hatte ihr nämlich davon berichtet — <i>Dann berichtete sie, was Yingchun ihr erzählt hatte.</i>
不是对头:	... dass das nichts wird — <i>... daß er nicht der Richtige (für sie) ist.</i>
已说定了:	wenn mein Bruder, ... , etwas beschließt — <i>da mein Herr Bruder die Sache abgesprochen/versprochen hatte.</i>
seit <u>Kurzem</u> — <i>seit kurzem.</i>	
嗤的一笑:	Dann kicherte sie — <i>Sie lachte auf.</i>
今儿早起特特的到这屋里来:	Heute kam er früh morgens zu mir — <i>Heute nach dem Aufstehen kam er extra hierher.</i>
S.56	
生女儿不得济:	Wenn die Erziehung der Tochter misslingt — <i>Wenn man eine Tochter hat, die nichts taugt...</i>
生儿若不济事:	Aber einen schlechten Sohn zu haben — <i>Einen Sohn zu haben, der nichts taugt,...</i>
关系非浅:	bringt Schwierigkeiten — <i>ist von nicht geringer Tragweite.</i>
也是南边的人:	(einen Lehrer) aus dem Süden — <i>er ist aus dem Süden (wie wir).</i>
不肯给没脸,一日哄哥儿似的:	..., der nicht hart durchgreift — <i>der sich nicht blamieren lassen will und ihnen den ganzen Tag als Herrenöhnchen schmeichelt.</i>
外头的:	(keine) Auswärtigen — <i>keine Fremden.</i>
儒大太爷:	Taiye (<i>Taiye ist kein Name, sondern eine Verwandtschaftsbezeichnung, der Mann heißt mit Rufnamen 代儒 Dairu, wovon 儒 Ru die familiäre Abkürzung ist; das 大 vor dem 太 爷 besagt, daß er der Älteste seiner Generation ist.</i>)

Martin Woesler und die in Übersetzung befindlichen
letzten vierzig Kaptial des *Hongloumeng*

不至以颠预了事:	lässt sich nicht von ihnen weichklopfen — <i>läßt nicht aus Dummheit den Dingen einfach ihren Lauf.</i>
S.57	
自从老爷外任去了:	Seit Ihr außerhalb der Stadt als Beamter arbeitet — <i>Nach- dem Ihr auf den Posten in der Provinz versetzt worden wart, ...</i>
竟耽搁了好几年:	hat deswegen seine Studien in den letzten Jahren stark ver- nachlässigt — <i>und hat deswegen ein paar Jahre (den Unterricht) versäumt.</i>
温习温习:	wiederholen — <i>auffrischen.</i>
说些闲话:	Merkte noch ein paar nicht weiter nennenswerte Dinge an — <i>plauderte noch ein Weilchen (über Belanglosigkeiten).</i>
... bevor die Diener kamen und ... — <i>Als Baoyu ..., kamen die Dienerknaben und ...</i>	
Studienzimmer — <i>Studierzimmer.</i>	
请了安站着:	wo er auf weitere Anweisungen wartete— <i>entbot seinen Gruß und blieb (abwartend) stehen.</i>
Obwohl es viele Schriften gibt, sind sie doch oft trivial. (<i>Dieser Satz hat im Chinesischen keine Entsprechung.</i>)	
散荡:	unbändiger (wilder) — <i>ausgelassener (zügelloser).</i>
你天天在园子里和姊妹们顽顽笑笑,甚至和那些丫头们混脑: dass du dich jeden Tag im Garten mit Mädchen triffst, mit denen du viel lachst und herumalberst — <i>daß du Tag für Tag im Garten mit deiner Schwester und deinen Kusinen herumalberst und sogar mit den Sklavenmädchen Allotria treibst.</i>	
做得几句诗词,也并不怎么样,有什么稀罕处:	Zwar hast du ein biss- chen was an Poesie geschrieben, aber das ist ja wohl nicht der Rede wert! — <i>Du hast zwar ein paar Gedichte geschrieben, aber sie taugen nicht viel. Welche gelungenen Stellen sind schon darin enthalten?</i>
S.58	
再不许做诗做对的了:	Von heute an darfst du keine Gedichte mehr schreiben— <i>... keine Gedichte mehr schreiben und keine Parallelsätze mehr bilden.</i>
八股文 :	8-Partien-Aufsätze — <i>achtgliedrige Aufsätze.</i>
若毫无长进:	wenn du ... keine deutlichen Fortschritte gemacht hast — <i>wenn du(überhaupt) keine Fortschritte machst.</i>
你也不用念书了:	brauchst du überhaupt nichts mehr [zu] lernen — <i>brauchst du nicht weiterzulernen.</i>
亲自送他到家学里去:	bevor Baoyu wieder in die Familienschule geht — <i>und dann bringe ich selbst ihn ... Zu Baoyu wies er an:... — Baoyu befahl er ('anweisen' wird mit Akkusativ ohne 'zu' gebraucht).</i>
到怡红院:	in den Frohen Roten Hof (<i>oben, sind dieselben Zeichen als roter Hof übersetzt).</i>
袭人:	Xinren — <i>Xiren.</i>
有我呢 :	kannst du dich an mich wenden — <i>bin ich ja (auch noch) da/laß mich nur machen.</i>
S.59	
焙茗 :	Beiming ... sie (<i>Beiming ist ein Dienerknabe!</i>).

S.61	
催了两遍:	zwei Mal scheuchen — <i>mahnen/antreiben (gescheucht werden Tiere).</i>
老爷:	der ehrwürdige Vater — <i>der gnädige Herr.</i>
清客相公:	ein Hofberater — <i>einer seiner Hausgäste.</i>
老爷:	den würdigen Herrn — <i>den gnädigen Herrn.</i>
请..回话 :	bat ... um ein Gespräch — <i>bat darum, Bericht erstatten zu dürfen.</i>
连忙:	plötzlich — <i>rasch.</i>
恰好贾政着人来叫,宝玉便跟着进去。贾政不免又嘱咐几句话: ...erreichte diese gerade [,] als sein Vater nach ihm rufen ließ. Er folgte ihm und horchte seinen Instruktionen — ..., <i>als Jia Zheng eben jemanden beauftragt hatte, ihn hereinzurufen. Baoyu ging mit dem Boten hinein, und wie nicht anders zu erwarten, erteilte ihm Jia Zheng noch ein paar Verhaltensmaßregeln.</i>	
S.62	
帶了宝玉上了车,焙茗拿着书籍,一直到家塾中来: Daraufhin stiegen sie in seine Sänfte, die direkt ins Innere der Privatschule getragen wurde — <i>Er nahm Baoyu mit in seinen Wagen, Beiming trug die Bücher, und so gelangten sie geradewegs in die Familienschule.</i>	
代儒拉着手问了安:	Jiazheng nahm ihn bei der Hand und erkundigte sich nach seiner Gesundheit — <i>Dairu griff nach seinen Händen und begrüßte ihn.</i>
又问:"老太太近日安么?":	und der (Gesundheit) der alten Dame — <i>... und fragte: "Ist die alte gnädige Frau dieser Tage bei guter Gesundheit?"</i>
因为求托一番:	..., da ich eine Bemerkung zu machen habe — <i>... weil ich darum bitten möchte, Euch mit etwas beauftragen zu dürfen.</i>
要学个成人的举业,才是终身立身成名的事: für das Beamtenstudium zu lernen, sowie sich zu behaupten, um sich einen Namen zu machen — <i>er muß sich das Rüstzeug aneignen, mit dem etwas aus ihm werden kann. Nur das ist es, wodurch man es im Leben zu etwas bringt und sich einen Namen macht.</i>	
与一生的正事毫无干涉:	(haben...) keinen Einfluß auf sein weiteres Leben — <i>haben sie nichts mit seiner Lebensaufgabe zu tun.</i>
他相貌也还体面,灵性也还去得:	Er sieht wie ein intelligenter junger Mann aus — <i>Er sieht nicht schlecht aus, und auch seine Intelligenz ist ganz passabel.</i>
为什么不念书:	Warum versucht er es nicht mit einem Studium? — <i>Warum studiert er nicht die Schriften?</i>
S.63	
原是如此:	Es war ursprünglich so — <i>Es ist nämlich so.</i>
倘或不听教训:	Falls er bei den Vorlesungen nicht anwesend ist — <i>Falls er auf Ermahnungen nicht hört.</i>
然后说了些闲话:	(Fehlt:) <i>Dann äußerte er noch ein paar Belanglosigkeiten, ehe er...</i>

老太太前替我问好请安罢:	richtete der ehrwürdigen Ehefrau beste Grüße aus — <i>Grüßen Sie bitte die alte gnädige Frau von mir.</i>
贾政答应着,自己上车去了:	Jiazheng nickte, stieg in die Sänfte und wurde weggetragen — <i>Jia Zheng versprach es, stieg in den Wagen und fuhr los.</i>
代儒回身进来:	Dairu drehte sich um — <i>Als Dairu kehrtmachte und wieder hineinging,...</i>
看见宝玉...摆着一张花梨小卓:	erblickte Baoyu ... am Tisch sitzen — <i>sah er, daß für Baoyu ... ein Tischchen aus Rosenholz aufgestellt worden war.</i>
右边堆下两套旧书,薄薄儿的一篇文章:	auf der rechten Seite waren Klassische Werke sowie Essays aufgestapelt — <i>... lag ein Stapel aus zerlesenen Büchern in zwei Kassetten sowie einem dünnen Aufsatzheft.</i>
叫焙茗将...都搁在抽屉里藏着:	Er rief Beiming, <u>die</u> ... in den Schreibtisch räumte — <i>Er befahl Beiming(♂), ... in die Schublade zu räumen.</i>
你前儿有病:	... dass du vor <u>Kurzem</u> krank warst — <i>daß du (vor einiger Zeit) krank gewesen bist.</i>
如今可大好了?:	Geht es dir inzwischen wieder besser? — <i>Bist du (jetzt) wieder ganz gesund?</i>
大好了:	Ja, viel besser — <i>Ja, ich bin ganz gesund.</i>
如今论起来,你可也应用功了:	Heute beginnen wir mit der Theorie, du musst sehr fleißig sein — <i>~ Vorweg sei gesagt, daß du dich anstrengen mußt.</i>
你父亲望你成人恳切的很:	Dein Vater betrachtet dich als erwachsenen und ernstzunehmenden [<i>ernst zu nehmenden!</i>] Mann — <i>Dein Vater hat den dringenden Wunsch, daß etwas aus dir wird.</i>
S.64	
念几遍文章:	lies einige Artikel — <i>lies ein paarmal Aufsätze.</i>
宝玉答应了个"是":	Baoyu wiederholte: "Das ist es schon" — <i>... erwiderte: "Sehr wohl!" (im Sinne von "Ja!" oder "Zu Befehl!").</i>
回身坐下时,不免四面一看:	drehte sich um, setzte sich und blickte in alle vier Himmelsrichtungen — <i>als er sich umwandte, um sich wieder hinzusetzen, sah er sich unwillkürlich nach allen Seiten um.</i>
Klassenkameraden — Mitschüler (in altchinesischen Privatschulen gab es keine Schulklassen).	
都是粗俗异常常的:	.. alle plump und ungewöhnlich wirkten — <i>allesamt außer- ordentlich grob und unkultiviert waren.</i>
代儒告诉宝玉道:"近日头一天,早些放你家去罢。明日要讲书了。但是你又不是很愚夯	

的，明日我倒 要你先讲一两章书我听，试试你近来的工课何如，我才晓得你到怎么个分儿上头。”

Dairu teilte Baoyu mit dass heute sein erster Tag sei und er deshalb früher nach Hause gehen könn[n]te. Morgen werde er Texte analysieren. Er sei auf keinen Fall blöd. Wenn er morgen für ihn ein paar Texte analysieren wird, kann er sehen, wieviel er in letzter Zeit gelesen hat und welchen Standard Baoyu habe — *Da sagte Dairu zu ihm: "Weil du heute den ersten Tag hier bist, lasse ich dich früher nach Hause gehen. Morgen wollen wir Texte interpretieren. Aber du bist ja nicht dumm, deshalb möchte ich, daß morgen zunächst du mir ein, zwei Textabschnitte auslegst, um zu sehen, was für ein Pensum du in der letzten Zeit erledigt hast. Dann erst werde ich wissen, auf welchem Niveau du stehst."*

欲知明日听解如何:

Die Geschichte, wie sich Baoyu morgen schlägt,... — *Wer erfahren möchte, wie Baoyu am nächsten Tag dem Unterricht folgte, ...*

Zusammenfassung

In bezug auf das *Honglouloumeng* spielt Woesler eine zweifache Rolle, er ist sowohl der Herausgeber der deutschen Gesamtausgabe als auch der Übersetzer der letzten vierzig Kapitel davon.

Zu den bereits erschienenen Bänden 1 und 2 dieser Gesamtausgabe gibt es verschiedene Meinungsäußerungen. Schwarz hat, nachdem er sein Signalexemplar erhalten hatte, seine Unzufriedenheit darüber zum Ausdruck gebracht, dass an seiner Übersetzung „zahlreiche Änderungen am Text vorgenommen worden sind,“ mit denen er sich „ausdrücklich nicht einverstanden erklärt“ hatte und dass der Titel des Buches nicht so lautet, wie vertraglich vereinbart.²⁹⁹

Kubin dagegen meint, das Haupthindernis, das einem Erfolg von Schwarz' „schöner Übersetzung“ im Wege stehe, sei der Verlag selbst: „Dieser Verlag ist ein bisschen zu klein, man kann sogar sagen, es ist Woeslers Privatverlag. Als Sinologe steht Woesler mit verschiedenen Institutionen in Verbindung. Für den einfachen deutschen Leser aber sind der Verlagsname und der Name des Verlegers außerordentlich wichtig. Einige Verlage sind einfach hervorragend, ihre Bücher kann

²⁹⁹ Brief Schwarz an den Europäischen Universitätsverlag vom 11. August 2007.

man unbesorgt blindlings kaufen. Anders ist es dagegen mit den meisten kleinen Verlagen. Alles zögert, ihre Erzeugnisse zu kaufen, auch wenn sie wirklich gut sind.³⁰⁰

Fessen-Henjes schließlich urteilt: „Im Vorwort des Herausgebers heißt es, Ziel sei ‚einerseits eine philologischen Ansprüchen genügende, vollständige, direkte Übersetzung‘... ‚andererseits für ein breites Publikum lesbar‘...vorzulegen (S. VIII). Um so ein breites Publikum zu erreichen, spielen die äußere Aufmachung, das Druckbild, die sprachliche Gestaltung, flüssige, gute Lesbarkeit eine nicht zu unterschätzende Rolle. Abgesehen von einem dreifarbigem Einband (der wegen eines falsch gedruckten Zeichens im Titel mit einem korrigierenden Umschlag versehen werden musste!), der ins Auge fällt, wirkt manches, schlägt man das Buch auf, befremdlich. Das ganze Erscheinungsbild, insbesondere die Seitengestaltung, mutet eher wie ein Artikel für eine wissenschaftliche Zeitschrift an. Das populistische Vorwort des Herausgebers wie die jedem Band angehängten (40!) Verlagswerbeseiten verbessern den Eindruck keineswegs. Und der wird weiter durch eine Linie mit Kopfzeile oberhalb des Textes beeinträchtigt, auf der links der Doppeltitel des Romas, rechts die Kapitelüberschrift, teilweise verkürzt, erscheint. Für einen Roman stark gewöhnungsbedürftig. Noch belastender wirken die gehäuften Anmerkungen, die — vom Übersetzer wohl nur per Sternchen am zu erklärenden Wort gekennzeichnet für den Anhang gedacht —, sämtlich hier mit Zahlen versehen auf der Seite unten erscheinen. (Schlimm die Seiten 35-38, die wegen der massiven Anhäufung historischer Namen mit jeweils 10 bis 16 Anmerkungen eine halbe Seite beanspruchen.) Das befremdliche bis abstoßende Erscheinungsbild hat der Herausgeber, Verleger, Verlag (alles in Personalunion) zu verantworten, der damit wohl kaum ein ‚breites Publikum‘ ansprechen dürfte.“³⁰¹

³⁰⁰ Gu Bin [d. i. Kubin, Wolfgang]: *Shiyide qixi, huo cheng youyu yu qingchun, Honglougong (1792 nian) zai Deguo (Living a Poetic Life, or Melancholy and Youth, The Dream of the Red Chamber [1792] in Germany; chin.)*, in: *Honglougong xuekan*, Beijing, Jg. 2008, H. 6 (Nr. 127), S. 284.

³⁰¹ Fessen-Henjes: *Die ersten 80 Kapitel*, in: *Das neue China*, 34. Jg. (2007), H. 4 (Dezember), S. 36 f.

Sieht man von diesen unterschiedlichen Meinungsäußerungen ab und fasst allein die Tatsache der Veröffentlichung der vollständigen deutschen *Honglougong*-Übersetzung ins Auge, hat Woesler durchaus seine Verdienste. Deswegen auch „wurde Woesler jetzt mit dem erstmals von der ‚Europäischen Stiftung für Wissenschaften‘ verliehenen Preis ‚Desideratum 2007‘ ausgezeichnet, der mit 10 000 Euro in Form von Druckkostenzuschüssen und Preisgeld dotiert ist.“³⁰²

In seiner Rolle als Übersetzer sollte Woesler beachten: „die Grenzlinie zwischen freier Paraphrasierung und schlichter Fehlübersetzung ist eine recht dünne...“³⁰³ Hier ist zwar nur von der Übersetzung die Rede, aber wenn die der letzten vierzig Kapitel stilistisch mit der der ersten achtzig Kapitel übereinstimmen soll, muss auch der Übersetzer „ein Meister im Kunststopfen“ sein. Zumindest die Personennamen zum Beispiel müssten im ganzen Buch einheitlich übersetzt sein, aber sie sind es, wie die Verfasserin festgestellt hat, nicht einmal im 81. Kapitel.

Woesler selbst sagte von der geplanten Veröffentlichung: „Einerseits soll die Übersetzung sprachlich den Anforderungen des Originals entsprechen, sie soll vollständig und direkt erfolgen; andererseits soll die Textdarstellung populärer und leichter verständlich sein, sie soll für eine breitere deutsche Leserschaft geeignet sein. Das zeigt sich an den Namen. In der Kuhnschen Übersetzung sind die Namen teils sinngemäß übersetzt, teils in Umschrift wiedergegeben. In dieser neuen Übersetzung werden die Namen einheitlich nach einem korrekten Umschriftsystem wiedergegeben. Verwendet wird nicht die übliche amtliche Umschrift, sondern eine deutsche Schreibweise, mit der bei den Lesern eine größere Aufmerksamkeit erregt werden soll.“³⁰⁴ Dies war sein Vorhaben, wie er es im Jahre 2006 verkündet hat, im

³⁰² Pressemitteilung des Europäischen Universitätsverlages Bochum,
<http://bou.de/press/g9783865150103.html>. 17.06.2009.

³⁰³ Clart, Philip: *Yuan Mei, Chinesische Geistergeschichte* [Rezension], in: *Orientierungen, Zeitschrift zur Kultur Asiens*, München: Edition Global, Jg. 1998, H. 2, S. 162.

³⁰⁴ Wu Moting [d. i. Woesler, Martin]: *Das Honglougong in Deutschland* (Honglougong zai Deguo), in: *Zeitschrift für Honglougong-Forschung* (Honglougong xuekan), Beijing, Jg. 2006, H. 5, S. 244 f.

Vorabdruck des von ihm übersetzten 81. Kapitels jedoch hat er die amtliche chinesische Lautschrift verwendet.

Das zeigt, dass das Projekt ständig verbessert, ergänzt und vervollständigt wird. Das 81. Kapitel weist zwar Fehler auf, aber das ist noch nicht die offizielle Veröffentlichung, sondern ein Vorabdruck. Wir dürfen auf eine gelungene vollständige deutsche Übersetzung des *Hongloumeng* hoffen und daran glauben, dass sie erscheinen wird. Zugleich dürfen wir hoffen, dass in der zweiten Auflage die Anregungen der Rezensenten berücksichtigt werden, so dass die Leser eine einwandfreie Übersetzung zu sehen bekommen.

VI. Zusammenfassung

Die größte Besonderheit der vorliegenden Arbeit besteht darin, dass die Verfasserin anhand eines umfangreichen detaillierten und authentischen Materials und von ihr selbst an Ort und Stelle gesammelter Primärquellen die Verbreitung und Übersetzung des *Honglouloumeng* in Deutschland darstellt. Hier nun soll eine kurze Rückschau auf das Thema „Die deutschen Übersetzungen des *Honglouloumeng*“ gehalten und eine Zusammenfassung gegeben werden.

Als erstes untersucht die Verfasserin die Verbreitung der *Honglouloumeng*-Ausgaben in Deutschland und stellt „Das erste Exemplar des *Honglouloumeng* in der Staatsbibliothek Berlin“ vor. Anschließend schildert sie die mehr als 100 Jahre von der Übersetzung zweier Gedichte aus dem *Honglouloumeng* durch Davis bis zum Erscheinen der gekürzten deutschen Übersetzung des *Honglouloumeng* von Kuhn. In diesen mehr als 100 Jahren haben die zehn Wissenschaftler John Francis Davis, Karl Friedrich Gützlaff, Aleksej Ivanovič Kovan'ko, Robert Thom, Wilhelm Schott, Wilhelm Grube, Eduard Erkes, Richard Wilhelm, C. H. Burke Yui und Wenyuan Ding aus unterschiedlichen Motiven und mit unterschiedlichen Zielen den klassischen chinesischen Roman *Honglouloumeng* übersetzt bzw. vorgestellt, ehe er schließlich von Kuhn in gekürzter Form ins Deutsche übertragen wurde. Die Quellen für diesen Zeitabschnitt sind fast alle deutschsprachig. Von einigen wenigen Aufzählungen von Fakten abgesehen, klafft hier in der chinesischen Forschung eine Lücke, in Deutschland hat als einziger Walravens diesem Zeitabschnitt Beachtung geschenkt und darüber geschrieben. Auf die Materialsuche zu diesem Teil hat die Verfasserin viel Zeit aufgewendet, und wenn sie auch nicht zu behaupten wagt, sie habe es „ausgeschöpft“, ist ihr Material doch detaillierter als je zuvor. Zugleich werden diese Übersetzungen bzw. Darstellungen zusammenfassend klassifiziert, zum Beispiel: Gützlaff, Kovan'ko und später Robert Thom waren übereinstimmend der Meinung, das *Honglouloumeng* sei als Material für den Sprachunterricht geeignet; in den Literaturgeschichten von Wilhelm Schott, Wilhelm Grube, Eduard Erkes und Richard

Wilhelm, die zwischen 1854 und 1926 erschienen, vollzog sich ein Entwicklungsprozess vom Nichtvorhandensein des *Hongloumeng* zum Vorhandensein, fehlerhafte Angaben wurden korrigiert, und die Kenntnis des Romans wurde immer genauer; Richard Wilhelms Überlegenheit gegenüber Wilhelm Grube und Eduard Erkes zeigt sich darin, dass er ihren Fehler, das *Hongloumeng* stamme aus dem 17. Jahrhundert, korrigierte und darauf hinwies, dass neben Cao Xueqin auch Gao E einen Teil des *Hongloumeng* verfasst hat; Davis' Übersetzung des Titels *Hongloumeng* beeinflusste die späteren Übersetzer; wie konnte ermittelt werden, dass der „Korrespondent“, der den ersten Aufsatz über das *Hongloumeng* schrieb, Gützlaff war; welche Ausgabe des *Hongloumeng* lag Gützlaff vor; wie trug Wilhelm Schott das *Hongloumeng* in den handschriftlichen Bibliothekskatalog ein; Grubes Verdienst um die Verbreitung des *Hongloumeng* in Deutschland besteht auch darin, dass er eine chinesische Vorlage für die Kuhnsche Übersetzung beisteuerte; die 1928 in der Zeitschrift *Sinica* veröffentlichte Adaption *Welkende Blätter — nach dem berühmten chinesischen Roman „Traum im roten Zimmer“* wurde für die chinesische *Hongloumeng*-Forschung entdeckt und erstmals erwähnt; die Identität von Wenyuan Ding wurde erstmals geklärt.

„Die Kuhnsche Übersetzung“ ist der in der chinesischen Forschung am besten untersuchte Teil. In der Abhandlung dieses Teils hat die Verfasserin ihr Hauptaugenmerk darauf gerichtet, „nach Neuem zu streben“. Zunächst hat sie die fehlerhaften Ansichten chinesischer Wissenschaftler über die von Kuhn benutzten *Hongloumeng*-Ausgaben unter Verwendung eigener Forschungsergebnisse richtiggestellt. Anschließend werden die „besonderen“ Bewertungen vorgestellt, die der Kuhnschen Übersetzung von den chinesischen Wissenschaftlern Chuan Chen, Weidong Cao, Guizhen Zhang, Qihuang Jiang, Peng Chang und Baoyu Yan entweder aus dem Blickwinkel der vergleichenden Literaturwissenschaft oder dem der *Hongloumeng*-Forschung gegeben wurden. Nach einer Darstellung von Kuhns Platz in der deutschen Übersetzerlandschaft werden in zeitlicher Reihenfolge die Bewertungen vorgestellt, die ihm die deutschen Wissenschaftler Hermann Hesse, Ottomar Enking, Wolfgang Schneditz, Eva Müller, Monika Motsch und Adrian Hsia

gegeben haben. Hierzu hat die Verfasserin auch einige neue Materialquellen erschlossen: die Rezension von Erwin Ritter von Zach aus dem Jahre 1933, die Dissertation von Heinrich Eggert aus dem Jahre 1937, die Darstellung des *Hongloumeng* in der *Geschichte der Weltliteratur* von Erwin Laaths, einen wissenschaftlichen Aufsatz von Wolfgang Kubin aus dem Jahre 2008, die an unterschiedlichen Stellen abgegebenen Beurteilungen von Kuhn und seiner gekürzten Übersetzung durch den Übersetzer der ersten 80 Kapitel der vollständigen deutschen Übersetzung Rainer Schwarz und durch den Übersetzer der letzten 40 Kapitel dieser Übersetzung Martin Woesler usw. Bisher hatten sich die chinesischen und die deutschen Wissenschaftler jeweils im nationalen Rahmen mit Kuhn und seiner Übersetzung beschäftigt, die Verfasserin hat in der vorliegenden Arbeit bewusst die Forschungsergebnisse beider Seiten zusammengeführt, weil sie glaubt, dass man durch eine vergleichende Forschung viele neue Anregungen erhalten und eine neue wissenschaftliche Entwicklung fördern kann.

Der Abschnitt „Die Schwarzsche Übersetzung“ ist der allerwichtigste Teil der vorliegenden Arbeit. Vom Umfang her macht er ein Drittel der gesamten Arbeit aus. Bisher gab es nur hier und da verstreute Beurteilungen von Schwarz, die Verfasserin hat sie gesammelt und geordnet. In bezug auf den Quellenwert sind — abgesehen von Schwarz’ Lebenslauf und der Aufzählung seiner Übersetzungen und sonstigen Arbeiten — die anderen Materialien über ihn und seine vollständige *Hongloumeng*-Übersetzung Primärquellen, die die Verfasserin in zweijährigem Kontakt mit Schwarz erschlossen hat. Schwarz ist als Übersetzer eine außergewöhnliche Erscheinung. Für einen Deutschen ist es schon nicht leicht, die chinesische Sprache zu beherrschen, und um den enzyklopädischen Roman *Hongloumeng* zu übersetzen, muss man sich auch in der chinesischen Geschichte, Geographie, Philosophie, Religion, Kunst und Literatur sowie mit weiteren chinesischen Gegebenheiten auskennen. In zehnjähriger geduldiger Arbeit, still für sich allein und mit ernsthaftem Herangehen und großer Konzentration wurde die vollständige Übersetzung erstellt. Bei der Darstellung von Schwarz’ Biographie hat sich die Verfasserin an Schwarz’ eigene Einstellung gehalten und die Fakten kurz und

knapp aufgezeichnet. Hinsichtlich der „Übersetzungen und Aufsätze“ hat die Verfasserin das bisher vollständigste Verzeichnis der von Schwarz aus dem Chinesischen übersetzten und veröffentlichten Werke zusammengetragen und in vier Kategorien geordnet: übersetzte Bücher, kleinere Übersetzungen, Aufsätze und Redebeitrag. Außerdem hat sie diese Werke in drei Gruppen unterteilt, um daran die Entwicklung von Schwarz' Interessen beim Übersetzen aufzuzeigen. In der „Chronologie“ wird zunächst der Fortgang der Übersetzungsarbeit im Verlauf von zehn Jahren detailliert dargestellt und dann anhand genauer und zuverlässiger Primärquellen Schwarz' Kontakte zum Insel-Verlag, zum Richard-Wilhelm-Übersetzungszentrum in Bochum, zum Verlag Die Waage, zur Redaktion der *Monumenta Serica*, zum Europäischen Universitätsverlag, zum Carl Hanser Verlag sowie zum Volksverlag für Literatur. Dabei wird die tatsächliche Faktenlage geschildert, warum die Übersetzung, die bereits 1990 fertiggestellt war, erst 2007 erscheinen konnte.

In „Schwarz' Grundeinstellung zum Übersetzen“ wird diese Grundeinstellung wie folgt dargelegt: 1. Auch die beste Übersetzung kann nicht mit dem Original deckungsgleich sein; 2. Die Autorität des Übersetzers ist nicht größer als die des Verfassers, und der Übersetzer hat kein Recht, Teile des Werkes willkürlich zu komprimieren, zu kürzen oder umzuschreiben; 3. Als Prinzip beim Übersetzen gilt: So wörtlich wie möglich, so frei wie notwendig, auf keinen Fall darf der Inhalt verändert werden, wie das Original aussieht, so muss auch die Übersetzung aussehen; 4. Der Übersetzer muss fähig sein zu übersetzen; 5. Es geht nicht ohne Neuübersetzungen. Es werden die Gründe aufgezeigt, durch die sich Schwarz' ernsthafter und wirklichkeitsgetreuer Übersetzungsstil herausgebildet hat. Anschließend wendet sich die Verfasserin dem Text der vollständigen Übersetzung zu und analysiert konkrete Probleme wie benutzte Ausgaben, Umschrift, Namen, Gedichte, obszöne Wörter und Anmerkungen. Im Abschnitt „benutzte Ausgaben“ kritisiert die Verfasserin falsche Angaben hierzu und bestimmt nach Schwarz' eigenen Worten die von ihm wirklich benutzten Ausgaben. Im Abschnitt

„Umschrift“ wird besprochen, wie man es erreichen kann, dass der deutsche Leser die in chinesischen literarischen Werken vorkommenden Personennamen, Ortsnamen und Buchtitel ohne Schwierigkeiten aussprechen kann, und durch eine Analyse konkreter Beispiele wird geklärt, welche Umschrift für den Leser am besten geeignet ist, die herkömmliche deutsche Umschrift oder das chinesische Lautschriftprojekt, wobei sich ergibt, dass dies im wesentlichen davon abhängt, wer der Leser ist. Im Abschnitt „Namen“ wird die Behandlung der spezifischen chinesischen Personennamen in der Übersetzung betrachtet. Gedichte sind übersetzbar, aber sie sind schwer übersetzbar. Im Abschnitt „Gedichte“ analysiert und vergleicht die Verfasserin konkrete Übersetzungsproben von Gedichten aus der Kuhnschen und der Schwarzschen Übersetzung, verurteilt Kuhns Verfahren, viele im *Honglouloumeng* enthaltene Gedichte in der Übersetzung wegzulassen, und befürwortet es, dass Schwarz die kulturellen Unterschiede zwischen China und Europa ins Auge fasst und mutig versucht, die Gedichte wissenschaftlich exakt zu übersetzen. Im Abschnitt „obszöne Wörter“ begrüßt die Verfasserin die von Schwarz angewandte Methode, solche Vulgärausdrücke möglichst wörtlich zu übersetzen, gegebenenfalls dem deutschen Sprachgebrauch flexibel anzupassen und unfreiwillige Komik zu vermeiden. Auf der Grundlage eines Vergleichs der unterschiedlichen Auffassungen chinesischer und ausländischer Wissenschaftler zur Frage von Anmerkungen in übersetzten literarischen Werken wird untersucht, welche Rolle die Anmerkungen in der Schwarzschen Übersetzung spielen, wobei das Ergebnis ist, dass angesichts der großen kulturellen Unterschiede zwischen China und dem Westen deutsche Leser chinesische literarische Werke ohne Anmerkungen nicht verstehen können, weshalb diese praktisch unverzichtbar sind, so dass nur ihre Form noch zu diskutieren ist. Die untersuchten Probleme der Schwarzschen Übersetzung sind von allgemeingültiger Art bei der Übersetzung chinesischer literarischer Werke ins Deutsche, und auch andere Übersetzer chinesischer Literatur ins Deutsche sehen sich ständig mit ihnen konfrontiert. Die Besprechung dieser Probleme in der vorliegenden Arbeit kann den Lesern helfen, die vollständige deutsche Übersetzung des *Honglouloumeng* besser zu verstehen, der Übersetzer der letzten 40 Kapitel könnte davon profitieren, und die

Forschungen zum Thema literarische Übersetzungen aus dem Chinesischen ins Deutsche können dadurch neue Impulse empfangen.

Bezogen auf „Die deutschen Übersetzungen des *Honglouloumeng*“, ist Kuhns gekürzte Übersetzung Vergangenheit, Schwarz' vollständige Übersetzung der ersten 80 Kapitel des Buches Gegenwart und „Martin Woesler und die in Übersetzung befindlichen letzten vierzig Kapitel des *Honglouloumeng*“ ist Zukunft. Auf die Vergangenheit kann man zurückblicken, der Gegenwart kann man ins Gesicht sehen, die Zukunft aber kann man nur abwarten. Da Woeslers Übersetzung noch nicht veröffentlicht ist, konzentriert sich die Verfasserin in der vorliegenden Arbeit auf die als Vorabdruck erschienene Übersetzung des 81. Kapitels und macht dabei von den durch Schwarz verfassten kritischen Anmerkungen dazu Gebrauch, um die unterschiedlichen Auffassungen der beiden Übersetzer zu demselben Text aufzuzeigen und Hinweise zur richtigen Betrachtung der Woeslerschen Übersetzung zu geben.

In der vorliegenden Arbeit wird eine Vielzahl chinesischer Buchtitel, Personennamen und Ortsnamen genannt. Damit der Leser Umschrift und chinesische Schreibweise miteinander in Beziehung setzen kann, ist als Anhang ein „Glossar“ beigegeben. Außerdem enthält der Anhang drei Interviews, die die Verfasserin mit dem Übersetzer Schwarz sowie mit den Sinologen Wolfgang Kubin und Eva Müller geführt hat: „Zehn lange Jahre sind viel für ein Buch“, „Die deutsche *Honglouloumeng*-Forschung gestern und heute“ und „Meine Sicht auf Franz Kuhn“. Damit soll dem Leser geholfen werden, sich allseitig über die Beschäftigung mit dem *Honglouloumeng* in Deutschland zu informieren.

Anhand der in der vorliegenden Arbeit gegebenen Analyse und Beschreibung der deutschen *Honglouloumeng*-Übersetzungen in den verschiedenen historischen Etappen ist ein nahezu identischer Entwicklungsweg wie bei den englischen Übersetzungen zu erkennen:³⁰⁵

³⁰⁵ Liu Shicong: *Einschätzung der Honglouloumeng-Übersetzungen* (Honglouloumeng yi ping), Tianjin: Nankai daxue chubanshe 2004, S. 59.

Zusammenfassung

Etappe	1.Etappe Vorgeschichte	2. Etappe Kuhns Übersetzung	3. Etappe Schwarz' Übersetzung.
Ziel der Übersetzung	Bereitstellung von Lehrmaterial für Studenten des Chinesischen	Abfassung einer Liebestragödie mit fremdem Kolorit und dramatischer Handlung	vollständige Vermittlung der kulturellen und künstlerischen Werte des Originals
Form der Übersetzung	Auswahl von Teilstücken	Kombination von Nacherzählung und Übersetzung, Kürzungen	vollständige Übersetzung
Methode der Übersetzung	deutsche Übersetzung mit chinesischer Ausdrucksweise	dem Geschmack der deutschen Leser angepasste, Exotik vermittelnde Übertragung	stilistisch und inhaltlich treue Wiedergabe
Auswahl der Vorlage	beliebige Wahl	beliebige Wahl	sorgfältige Wahl

Die vorliegende Arbeit hat ihre Grenzen, die Forschung zu den deutschen Übersetzungen des *Honglougeng* ist grenzenlos. Bei der Abfassung der vorliegenden Arbeit ist infolge der thematischen Beschränkung einiges wertvolle Material unberücksichtigt geblieben. Die Verfasserin hofft, sich auch in Zukunft weiter mit dem Thema beschäftigen zu können. Die Forschungen zum Abschnitt „Vorgeschichte“ können noch in folgende Richtungen weitergeführt werden: Der spezielle Beitrag von Missionaren zur Übersetzung chinesischer literarischer Werke, konkrete Analyse der *Honglougeng*-Übersetzungen in den verschiedenen Etappen,

das *Honglouloumeng* in der deutschen Literaturgeschichte usw. Chinesische wie ausländische Wissenschaftler können bei der Beschäftigung mit dem *Honglouloumeng* von den Aufsätzen profitieren, die Schwarz nach der Übersetzung zur Klarstellung einiger Fragen verfasst hat: „Überlegungen zum *Traum der roten Kammer*“³⁰⁶ und „Einige Bemerkungen zur deutschen Neuübersetzung des *Honglouloumeng*“³⁰⁷ Weil nur deutschsprachige Quellen vorliegen, sind chinesische Wissenschaftler über Schwarz und seine Übersetzung noch wenig informiert. Die Verfasserin plant, in Fortführung der vorliegenden Arbeit in China ein Buch zu veröffentlichen, um Schwarz mit seinen Arbeiten und Ansichten vorzustellen, die genannten Aufsätze aus dem Deutschen zu übersetzen und die von chinesischen und ausländischen Wissenschaftlern gegebenen Einschätzungen aufzuführen, damit sich noch mehr chinesische Wissenschaftler ein Bild von der Beschäftigung mit dem *Honglouloumeng* in Deutschland machen können.

Schon 1932 hat Chuan Chen ausgeführt: „Im allgemeinen muss eine Literatur, die von außen kommt, wenn sie Wirkung entfalten will, normalerweise drei Etappen oder drei Perioden durchlaufen: als erstes die Periode der Übersetzung, als zweites die der Nachahmung und als drittes die der Schöpfung... Ganz am Anfang gibt es natürlich nur die Übersetzung, denn man muss sich bemühen, neue Wörter und Ausdrücke zu finden, um das neue Material auszudrücken, und die Kräfte derjenigen, die sich damit beschäftigen, reichen größtenteils nur für die Übersetzungsarbeit. Aber die Übersetzung eröffnet den Nachfolgern neue Wege, schafft eine neue Basis für sie. Sie können mit dem Material, das sie fertig zur Hand haben, neue Nachahmungen schaffen.“³⁰⁸ Von 1829 bis 2009 sind schon 180 Jahre vergangen, und das *Honglouloumeng* befindet sich noch immer auf dem beschwerlichen Weg der Übersetzung. Schwarz hat gesagt, seine vollständige Übersetzung sei 75 Jahre nach der Kuhnschen Übersetzung erschienen und er hoffe, nach weiteren 75 Jahren werde

³⁰⁶ Der Traum der roten Kammer, in: Sinn und Form, Berlin, 60. Jg. (2008), H. 2, S. 275 — 278.

³⁰⁷ Nachrichten der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens (NOAG), Hamburg, Nr. 181-182, 2007, S. 187 — 195.

³⁰⁸ Chen Quan: *Chinesisch-deutsche literarische Forschungen* (Zhonng-De wenxue yanjiu), Liaoning: Liaoning jiaoyu chubanshe 1997, S. 1 f.

eine noch bessere Übersetzung erscheinen. Diesem Wunsch schließt die Verfasserin sich an.

Anlagen

A.

Zehn lange Jahre sind viel für ein Buch³⁰⁹

Interview mit Rainer Schwarz

Yao, Junling

Die vollständige deutsche Übersetzung des *Honglouloumeng* ist 2007 endlich im Europäischen Universitätsverlag erschienen, was als ein beachtenswertes Ereignis in der deutschen wie in der chinesischen Literaturszene gelten kann. Auch der Übersetzer des Buches, der Sinologe Rainer Schwarz, hat dadurch ein weiteres Mal die Aufmerksamkeit auf sich gezogen.

In den Augen seiner Landsleute mag Rainer Schwarz ein Sonderling sein, der sich außerhalb der akademischen Kreise bewegt. In den Augen des chinesischen Lesepublikums ist er eine prominente Figur, die in zehnjähriger Arbeit das *Honglouloumeng* ins Deutsche übertragen hat. Durch mein Interview habe ich den Eindruck gewonnen, daß er ein ernstzunehmender Sinologe ist, ein großartiger Übersetzer, ein achtbarer Gelehrter und Lehrer.

Am 22. August 2007 war ich bei ihm zu Hause zu Besuch, in einem anspruchslosen Wohnblock unweit der Prenzlauer Allee im Berliner Nordosten. Hier mein Interview.

Yao: Wann sind Sie zum ersten Mal mit dem *Honglouloumeng* in Berührung gekommen?

R. S.: Als Oberschüler habe ich die gekürzte deutsche Übersetzung von Franz Kuhn gelesen und mich über manche Stellen gewundert, aber immerhin hatte ich

³⁰⁹ in: Orientierungen, Zeitschrift zur Kultur Asiens, München, H. 2/2008, S.45-60.

dadurch einen ersten Eindruck von dem Buch. Von 1958 bis 1963 habe ich dann im Ostasiatischen Institut der Berliner Humboldt-Universität Sinologie studiert und im Nebenfach Geschichte. Als einer meiner chinesischen Professoren in der Literaturvorlesung das *Hongloumeng* behandelte, begann mir klar zu werden, daß die Kuhnsche Übersetzung mit dem chinesischen Original nicht recht übereinstimmt.

Meine erste Bekanntschaft mit dem Originaltext fällt in das Jahr 1966. Als ich in Moskau Material für meine Dissertation zum Thema *Die Revolutionierung des Chinesischen Seeleuteverbandes* sammelte, kaufte ich mir in der Drushba-Buchhandlung eine vierbändige chinesische Ausgabe des *Hongloumeng* (Volksverlag für Literatur, Beijing 1963).

Vom Frühjahr 1971 bis zum Herbst 1975 war ich Dolmetscher in der Handelspolitischen Abteilung der DDR-Botschaft in Beijing. Eben angekommen, übernahm ich die chinesische Lehrerin, die dort angestellt war, um mit dem jeweils letzten Neuankömmling unter den Dolmetschern dessen Sprechfertigkeit zu trainieren. Da ich den Unterrichtsstoff nach Belieben aussuchen konnte, bat ich die Lehrerin, wir wollten über das *Hongloumeng* sprechen, was sie ganz erschrocken ablehnte. Damals war das *Hongloumeng* in China tabu.

Seinerzeit hatte das einfache Botschaftspersonal reihum Bereitschaftsdienst zu leisten. Da hatte man Telefon- und Postdienst, war für die Sicherheit des Objekts verantwortlich, sollte im Notfall Alarm auslösen und kam immer erst spät ins Bett. Während dieser Dienststunden habe ich innerhalb von zwei Jahren das *Hongloumeng* zum ersten Mal sorgfältig gelesen. Ich notierte mir alle Stellen, in denen darin von Importartikeln die Rede ist, und wollte einen Aufsatz darüber schreiben. Später mußte ich feststellen, daß es so einen Aufsatz schon gab, und habe das Vorhaben aufgegeben.

Als ich 1975 wieder in Berlin war, ging ich zunächst zur Akademie der Wissenschaften zurück und beschäftigte mich weiter mit der Geschichte der chinesischen Gewerkschaftsbewegung. Gleichzeitig aber schickte ich acht chinesische Volksmärchen, die ich in Beijing während der Bereitschaftsdienste aus Liebhaberei ins Deutsche übersetzt hatte, an den Leipziger Insel-Verlag und erkundigte mich, ob

Interesse daran bestünde. Der Verlag war interessiert, und so erschien *Die Gingkofee* dort 1978. In der sozialistischen DDR waren unpolitische Bücher sehr beliebt. Außerdem waren Bücher durch staatliche Subventionen billig. Deshalb erreichte *Die Gingkofee* bis 1986 eine Auflagenhöhe von 35 000 Stück.

Schon 1978 wurde mir vom Insel-Verlag vorgeschlagen, das *Hongloumeng* zu übersetzen, der Übersetzervertrag wurde 1980 geschlossen. Der Verlag wollte mir jeweils zum Jahresende 6000 Mark zahlen, dafür mußte ich eine bestimmte Seitenzahl abliefern. So begann ich, das *Hongloumeng* zu übersetzen, wozu ich dann zehn Jahre gebraucht habe. Erst 1990 war die Arbeit vollendet.

Yao: Vom *Hongloumeng* gibt es viele verschiedene Ausgaben. Welche haben Sie benutzt?

R. S.: Ich habe zwei chinesische Vorlagen benutzt. Solange die neuredigierte Ausgabe noch nicht erschienen war, hielt ich mich an eine Faksimileausgabe einer Kopie der handschriftlichen Fassung von 1760 (Gengchen Ben), weil das die vollständigste und zuverlässigste Fassung von allen frühen handschriftlichen Kopien ist. Auch der neuredigierten Ausgabe liegt diese Fassung zugrunde. Deshalb habe ich danach weiterübersetzt, als sie erschienen war, und auch den Anfang meines Übersetzungsmanuskripts danach überarbeitet. Beide Vorlagen, die ich benutzt habe, wurden mir vom damaligen Direktor des *Hongloumeng*-Instituts Feng Qiyong zur Verfügung gestellt, den ich im Mai 1980 durch Vermittlung von Han Zhongmin – damals im Amt für Kulturgüter beim Kulturministerium tätig – kennengelernt hatte.

Die neuredigierte Ausgabe konnte ich erst Ende 1984 in Empfang nehmen, weil das MfS von Anfang 1981 bis zum Spätherbst 1984 eine Reisesperre nach China über mich verhängt hatte. Den Grund dafür habe ich noch nicht herausgefunden. Man muß wohl dort entweder geglaubt haben, mit mir sei in politischer Hinsicht etwas nicht in Ordnung oder aber in moralischer Hinsicht.

Yao: Ihre *Hongloumeng*-Übersetzung umfaßt nur die ersten 80 Kapitel. Warum haben Sie nicht alle 120 übersetzt?

R. S.: Auch das ist eine wesentliche Besonderheit meiner Neuübersetzung. Ich habe nur die 80 Kapitel übersetzt, die von Cao Xueqin stammen, nicht die übrigen 40. Denn ich glaube, diese entsprechen nicht seinem Anliegen. Wir dürfen nicht vergessen, daß vom *Honglouloumeng* vor dem Erscheinen der ersten gedruckten Ausgabe nur handschriftliche Kopien mit diesen 80 Kapiteln in Umlauf waren, die sich großer Beliebtheit erfreuten, obwohl das nur ein Fragment war.

Außerdem scheint mir, die Europäer empfinden unvollkommenen Kunstwerken gegenüber durchaus keine Antipathie. So hat die Skulptur der Venus von Milo im Pariser Louvre zwar keine Arme, gilt aber trotzdem als die schönste Frauenskulptur der Welt. Robert Schuberts Unvollendete Sinfonie wird immer wieder mit großem Erfolg aufgeführt, und vom *Felix Krull* hat Thomas Mann nur „der Memoiren ersten Teil“ geschrieben. Niemand wird warten, bis jemand daherkommt und das Buch durch einen zweiten Teil komplettiert, ehe er es liest. Es wären noch viele solche Beispiele zu nennen. Deshalb hoffte ich, daß auch das *Honglouloumeng* in 80 Kapiteln, das ich übersetzt habe, beim deutschen Lesepublikum Anklang findet.

Yao: Warum ist Ihre Übersetzung erst 2007 erschienen, wenn sie schon 1990 fertig war?

R. S.: Im Frühjahr 1990 habe ich meine Endredaktion der Übersetzung zum Insel-Verlag geschickt. Aber aus sattsam bekannten Gründen wurden alle DDR-Betriebe und -Verlage nach der deutschen Wiedervereinigung von 1990 privatisiert. Der damalige Verleger hat angesichts der Ungewißheit der weiteren Entwicklung mit der Herausgabe meiner *Honglouloumeng*-Übersetzung gezögert. Dann wechselte der Verlag den Eigentümer, und der neue hatte kein Interesse an klassischer chinesischer Literatur, darum wurde 1997 entschieden, mir die Rechte an meiner Übersetzung zurückzugeben.

Dann hat Felix M. Wiesner, der Chef des Verlages Die Waage in Zürich, der schon die *Merkwürdikeiten, aufgezeichnet in der Studierstube* >Für den Augenblick< (*Liaozhai zhiyi*) und *Die Andachtsmatte aus Fleisch* (*Rou putuan*) herausgebracht hatte, von sich aus Interesse bekundet, und wir haben über die Veröffentlichung

meiner Übersetzung verhandelt. Aber ich konnte seinen Plänen aus verschiedenen Gründen nicht zustimmen. Zum einen wollte er auch die letzten 40 Kapitel noch übersetzt haben, was meinen Ansichten widersprochen hätte, wie ich eben schon dargelegt habe. Außerdem war die Honorierung, wie er sie sich vorstellte, nicht angemessen. Und so kam eine Zusammenarbeit nicht zustande.

Am 12. August 2003 hat mir Martin Woesler einen in wohlklingenden Tönen gehaltenen Brief geschrieben, wir sollten miteinander über die Veröffentlichung meiner Übersetzung sprechen. Später habe ich ihm dann durch Vermittlung von Hartmut Walravens, der sich schon lange bemüht hatte, einen Verlag zu finden, der bereit war, meine *Hongloumeng*-Übersetzung herauszubringen, die Disketten mit meiner Übersetzung zukommen lassen, und stand dann im Briefwechsel mit ihm. 2007 ist meine *Hongloumeng*-Übersetzung endlich im Europäischen Universitätsverlag erschienen, mit Martin Woesler als Herausgeber und Hartmut Walravens als Verfasser des Nachworts.

Yao: Von 1932 bis heute war Franz Kuhns Übersetzung des *Hongloumeng* in Deutschland sehr populär und wurde immer wieder aufgelegt. Wie beurteilen Sie diese Übersetzung?

R. S.: Zunächst war ich der Meinung, sie sei nicht schlecht, und sie habe durchaus ihre starken Seiten. Aber es ist doch so, wie der große Sutra-Übersetzer Kumārajīva gesagt hat: „Wenn man aus dem Sanskrit Chinesisch macht, geht seine Schönheit verloren. Der große Sinn bleibt wohl erhalten, aber der Stil ist weit entfernt. Es ist so ähnlich, als wenn man jemandem das Essen vorkaut – nicht nur geht der Geschmack verloren, es wird einem speiübel davon.“ Das fällt mir immer ein, wenn ich daran denke, daß Kuhn davon spricht, „chinesische Kost dem Publikum schmackhaft zu servieren“.

Meiner Meinung nach weist die Kuhnsche Übersetzung mehrere Unzulänglichkeiten auf. Erstens ist sie nicht vollständig. Kuhn selbst behauptet zwar, sie gebe fünf Sechstel des Originals wieder, aber das ist offenbar ganz unmöglich. Denn die 120 Kapitel ergeben im Deutschen mehr als 2000 Seiten, die Kuhnsche

Übersetzung hat aber nur rund 800. Seinerzeit war der Leiter des Insel-Verlages der Meinung, ein Buch von mehr als tausend Seiten würde der deutsche Leser nicht in die Hand nehmen, darum hat er von Kuhn verlangt, das Werk so stark zu kürzen. Um diese Vorgabe einzuhalten, hat Kuhn ganze oder halbe Kapitel einfach weggelassen. Dadurch sind in seiner Übersetzung viele ergreifende Szenen nicht enthalten.

Ich kann mich noch daran erinnern, wie in meiner Studienzeit Professor Liu Panxi 1959 oder 1960 in seinem Literaturkursus mit uns Studenten über den Charakter von Wang Xifeng diskutieren wollte. Wider Erwarten kannte er eine ganz andere Wang Xifeng als wir. Der Grund dafür war ganz einfach: er hatte das *Honglouloumeng* im Original gelesen, wir aber in der Übersetzung von Franz Kuhn.

So große Eingriffe in ein literarisches Werk durch den Übersetzer sind meiner Auffassung nach weder gerechtfertigt noch angemessen. Weil das Original des *Honglouloumeng* in Chinesisch geschrieben ist, wird es von den wenigsten Deutschen verstanden. Nur deshalb konnte Kuhn so verfahren. Niemand würde wohl mit Lew Tolstois *Krieg und Frieden* genauso umgehen.

Zweitens bin ich der Meinung, daß Kuhns deutsche Fassung des *Honglouloumeng* streng genommen keine Übersetzung ist. Kuhn erzählt den Hauptinhalt des *Honglouloumeng* (bzw. das, was er dafür hielt) mit seinen eigenen Worten nach. Dadurch gibt es einen großen Unterschied zwischen seiner *Honglouloumeng*-Übersetzung und Cao Xueqins Original. Die deutsche Übersetzung ist nichts anderes als die deutsche Literatursprache der 20er Jahre.

Eben aus diesen Gründen hielt ich eine Neuübersetzung des *Honglouloumeng* für erforderlich.

Yao: Welche Beziehung sehen Sie zwischen dem Original eines literarischen Werkes und seiner Übersetzung?

R. S.: Ich finde, ein literarisches Werk sollte man am besten im Original lesen. Aber das kann nicht jeder. Deshalb muß man notgedrungen zu Übersetzungen greifen. Die Übersetzung des *Honglouloumeng* ins Deutsche ist ein Notbehelf. Ich habe mich bemüht, den Sinn des Originals zu erfassen und in ordentlichem Deutsch

wiederzugeben. Doch Übersetzung bleibt Übersetzung. Der Japaner Okakura Kakuzō schreibt in seinem *Buch vom Tee*: „Eine Übersetzung ist immer eine Vergewaltigung, und auch die beste kann, wie ein Schriftsteller der Ming-Zeit meint, nur wie die Rückseite eines Brokats wirken. Die Fäden sind wohl alle da, nicht aber die Feinheit von Farbe und Muster.“ In diesem Vergleich ist die Sache sehr anschaulich erklärt. Es gibt beispielsweise einen beträchtlichen Unterschied im Wortschatz des Chinesischen einerseits und der europäischen Sprachen andererseits. Für viele Wörter gibt es im Deutschen kein echtes Äquivalent, z. B. für *kang* („Ofenbett“), *zhou* („nüchterne Reissuppe“), *doufu* („Bohnenquark“), *huangjiu* („Reiswein“), *jiangyou* („Sojawürze“), *yatou* („Sklavenmädchen“) usw. usf. Auch für viele abstrakte Begriffe, die es im Chinesischen gibt, gibt es kein deutsches Äquivalent. Das erfordert bei der Übersetzung viel Kopfzerbrechen.

Yao: Franz Kuhns gekürzte *Hongloumeng*-Übersetzung war für einen breiten Leserkreis bestimmt. Ist Ihre Übersetzung für Wissenschaftler und Sinologen gedacht?

R. S.: Nein, ganz und gar nicht. Meine Übersetzung richtet sich an den einfachen deutschen Leser, nicht an Sinologen. Ich habe mich bemüht, dem deutschen Leser das wirkliche *Hongloumeng* zugänglich zu machen. Ein Sinologe muß das Buch im Original lesen. Cao Xueqin hat zehn Jahre lang am *Hongloumeng* geschrieben, und auch ich habe zehn Jahre für die Übersetzung gebraucht. Ich glaube aber, daß meine Übersetzung nur ein Anfang ist, eine Initialzündung sozusagen, und ich hoffe, daß es in Zukunft eine deutsche Übersetzung geben wird, die besser ist als meine. In Japan z. B. gibt es sehr viele Übersetzungen des *Hongloumeng*, wodurch immer eine besser sein kann als die anderen. Mein Ideal von der Übersetzung des *Hongloumeng* ins Deutsche wäre ein deutsch-chinesisches Gemeinschaftswerk. Zuerst müßte ein deutscher Sinologe mit Hilfe eines chinesischen Sinologen oder Literaturwissenschaftlers das *Hongloumeng* bis ins letzte verstehen, und dann müßte er mit einem deutschen Dichter und einem deutschen Schriftsteller zusammen die beste deutsche Ausdrucksweise dafür zu finden suchen. So eine Kollektivarbeit wäre

ideal, sie müßte ohne eigensüchtige Motive und ganz freimütig erfolgen. Durch immer wieder neue Diskussionen könnte die Übersetzung eine ganz andere Qualität erlangen. Ich bin mir aber darüber im klaren, daß die Kosten für so ein Projekt unter kapitalistischen Bedingungen sehr hoch sein würden, auch wäre der Zeitaufwand enorm. Darum wird es wohl nur meine Idealvorstellung bleiben.

Yao: Sind Sie zufrieden mit der Neuauflage des *Hongloulou*?

R. S.: Die von Woesler besorgte Ausgabe erscheint mir nicht eben ideal. Sie ist fehlerhaft und mit Problemen behaftet. Vor der Veröffentlichung hat Woesler mir eine Koerrekturefassung zugeschickt, und ich war mit seinen „Korrekturen“ nicht einverstanden und habe darauf bestanden, daß er den Text so veröffentlicht, wie ich ihn übersetzt habe. Tatsächlich aber enthält die 2007 veröffentlichte Fassung viele Änderungen, die ich nicht sanktioniert habe. Der Titel zum Beispiel ist dem deutschen Leser kaum verständlich (Wolfgang Kubin vertritt eine ähnliche Auffassung; Yao). Ich war der Meinung, der eigentliche Titel müßte *Die Geschichte vom Stein* sein. *Der Traum der roten Kammer* war nur als Untertitel vorgesehen, jetzt aber ist er zum Haupttitel geworden. *Hongloulou* ist keineswegs mit *Der Traum der roten Kammer* zu übersetzen. Für *honglou* gibt es im Deutschen kein Äquivalent. Kein Leser wird je begreifen, was eine „rote Kammer“ sein soll. Und „der Traum der ... Kammer“ ist ja kein Traum in der Kammer und kein Traum von der Kammer, sondern ein Traum, den die Kammer träumt. Darum ergibt der deutsche Titel des Buches überhaupt keinen Sinn. Mit dem englischen Titel *The Dream of the Red Chamber* ist es ähnlich. Schon 1885 hat der große englische Sinologe Herbert A. Giles auf das Problem hingewiesen. Kuhn schrieb noch „der roten Kammer“, Woesler aber hat „der Roten Kammer“ daraus gemacht. Nach den Regeln der deutschen Rechtschreibung wird das Adjektiv groß geschrieben, wenn es um den Namen eines bestimmten Gebäudes geht. Kuhn hat den Titel des Buches eine halbe Seite lang erklärt, Woesler erklärt ihn nicht.

Yao: Welche Hilfsmittel haben Sie für die Übersetzung benutzt? Und was hat Ihnen Schwierigkeiten bereitet?

R. S.: Als ich 1980 anfing, das *Honglouloumeng* zu übersetzen gab es erst wenig Material darüber und auch wenig Hilfsmittel. Benutzt habe ich vor allem die folgenden: die als Material für den internen Dienstgebrauch veröffentlichten *Kommentare zum Honglouloumeng* (*Honglouloumeng zhushi*), die Zhong Jingwen mir geschenkt hat, und die *Gesammelten Erklärungen zum Romanvokabular* (*Xiaoshuo ciyu huishi*) vom Verlag für klassische Literatur in Shanghai. Aus Japan stammte der *Index zum Honglouloumeng-Vokabular* (*Kōrōmu goi sakuin*). Infolge der eingeschränkten Kopiermöglichkeiten in der DDR-Zeit bekam ich ihn nur hintenherum vollständig kopiert. (Der Preis war eine Flasche Wodka.) Dieser Index war sehr wertvoll für mich. Wenn ich auf ein Wort stieß, das mir nicht vertraut war, konnte ich mit seiner Hilfe mehrere Belegstellen dafür finden und dann anhand des unterschiedlichen Kontextes seine Bedeutung erschließen. Mein wichtigstes und meistbenutztes Wörterbuch war damals das *Chinesische Wörterbuch* (*Hanyu cidian*) von 1957, das dadurch schon ganz zerfleddert ist. Später konnte ich auch in den *Quellen der Wörter* (*Ciyuan*) nachschlagen, erschienen von 1979 bis 1983 in vier Bänden, die ich von einer befreundeten chinesischen Dolmetscherkollegin nach und nach geschickt bekam. Auch die 1979er Ausgabe vom *Meer der Wörter* (*Cihai*) habe ich benutzt, die ich von Han Zhongmin geschenkt bekommen hatte, allerdings nur in speziellen Fällen. Wenn ich auf einen Tier- oder Pflanzennamen stieß, fand ich darin den wissenschaftlichen Namen und konnte so über das Lateinische den deutschen Namen leicht ermitteln. Eine große Hilfe für das Verständnis der Gedichte im *Honglouloumeng* waren die *Wertungen und Erklärungen der Lyrik im Honglouloumeng* (*Honglouloumeng shi ci qu fu pingzhu*) von Cai Yijiang aus dem Jahr 1979. Manches fand ich auch erst in der großen literarischen Konkordanz *Speicher der Reime aus der [kaiserlichen] >Studierstube, wo man Texte im Gürtel trägt<* (*Peiwen yunfu*), deren Ausgabe in der *Universalbibliothek* (*Wanyou wenku*) ich in den 70er Jahren in einem Shanghaier Antiquariat zufällig hatte erwerben können.

Yao: Viele Sinologen sind gut im geschriebenen Chinesisch, aber nicht im gesprochenen. Sie sprechen, lesen und schreiben es gut. Können Sie mir erzählen, wie Sie zum Chinesischen gekommen sind?

R. S.: Ich bin Jahrgang 1940. Als ich acht, neun Jahre alt war, wurde in China die Volksrepublik ausgerufen, und in der Schule sowie in Zeitungen und Zeitschriften war viel von China die Rede. Dadurch wuchs mein Interesse für China. Noch früher hatte unsere Mutter mir und meinen Brüdern oft Märchen und Geschichten vorgelesen, darunter auch Andersens Märchen. Und spielt nicht Andersens Märchen *Die Nachtigall* in China? Ist dort nicht gleich zu Anfang vom chinesischen Kaiser die Rede? Wahrscheinlich hat unsere Mutter mir damals auch erzählt, was sie von China wußte. In meinem kindlichen Gehirn entstand der Eindruck, die Chinesen und die chinesischen Schriftzeichen seien etwas ganz anderes als wir Deutschen und unsere Schrift. Ich wollte zu gern wissen, wie die Chinesen es anstellten, nicht mit Buchstaben Laute aufzuzeichnen wie wir, sondern mit Schriftzeichen Begriffe. In meiner Kindheit lag Berlin in Trümmern. Man wohnte beengt, und die Versorgung war unzureichend. In dieser Misere träumte ich, ich könnte mich in einen Chinesen verwandeln, weil im China meiner Phantasie alles wunderschön war und ganz anders als in Deutschland. Wie anders, wußte ich nicht, doch auf jeden Fall besser. Auch wie ein Chinese wirklich aussieht, war mir nicht klar, trotzdem glaubte ich, es wäre schön, ein Chinese zu sein.

In der Grundschule lernte ich Russisch. Einmal war ich in einem internationalen Pionierlager, an dem auch Pioniere aus der Tschechoslowakei sowie aus Ungarn und Norwegen teilnahmen. Durch meine Russischkenntnisse konnte ich mich mit Petra aus Prag verständigen, und mir wurde klar, wie wichtig die Beherrschung von Fremdsprachen ist.

Ich wollte gern Chinesisch lernen, und weil es damals kein chinesisch-deutsches Wörterbuch gab, kaufte ich mir ein chinesisch-russisches und wollte es mir sogar von Hand ins Deutsche übersetzen. Der verstorbene Vater eines Klassenkameraden war Missionar in China gewesen, und so gab es da einen alten *Lehrgang der nordchinesischen Umgangssprache*, den mein Klassenkamerad mir verkaufte. Für

mich war das ein wahrer Schatz, und ich versuchte, im Selbstunterricht Chinesisch zu lernen. Als ich erfuhr, in der Volkshochschule werde Chinesisch gelehrt, ging ich hin und wollte mich anmelden. Aber man sagte mir, als Grundschüler werde man in die Volkshochschule nicht aufgenommen, dafür müsse man wenigstens vierzehn Jahre alt sein. Ab Januar 1955, als ich eben vierzehn geworden war, nahm ich dann in der Volkshochschule Mitte in der Neuen Königstraße nahe am Alexanderplatz an einem Chinesischkurs teil. Während der ersten beiden Jahre war mein dortiger Lehrer ein Deutscher, der in den 20er Jahren Missionar in China hatte werden wollen. Zu Anfang waren wir zwölf Personen im Kurs, weil jedoch Chinesisch schwer zu lernen ist, kamen immer weniger Schüler zum Unterricht. Ich aber hielt durch. Später lernte ich dort bei einem Auslandschinesen namens Yang Enlin. Als ich 1958 die Oberschule abschloß, schrieb mein Klassenlehrer mir aufs Abiturzeugnis: „Seine besondere Vorliebe gilt der Sinologie, die er mit unerhörter Energie und bestem Erfolg betreibt.“ Anschließend studierte ich im Ostasiatischen Institut der Berliner Humboldt-Universität fünf Jahre lang Sinologie und im Nebenfach Geschichte. Am stärksten beeinflußt wurde ich von meinem chinesischen Sprachlehrer Zhao Guozhang. Er war allein in Berlin und veranstaltete in seinem Haus jede Woche ein geselliges Beisammensein, bei dem ich nie fehlte. Unser gemeinsames Interesse für die Fotografie verschaffte mir eine zusätzliche Möglichkeit, meine Sprachkenntnisse zu erweitern.

Mein erstes Lehrbuch der klassischen chinesischen Schriftsprache wurden die *Aufzeichnungen über die Meere (Hailu)*. Während des Studiums hatte ich hauptsächlich die moderne chinesische Sprache gelernt, die klassische Schriftsprache dagegen nur unzureichend. Als ich dann in der Akademie der Wissenschaften tätig war, wuchs allmählich mein Interesse an der klassischen Schriftsprache und an der Kultur des alten China. Durch die *Aufzeichnungen über die Meere* eignete ich mir die Fertigkeit an, aus der klassischen chinesischen Schriftsprache ins Deutsche zu übersetzen. Die *Aufzeichnungen über die Meere* beruhen auf den Erfahrungen, die ein Chinese vor dem Opiumkrieg auf mehrjährigen Reisen um die Welt gesammelt hatte, was mich damals sehr interessierte. Darum habe ich das Buch ins Deutsche übersetzt.

Dabei war ein Kollege in der Akademie mein Lehrer. Er ist in China geboren, hatte mit seinem Vater, der in der Nähe von Guangzhou (Kanton) Missionar war, vierzehn Jahre dort gelebt und war ein Fachmann auf dem Gebiet des Altchinesischen. Dank seiner Hilfe und durch eigene Anstrengung gelang es mir, auch die klassische chinesische Schriftsprache zu meistern.

Vom Frühjahr 1971 bis zum Herbst 1975 war ich, wie gesagt, Dolmetscher in der Handelsvertretung der DDR in Beijing. Dadurch wurden meine Sprachkenntnisse weiter gefestigt. Besonders ist es mir im Gedächtnis haften geblieben, wie ich einmal allein für unseren Handelsrat und seine Kollegen aus der Sowjetunion sowie aus Bulgarien, Ungarn, Kuba und Nordkorea zu dolmetschen hatte – Deutsch, Russisch, Englisch und Chinesisch kreuz und quer. Das war ein Erlebnis der besonderen Art.

Von Anfang 1978 an war ich, nachdem ich in der Akademie der Wissenschaften gekündigt hatte, freiberuflich tätig. Ich übersetzte chinesische Literatur ins Deutsche und arbeitete als Dolmetscher für einige DDR-Betriebe (vor allem Waggonbaubetriebe), wodurch ich oft nach China kam.

Yao: Sie sprechen fließend Chinesisch und haben so ein tiefgehendes Verständnis für die chinesische Literatur. Warum haben Sie nie daran gedacht, zu unterrichten oder einer anderen Beschäftigung nachzugehen, und haben sich statt dessen für die literarische Übersetzertätigkeit entschieden?

R. S.: Ich liebe die Übersetzertätigkeit, besonders die auf literarischem Gebiet. In der Hauptsache übersetze ich Sachen, die ich selber mag. Er bereitet mir Genuß, an meiner Schreibklappe sitzend zu lesen und zu schreiben. Das menschliche Leben ist endlich, aber was ich übersetze, das bleibt. Der Gedanke verschafft mir Befriedigung, daß durch meine Übersetzungen viele Menschen die chinesische Literatur kennenlernen. Für mich ist das eine sinnvolle und nutzbringende Tätigkeit. Ich habe kaum einmal daran gedacht, als Hochschullehrer zu arbeiten. Vielleicht ist das eine Frage des Charakters, ich möchte so einen Beruf nicht ausüben.

Yao: Wolfgang Kubin hat 1992 auch Sie zu einem wissenschaftlichen Symposium „200 Jahre *Honglouloumeng*“ eingeladen, aber Sie haben diese Einladung ausgeschlagen. Warum? Meiner Meinung nach können Sie sich Sinologe, *Honglouloumeng*-Forscher und Übersetzer nennen. Welche Bezeichnung ziehen Sie vor?

R. S.: Natürlich kann man mich als Sinologen und Übersetzer bezeichnen. Aber ich bin kein *Honglouloumeng*-Forscher. Ich sehe mich als einfachen Übersetzer, nicht als *Honglouloumeng*-Forscher. Cao Xueqin, der das *Honglouloumeng* geschrieben hat, war ja auch kein *Honglouloumeng*-Forscher. Deshalb habe ich auf die Teilnahme an dem Symposium verzichtet.

Yao: Können Sie mir davon erzählen, wie Sie konkret vorgegangen sind, als Sie das *Honglouloumeng* übersetzt haben? Haben Sie es nicht satt bekommen, zehn Jahre über ein und demselben Buch zu sitzen?

R. S.: Cao Xueqin hat zehn Jahre lang am *Honglouloumeng* geschrieben, und ich habe es zehn Jahre lang übersetzt. Ich mag das Buch, darum war es auch nach zehn Jahren noch interessant für mich.

In diesen zehn Jahren habe ich alles über das *Honglouloumeng* zusammengetragen, was ich finden konnte. Auf recht komplizierte Weise ist es mir gelungen, die *Bilder und Lobgedichte zum Honglouloumeng (Honglouloumeng tuyong)* in einer Taiwan-Ausgabe zu erwerben, aber am meisten mag ich die *Hundert Gestalten aus dem Honglou[meng] (Honglou renwu bai tu)* aus dem Shanghaier Volksverlag der Schönen Künste. Hier hat jede Figur ihren eigenen Gesichtsausdruck und ihre eigene Körperhaltung, was sie sehr ausdrucksvoll macht. Darum gefallen sie mir viel, viel besser als die schablonenhaften Gesichter in den *Bildern und Lobgedichten*, die alle gleich aussehen. Weil aber die *Hundert Gestalten* für die Fassung mit 120 Kapiteln geschaffen wurden, ist Daiyu in der Szene dargestellt, wo sie die Gedichtmanuskripte verbrennt. Deshalb hat der Schöpfer dieser Serie von Illustrationen auf meine Bitte hin ein Bild von Daiyu beim Beerdigen der welken Blüten gezeichnet, das ich in meiner deutschen Ausgabe zu verwenden gedachte.

Als ich das *Hongloumeng* übersetzte, stand mir wenig Material darüber zur Verfügung. Ich habe es mir zur Gewohnheit gemacht, einen Text erst zu übersetzen, nachdem ich ihn vollständig gelesen habe. Und so kann ich, glaube ich, sagen, auch das *Hongloumeng* habe ich verstanden. Natürlich ergaben sich auch Probleme beim Übersetzen. Gedichte sind schwer nachzudichten. Erst einmal muß man das Original verstehen und dann ein deutsches Gedicht danach schreiben. Ich glaube, meine Nachdichtungen geben den Inhalt des Originals etwa zur Hälfte wieder. Wollte man alles restlos bewahren, müßte man noch einmal soviel anhängen. Für die lyrischen Passagen habe ich die *Wertungen und Erklärungen der Lyrik im Hongloumeng (Hongloumeng shi ci qu fu pingzhu)* zu Hilfe genommen. Wenn ich auf ein unlösbares Problem stieß, habe ich es erst einmal beiseite gelegt, um es später noch einmal zu überdenken. Manches, was ich übersetzt hatte, hat erst im Nachhinein den richtigen Schliff bekommen. Bei der Endredaktion habe ich erneut darüber nachgedacht und ein weiteres Mal beim Abschreiben mit der Schreibmaschine. Aber weil ich das *Hongloumeng* mag, bin ich seiner nie überdrüssig geworden. Ein Buch zu übersetzen ist auch etwas anderes, als es zu lesen, darum ist es immer interessant für mich geblieben.

Der übliche Vorgang beim Übersetzen war der, daß ich den Text zuerst kapitelweise gelesen habe, anschließend noch einmal abschnittweise und mir danach schließlich Satz für Satz vorgenommen habe.

Yao: Halten Sie sich für einen Hochleistungsübersetzer?

R. S.: Nein, dafür halte ich mich nicht. Ich bin anspruchsvoll. Nur was ich für gelungen halte, möchte ich auch veröffentlichen. Viele Werke verstehe ich lesend, aber wenn es dann ans Übersetzen geht, stoße ich auf unüberwindliche Schwierigkeiten. In solchen Fällen lasse ich lieber die Finger davon.

Außer aus dem Chinesischen übersetze ich auch weiter aus dem Russischen. Aus dem Chinesischen habe ich bisher zehn literarische Werke übersetzt, an kleineren Übersetzungen und Aufsätzen kommen fast dreißig Titel zusammen. Die Übersetzungen aus dem Chinesischen lassen sich in drei Kategorien unterteilen. Die

einen habe ich übersetzt, nur weil sie mir gefielen, und habe mir dann erst einen Verlag dafür gesucht. So war es mit der *Gingkofee*, die mein übersetzerisches Erstlingswerk war. Auch die *Geschichten vom Hörensagen (Ershi lu)* und die *Chinesischen Geistergeschichten (d. i. Wovon Konfuzius nicht sprach/Zi bu yu)* gehören hierher. Auch die *Nachschriften von Nachtgesprächen (Yetan suilu)* und *Die Scherzglocke (Xieduo)* habe ich so übersetzt, aber dafür habe ich keinen Verlag gefunden, so daß sie nur dank der Hilfe von Hartmut Walravens als interne Publikation der Staatsbibliothek Berlin vervielfältigt worden sind. Eine zweite Kategorie bilden Bücher, die mir gefielen und für die auch ein Verlag sich schon interessierte, so daß ich sie nach Abstimmung mit diesem übersetzte und sie dann auch veröffentlicht wurden. So war es mit meinem größten Übersetzungsprojekt, dem *Hongloumeng*. Auch die *Sechs Aufzeichnungen über ein unstetes Leben (Fusheng liu ji)* und *Die Wundersame Geschichte von der Donnergipfelpagode (Leifeng Ta qi zhuan)* gehören in diese Kategorie. Eine dritte Kategorie besteht aus Büchern, mit deren Übersetzung ein Verlag mich beauftragt hatte.

Shen Fus *Sechs Aufzeichnungen über ein unstetes Leben* mag ich sehr. Ich finde sie deshalb so interessant, weil der Verfasser darin sein Innerstes offenbart, so daß man ihn als Mensch zu sehen glaubt.

Yao: Soweit ich beobachten konnte, ist in Deutschland nicht viel chinesische Literatur in deutscher Übersetzung erschienen. Woran liegt das Ihrer Meinung nach? Mögen die deutschen Leser solche Übersetzungen nicht? Wollen die Verlage so etwas nicht veröffentlichen? Oder gibt es andere Gründe?

R. S.: Meiner Meinung nach sind in der DDR-Zeit nicht deshalb nur wenig deutsche Ausgaben chinesischer Werke erschienen, weil sie beim deutschen Publikum keinen Anklang fanden oder weil die Verlage sie nicht veröffentlichen wollten, wie das allgemein angenommen wird, wenn es nicht sogar auf politische Gründe zurückgeführt wird. Es lag vielmehr daran, daß zu wenig übersetzt worden ist, weil sich niemand daran gemacht hat zu übersetzen. Die Verlage wären gern bereit gewesen, mehr davon zu publizieren. Sooft ich mich erkundigt habe, ob die Verlage

an der Übersetzung chinesischer Literatur interessiert seien, bin ich bei ihnen auf Gegenliebe gestoßen.

Yao: Vielen Dank für das Interview. Ich wünsche Ihnen, daß Ihnen noch mehr und noch bessere Übersetzungen chinesischer Literatur gelingen mögen.

Im Zimmer von Rainer Schwarz findet sich überall etwas, was mit dem *Honglouloumeng* zu tun hat, und alles zeugt von seiner Liebe zu diesem Buch. Aber als ich ihn fragte, ob er die *Honglouloumeng*-Übersetzung als sein Kind betrachte, war er mit dieser Formulierung nicht einverstanden, beharrte darauf zu sagen, sie sei nur eine geliebte Arbeit gewesen, und wiederholte noch einmal, der Gedanke mache ihn froh und zufrieden, daß seine Arbeit ihn überdauern werde.

Das Arbeitszimmer von Rainer Schwarz heißt „Studierstube Schwalbenblick“ (Wang yan Zhai). Es hängt auch eine Tafel mit dieser Inschrift darin. Die Schriftzeichen hat der bekannte *Honglouloumeng*-Forscher Feng Qiyong kalligraphiert und in Beijing in Holz schneiden lassen, um ihm die Tafel zu schenken. Auch ein Abdruck von Feng Qiyongs Stempelsiegel ist mit eingeschnitten.

Der Name „Schwalbenblick“ geht auf einen Farbholzschnitt *Rind mit Schwalben* von Qi Baishi zurück, der neben dem Fenster hängt. Dieses Bild bekam Rainer Schwarz 1959 von Zhao Guozhang zum Abschied geschenkt (auch er war übrigens *Honglouloumeng*-Forscher). Auf dem Bild sind ein paar kahle Weidenzweige zu sehen, es muß eben Vorfrühling sein. In der Luft fliegen zwei Schwalben, zu denen das braune Rind emporblickt, auf das jetzt die harte Arbeit der Frühjahrsbestellung wartet. Voll Neid und Sehnsucht scheint das Rind nach den Schwalben zu schauen. Rainer Schwarz legt das Bild als Wunschtraum des Rindes aus. Mit Hörnern ausgestattet, aber nicht mit Flügeln, besitzt es nicht die Fähigkeit zu fliegen, aber möglicherweise würde es auch gern so unbeschwert durch die Luft schießen wie die Schwalben. Rainer Schwarz sagt, das Bild vermittele ihm die Lehre, man solle nicht davon träumen, daß Unmögliches vielleicht doch wahr werden könnte („Jede Sehnsucht ist vergebens, wenn die Mittel, sie zu stillen, nicht zugleich gegeben sind“), und das Bild erinnere an

den Sprach, den Shen Fu in den *Sechs Aufzeichnungen* sagt: „Der Kranich kann tanzen, aber nicht pflügen, und das Rind kann pflügen, aber nicht tanzen.“

B

Die deutsche *Hongloumeng*-Forschung ³¹⁰

Interview mit Wolfgang Kubin *

Yao, Junling

Mein Interview mit Dr. Wolfgang Kubin war eine Prüfung. Zuvor hatte ich meine Hausaufgaben gemacht und war meiner Sache sicher, aber nach dem Interview war ich voller Trübsal, denn die ihm eigene Objektivität und Aufrichtigkeit erscheinen einem etwas „gnadenlos“: Die Aussagen „In Deutschland gibt es keine wirkliche *Hongloumeng*-Forschung“ und „Ich wage nicht zu behaupten, dass ich das *Hongloumeng* wirklich verstanden habe“ sind absolut „ungeschminkt“, so dass man nicht weiß, wie man zur Feder greifen soll. Seine Antworten sind immer so unerwartet, und zwar nicht nur die Antworten an sich, sondern auch ihre Länge. Manchmal sind sie unerwartet lang und manchmal unerwartet kurz, so dass man ein ständiges Auf und Ab zwischen angenehmer Überraschung und Enttäuschung erlebt, und das ist eine Prüfung.

In China halten nicht wenige Menschen Dr. Kubin für „arrogant“. In meinen Augen aber beinhaltet diese „Arroganz“ eher Fleiß und Objektivität, es mag „Wildheit“ sein, „Anmaßung“ ist es nicht. Seine „Arroganz“ liegt in seiner übergroßen Objektivität und Aufrichtigkeit.

Dr. Kubin gilt offiziell als „zur Zeit angesehenster deutscher Sinologe, Übersetzer und Dichter, Professor der Sinologie an der Universität Bonn“. Er ist der tiefste Kenner des *Hongloumeng* in Deutschland. Er hat „arrogant“ von sich gesagt: „Ich bin vielleicht der einzige in Deutschland, der etwas für das *Hongloumeng*

³¹⁰ Junling Yao: Die deutsche *Hongloumeng*-Forschung, Interview mit Wolfgang Kubin, in: *Das neue China*, 35. Jahrgang, Berlin, Nr.4/Dez.2008. S.34-36.

* Das Interview wurde im März 2008 in Beijing auf Chinesisch geführt und hier von der Interviewerin ins Deutsche übersetzt.

getan hat.“ Seine innige Verbindung mit dem *Hongloumeng* zeigt sich wenigstens an den folgenden drei Punkten:

1. Er war Veranstalter und Teilnehmer des wissenschaftlichen Symposiums „200 Jahre Traum der roten Kammer“ in Bonn vom 21. bis 23. April 1992, des bisher einzigen wissenschaftlichen Symposiums zum *Hongloumeng* in Deutschland. Nach dem Symposium gab er den bisher einzigen Sammelband zum *Hongloumeng* in Deutschland heraus, *Studien zum Traum der roten Kammer*, und schrieb ein 13seitiges Vorwort dazu.

2. Er ist Herausgeber einer *Geschichte der chinesischen Literatur*, in der das *Hongloumeng* genauer dargestellt wird als in den übrigen in Deutschland veröffentlichten chinesischen Literaturgeschichten.

3. Gerade hat er 2006 die Dissertation einer Doktorandin zum Thema *Die Vielfältigkeit der Literatur* betreut, in der das *Hongloumeng* mit Goethes *Wahlverwandtschaften* verglichen wird.

Am 2. April 2008 durfte ich im Wohnheim Lanhui der Pädagogischen Hochschule Beijing mit Dr. Kubin zusammen auf den Entwicklungsweg der deutschen *Hongloumeng*-Forschung zurückblicken.

Yao: Bitte schildern Sie in kurzen Worten den Stand der *Hongloumeng*-Forschung in Deutschland.

W. K.: In China ist die *Hongloumeng*-Forschung genau wie die Dunhuang-Forschung und die Orakelinschriftenforschung einer von drei angesehenen Wissenschaftszweigen. Im Vergleich mit der blühenden *Hongloumeng*-Forschung in China kann man sagen, in Deutschland gibt es keine wirkliche *Hongloumeng*-Forschung. 1992 habe ich mit Verwunderung gehört, wie ein in Deutschland hochgeschätzter Kenner der klassischen chinesischen Literatur sagte: „Das *Hongloumeng* habe ich nie gelesen.“ Einem großen Teil der deutschen Sinologen ist das *Hongloumeng* fremd, sie wissen nichts damit anzufangen. In Deutschland sprechen die Sinologen kaum über das *Hongloumeng*. Der Titel *Traum der roten Kammer* ist für viele Deutsche unverständlich. Eine „rote Kammer“ ist in

deutschen Augen kein passender Ort zum Träumen. Soll der Name sagen „ein Traum von roter Kammer“ oder „ein Traum in roter Kammer“? Durch die Unterschiedlichkeit des kulturellen Hintergrunds und der Weltanschauung ist es für Deutsche wirklich nicht leicht, das *Hongloumeng*, dieses Monumentalwerk der klassischen chinesischen Literatur, zu verstehen.

Aber die Magie des *Hongloumeng* wirkt anziehend auf die deutschen Sinologen. Dass jetzt eine vollständige deutsche Übersetzung erschienen ist, wird die *Hongloumeng*-Forschung in Deutschland, glaube ich, beflügeln.

Yao: Erzählen Sie bitte, wie sich Ihre Liebe zum *Hongloumeng* entwickelt hat.

W. K.: Ich bemühe mich seit vielen Jahren, ins *Hongloumeng* einzudringen. Ich wage nicht zu behaupten, dass ich es verstanden habe, aber ich versuche fortwährend, es zu verstehen.

Als ich noch Student der Sinologie war, habe ich die 1932 erschienene gekürzte Übersetzung des *Hongloumeng* von Franz Kuhn gelesen, aber damals hat der Roman keine große Sympathie in mir erweckt. Als ich in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts in Bochum Sinologie studierte, habe ich an einem Lesekurs zum *Hongloumeng* teilgenommen, aber mein Eindruck war immer noch so, als hätte ich das Buch nur scheinbar verstanden. Vielleicht war ich damals noch zu jung und konnte Cao Xueqins durch wechselvolle Erfahrungen geprägtes Lebensgefühl wirklich nicht verstehen. Danach habe ich mich stets bemüht, das *Hongloumeng* auf verschiedenste Weise zu verstehen. Als Leiter der Sinologie an der Universität Bonn habe ich dort einen Lesekurs zum *Hongloumeng* abgehalten und mit den Studenten zusammen einige Kapitel des *Hongloumeng* im Original gelesen. Bis heute kann ich nicht wirklich verstehen, was Cao Xueqin mit den Worten meint:

„Völliger Unsinn der ganze Text,
eine Handvoll bitterster Tränen.
Alle Welt nennt den Autor verrückt,
wer schmeckt heraus, was es ist?“

Und ich wage nicht zu behaupten, ich hätte das *Hongloumeng* wirklich verstanden. Aber ich werde mich weiter bemühen, „herauszuschmecken, was es ist.“

Yao: Das Symposium „200 Jahre Traum der roten Kammer“ war das bisher einzige Symposium speziell zum *Hongloumeng* in Deutschland. Bitte schildern Sie Ihre Motive für die Veranstaltung des Symposiums und die wichtigsten Umstände seiner Durchführung.

W. K.: Das Symposium wurde 1992 abgehalten. Im wesentlichen gab es zwei Motive, warum ich es organisiert habe: Zum einen hoffte ich, in Deutschland eine *Hongloumeng*-Forschung zu etablieren, zum anderen hoffte ich, Chinas wichtigsten klassischen Roman durch das Symposium besser zu verstehen. Denn damals gab es in Deutschland nur wenige Wissenschaftler, die mit Forschungen zur chinesischen Literatur befasst waren, und für das *Hongloumeng* hatten nicht eben viele von ihnen Interesse. In deutscher Sprache gab es nur die gekürzte Übersetzung des *Hongloumeng* von Franz Kuhn, und kaum ein Sinologe beschäftigte sich mit dem *Hongloumeng*.

Angesichts dessen, dass das *Hongloumeng* für Deutsche ein schwieriges Thema ist, habe ich schon am 5. Juni 1989 begonnen, die Einladungen zu dem Symposium zu verschicken, und hoffte, die Interessenten für das Symposium würden frühzeitig beginnen, sich darauf vorzubereiten. So war es auch wirklich, viele Wissenschaftler, die Interesse für das *Hongloumeng* verspürten, nahmen die Einladung an, aber nachher mussten sie aus den verschiedensten Gründen auf die Teilnahme verzichten. Am Symposium teilgenommen haben 1992 mehr als zwanzig Sinologen aus den verschiedensten Orten Deutschlands. Sie behandelten das *Hongloumeng* aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln – in bezug auf die traditionelle chinesische Medizin, die chinesische Romanliteratur, die Sprache und die Ausgaben des Buches; die Bandbreite der Beiträge war sehr groß. Und an dem nach dem Symposium veröffentlichten Tagungsband sieht man, dass das wissenschaftliche Niveau der Teilnehmer außerordentlich hoch war.

Ich kann mich deutlich erinnern, dass die Teilnehmer damals zu zwei Schlussfolgerungen gelangten: 1. Nach modernen literarischen Kriterien ist Cao Xueqins *Honglougeng* ein überragender Roman. 2. Die 120 Kapitel des Buches sind ein einheitliches Ganzes. Auch wenn die letzten 40 Kapitel von Gao E verfasst wurden, entsprechen sie doch dem Geist von Cao Xueqin.

Durch das Symposium haben die deutschen Sinologen das *Honglougeng* besser kennengelernt, und das in Deutschland seit vielen Jahren herrschende Schweigen zum *Honglougeng* wurde gebrochen.

Yao: Glauben Sie, dass das Übersetzen für die Verbreitung des *Honglougeng* in Deutschland wichtig ist? Geben Sie bitte eine kurze Einschätzung der deutschen Übersetzungen des *Honglougeng*. Wie sehen Sie das Verhältnis zwischen Übersetzung und Original? Meinen Sie, dass es einheitliche Kriterien für die Bewertung von Übersetzungen gibt?

W. K.: Eine gute deutsche Übersetzung des *Honglougeng* ist für die deutsche *Honglougeng*-Forschung natürlich außerordentlich wichtig. Schon 1992 habe ich gesagt: „Die deutsche *Honglougeng*-Forschung braucht eine neue, vollständige deutsche Übersetzung des *Honglougeng*, nur Franz Kuhns gekürzte Übersetzung ist nicht genug.“ Weil ich wusste, dass Rainer Schwarz seine vollständige deutsche Übersetzung des *Honglougeng* schon abgeschlossen hatte und diese nur aus den verschiedensten Gründen noch nicht veröffentlicht war, habe ich ihn zu dem Symposium eingeladen, aber leider hat er freundlich abgelehnt.

Vom Standpunkt des Übersetzers glaube ich, dass Franz Kuhn das Wesentliche am *Honglougeng* erfasst und es als Einheit und Ganzes übersetzt hat. Seine gekürzte Übersetzung ist nicht schlecht.

Als Franz Kuhn das *Honglougeng* übersetzte, hatte die *Honglougeng*-Forschung in China eben erst begonnen, in Deutschland gab es nur ganz wenig Referenzmaterial zum *Honglougeng*, und unter diesen Umständen ist die gekürzte Übersetzung, die Franz Kuhn mit seinen beschränkten Möglichkeiten herausgebracht hat, gar nicht schlecht. Die Sprache dieser gekürzten Übersetzung ist sehr schön, sie entspricht den

deutschen Lesegewohnheiten, und die sprachlichen Besonderheiten des *Honglouloumeng* sind im wesentlichen beibehalten. Nur deshalb wird diese Übersetzung immer wieder nachgedruckt und ist in viele Sprachen übersetzt worden. Aber leider ist es eine gekürzte Übersetzung und reicht deshalb für die deutsche *Honglouloumeng*-Forschung natürlich nicht aus. Darum ruft die Zeit nach einer neuen, vollständigen Übersetzung. Ich bin sehr froh darüber, dass die vollständige deutsche Übersetzung des *Honglouloumeng* von Rainer Schwarz 2006 endlich erschienen ist. Aber der Verlag ist nicht groß, die Auflage ist gering, ich fürchte, nur Fachleute werden das Buch lesen. Der normale deutsche Leser hat nicht einmal die Möglichkeit zu erfahren, dass es das Buch gibt.

Ich habe gerade erst angefangen, das Buch zu lesen, darum möchte ich es nicht weiter bewerten.

Zur Frage von Übersetzung und Original meine ich, man sollte nach Möglichkeit das Original lesen, und wenn man eine Übersetzung liest, dann möglichst in Verbindung mit dem Original. Man muss wissen, was Sprache ist, und versuchen, beide Sprachen miteinander zu vergleichen. Ich kann zum Beispiel jetzt auf Chinesisch denken und schreiben, weil aber Denken auf Deutsch und Chinesisch nicht dasselbe ist, womit nicht nur sprachliche Unterschiede gemeint sind, sondern ganz verschiedene Denkweisen, schreibe ich im Interesse der wissenschaftlichen Strenge meine Forschungsergebnisse in meiner Muttersprache nieder.

Meiner Meinung nach muss der Übersetzer das Werk als einheitliches Ganzes und seinem Geist nach übersetzen, auch die Zielsprache der Übersetzung ist sehr wichtig. Eine Übersetzung, deren Sprache nicht schön ist, kann nicht als gute Übersetzung gelten.

Yao: Bitte stellen Sie kurz den Sammelband *Studien zum Traum der roten Kammer* vor.

W. K.: Obwohl das Symposium bereits 1992 abgehalten wurde, konnte der Sammelband aus Kostengründen erst 1999 herausgegeben werden. Ich war damals der Herausgeber und habe ein Vorwort geschrieben, in dem es um das Symposium,

den Inhalt der Beiträge und die seinerzeit neuesten Probleme der *Honglougeng*-Forschung geht. Der Band enthält insgesamt 14 Abhandlungen, die ich in vier Themenkomplexe gegliedert habe, in fünf Abhandlungen geht es um die literarische Beschreibung des *Honglougeng*; mit der Sprache und dem Stil des *Honglougeng*, mit der Kultur- und Rezeptionsgeschichte beschäftigen sich je zwei, drei bzw. vier Abhandlungen. Jede dieser Abhandlungen hat ihre Besonderheiten, ihr wissenschaftlicher Wert ist recht beachtlich.

Yao: Erzählen Sie bitte, wie Sie zur Sinologie gekommen sind.

W. K.: Als ich Theologie studierte, bin ich durch Zufall auf eine englische und eine deutsche Übersetzung von Li Bais *Meng Haoran gewidmet, als er vom Kranichpavillon nach Guangling fuhr* gestoßen und habe mich vom künstlerischen Gehalt der Zeilen „verführen“ lassen:

„Vom Kranichpavillon nach Osten fuhr
Freund Meng in Frühlingshauch und Blumenduft
gen Guangling hin. Verschwimmend im Azur
das Segel, aufgelöst in Frühlingsluft.
Das Boot entschwand. Leer nun, als schmales Band
verströmt der Fluss fern an des Himmels Rand.“ **

Damit begann meine Beziehung zum Chinesischen.

Den chinesischen Namen Gu Bin hat mir meine erste Chinesischlehrerin gegeben, aus Achtung vor ihr benutze ich seit vielen Jahren diesen stark sinisierten Namen.

Von 1974 bis 1975 habe ich mich im Spracheninstitut Beijing (der heutigen Sprach- und Kulturhochschule Beijing) im Chinesischen vervollkommnet. Damals kamen nur wenige Ausländer nach China, in unserer Klasse waren wir nur zu sechst, und die Lehrer waren sehr verantwortungsbewusst. Ich lernte jeden Tag von früh um sechs bis abends um elf mit einem wahren Heißhunger Chinesisch. Nach dem Unterricht wiederholte ich unermüdlich die neuen Vokabeln, las viele Aufsätze über

** Deutsch von Ernst Schwarz.

die chinesische Literatur, Poesie und Malerei und beschrift so allmählich den Weg zur Sinologie. Seit 1991 habe ich die Möglichkeit, regelmäßig nach China zu kommen, und seit 2000 unterrichte ich regelmäßig in Chinesisch. Ich habe eine chinesische Frau, und wir sprechen zu Hause an sieben Tagen in der Woche Chinesisch. Das alles sind die Gründe dafür, dass ich fließend Chinesisch spreche.

Yao: Viele Leute halten Gedichte für die Crux beim Übersetzen vom Chinesischen ins Deutsche. Sie sind selbst Dichter, schreiben Gedichte und übersetzen chinesische Gedichte. Bitte äußern Sie sich zu Ihren Erfahrungen bei der Übersetzung chinesischer Gedichte und geben Sie ein paar Anregungen für die Übersetzung der Gedichte im *Honglouloumeng*.

W. K.: Es kommt gelegentlich vor, dass ich Gedichte zum Thema *Honglouloumeng* schreibe. Meiner Meinung nach sind Gedichte ein spezielles Thema, über die Güte eines Gedichts kann man nicht mit gewöhnlicher Logik urteilen. Wenn ich zum Beispiel dichte, sind 90 Prozent des Inhalts klar, 10 Prozent sind mir selbst nicht klar, und ich möchte auch keine Klarheit darüber.

Beim Übersetzen eines chinesischen Gedichts kann ich es sehr gut ins Deutsche übertragen, falls mein Hintergrund mit dem des Dichters in etwa übereinstimmt, wie zum Beispiel bei Bei Dao. Bei Zhai Yongming weiß ich nie, wovon die Rede ist. Wenn ich sie nicht selber fragen kann, verlasse ich mich beim Übersetzen ihrer Gedichte auf mein Gefühl und mein Verständnis von Kreativität als deutscher Autor, ich kann aber nicht sagen, ich hätte das Original wirklich verstanden. Chinesische Gedichte weisen ihre besonderen Eigenheiten auf, die Gedichte im *Honglouloumeng* haben Ähnlichkeiten mit Tang-Gedichten, eine völlig wortgetreue Übersetzung von Gedichten ist keine gute Übersetzung, man kann eine andere Art der Übersetzung ins Deutsche entwickeln.

Ich persönlich halte Günther Debon für den weltweit besten Übersetzer von Tang- und Song-Gedichten ins Deutsche. Manchmal übersetzt er so, dass die Reime und die Satzmelodie eines Tang-Gedichts erhalten bleiben, manchmal erschafft er ein deutsches Gedicht, ohne das Tang-Gedicht streng wörtlich zu übersetzen. Vielleicht

könnte man beim Übersetzen der Gedichte im *Hongloumeng* dem Debonschen Verfahren folgen.

Yao: Bitte äußern Sie sich zu Ihren Hoffnungen bezüglich der „deutschen *Hongloumeng*-Forschung“.

W. K.: Ich hoffe auf eine stürmische Entwicklung der *Hongloumeng*-Forschung in Deutschland. Ich hoffe, dass eines Tages nicht nur die deutschen Sinologen das *Hongloumeng* wirklich verstehen, sondern auch die breite deutsche Leserschaft das *Hongloumeng* – den wichtigsten chinesischen Roman – versteht und Geschmack daran findet.

Yao: Ich danke Ihnen für das Interview und möchte den Wunsch äußern, dass sie noch größere Beiträge zum chinesisch-deutschen Kulturaustausch leisten mögen.

C

Meine Sicht auf Franz Kuhn

Interview mit Eva Müller

Yao, Junling

Als ich meine Arbeit begann, musste ich feststellen, dass es gar nicht so einfach war, jemanden zu finden, der die Veröffentlichung sowohl der gekürzten als auch der vollständigen deutschen Übersetzung des *Hongloumeng* miterlebt hat, daran beteiligt war und noch heute in der deutschen Sinologie aktiv ist. Ich hatte jedoch das Glück, so einen Menschen zu finden — die Sinologin Eva Müller.

Eva Müller wurde am 10. Mai 1933 in Ostpreußen geboren. 1951 begann sie mit 18 Jahren, in der Fremdsprachenschule Leipzig Chinesisch zu lernen. Gleichzeitig besuchte sie als Gasthörerin die Vorlesungen des Dichters Zhao Ruihong aus Nanjing im Ostasiatischen Institut der Universität Leipzig. Seitdem beschäftigt sie sich mit der chinesischen Literatur. Von 1954 bis 1960 studierte sie an der Beijing-Universität, wo sie berühmte Professoren als Lehrer hatte. 1960 kehrte sie mit dem Magistergrad nach Berlin zurück, wo sie 1961 eine Lehrtätigkeit an der Humboldt-Universität begann, gleichzeitig schrieb sie Ihre Doktorarbeit. Nach der Promotion unterrichtete sie weiter bis zu ihrer Emeritierung. Auch danach blieb sie weiter in der Sinologie aktiv, und obwohl sie inzwischen 75 Jahre alt ist hat sie eine Gastprofessur an der Freien Universität Berlin. Ihre Forschungsschwerpunkte sind die Frauenliteratur und die deutsch-chinesischen Literaturbeziehungen.

2005 erschien eine Festschrift *Chinesische Literatur: Zum siebzigsten Geburtstag von Eva Müller*.³¹¹ In der darin enthaltenen Laudatio von Irmtraud Fessen-Henjes heißt es: „Wir alle kennen und verehren Eva Müller als langjährige Hochschullehrerin, Literaturwissenschaftlerin, Herausgeberin und Übersetzerin chinesischer Literatur.“

Wie ich feststellen konnte, hat es auf Eva Müllers Lebensweg viele Berührungspunkte mit dem *Hongloumeng* gegeben:

³¹¹ Berliner China-Hefte, Bd. 27, hrsg. von Mechthild Leutner, Münster: LIT-Verlag 2005.

1. 1955 hörte sie während eines Chinesisch-Intensivkurses an der Beijing-Universität eine Spezialvorlesung über das *Honglouloumeng*, die der bekannte chinesische Romanautor Wu Zuxiang hielt, damals Vorsitzender der Gesellschaft zum Studium des *Honglouloumeng*. Diese Vorlesung vermittelte ihr starke Anregungen und war der Beginn ihrer innigen Beziehung zum *Honglouloumeng*.³¹²

2. 1971 schrieb sie ein Nachwort für die gekürzte *Honglouloumeng*-Übersetzung von Franz Kuhn.

3. 1985 verfasste sie das Stichwort Cao Xueqin für das *BI-Lexikon Ostasiatische Literaturen*.³¹³

4. 1990 nahm sie an dem von Wolfgang Kubin in Bonn veranstalteten wissenschaftlichen Symposium „200 Jahre Traum der roten Kammer“ teil und hielt einen Vortrag über das Thema *Zur Ästhetik des Weiblichen im „Honglouloumeng“*.

5. Sie führte das *Honglouloumeng* aktiv in die Praxis des Hochschulunterrichts ein, indem sie in den 90er Jahren an der Humboldt-Universität einen Lesekurs zum *Honglouloumeng* veranstaltete.

6. Für das große *Lexikon der chinesischen Literatur*³¹⁴ verfasste sie das Stichwort *Honglouloumeng*.

7. Nach dem Erscheinen der vollständigen deutschen Übersetzung des *Honglouloumeng* im Jahre 2007 empfahl sie einem jungen Journalisten, den Übersetzer Schwarz zu interviewen und das Interview zu veröffentlichen.³¹⁵

Das Folgende ist mein Interview mit Eva Müller.

³¹² Müller, Eva: *Unter den ersten deutschen Studenten in der Volksrepublik China (1953 — 1966)*, in: Martin, Helmut [und] Hammer, Christiane (Hrsg.): *Chinawissenschaften — Deutschsprachige Entwicklungen, Geschichte, Personen, Perspektiven*, (Mitteilungen des Instituts für Asienkunde, Hamburg, 303), Hamburg: Institut für Asienkunde 1999, S. 282 ff.

³¹³ Berndt, Jürgen (Hrsg.): *BI-Lexikon Ostasiatische Literaturen*, Leipzig: VEB Bibliographisches Institut 1985, S. 132 f.

³¹⁴ Klöpsch, Volker [und] Müller, Eva: *Lexikon der chinesischen Literatur*, München: Beck 2004.

³¹⁵ Zähringer, Martin: *Der Traum der roten Kammer — ein Klassiker in deutscher Übersetzung*, Literatur Nachrichten, Frankfurt a. M. 25. Jg. (2008), Nr. 98.

Yao: In Europa hat man verhältnismäßig spät vom *Honglouloumeng* erfahren, zumindest später als von anderen Romanen. Wenn man die literarische Magie des Originals, das voller Poesie und von unvergleichlicher Feinheit ist, angemessen zum Ausdruck bringen und die symbolische Bedeutung in religiöser und mythischer Hinsicht richtig verstehen will, steht man vor nicht geringen Schwierigkeiten, was auch für die Übersetzungsarbeit große Schwierigkeiten bereitet. Wann hat man Ihrem Wissens nach das *Honglouloumeng* in Deutschland zur Kenntnis genommen?

Müller: Meine Forschungsschwerpunkte sind Frau und Literatur sowie die deutsch-chinesischen Literaturbeziehungen, das *Honglouloumeng* gehört nicht dazu. Doch persönlich interessiert mich dieser große klassische chinesische Roman sehr stark. Soweit ich weiß, war der erste, der ihn erwähnt hat, Wilhelm Grube. 1902, also vor mehr als 150 Jahren hat er in der *Geschichte der chinesischen Litteratur* den Roman *Honglouloumeng* zum ersten Mal den deutschen Lesern gegenüber erwähnt.

Nach der herkömmlichen konfuzianischen Ansicht in China sind Romane keine Literatur. Doch in dieser Literaturgeschichte wird der *Weißer Schlange* und anderen Romanen viel Raum gewidmet, und von der Struktur her wird der Roman an die Spitze gestellt. Der Darstellung des *Honglouloumeng* wird nur wenig Platz eingeräumt, auf sehr bescheidene Art wird gesagt, der Inhalt des Romans sei so reichhaltig, dass er sich mit einfachen Worten nicht zusammenfassen lasse. Ich persönlich glaube jedoch, es gibt noch einen verborgenen Grund, das *Honglouloumeng* war wohl zu schwierig.

Yao: Unter welchen Umständen haben Sie das Nachwort zur Kuhnschen Übersetzung geschrieben?

Müller: Damals war man sehr empfindlich in bezug auf die politischen Probleme zwischen Ostdeutschland und China, darum habe ich den Forschungsschwerpunkt auf die klassische chinesische Literatur verlagert und habe für eine ganze Reihe klassischer chinesischer Romane Nachworte und Rezensionen geschrieben: 1963 für *Altchinesische Fabeln*, 1969 für *Eis Herz und Edeljaspis*, 1976 für *Die Rache des jungen Meh* und 1989 für *Der Weg zu den weißen Wolken*. In dieser Zeit habe ich 1971 das Nachwort zu *Der Traum der roten Kammer* geschrieben.

Yao: Ich habe Ihr Nachwort zu der Kuhnschen Übersetzung gelesen und den Eindruck gewonnen, dass es als ein klassischer Aufsatz zur *Honglouloumeng*-Forschung gelten kann. Die ganze Abhandlung vermittelt einem das Gefühl, dass sie sehr chinesisch ist. Die Schilderung der historischen Verhältnisse zur Zeit des *Honglouloumeng* ist sehr professionell, auch die Darstellung des Romans und der Familienverhältnisse des Autors Cao Xueqin ist sehr genau und korrekt. In dem Nachwort wird auf die Geschichte des chinesischen Romans, die Auffassung von Liebe und Ehe und die religiösen Vorstellungen eingegangen, und die Romanstruktur, die Personengestaltung, die Schilderung der Gefühlswelt, die Verwendung von Techniken wie Symbolik und Metapher werden dargestellt. Die ganze Abhandlung verrät, dass Sie firm in der chinesischen Kultur sind. Dennoch sehe ich, dass Sie das *Honglouloumeng* hauptsächlich in der Kuhnschen Übersetzung und nur daneben im chinesischen Original betrachtet haben, denn bei der Erwähnung von Qingwen benutzen Sie den Namen Buntwolke, was offensichtlich unter dem Einfluss von Kuhn geschehen ist.

Müller: Ja, um dieses Nachwort zu schreiben, habe ich viele chinesische Quellen gelesen, habe von den neuesten Ergebnissen der chinesischen *Honglouloumeng*-Forschung profitiert und habe mich nach Kräften bemüht, den deutschen Lesern ein wahres und umfassendes Bild vom *Honglouloumeng* zu vermitteln.

Das *Honglouloumeng* ist für mich nicht einfach, weshalb ich bei der Lektüre die deutsche und die chinesische Fassung miteinander kombiniert habe, dadurch habe ich bei der Erwähnung von Qingwen unbewusst den Namen Buntwolke gebraucht. Damals habe ich erkannt, dass Kuhn in seiner gekürzten Übersetzung viele wichtige Dinge weggelassen hat, so dass sie für einen Sinologen, der das *Honglouloumeng* erforscht, bei weitem nicht ausreicht, Deutschland braucht eine vollständige Übersetzung.

Yao: Was halten Sie von der Kuhnschen Übersetzung?

Müller: Kuhn war der erste in Deutschland, der größere und kleinere chinesische Romane erfolgreich übersetzt hat. Kuhns Sprache ist sehr dynamisch, sehr künstlerisch und lebendig.

Als Kuhn das *Jin Ping Mei* übersetzt und eine Übersetzung von hohem künstlerischem Rang geschaffen hatte, wollten viele ihn nachahmen. Ich persönlich bin der Ansicht, dass Kuhn mit seiner gekürzten Übersetzung das sprachliche Niveau des Originals im wesentlichen wiedererschaffen hat. In meinem Nachwort von 1971 habe ich geäußert, dass die Übersetzung zu kurz ist und einen Sinologen nicht zufriedenstellt. Tatsächlich war es so, dass der Verlag verlangt hat, Kuhn solle weniger Theoretisches und Abstraktes übersetzen und mehr davon, was den Leser interessiert. Aber den Inhalt des Originals zu kürzen, um seine Lesbarkeit zu gewährleisten, ist sehr schade.

Ich bewundere die Schöpferkraft der Kuhnschen Übersetzersprache und glaube, eine mechanische Übersetzung ist keine gute Übersetzung. Kuhn wurde, weil er einen Roman übersetzte, von seinem strengen Professor hinausgeworfen, der meinte, die Übersetzung von Romanen sei nichts für einen ernsthaften Sinologen. Aber die Tatsachen beweisen, dass Kuhns Übersetzungen sehr gut lesbar sind und von vielen Leuten nachgeahmt wurden. Für viele Wörter, die es im Deutschen nicht gibt, hat er einen Begriff gefunden, der die chinesische Bedeutung wiedergibt. Das hat vor ihm niemand gekonnt. Kuhn hat viele solcher Wörter geschaffen. Wo von den männlichen Genitalien die Rede ist, benutzt er das Wort „Hausgerät“, was jeder Deutsche versteht. Mit den Worten „Du verplemperst dich“ bringt er zum Ausdruck, dass ein Mädchen sich gesittet betragen muss. So wird bildhaft formuliert, was das Original besagt.

Ich persönlich bin der Ansicht, dass Kuhns Übersetzung der Namen aus dem *Honglouloumeng* im wesentlichen erfolgreich ist. Denn die Deutschen können sich keine chinesischen Namen merken, besonders wenn es so viele sind wie im *Honglouloumeng*. Durch die Übersetzung der Namen ins Deutsche bekommt der deutsche Leser einen Eindruck, und es entsteht eine seelische Verbindung.

Yao: Bitte schildern Sie als Teilnehmerin Ihre Eindrücke vom Symposium „200 Jahre Traum der roten Kammer“ und von dem anschließend veröffentlichten Sammelband.

Müller: Sie meinen das Symposium „200 Jahre Traum der roten Kammer“, das vom 21. bis 23. April 1992 in Bonn stattfand. Das war die erste und einzige wissenschaftliche Konferenz zum *Hongloumeng* in der deutschen Geschichte. Nach dem Symposium wurde der erste und einzige Sammelband zum *Hongloumeng* in der deutschen Geschichte veröffentlicht — *Studien zum ‚Traum der roten Kammer‘*. Ich habe an diesem Symposium teilgenommen und bin nach so vielen Jahren immer noch tief beeindruckt davon. Es war eine sehr gute Veranstaltung. Bedauerlich ist nur, dass einige Teilnehmer des Symposiums das *Hongloumeng* nicht wirklich kannten und nur, um daran teilzunehmen, aus der Lamäng etwas zum Thema schrieben, was dazu führte, dass das Niveau der Symposiumspapiere sehr unterschiedlich ist.

Ich habe auf dem Symposium in Anlehnung an meinen Forschungsschwerpunkt einen Vortrag mit dem Thema *Zur Ästhetik des Weiblichen im ‚Hongloumeng‘* gehalten. Darin habe ich aus feministischer Sicht hauptsächlich zwei Punkte behandelt: Erstens, in dem Roman ist die traditionelle chinesische Rollenverteilung zwischen Mann und Frau zerstört, in die Gestalt von Fengjie sind männliche Eigenschaften eingeflossen, bei der Beschreibung ihres Äußeren heißt es, sie habe dreieckige Augen. Als man Baoyu als Kleinkind nach Gegenständen greifen lässt, greift er nach weiblichen Attributen. Lin Daiyus Bibliothekszimmer ähnelt dem eines Mannes. Diese aufgeschlossene Beschreibung weicht von der Tradition stark ab. Aufgrund der Kommentare von Zhiyanzhai sagen manche Leute, Zhiyanzhai sei eine Frau gewesen und vielleicht seien deshalb weibliche Anschauungen in die Kommentare eingeflossen. Vor Cao Xueqin hatten alle Figuren eine festgelegte Rolle. Im *Sanguo yanyi*, *Shuihu zhuan* und *Rulin waishi* ist der Charakter eines Menschen von Anfang bis Ende derselbe. Im *Hongloumeng* ist der Charakter der Figuren ständig in Entwicklung und Veränderung begriffen, es ist ganz und gar eine individuelle Charakterzeichnung. So ist das künstlerische Niveau des *Hongloumeng* sehr hoch. Verglichen mit der europäischen Literatur, ist es auch eine moderne Technik.

Ursprünglich waren die Charaktere feststehend, jetzt verändern sie sich, das ist eine außerordentlich moderne Technik, und das früher als bei dem weltberühmten russischen Schriftsteller Dostojewski. Das *Honglouweng* wirft für den Leser viele Fragen auf, es wird nicht eindeutig gesagt, ein Mann oder eine Frau seien ein guter oder ein schlechter Mensch, der Leser muss selbst entscheiden. Die Meinung über Xue Baochai und Wang Xifeng verändert sich mit der Zeit. Cao Xueqin verwendet eine ganz moderne Technik, er ist schon nicht mehr ganz eine Erscheinung der Feudalliteratur.

Leider konnte mein Vortrag aus verschiedenen Gründen nicht in den Sammelband aufgenommen werden.

Yao: Sie sind eine der wenigen, die das *Honglouweng* in den praktischen Sinologieunterricht aufgenommen haben. Bitte erzählen Sie, wie es damals mit dem Lesekurs zum *Honglouweng* gewesen ist.

Müller: In den 90er Jahren, es muss wohl 1996 oder 1997 gewesen sein, habe ich an der Humboldt-Universität einen Lesekurs zum *Honglouweng* veranstaltet, richtiger müsste man wohl sagen einen Lesekurs zu den klassischen chinesischen Romanen. Vor allem haben wir die klassischen Romane *Sanguo yanyi* und *Honglouweng* gelesen. Die meisten Studenten, die daran teilnahmen, hatte durch Kuhns Übersetzung Interesse am *Honglouweng* gefunden. Unter meiner Leitung lasen sie nun einige Kapitel aus dem Original. In meiner Lehrtätigkeit habe ich festgestellt, dass das *Honglouweng* für deutsche Studenten viel schwieriger ist als das *Sanguo yanyi*. Zu Anfang nahmen viele Studenten an dem Lesekurs teil, bis zum Schluss durchgehalten haben nur fünf oder sechs. Sie hatten großes Interesse am *Honglouweng* und haben lebhaft darüber diskutiert.

Yao: Bitte sagen Sie mir, was Sie über literarische Übersetzungen aus dem Chinesischen ins Deutsche denken.

Müller: Als Kuhn zum ersten Mal in den Insel-Verlag kam, fragte ihn der als Goethe-Forscher bekannte Verlagsleiter Anton Kippenberg: „So, Sie können Chinesisch. — Können Sie auch Deutsch?“³¹⁶

Dieser Satz ist seitdem in deutschen Übersetzerkreisen viel zitiert worden. Der tiefere Sinn dieses Satzes ist: Ich glaube, dass Sie Chinesisch können, aber können Sie das künstlerische Niveau der chinesischen Romane auf Deutsch wiedergeben?

Wenn durch eine literarische Übersetzung eine Sprache mit einer anderen Sprache populär wiedergegeben wird, die künstlerische Magie des Originals erhalten bleibt und von den Lesern angenommen wird, dann ist das Ziel der Übersetzung wirklich erreicht. Tatsächlich aber wird die Übersetzung nicht nur durch die sprachlichen Unterschiede beeinträchtigt, es gibt auch Unterschiede in der Denkweise, im weltanschaulich-ideologischen System und in den ästhetischen Anschauungen.

Chinesische Doppeldeutigkeiten sind zum Beispiel sehr schwer ins Deutsche übersetzbar. In dem Namen Jia Yucun im *Honglouloumeng* steckt die Bedeutung „unwahre Reden und plumpe Worte“, das ist schwer wiederzugeben. Wenn man das aufwendig erklärt, kann das Interesse des Lesers erlahmen. Wenn man es nicht erklärt, kann der Leser diese Bedeutung überhaupt nicht erkennen. Aus diesem Blickwinkel gesehen, glaube ich, dass eine Übersetzung dem Leser unmöglich alle Feinheiten des Originals vermitteln kann.

Das Verständnis des Lesers für das Werk wird unvermeidlich durch den kulturellen Hintergrund beeinträchtigt. Wenn im *Honglouloumeng* vom ‚Pavillon des trunkenen Alten‘ die Rede ist, fällt dem chinesischen Leser sofort der große Dichter Ouyang Xiu ein, für den deutschen Leser ist das unmöglich.

Ich persönlich bin gegen pedantisch wortgetreue Übersetzungen, das künstlerische Niveau solcher Übersetzungen ist nicht hoch, ich bin für eine Paraphrase in bestimmtem Grade, durch die der eigentliche Sinn des Textes

³¹⁶ S. Kuhn, Hatto (Hrsg.): *Dr. Franz Kuhn (1884 — 1961), Lebensbeschreibung und Bibliographie seiner Werke* (Sinologica Coloniensa, 10), Wiesbaden: Franz Steiner 1980, S. 17.

wiedergegeben werden kann. In den chinesischen Romanen gibt es inhaltliche Wiederholungen und viele Einzelheiten, das mag der deutsche Leser nicht. Die chinesischen Romane gehen zu sehr ins Detail und sind nicht zurückhaltend. Kuhns Übersetzung ist sehr konzentriert, sehr lebendig, seine sprachliche Leistung ist sehr groß. Er hat nicht gekürzt, sondern konzentriert. In der Kuhnschen Übersetzung ist der ganze Inhalt noch da, sie achtet das Original. Eine gute Übersetzung zeichnet sich dadurch aus, dass man, nachdem man das Original verstanden hat, unter Achtung des Originals selbstbewusst mit eigenen Worten eine Übersetzung schafft, die den Regeln der Muttersprache entspricht. Ich persönlich bin dagegen, dass „meine Kreativität durch das Original eingeschränkt wird“, dass zum Beispiel der Satz *wo bian zou bian chi* übersetzt wird „einerseits essen, einerseits gehen“, es muss heißen „Ich esse im Gehen.“

Yao: Sie haben in der deutschen Sinologie einen großen Namen, sind fleißig und haben viel geschrieben. Warum sind nur wenig Bücher von Ihnen erschienen?

Müller: Aus politischen Gründen liegen die Ergebnisse meiner wissenschaftlichen Arbeit vorwiegend in der Abfassung verschiedenster großer Lexika und in der Lehrtätigkeit. Außerdem ist unser Land klein, nur wenige Menschen haben Interesse an der chinesischen Literatur. Auch das ist ein Grund.

Yao: Was halten Sie von der vollständigen deutschen Übersetzung des *Honglouloumeng*?

Müller: Ich hatte das Glück, den Entwicklungsweg der deutschen Übersetzung des *Honglouloumeng* mitzuerleben, habe ein Nachwort zur Kuhnschen Übersetzung geschrieben, habe am *Honglouloumeng*-Symposium teilgenommen, habe einen Beitrag dafür geschrieben und habe das *Honglouloumeng* in der Lehrtätigkeit verbreitet. Ich habe schon lange gesagt, dass die gekürzte Übersetzung von Kuhn den Anforderungen, wie sie die Erforschung des *Honglouloumeng* durch die Sinologen stellt, nicht gerecht wird. Deutschland braucht natürlich eine vollständige Übersetzung des *Honglouloumeng*. Das Erscheinen der Schwarzschen Gesamtübersetzung wird bestimmt die Erforschung des

Hongloumeng in Deutschland voranbringen. Deshalb habe ich diese Gesamtübersetzung, nachdem ich von ihrem Erscheinen erfahren habe, aktiv weiterempfohlen. Der junge Journalist Martin Zähringer hat auf meine Empfehlung hin ein Interview gemacht und einen Artikel über die Gesamtübersetzung veröffentlicht.

Glossar

A		Cai Yijiang	蔡义江
An-de-lie (Andrej)	安德烈	Cao	曹
Anhui	安徽	Cao Libo	曹立波
An-na Pa-fu-luo-fu-na She-lie	安娜·帕夫洛 夫娜·舍列	Cao Xueqin	曹雪芹
		Cao Weidong	曹卫东
B		Cha no hon	《茶の本》
Ba Djā	八戒	chai	钗
Bajin	巴金	Chang	常
Ban Dschau	班昭	Changchun	长春
Baochai	宝钗	Chang Peng	常鹏
Bao Yu	宝玉	Chatuben Zhongguo wenxue shi	《插图本中 国文学史》
Bau Yü	宝玉	Chen	陈
Bei Dao	北岛	Chen Peizhi	陈裴之
Beijing	北京	Chen Quan (Chuan Chen)	陈铨
Beijing Daxue chubanshe	北京大学出 版社	Chen Shih-yin	甄士隐
Beijing hangkong hangtian daxue chubanshe	北京航空航 天大学出版 社	Cheng A	程甲本
Beijing Renmin chubanshe	北京人民出 版社	Cheng B	程乙本
Beijing Shifan Daxue	北京师范大 学	Cheng jiaben Cheng yiben ji qi yiben kaozheng	《程甲本、程 乙本及其译 本考证》
Beijing tushuguan chubanshe	北京图书馆 出版社	Cheng Weiyuan	程伟元
Beiming	焙茗	Chia Yu-tsun	贾雨村
bi	屌	Chongyin Qianlong-renzi-ben ,Honglouloumeng' xu	《重印乾隆 壬子本<红楼 梦>序》
Bijiao wenxue yuanli xinbian	《比较文学 原理新编》	Chou-lou-men	《红楼梦》
C		Chun	《春》
		Chun-lou-men	《红楼梦》

Chung-hua Ch'üan-kuo Kung-chieh Hsieh- chin-hui	中华全国工 界协进会	Djiang-su	江苏
Cihai	《辞海》	Djiä	贾
Ciyuan	《辞源》	Djin	金
Cong Rou-ba-yi dao Kan-te-bo-lei	《从柔巴依 到坎特伯雷》	Djin-ling	金陵
Cuiwen Shuwu	萃文书屋	Djin Ping Meh	《金瓶梅》
D		Djin-schi	进士
Daguan Yuan	大观园	Dong Biwu	董必武
Damou Shanren	大某山人	Dongguan Ge	东观阁
Daxiang chubanshe	大象出版社	Dongguange-ben yanjiu	《东观阁本 研究》
Dairu	代儒	Dongguan zhuren	东观主人
Dai Shu	待书	Doufu	豆腐
Daiyu	黛玉	ds'	子
Daoguang	道光	Dsau Dschi	曹植
Daohong Xuan	悼红轩	Dschen Ki Ting	丁禎祺
Daudedsching	《道德经》	Dschën Schï-yin	甄士隐
Deguo de hanxue yanjiu	《德国的汉 学研究》	Dsëng Yän-dung	曾衍东
Deguo dui Hongloulou de yanjiu	《德国对<红 楼梦>的研 究》	Dschou	周
De-ming	德明	dshau	钊
Dëng-wee	邓尉	Dsi-djiän	子建
Diantou	点头	Du Chungeng	杜春耕
Ding Wenjiang	丁文江	Duhuaren	读花人
Ding Wenyan	丁文渊	dung	董
Ding Zhenqi	丁禎祺	E	
Djia Lan	贾兰	Efang Gong	阿房宫
Djia Liän	贾琏	Eguo hanxue shi	《俄国汉学 史》
Djia Yü-tsun	贾雨村	Eluosi	俄罗斯
		Er du mei	《二度梅》
		Ershi lu	《耳食录》

F		Guafan Lou chong jiao ping pi Honglouloumeng	《瓜饭楼重校评批<红楼梦>》
Fan Wenlan	范文澜	Guanjin	观音
Fanyi lunji	《翻译论集》	Guangling	广陵
Fang Houshu	方厚枢	Guangxu	光绪
Feng ge	凤哥	Guangzhou	广州
Feng jie	凤姐	Gung-gung	公公
Feng Qiyong	冯其庸		
Fēng Hsiä	冯颺		
Fu-lang-ci Ku-en jiqi Honglouloumeng Dewen yiben	弗朗茨·库恩及其红楼梦德文译本	H	
Funing	阜宁	Hai An	海岸
Fusheng liu ji	《浮生六记》	Haijiao Jushi	海角居士
Fushun	富顺	Hailu	《海录》
		Han	汉
		Han Yu	韩愈
G		Hanyu cidian	《汉语词典》
Gaodeng jiaoyu chubanshe	高等教育出版社	Han Zhongmin	韩钟民
Gao E	高鹗	Hao qiu zhuan	好逑传
Gengchenben	庚辰本	Harbin	哈尔滨
Gia	贾	Hebengge	和邦额
Gia Bao Yü	贾宝玉	Hing	邢
Gia Schä	贾赦	Hongkong	香港
Gouweixuzhao Wang Junqing	狗尾续貂王钧卿	Honglouloumeng	《红楼梦》
Gu Zhengkun	辜正坤	„Honglouloumeng“ bifa jiegou xin siyi	《<红楼梦>笔法结构新思议》
Gu Bin	顾彬	Honglouloumeng da cidian	《<红楼梦>大辞典》
Gu-su	姑苏	„Honglouloumeng“ Dewen yiben diben zaitan	《<红楼梦>德文译本底本再探》
Gushu banbenxue gailun	《古书版本学概论》	Honglouloumeng Dewen yiben yanjiu zongshu	《<红楼梦>德文译本研究综述》
Gu Tinglong	顾廷龙		
Gu yuefu	古乐府		

Honglouloung haiwai yanqing-qutan	《〈红楼梦〉 海外言情趣 谈》	Hsüan-mu	玄墓
Honglouloung shi ci qu fu pingzhu	《〈红楼梦〉 诗词曲赋评 注》	Hsüo K'in	雪芹
Honglouloung shinü tupu	《〈红楼梦〉 仕女图谱》	Hubei	湖北
Honglouloung tan yuan	《〈红楼梦〉 探源》	Hu Shi	胡适
Honglouloung tuyong	《〈红楼梦〉 图咏》	Hu Wenbin	胡文彬
Honglouloung xin zheng	《〈红楼梦〉 新证》	Huacheng chubanshe	花城出版社
Honglouloung xulu	《〈红楼梦〉 序录》	Huang-di	皇帝
Honglouloung xuekan	《红楼梦学 刊》	Huang Gaoxin	黄杲炘
Honglouloung yanjiu lunshu quanbian	《〈红楼梦〉 研究论述全 编》	huangjiu	黄酒
Honglouloung zai Deguo	《〈红楼梦〉 在德国》	Huangkiao	黄桥
Honglouloung zai Eluosi	《〈红楼梦〉 在俄罗斯》	huaqi xi ren, zhi zhou nuan	花气袭人，知 昼暖
Honglou renwu bai tu	《红楼人物 百图》	Hubei jiaoyu chubanshe	湖北教育出 版社
Honglou yi ping	《红楼译评》	Huhua Zhuren	护花主人
Honglou yi ping, Fanyi yanjiu lunwenji	《红楼译评， 翻译研究论 文集》	Huitu Honglouloung	《绘图红楼 梦》
Hsi-dsi	西子	Huitu Honglouloung xubian	《绘图红楼 梦续编》
Hsi-fêng	熙凤	Huitu pingzhu Shitouji	《绘图评注 石头记》
Hsi-hsiang dji	《西厢记》	Hung Lau Mung	《红楼梦》
Hsi-jen	袭人	Hung-leu-mung	《红楼梦》
Hsi Schi	西施	Hung-lou-mêng	《红楼梦》
Hsiang-ling	香菱	Hung Lou Mong	《红楼梦》
Hsüä Pan	薛蟠	Hung-low-mung	《红楼梦》
Hsüan-dsung	玄宗	Hung-niang	红娘
		Huo Yuanjia	霍元甲
		I	
		I-ho-twan	义和团

J		Jinyin	金银
Ji Shaofu	吉少甫	Ju Lin Wai Schi	《儒林外史》
Jia	《家》	Jupu	菊圃
Jia	贾	Juzhen Tang	聚珍堂
Jia Baoyu	贾宝玉	Junling Yao	姚珺玲
Jia Lan	贾兰		
Jia mu	贾母	K	
Jiaqing	嘉庆	Ká	贾
Jia Rong	贾蓉	kang	炕
Jia She	贾赦	Kao O	高鹗
Jia Yucun	贾雨村	Kiangsu	江苏
Jia Yuanchun	贾元春	Kin Ping Meh	《金瓶梅》
Jia Zhen	贾珍	Kin-p'ing-mei	《金瓶梅》
Jia Zheng	贾政	Ku En	库恩
Jiang Qi	姜棋	Kung-fu	功夫
Jiang Qihuang	姜其煌		
Jiangsu	江苏	L	
Jiang Tan	蒋坦	Lau Ssun dsai dshō li jä	老孙在这里 呀
Jiangxiang	将相	Laotaitai	老太太
Jiangyin	江阴	Lao Tse	老舍
jiangyou	酱油	Laudse	老子
Jiba	鸡巴	Leifeng Ta qi zhuan	《雷峰塔奇 传》
Jilin renmin chubanshe	吉林人民出 版社	Lēng Dsi-hsing	冷子兴
jing	经	Leu	楼
Jin He	金河	Li	李
Jin Ping Mei	《金瓶梅》	Li Bai	李白
Jin Rong	金荣	Li Dazhao	李大钊
Jin Shi	进士	Li Fuqing	李福清
Jinxiang ben	巾箱本	Li Qi	李绮

Li Shixun	李士勋	Lu Xün	鲁迅
Li Xifan	李希凡	Lu Xun quanji	《鲁迅全集》
Li Yü	李渔	Lu You	陆游
Li Zhizhong	李致忠	Lun Gengchenben	《论庚辰本》
Lian er nainai	琏二奶奶	Lun-yü	论语
Liang	梁	Lungmën	龙门
Liang Gongchen	梁拱辰	Lungtjüan-yau	龙泉窑
Liang Guizhi	梁归智	Luo Xinzhang	罗新璋
Liangshan	梁山		
Liaoning jiaoyu chubanshe	辽宁教育出版社	M	
Liaoxu	蓼溆	Ma Youyu	马幼渔
Liao Zhai zhiyi	《聊斋志异》	Mao Dun	矛盾
liaozi	臊子	Mao Dun sanwen	《矛盾散文》
Lieguo zhi	《列国志》	Mao Xiang	冒襄
Lieninggele cang chaoben 'Shoutouji' de faxian ji qi yiyi	《列宁格勒藏抄本<石头记>的发现及其意义》	Mao Zedong	毛泽东
Lin Daiyu	林黛玉	Mao Zedong du 'Hongloumeng'	《毛泽东读红楼梦》
Lin Dai Yü	林黛玉	Mao Zedong du ping wu da mingzhu	《毛泽东读评五大名著》
Lin-tjing	临清	Mei	梅
Ling	菱	Meng Haoran	孟浩然
Liu Hsiang	刘向	Mengliefu	孟列夫
Liu Laolao	刘姥姥	Mi Hsiang-lau	米乡老
Liu Panxi	刘泮溪	Ming-dai banben tulu chubian	《明代版本图录初编》
Liu Shicong	刘士聪	Ming-huang	明皇
Liu Xie	刘勰	Ming-Zeit	明代
Longmen	龙门	Mingzhai Zhuren	明斋主人
Longquan yao	龙泉窑	Mu-dan ting	牡丹亭
lou	楼	N	
Lu Xun	鲁迅	Nan-djing	南京

Nanjing	南京	Pi-ai-er	皮埃尔
Nankai daxue chubanshe	南开大学出版社	Pinyin	拼音
Nanking	南京	Pu Sung-ling	蒲松龄
Na-ta-sha	娜塔莎	Q	
Ngo-pang-kung	阿房宫	Qi Liaosheng	戚蓼生
Ni-gu-la	尼古拉	Qi Liaosheng xu ben Shitouji	《戚蓼生续本 石头记》
Ni-gu-la An-de-lie-ye-wie-qi Bo-er-kong-si-ji	尼古拉·安德烈耶维奇·博尔孔斯基	Qianlong	乾隆
Ni-gu-lu-shi-ka	尼古拉什卡	Qianlong chaoben bainian hui Honglouloumeng gao	乾隆抄本百廿回《红楼梦》稿
Ning	宁	Qiao Yuzhou	乔雨舟
Ningpo	宁波	Qiejie Ting zawen erji	《且介亭杂文二集》
Nü-wa	女娲	Qin Shihuangdi	秦始皇帝
O		Qin Zhong	秦钟
Ou-Mei hongxue	《欧美红学》	Qingdao	青岛
Ou-Xi Honglouloumeng yanlun deshi zhi wojian	《欧西〈红楼梦〉研论得失之我见》	Qingwen	晴雯
		Qing-Zeit	清代
		Qiu	《秋》
		Qiudeng suoyi	《秋灯琐忆》
P		Qu Qiubai	瞿秋白
Pan Chengbi	潘承弼	Quanjie silu	劝戒四录
Pao-ch'ai	宝钗	R	
Pao-yü	宝玉	Ren Cheng	壬辰
Páuyu	宝玉	Renmin ribao	人民日报
Pei-la-ge-ya	佩拉格娅	Renmin wenxue chubanshe	人民文学出版社
Pei-la-ge-you-shi-ka	佩拉格尤什卡	Rong	荣
Peiwen Yunfu	《佩文韵府》	Rou putuan	《肉蒲团》
Pei Yu	裴钰	Rulin waishi	《儒林外史》
Peking	北京		

S			
Sai Jinhua	赛金花	Shiyide qixi, huo cheng youyu yu qingchun, Honglouloumeng (1792 nian) zai Deguo	诗意的栖息, 或称忧郁与青春—《红楼梦》(1792年) 在德国
Sanguo yanyi	《三国演义》		
Sanguo zhi	《三国志》		
Scha Ssōng	沙僧	Shuangqingxian	双清仙
Schanghai	上海	Shuangqingxian Guan	双清仙馆
Schēn Tji-fēng	沈起凤	Shulu	书录
Schun	舜	Shuihu zhuan	《水浒传》
See-Yaou-Hing	薛瑶英	Sichuan	四川
Sha-shi-bi-ya yanlide Lin Daiyu	《莎士比亚眼里的林黛玉》	Ssan Tsang	三藏
Shandong	山东	Ssing-tschō	行者
Shanxi	山西	ssun	孙
Shanxi renmin chubanshe	山西人民出版社	Su-dschou	苏州
Shanyin Lou	善因楼	Su Yun	素云
Shanghai	上海	Sun	孙
Shanghai guji chubanshe	上海古籍出版社	Sun Dun	孙惇
Shanghai waiyu jiaoyu chubanshe	上海外语教育出版社	Sun Jingyao	孙景尧
Shanghai wenyi chubanshe	上海文艺出版社	Sun jia na hunzhang hangzi	孙家那混账行子
Shangwu yinshuguan	商务印书馆	Sun-Yatsen	孙逸仙
Sheyue	麝月	Sung	宋
Shen Fu	沈复	T	
Shenhua lunwen ji	神话论文集	Taihing	泰兴
Shen Yanbing	沈雁冰	Tai Hu	太湖
Shenxian	神仙	Taiwan	台湾
Shenyang	沈阳	Taixing	泰兴
Shitou ji	《石头记》	Taiyuan	太原
Shitou ji tan yi	《石头记探佚》	Tai-yü	黛玉
		Tanchun	探春

Tang	唐	Wanyou wenku	万友文库
Tang Hsiän-dsu	汤显祖	Wang	王
Tao-kuang jen-shen	道光壬辰	Wang Jinbo	王金波
Tao Yüan-ming	陶渊明	Wang Junqing	王钧卿
Tchin Schih-huang-ti	秦始皇帝	Wang Lina	王丽娜
Tenshin	天心	Wang Schī-fu	王实甫
Tianjin	天津	Wang Tao	王韬
Ting	丁	Wang-tseh	王宅
Tji	齐	Wang Wei	王薇
Tjiän Yung	钱泳	Wang Xifeng	王熙凤
Tsai Yän	蔡琰	Wang Xilian	王希廉
Tsao Hsüe-kin	曹雪芹	Wang Yuanzhang	王元璋
Ts'ao Süeh-k'in	曹雪芹	Wang Zhai	王宅
Ts'ao Tschan	曹沾	Wang Zuzhe	王祖哲
Tsau Hsüä-tjin	曹雪芹	Wenhua yishu chubanshe	文化艺术出版社
Tschang-schëng diän	长生殿	Wenxin diaolong	《文心雕龙》
Tschën	陈	Wenxing	文杏
Tschia-Sê	贾蔷	Wenxue guji kanxingshe	文学古籍刊行社
Tschia-Tsch'iang	贾蔷	Wenxue yichan	《文学遗产》
Tschong	政	Wenyu Tang	文畲堂
Tschu	诸	Wen-Yuan Ting	丁文渊
Tschun-yän	春燕	wo bian zou bian chi	我边走边吃
Ts'ing	清	Wu	吴
Tsingtau	青岛	Wu Djing-dsi	吴敬梓
Tsuee-liu	翠柳	Wuhan	武汉
Tsui Wen	萃文	Wujing	《五经》
Tuan	团	Wu Moting	吴漠汀
Tung Chi	同济	Wu Shichang	吴世昌
W			

Wu Tschöng-Ön	吴承恩	Xu Yan	徐彦
Wu Yixiong	吴义雄	Xu Zhongyuan	徐中远
Wuying Dian	武英殿	Xuantong Taixing Xian zhi xu	《宣统泰兴 县志续》
		Xuanzang	玄奘
X		xue	雪
Xiguan siwang	《习惯死亡》	Xuelin chubanshe	学林出版社
Xiren	袭人	Xue Pan	薛蟠
Xiyou ji	《西游记》	Xueyan	雪雁
Xiandai	现代		
Xiangling	香菱		
Xiangwan Lou yiyu	《香腕楼忆 语》	Y	
Xiangyun	湘云	Yahuan	丫鬟
Xiaoshuo ciyu huishi	《小说词语 汇释》	Ya Huang	丫鬟
Xiaoshuo jiuwen chao	《小说旧闻 钞》	yatou	丫头
Xiaoxiang Guan	潇湘馆	Yan Baoyu	严宝瑜
Xieduo	《谐铎》	Yan Guodong	阎国栋
Xie Tianzhen	谢天振	Yang	杨
Xinjuan quanbu	新镌全部	Yang En-lin	杨恩霖
Xinjuan quanbu xiuxiang Honglouloumeng	《新镌全部 绣像<红楼梦 >》	Yang Xianyi	杨宪益
Xing Xiuyan	刑岫烟	Yao Dianzhong	姚奠中
xinmo	辛未	Yao Xie	姚燮
Xiuju	绣桔	Yau	尧
Xiuxiang	绣像	Yetan suilu	《夜谈随录》
Xiuxiang pidian Honglouloumeng yibai ershi hui	《绣像批点< 红楼梦>120 回》	Yea-Jen Liang	梁雅贞
Xiuyan	岫烟	Yihetuan	义和团
Xu Guangping	许广平	Yihong Yuan	怡红院
		Yi Su	一粟
		Yisu	一粟
		Yingchun	迎春
		Ying-liän	英莲

Yingmei An yiyu	《影梅菴忆语》	Zhao	钊
		Zhao Guozhang	赵国璋
Yu	玉	Zhengque bian(jia)zhu	正确编（加）注
Yu Pingbo	俞平伯		
Yuan	袁	Zhengquede pingzhu	正确的评注
Yuanchun	元春	Zheng Zhenduo	郑振铎
Yuan Ke	袁柯	Zhengzhou	郑州
Yuan Mei	袁枚	Zhiyan Zhai	脂砚斋
Yue Daiyun	乐黛云	Zhiyan Zhai chongping Shitouji	《脂砚斋重评石头记》
Yue Jun	乐钧	Zhong-De wenxue yanjiu	中德文学研究
Yuelu shushe	岳麓书社		
Yung	荣	Zhongguo chuban jianshi	《中国出版简史》
Yü	禹	Zhongguo chuban shihua	《中国出版史话》
Yü Djiau	俞蛟	Zhongguo gudai ji jin bai nian shige fanyi gailun yu yanjiu qianjing	《中国古代及近百年诗歌翻译概论与研究前景》
Yüan	袁		
Yüan-tschun	元春	Zhongguo gudian xiqu xiaoshuo yanjiu zai guowai	《中国古典戏曲小说研究在国外》
Z			
Zai zongjiao yu shisu zhijian	《在宗教与世俗之间》	Zhongguo guangbo dianshi chubanshe	中国广播电视出版社
Zengbu quantu zuben xiuxiang Jinyuyuan	《增补全图足本绣像金玉缘》	Zhongguo minjian jinji	《中国民间禁忌》
Zengping butu Shitou ji	《增评补图石头记》	Zhongguo wenxue nei de xingyu miaoxie	《中国文学内的性欲描写》
Zhai Yongming	翟永明	Zhongguo wenxue zai Deguo	中国文学在德国
Zhang Guizhen	张桂贞	Zhonghua shuju	中华书局
Zhang Guogang	张国刚	Zhong Jingwen	锺敬文
Zhang Ruzhi	张汝执	Zhong-Xi shige fanyi bai nian lunji	《中西诗歌翻译百年论集》
Zhang Xianliang	张贤亮		
Zhang Xinzhi	张新之	Zhong-Xi xiaoshuo zhi bijiao	《中西小说之比较》
Zhang Zhenglong	张正隆	zhou	粥

Zhou Ruchang	周汝昌
Zhou-Zeit	周代
Zhu Guangqian	朱光潜
Zhushi	注释
Zi	子
Zi bu yu	《子不语》
Zijuan	紫鹃
Zilingzhou	紫菱洲
Zuojia chubanshe	作家出版社

Literaturverzeichnis

Árokay, Judit, Blechinger-Talcott, Verena [und] Gössmann, Hilaria: *Irmela Hijiya-Kirschner zu Ehren, Festschrift zum 60. Geburtstag*, München: Iudicium Verlag 2008.

Aufsatzsammlung über hundert Jahre chinesischer und westlicher Gedichtübersetzungen (Zhong-Xi shige fanyi bai nian lunji), Hai, An (Hrsg.): Shanghai: Shanghai waiyu jiaoyu chubanshe 2007.

B. Lifuqing (Riftin) [und] L. Mengliefu (Men'sikov): *Die Entdeckung und Bedeutung der Leningrader Handschrift des ‚Shitouji‘* (Lieninggele cang chaoben ‚Shoutouji‘ de faxian ji qi yiyi), in: *Shitouji*, Beijing: Zhonghua shuju 1986, Bd. 1, S. 1 ff.

Bauer, Wolfgang: *Entfremdung, Verklärung, Entschlüsselung, Grundlinien der deutschen Übersetzungsliteratur aus dem Chinesischen in unserem Jahrhundert; zur Eröffnung des Richard Wilhelm-Übersetzungszentrums der Ruhr-Universität Bochum am 22. April 1993*, Bochum: Ruhr-Universität 1993.

Behrsing, Siegfried: *Chinesische Transkriptionstabellen, Richtlinie für den Verlagsredakteur und Übersetzer des Dietz Verlages*, Berlin: Dietz Verlag 1958.

BI-Lexikon Ostasiatische Literaturen, Berndt, Jürgen (Hrsg.), Leipzig: VEB Bibliographisches Institut 1985.

Bridgman, Elijah Coleman [und] Wells-Williams, Samuel: *General Index of subjects contained in the twenty volumes of the Chinese Repository; with an arranged list of the articles*, Canton 1851.

C. H. Burke-Yui: *Welkende Blätter*, in: *Sinica*, Frankfurt a. M., 3. Jg. (1928), H. 3/4 (Juli/September), S. 141 ff.

Cao, Libo: *Untersuchungen zur Dongguan-Ge-Ausgabe* (Dongguan-Ge-ben yanjiu), Beijing: Beijing tushuguan chubanshe 2004.

Cao, Weidong: *Die chinesische Literatur in Deutschland* (Zhongguo wenxue zai Deguo), Guangzhou: Huacheng chubanshe 2002.

Cao, Xueqin [und] Gao, E: *Handschriftliche Kopie eines Honglougeng-Manuskripts in 120 Kapiteln aus der Qianlong-Zeit* (Qianlong chaoben bainian hui Honglougeng gao), Beijing: Zhonghua shuju 1963, 12 Hefte.

Cao, Xueqin [und] Gao, E: *Honglouloumeng*, Beijing: Renmin wenxue chubanshe 1982. 3 Bde.

Cao, Xueqin [und] Zhiyan Zhai: *Shitouji, von Zhiyan Zhai erneut mit wertenden Anmerkungen versehen (Zhiyan Zhai chongping Shitouji)*, Beijing: Renmin wenxue chubanshe 1975, 4 Bde.

Chang, Peng: *Modernisierung und Europäisierung der klassischen chinesischen Prosadichtung : Untersuchungen zum Übersetzungswerk von Franz Kuhn (1884-1961)*, Frankfurt am Main [u.a.]: Lang 1991.

Chen, Chuan: *Die chinesische schöne Literatur im deutschen Schrifttum, Dissertation*, Christian-Albrechts-Universität, Kiel 1933.

Chen, Quan: *Chinesisch-deutsche Literaturforschung (Zhong-De wenxue yanjiu)*, Shenyang: Liaoning jiaoyu chubanshe 1997.

China, Eine Großmacht im Wandel der Jahrtausende, Berlin: Verlag Kultur und Fortschritt 1957.

Chinawissenschaften — Deutschsprachige Entwicklungen, Geschichte, Personen, Perspektiven, (Mitteilungen des Instituts für Asienkunde, Hamburg, 303), Martin, Helmut [und] Hammer, Christiane (Hrsg.), Hamburg: Institut für Asienkunde 1999.

Chinesische Literatur, zum siebzigsten Geburtstag von Eva Müller (Berliner China-Hefte 27), Mechthild Leutner (Hrsg.), Münster: LTI 2005.

Chinesische Märchen, Märchen der Han, Auswahl, Übersetzung, Einleitung und Kommentar von Rainer Schwarz, Leipzig: Insel- Verlag 1981.

Chon-lou-men (Traumgesicht auf dem rothen Thurm) oder Geschichte des Steins, in: *Das Ausland*, München: Cottasche Buchhandlung, Nr.50 (19. Februar) 1843, S. 198 ff.

Clart, Philip: *Yuan Mei, Chinesische Geistergeschichten* [Rezension], in: *Orientierungen, Zeitschrift zur Kultur Asiens*, München: Edition Global, Jg. 1998, H. 2, S. 163.

Cordier, Henri: *Bibliotheca Sinica, Dictionnaire bibliographique des ouvrages relatifs a l'empire Chinois*, Paris : Martino Publishing 1906/1907.

Davis, John Francis: *Poeseos Sinensis Commentarii/On the Poetry of the Chinese*, in: *Transactions of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland*, London: J.L. Cox 1829, vol. II (1830), S. 393 ff.

Der Traum der roten Kammer, ein Roman aus der frühen Tsing-Zeit, übertr. von Franz Kuhn, Wiesbaden: Insel-Verlag 1951, 1959.

Die Gingkofee, Acht chinesische Volksmärchen aus der Provinz Schandung, übers. von Rainer Schwarz, Leipzig: Insel-Verlag 1978.

Die Räuber vom Liangshan, übers. von Johanna Herzfeldt, Leipzig: Insel-Verlag 1968, 2 Bde.

Ebener, Dietrich: *Die Griechische Anthologie*, Bd. 3, Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag 1981.

Eckermann, Johann Peter: *Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens*, Berlin: Aufbau-Verlag 1982.

Eggert, Heinrich: *Die Entstehungsgeschichte des Hung-lou-meng*, Hamburg: Preilipper 1939.

Erkes, Eduard: *Chinesische Literatur*, Breslau: Ferdinand Hirt 1922.

Erkes, Eduard: *Gelber Fluss und Grosse Mauer, Reise durch Chinas Vergangenheit und Gegenwart*, Leipzig: VEB F. A. Brockhaus Verlag 1958.

Fan, Wön-lan: *Neue Geschichte Chinas, Bd. I*, Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften 1959.

Fang, Houshu: *Geschichte des chinesischen Verlagswesens (Zhongguo chuban shihua)*, Beijing: Dongfang chubanshe 1996.

Feng, Qiyong [und] Li, Xifan (Hrsg.): *Das große Hongloulou-Lexikon (Hongloulou da cidian)*, Beijing: Wenhua yishu chubanshe 1990.

Feng, Qiyong: *Der Herr des Hauses, wo man sich von Kürbis ernährt, über das Hongloulou* (Guafan Lou zhu tan Hongloulou), <http://book.sina.com.cn/review/f/2005-03-14/3/174203>.

Fessen-Henjes, Irmtraud: *Übersetzen chinesischer Literatur in der DDR Ein Rückblick*, in: *Chinawissenschaften — Deutschsprachige Entwicklungen, Geschichte, Personen, Perspektiven*, (Mitteilungen des Instituts für Asienkunde, Hamburg, 303), Hamburg: Institut für Asienkunde 1999. S.627ff.

Fessen-Henjes, Irmtraud: *Anekdoten, Geister- und Wundergeschichten*, in: *Das neue China, Zeitschrift für China und Ostasien*, Berlin, 31. Jg. (2004), H. 2 (Juni), S. 35 f.

Fessen-Henjes, Irmtraud: *Die ersten 80 Kapitel*, in: *Das neue China, Zeitschrift für China und Ostasien*, Berlin, 34. Jg. (2007), H. 4 (Dezember), S. 36 f.

Fessen-Henjes, Irmtraud: *Die Freuden der Ehe*, in: *Das neue China*, Berlin, 21. Jg. (1991), H.3 (Juni), S. 39.

Franke, Herbert: *Vorwort*, in: *Djin Ping Meh, Schlehenblüten in goldener Vase, aus dem Chinesischen von Otto und Artur Kibat*, Berlin und Frankfurt/M.: Ullstein 1987, Bd. 1, S. 16.

Goldsmith, Oliver: *Der Weltbürger*, Leipzig und Weimar: Gustav Kiepenheuer Verlag 1977.

Grube, Wilhelm: *Geschichte der Chinesischen Litteratur (Die Litteraturen des Ostens in Einzeldarstellungen)*, Leipzig: Amelang 1909.

Gu Bin [d. i. Kubin, Wolfgang]: *Shiyide qixi, huo cheng youyu yu qingchun, Honglouloumeng (1792 nian) zai Deguo (Living a Poetic Life, or Melancholy and Youth, The Dream of the Red Chamber [1792] in Germany; chin.)*, in: *Honglouloumeng xuekan*, Beijing, Jg. 2008, H. 6 (Nr. 127), S. 284ff.

Hu, Shi: *Gesammelte Forschungen und Abhandlungen zum Honglouloumeng (Honglouloumeng yanjiu lunshu quanbian)*, Shanghai: Shanghai guji chubanshe 1988.

Hu, Wenbin: *Honglouloumeng-Bibliographie (Honglouloumeng xulu)*, Changchun: Jilin renmin chubanshe 1980.

Huang, Gaoxin: *Von Rubaiyat bis Canterbury (Cong Rou-ba-yi dao Kan-te-bo-lei)*, Wuhan: Hubei jiaoyu chubanshe 1999.

Hung lou meng; or, the Dream of the Red Chamber, a Chinese novel. Transl. by H. B. Joly, vol. 1, Hongkong, 1892, vol. 2 Macao 1893.

Ji, Shaofu: *Kurze Geschichte des chinesischen Verlagswesens (Zhongguo chuban jianshi)*, Shanghai: Xuelin chubanshe 1991.

Jiang, Qihuang: *Die Honglouloumeng-Forschung in Europa und Amerika (Ou-Mei hongxue)*, Zhengzhou: Daxiang chubanshe 2005.

Kakuzô, Okakura: *Das Buch vom Tee*, übertr. von Horst Hammitzsch, (Insel Taschenbuch 412), Frankfurt a. M.: Insel-Verlag 1981.

Kant, Uwe: *Ausgelesenes*, in: *Das Magazin*, Berlin, Jg. 1990, H. 7, S. 75.

Klöpsch, Volker [und] Müller, Eva: *Lexikon der chinesischen Literatur*, München: Beck 2004.

Korš, Valentin Fëdorovič: *Allgemeine Literaturgeschichte* (Vseobščaja istorija literatury), Bd. 1, Petersburg 1880.

Kuhn, Hatto: *Dr. Franz Kuhn (1884-1961), Lebensbeschreibung und Bibliographie seiner Werke*, (Sinologica Coloniensia, 10), Wiesbaden: Franz Steiner Verlag 1980.

Laaths, Erwin: *Geschichte der Weltliteratur*, München, Zürich: Droemersch Verlagsgesellschaft Knauer 1963.

Li, Zhizhong: *Abriss der Editions-kunde alter Bücher* (Gushu banbenxue gailun), Beijing: Beijing tushuguan chubanshe 1990.

Liang, Guizhi: *Fahndung nach den verlorenen Teilen der Geschichte vom Stein* (Shitou ji tan yi), Taiyuan: Shanxi renmin chubanshe 1983.

Liang, Yea-Jen: *Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm in China, Rezeption und Wirkung*, Wiesbaden: Otto Harrassowitz 1986.

Liu, Shicong: *Einschätzung der Hongloulou-Übersetzungen, Aufsatzsammlung zur Übersetzungsforschung* (Honglou yi ping, Fanyi yanjiu lunwenji), Tianjin: Nankai daxue chubanshe 2004.

Liu, Xie: *Die literarische Schaffensweise — das Schnitzen von Drachennustern, kommentierte Ausgabe* (Wenxin diaolong zhushi), Beijing: Renmin wenxue chubanshe 1981.

Lu, Xun: *Abschriften von alten Nachrichten zur Erzählliteratur* (Xiaoshuo jiuwen chao), Beijing: Beijing renmin wenxue chubanshe 1953.

Lu, Xun: *Sämtliche Werke* (Lu Xun quanji), Bd. 6, Beijing: Renmin wenxue chubanshe 1981.

Men'sikov L. N. [und] Riftin B. L.: *Eine unbekannte Abschrift des Romans ‚Traum der roten Kammer‘* (Neizvestnyj spisok romana ‚Son v krasnom tereme‘), in: *Narody Azii i Afriki*, Moskva, Jg. 1964, H. 5, S. 121 ff.

Mao, Dun: *Mao Duns Prosawerke* (Mao Dun sanwen), Beijing: Zhongguo guangbo dianshi chubanshe 1995, Bd. 3.

Martin, Helmut: *Die wunderbare Geschichte von der Donnergipfelpagode* [Rezension], in: *Bochumer Jahrbuch zur Ostasienforschung*, München: Iudicium Verlag, Bd. 21 (1997), S. 195 ff

Meyers neues Lexikon, Leipzig: VEB Bibliographisches Institut, Bd. 1: 1961 — Bd. 8: 1964.

Pan, Chengbi [und] Gu, Tinglong: *Illustrierter Katalog von Ausgaben aus der Ming-Zeit, erster Teil* (Ming-dai banben tulu chubian), Shanghai: Kaiming Shudian 1940.

Pei, Yu: *Lin Daiyu mit Shakespeares Augen gesehen, Berichte und Anekdoten vom Hongloulou in Übersee* (Sha-shi-bi-ya yanlide Lin Daiyu, Hongloulou haiwai yanqing-qutan), Beijing: Beijing hangkong hangtian daxue chubanshe 2008.

Petronius: *Satiricon*, Berlin: Rütten & Loening 1965.

Qiao Yuzhou: *Wang Junqing, der mit einem Hundeschwanz den Zobelpelz ergänzte* (Gouweixuzhao Wang Junqing), in: Mao Xiang: *Erinnerungen aus der Schattenaprikosenklause* (Yingmei An yiyu), Shen Fu: *Sechs Aufzeichnungen über ein unstetes Leben* (Fusheng liu ji), Chen Peizhi: *Erinnerungen aus dem Haus am duftenden Garten* (Xiangwan Lou yiyu) und Jiang Tan: *Winzige Erinnerungen bei der Herbstlampe* (Qiudeng suoyi), Changsha: Yuelu shushe 1991, S. 220 f.

Ren, Cheng: *Volkstümliche chinesische Tabus* (Zhongguo minjian jinji), Beijing: Zuoqia chubanshe 1991.

Schätze Chinas in Museen der DDR, Kunsthandwerk und Kunst aus vier Jahrtausenden, Bräutigam, Herbert (Hrsg.), Leipzig: VEB E. A. Seemann Buch- und Kunstverlag 1989.

Schott, Wilhelm: *Entwurf einer beschreibung der chinesischen literatur, Eine in der königlich preußischen akademie der wissenschaften am 7. Februar 1850 gelesene abhandlung*, Berlin: Ferdinand Dümmler 1854.

Schwarz, Ernst: *Chrysanthenen im Spiegel, Klassische chinesische Dichtungen*, Berlin: Rütten & Loening 1969.

Schwarz, Ernst: *Von den müßigen Gefühlen, chinesische Liebesgedichte aus drei Jahrtausenden*, Leipzig und Weimar: Gustav Kiepenheuer Verlag 1978.

Schwarz, Rainer: *Einige Bemerkungen zur deutschen Neuübersetzung des Honglougong*, in: *Nachrichten der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens (NOAG)*, Hamburg, Nr. 181-182, 2007, S. 187 ff.

Schwarz, Rainer: *Heinrich Heines "chinesische Prinzessin" und seine beiden "chinesischen Gelehrten" sowie deren Bedeutung für die Anfänge der deutschen Sinologie*, in: *Nachrichten der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens (NOAG)*, Hamburg, Nr. 144, 1988 (Erscheinungsjahr 1990), S. 71 ff.

Shitouji mit Vorwort von Qi Liaosheng (Qi Liaosheng xu ben Shitouji), 20 Hefte, Beijing: Renmin wenzue chubanshe 1973).

Spengler, Tilman: *Geistermauern, Chinesische Reisebilder*, Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 1991.

Ssun-ds': *Traktat über die Kriegskunst*, Berlin: Verlag des Ministeriums für Nationale Verteidigung 1957.

Sun, Dun, Sun, Jingyao[und] Xie, Tianzhen: *Vergleichende Literaturwissenschaft* (Bijiao wenzue), Beijing: Gaodeng jiaoyu chubanshe 1997.

Sun, Yuming: *Entwurf einer Geschichte der Honglougong-Forschung in Japan* (Ribehongxue shi gao) Beijing: Beijing tushuguan chubanshe 2006.

Tao, Iven: *Zhang Xianliang: Gewohnt zu sterben* [Rezension], in: *Bochumer Jahrbuch zur Ostasienforschung*, München: Iudicium Verlag, Bd. 21 (1997), S. 224 f.

Tscharner, Eduard Horst von: *Chinesische Gedichte in deutscher Sprache, Probleme der Übersetzungskunst*, in: *Ostasiatische Zeitschrift*, Berlin und Leipzig, N. F., H. 8 (1932), S. 189 ff.

Tsao Hsueh-chin and Kao Ngo: *A Dream of Red Mansions*, transl. by Yang, Hsien-yi and Gladis Yang, Peking: Foreign Languages Press, Bd. 1, 1978.

Tsao, Hsü-kin: *Der Traum der roten Kammer, ein Roman aus der Mandschu-Zeit, aus dem Chinesischen von Franz Kuhn*, Leipzig: Insel-Verlag 1971.

Tsau, Hsü-tjin: *Der Traum der Roten Kammer oder Die Geschichte vom Stein* (Sinica, Bd. 14), Bochum: Europäischer Universitätsverlag 2006 [2007], Bd. 1 und 2, übers. von Rainer Schwarz.

Tucholsky, Kurt: *Übersetzer*, in: *Gesamtausgabe*, Band 9: Texte 1927, Reinbek b. Hamburg: Rowohlt Verlag 1998.

Vom Übersetzen, Sammelband (Fanyi lunji), Luo, Xinzhang (Hrsg.) , Beijing: Shangwu yinshuguan 1984.

W. Y. Ting: *Ausgewählte Kapitel aus dem Roman Hung Lou Mong (der Traum des Roten Schlosses)*, in: Sinica, Frankfurt a. M., 4. Jg. (1929), H. 2 (Mai), S. 82 — 89, H. 3 (Juni), S. 129 ff.

Walravens, Hartmut: *Erwin Ritter von Zach (1872 — 1942), gesammelte Rezensionen, chinesische Sprache und Literatur in der Kritik*, Wiesbaden: Harrassowitz 2006.

Walravens, Hartmut: *Karl Friedrich Neumann (1793 - 1870) und Karl Friedrich August Gützlaff (1803 - 1851), zwei deutsche Chinakundige im 19. Jahrhundert (Orientalistik Bibliographien und Dokumentationen,12)*, Wiesbaden: Harrassowitz 2001.

Walravens, Hartmut: *Zur ersten vollständigen deutschen Übersetzung des Shitouji, Geschichte des Steins (Honglouloumeng) und zum Übersetzer der ersten 80 Kapitel*, in: Wilhelm, Richard: *Die chinesische Literatur*, Wildpark-Potsdam: Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion 1926, S.184ff.

Wang Wei: *Zusammenfassende Darstellung der Untersuchungen zur deutschen Übersetzung des Honglouloumeng (Honglouloumeng Dewen yiben yanjiu zongshu)*, in: *Internationale Sinologie (Guoji hanxue)*, Zhengzhou: Daxiang chubanshe, Jg. 2008, H. 4, S. 234 ff.

Wiesner, Felix M.: *Ich bin am Scheidewege*, in: Der Schweizer Buchhandel, Zürich, Jg. 1996, Nr. 19 (7. 11.), S. 11 f.

Woesler, Martin: *Zur Neuübersetzung der Geschichte vom Stein oder des Traums der Roten Kammer und zum Vorabdruck der Übertragung des 18. Kapitels*, in: *Mitteilungsblatt, Deutsche China-Gesellschaft*, Bochum, H. 47 (1/2004), S. 58 ff.

Wu, Djing-dsi: *Der Weg zu den weissen Wolken, Geschichten aus dem Gelehrtenwald*, übers. von Yang En-lin und Gerhard Schmitt, Weimar: Gustav Kiepenheuer Verlag 1962.

Wu Moting [d. i. Woesler, Martin]: *Das Honglouloumeng in Deutschland (Honglouloumeng zai Deguo)*, in: Zeitschrift für Honglouloumeng-Forschung (Honglouloumeng xuekan), Beijing, Jg. 2006, H. 5, S. 241 ff.

Wu, Tschöng-Ön: *Die Pilgerfahrt nach dem Westen*, übers. von Johanna Herzfeldt, Rudolstadt: Greifenverlag 1962.

Yan, Baoyu: *Buddenbrooks – ein deutscher Hong Lou Meng?* in: *Neohelicon, Akadémiai kiadó*, Amsterdam: John Benjamins B. V., Bd. XVIII (1991), H. 2, S. 273 ff.

Yan, Guodong: *Geschichte der russischen Sinologie* (Eguo hanxue shi), Beijing: Renmin chubanshe 2006.

Yao, Junling: *Die deutsche Honglouloum-Forschung, Interview mit Wolfgang Kubin*, in: *Das neue China*, 35. Jahrgang, Berlin, Nr.4/Dez.2008. S.34 ff.

Yao, Junling: *Zehn lange Jahre sind viel für ein Buch*, in: *Orientierungen, Zeitschrift zur Kultur Asiens*, München, H. 2/2008, S.45 ff.

Yi Su: *Honglouloum-Bibliographie* (Honglouloum shulu), Shanghai: Shanghai guji chubanshe 1981.

Yuan, Ke: *Sammlung von Aufsätzen zu Mythen* (Shenhua lunwen ji), Shanghai: Shanghai guji chubanshe 1982.

Yue, Daiyun: *Prinzipien der vergleichenden Literaturwissenschaft in neuer Fassung* (Bijiao wenxue yuanli xinbian), Beijing: Beijing Daxue chubanshe 2006.

Zähringer, Martin: *Der Traum der roten Kammer — ein Klassiker in deutscher Übersetzung*, in: *Literatur Nachrichten, Litprom-Gesellschaft zur Förderung der Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika e. V.*, Frankfurt a. M., 25. Jg. (2008), Nr. 98 (Herbst), S. 8 ff.

Zhang, Xianliang: *Getting Used to Dying*, transl. and ed. by Martha Avery, London: Flamingo (Harper Collins) 1991.

Zheng, Zhenduo: *Illustrierte Geschichte der chinesischen Literatur* (Chatuben Zhongguo wenxue shi), Beijing: Wenxue guji kanxingshe, Bd. 1, 1959.